Lt 3 10935 1/2

Hist lit univ
collect. vilgen ~~gen~~. ~~mm~~ 499.

N. libr. 212-18

Niceron

Gründler sc Halæ.

Johan Peter Nicerons

Nachrichten

von den

Begebenheiten und Schriften

berümter Gelehrten.

mit einigen Zusätzen

herausgegeben

von

Friedrich Eberhard Rambach.

Achtzehnter Theil.

HALLE

Verlag und Druck Christoph Peter Franckens, 1758.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Gegenwärtige Vorrede wird zweierley in sich fassen. Einmal eine Nachricht vom Leben und Character eines Mannes, der unstreitig ein sehr gelehrter, um Deutschland und Schweden hochverdienter Mann gewesen, ob er wol nicht unter die Gelehrten gezählet werden kan, die sich durch brauchbare Schriften ein Andenken gestiftet haben. Hernach soll eine Nachricht von den Büchern beygefüget werden, die zu der bis auf den heutigen Tag fortdaurenden Streitigkeit gehören, die durch des Pater Quesnel, dessen Leben den Beschluß dieses achtzehenten Theils ausmachet, Anmerkun-

gen über das neue Testament veranlasset worden.

Der Gelehrte, der hier abgebildet werden soll, ist der in dem **westphälischen** Friedensgeschäfte bekant und berühmt gewordene **schwedische** Gevollmächtigte, **D. Johann Adler Salvius**, der in **Schweden** in der Provinz **Südermanland** in einer elenden Bauerhütte seines Lebens Anfang erhalten, und als einer der grössesten Minister von **Europa** gestorben; der in seiner Jugend alle mit der Armuth verbundene Bitterkeiten erfahren, bey seinem Sterben aber einen fast unermeßlichen Reichthum, aber ohne Leibeserben hinterlassen; der den **protestantischen** Ständen **Deutschlandes**, am meisten aber seinem eigenen Vaterlande, bey dem **westphälischen** Friedensschluß die ruhmwürdigsten Dienste geleistet, für seine Person aber ein lasterhafter Mann gewesen, und in dem Verdacht der **Atheisterey** gestorben; der bey allem zeitlichen Ueberfluß ein elendes und unglückseliges Leben geführet, und mit einer Frau geplaget gewesen, die, wenn die von ihr mitgetheilte Zeichnung richtig ist, zum grossen Glück für die Männer, ihres gleichen wenig in der Welt hat. Der Aufsatz, der hier mitgetheilet werden soll,

rühret von seinem Secretair her, den er lange Zeit auf seinen Gesandschaftsreisen bey sich gehabt, und dem es daher nicht an Gelegenheiten gefehlet, ihn nach seinen innern und äusern Umständen kennen zu lernen. Er hat denselben in lateinischer Sprache gemachet, und ich will solchen auch in dieser Sprache um verschiedener Ursachen willen mittheilen, welche die Leser des Niceron, die ohne Zweifel alle die lateinische Sprache verstehen, wenn sie denselben gelesen, von selbst leicht werden errathen können. Hin und wieder werden einige Anmerkungen beygefüget werden *a*).

D. Iohannes Adler Salvius in Stregnensi Sudermanniae, quae Sueciae est prouincia inter Uplandiam, Nericiam et Ostrogothiam sita, agro, humili et obscuro satis, imo exili et infimo loco natus, rusticanae quippe originis. Tenui in re duriter educatus; literis tamen in schola Stregnensiae, primarii il-

 lius

a) Die erste darunter ist, daß diese Nachricht vom Salvius vor dem ersten Theil der Actorum pacis Westphalicae, die der Herr Hofrath von Meiern herausgegeben hat, befindlich ist. Da dieses aber ein Buch, das nicht jedermans Kauf ist, so wird es Lesern, die dieses nicht besitzen, nicht unangenehm seyn, hier um einen wohlfeilern Preis diese Merkwürdigkeit zu finden.

lius regionis et epiſcopalis oppidi, vtcunque diſcentibus admotus; ſuſtentando paſſim ad aedes *ſtipem oſtiatim petere habuit neceſſe.* Adoleſcens Stockholmiae locupletis cuiusdam ciuis et aurificis Germani, *Laurentii Hartmann,* filio vnico inſtituendo adhibitus eſt; cum quo dein ſuſcepta trans mare peregrinatione Germaniam et Galliam adiit, luſtrauit, peragrauit; illius celebriores plerasque Academias inuiſit et incoluit. Medicae artis ſtudia primum ſectatus; poſtea ad ius etiam ciuile pernoſcendum agreſſus, in quo Doctoris titulum appetiit, obtinuitque, cum antea quoque magiſter fuiſſet creatus *b*). In Sueciam redux, quae op-

b) Es kan nicht mit Gewisheit gesaget werden, ob er zu **Marburg** die academischen Würden angenommen; so viel aber ist wol aus seiner Gesinnung und Verhalten offenbar, daß er die Rechtsgelahrtheit auf einer **deutschen**, und zwar auf einer **protestantischen** Universität erlernet. Denn er besaß eine vortrefliche Einsicht in die Historie und in die in derselben gegründete Rechte **Deutschlandes**, dazu er auf einer Universität auſſer **Deurschland** nicht gelangen konte. So war er auch den reichen Stiftern und Canonicaten sehr zuwider, und sahe es für Eingriffe in die Rechte der **deutschen** Fürsten an, daß in Clö-

oppido quam paucos eo tempore adhuc habebat vera siue transmarina scientia et doctrina tinctos indigenas ac populares, facile promeruit, vt et ab hera, domestico vsu ac consuetudine dudum sibi devincta, in locum defuncti interea viri nouus allegeretur maritus, et in aula supremi dicasterii crearetur assessor; paulo post epistolas conscribendi secretiores, siue Secretarii status munus ei assignaretur. Quo praeditus officio regem in Borussia belligerantem, post quoque in Germaniam bellum transferentem, aliquando est assectatus; donec procurandis in Saxonia et Westphalia regis negotiis Hamburgi constitueretur titulo primum Agentis in rebus ac consiliarii secretioris, dein prolegati, denique discedente e Germania Cancellario regni, *Axelio Oxenstiernа c*), in vniuersam Germaniam legati, in

Clöstern und Stiftern so viele Müßiggänger zum grösten Nachtheil der Regenten solten gefüttert werden.

c) Es gereicht zwar ihm zur Ehre, daß ihm nach dem grossen **Oxenstiern** die Besorgung der Angelegenheiten **Schwedens** in **Deutschland** anvertrauet worden; man muß aber auch bekennen, daß er nie eine Creatur dieses weltberühmten Cantzlers der Crone **Schweden** gewesen, son-

nobilium quoque ordinem tum allectus, nouo *Adler* cognomine, duarum aquilarum insigni, et cancellarii aulici dignitate decoratus. Ex quo tempore maximis quibusque in Germania negotiis, ac pacificationi Osnabrugensi praefuit, eamque pene solus, certe praecipue, magno cum gentis suae honore et emolumento feliciter confectam dedit; aggregatus propterea numero Senatorum regni, et secretioris collegii cancellariae Consiliariorum, atque eximiis in Bremensi dioecesi ac Pomerania praediis donatus *d*). In Sueciam dein euocato Liberi Ba-

sondern es mit der Faction gehalten, die Oxenstiern im schwedischen Reichsrath wider sich hatte. Daher es auch ohne Zweifel gekommen, daß der Sohn dieses Canzlers bey dem westphälischen Friedensgeschäfte als erster Gevollmächtigter nach **Osnabrück** geschicket wurde.

d) Er hatte die ersten und besten Gelegenheiten dazu in den Händen, sowol im Erzbistum **Bremen** als in **Pommern** verschiedene Rittergüter ausgestorbener adelicher Familien entweder ganz umsonst oder um ein Spottgeld an sich zu bringen; und von der Königin in **Schweden** konte die Einwilligung um so viel leichter erlangen, da er keine Kinder hatte, und mit seinem Tode diese Güter an die Crone fielen. Mitlerweile bezahlte man ihm damit seine Dienste, die er der Crone **Schweden** in **Deutschland** geleistet hatte.

Baronis, quamquam inuito et reluctanti, dignitas collata, insignia adiectione caducei et serti aucta, et ad pacis cum Polonis pangendae Tractatus Lubecae institutos legatio vna cum aliis demandata fuit, quam et princeps suarum et in ordine obiuit. Sed quod res eo tempore non habuisset in annum sequentem dilata, reuocatus ille in patriam denuo; cum paulo post ad idem pacis negotium procurandum iterum eo ablegandus foret, et iam in procinctu staret ad ingrediendum iter, inter veniente febri oppressus, et paucorum dierum spatio de medio sublatus fuit Stockholmiae hora XI antemeridiana IX Kalend. Sept. anno aerae christianae MDCLII. aetatis LXIII.

Vir fuit magni et acuti ingenii; peracris et elegantis iudicii, expromtae memoriae, industriae in rebus gerendis ac dexteritatis singularis, multi laboris; rerum ciuilium, praesertim Germanicarum peritissimus vsu; administrandi et ad consilia perquam prudens; exquisita variarum plerarumque rerum, perrara tali sortis conditione praeditus doctrina; elegantiae et accurationis vbique studiosissimus; in scribendo, loquendo, agendo cautus valde ac circumspectus; humanus, grauis, comis, modestus. Bonus

ſuae reipublicae ciuis, ac fidus, vtiliſſimusque miniſter *e*); niſi quod pecuniarum pro publica ſalute damnum omnium aegerrime

e) In Anſehung dieſer Eigenſchaft ſtund **Salvius** bey der weltberühmten Königin von Schweden, **Chriſtina**, in ganz beſonderer Achtung. So wol in des Herrn von **Meiern** Actis pacis Weſtphalicae, als in der Lebensbeſchreibung dieſer Königin werden verſchiedene Briefe von dieſer Königin an ihn angetroffen, die von einem ganz beſondern Zutrauen zu ſeiner Geſchicklichkeit und Aufrichtigkeit zeugen. In einigen derſelben verſichert ſie ihn, daß ſie ihn gegen alle Verleumdungen ſchützen wolle, und daß niemand vermögend ſeyn ſolle, ihr von ſeinem Dienſt und Geſinnungen widerwärtige Meinungen beyzubringen. In einigen giebt ſie ganz deutlich zu erkennen, daß ſie ihn dem erſten ſchwediſchen Gevolmächtigten **Oxenſtirn** weit vorgezogen, woraus auch die Verfolgungen wider ihn entſtunden. In einem dieſer Briefe ließ ſie ſich faſt alzu tief gegen ihn herab. Denn als ſie durch die Verzögerung des Friedens war genötiget worden, an beyde Geſandten ein hartes Schreiben abzulaſſen, ſo ſchrieb ſie an den **Salvius** einen beſondern Brief, der faſt wie eine Abbitte ausſiehet, und darin ſie ihn verſichert, daß ſie nicht ihn, ſondern den Baron **Oxenſtirn** gemeinet habe. Sie machte ihn auch zum Baron, wiewol man aus ſeinem Dankſagungsſchreiben abnemen kan, daß ihm nicht ſonderlich viel daran gelegen geweſen.

rime subiret. Canonicorum in Germania, et censibus ecclesiasticis gaudentium acer inimicus; de cetero suspicax valde, tectus ad domesticos, parumque aequus et humanus erga eosdem; ingratus, tenax, illiberalis plane ac sordidus. Et vtut nonnunquam male sibi multorum consciae facinorum, ideoque tristis, inquietae, aestuantis, et anxiae plerumque mentis stimulis agitatus, pulchre resipiscere, moresque in melius dehinc mutare, seu emendare omnino velle videretur; eius tamen propositi, quo erat mobili, ambiguo, instabili animo, minime tenax, et mox ad ingenium semper rediens. Sinister et inconstans fidei, ασοργος, siue nullius affectus et commiserationis erga egenos, miseros et afflictos, adeoque parum memor pristinae suae paupertinae sortis. Incontinens irae, affectuum et cupiditatum, vt qui cum Stoicis, dissimillimo licet sensu, summum huius vitae bonum haud indubitanter reputaret το ζην κατα φυσιν, secundum naturam viuere, siue conuenienter naturae, congenitae propriae scilicet, et qualicunque siue animi siue corporis. Perraro animo visus tranquillo, sed impetuoso plerumque semper, moesto, ac turbido, ipsas etiam inter epulas. Publice quam mentis affectionum

numque potens, tam impotens priuatim. Fortunae ſuae ac dignitatis, quam fortunatam ac luculentam habuit, et dummodo voluiſſet, etiam amplificare potuiſſet, nec capax nec retinens ſatis, unde dum, ſiue diffidentia, ſiue μικροψυχια et timiditate, ſiue mediocritatis ſtudio et amore ſubmiſſius ſe in omni vitae parte gerebat; clientem neminem adoptabat aut fouebat; nec cuiquam pro ea, qua pollebat, auctoritate, facultate, poteſtate benefaciebat, aut vlla minime in re opitulabatur. Nulli fere grauiori negotio, niſi vocatus et adactus, ſeimmiſcebat; famam et honores nec affectabat, nec delatos magni aeſtimabat, ſed intra pellículum ſuam ſollicite ſeſe continens eo pacto parium aut inferiorum inuidiam et obtrectationem, quibus ſuperior eſſe omnino poterat, placare et effugere penitus ſtudebat. Omnium aeque incidit in contemtum; nec verum ei quisquam, nullis quem beneficiis merebatur, praeſtitit amorem. Femellarum etiam, inſuauis coniugii ſui taedio, amoribus obnoxius valde ac deditus fuit; vnde contracta valetudine ac lue, debilitatoque et corrupto, alias valido et firmo ſatis corporis habitu, extinctus periit, vitaque cum fremitu (vt erat ſemper in morbis maxime

mo-

morosus ac turbidus animi) fugit indignata sub vmbras. Ni forsan credere audacter potius, ac sperare in vanum cum vulgo libeat, quam de vita desperant arcessito Pastori confessario ex more solenniter ac luculenter professus est poenitentiam veram salutarem adeoque ex fide et a Spiritu sancto fuisse profectam; ac proinde in cujuscunque situm esse arbitrio et potestate, ad Deum per contritionem et fidem convertere se, ac remissionem penatorum impetrare, quoties ac quandocumque hoc ei efficere libuerit scilicet. Obiit nulla ex se *iusta nimirum ac legitima*, relicta prole; omnibus vero bonis, multa, tanta, et magnifica suppellectile, instructa bibliotheca, variis et egregiis literarum et scriptorum monumentis, latifundiis plurimis, amoeniſſimis ac ditissimis; quorum pleraque ipse nec fuerat ingressus, nec inspexerat, nec habitarat unquam. Denique immensis (quas turbatis Germaniae rebus facili quaestu, et quibuscunque artibus conquisiuerat et recondiderat, quasque interibi possederat solum vti vero partis et compositis nec sciuit, nec voluit, nec potuit, et quicquid omnibus abstulit, sibi ipse negauit, opes quidem opulenti habens, animum vero egentis, diues haeredibus, sibi

pau-

pauper) opibus et pecuniis, quanquam omnino praeter opinionem ac voluntatem delatis et relictis superstiti vetulae coniugi, testamento nouissimo scripto haeredi, et per consequens ita eius ex prioris matrimonii filio filiabusque nepotibus tribus ac neptibus quatuor, propriuignis suis, horumque adeo maritis, hominibus non magni pretii, ac indignis plerisque omnibus et tanti viri affinitate, et tantarum rerum successione; eximiis etiam, vt potuerat, eas elocare vi-
ris miro et callidissimo consilio siue noluit, siue insuper habuit et neglexit. Ceterum clementissima Regina, hanc tam bene de se, deque regno in vita merito, mortuo merito retulit gratiam, vt retentis bona fide, expensarum nomine quas ei debebat, centies quadragies sexies mille Thaleris, adhaec statim post obitum viri mutuo petitis, et precibus suis a vidua facile extorsis denuo quinquaginta Thalerorum millibus, brevi dehinc, scilicet ad Kalendas Graecas, restituendis; praeterea optimo ac pleniſſimo allodii iure antehac ob merita ei collatis, nunc mortuo sine liberis vasallo ex praescripto quasi more, nexuque feudali vindicatis sibi praediis quaestuosissimis, in partem sic qualitercunque ab intestato venerit haeredi-

tatis

tatis optimae. Felix ſane et beatus hoc vno nomine, dignumque maxime tali adepta praeter omnem ſpem ac votum digniſſima haerede et ſucceſſore. Porro mortem talis et tanti viri nemini ferme ſalvere eum cupienti, aut exoptanti ſaluum, gemitum ac dolorem vel leuiſſimum (niſi forte Reginae, conſiliario fido et grato miniſtro orbatae, quippe tantae erga patriam pietatis, fidelitatis erga rempublicam, vt pro dignitate et commodis eius certis, ſummis atque exitiabilibus animam promptius quam caput offerre, obiectare et committere periculis crebro ac paſſim haud dubitaret) lacrymulam vix vlli vllam; ſolam ſi excipias aniculam viduam; caeterorum enim per hanc haeredem fletus ſub perſona riſus fuit vere, gaudium et laet iam multis, imo indignationem plerisque expreſſiſſe; adeoque apud ipſos populares exiguam dehinc nominis eius, imo nullam, ſi non malam, praeterquam rerum pro patria vtiliter geſtarum, nomine, ſupereſſe ac fore famam; quanquam incredibile dictu, et fere inauditum ſit, ac videri queat, verius tamen et certius eſt, quam vt temere negari poſſit. Vt tamen, quod hac in parte deerat, alia qualicunque ratione commode ſuppleret, me-

moriaeque hominis saltem apud posteros aliquo modo consuleret, simul vt honorem ita Deo et ecclesiae singularem ex more et opinione vulgari perhiberet, magnificis exequiis Kalendarum Nouembris tumulato in maiore ac primario vrbis templo marmoreum monumentum (quod iam minus ipse, prouidus nempe ac metuens futuri, coemerat, *pauperes autem vbique non tanti vnquam visi, vt in eos vel obulum erogare et absumere pretium foret*) ponendum, atque insigne huic elogium insculpendum curauit superstes moestissima *et cara scilicet triginta annorum coniux*, nunc haeres *Domina Margaretha* maiori eadem opere ac specimine luculentiori, ara nempe pretiosissima memoriae, honori, gloriae et aeternitati defuncti in eadem sacra aede, vt destinauerat, erigenda et consecranda: ne singularem scilicet in Deum et ecclesiam, nec non desideratissimum maritum pietatem, amorem, ac reuerentiam suam vulgo largiter declararet ostentaretque, liberorum et generorum caute et mature interceſſit ac prohibuit parsimonia, religio, prudentia, vana prorsus haec talia, idque haud stulte, existimantium, et temere ita in vsum nec necessarium, nec proficuum patrimonium absumi imminuique suum vehementer indignantium. D.

Vorrede.

D. *Margaretha Saluii.*

Annoſa iſthaec annus, quam propter dotem luculentam ſexagenariam, triginta ipſe annos natus, duxit uxorem, caduca et vana ſpe fretus, morte quam primum, ſaltem prius, ſublatum iri; cuiusque triſte et ingratum thalami conſortium in maxima infelicitatis ſuae parte ſemper poſuit, meritoque habuit reponendum: inſigni iuuenibus cunctis dato exemplo, ne hac in re imitari eum, eandemque ſibi ſuo iumento arceſſere totius vitae calamitatem, ſtulta opum cupididate ducti occoecati, cupiant vnquam ſtudeantque; verum cane peius et angue dispar eiusmodi et naturae aduerſum fugiant tori ac vitae omnis contubernium. Iſta, inquam, vetula (id quod ſilentio transire hic minime decet) mulier eſt ſemperque fuit immanis et portentoſae auaritiae ac tenacitatis; imo vera auaritiae idea; rariſſimis et nobliſſimis eius notae hominum ex omni memoriae aetatum exemplis iure meritoque accenſenda, quam, extreme alias ingratam ſibi et inuiſam, hoc ſolo nomine multum diligere ſolebat; et in quam ſolam illiberalitatis, ſordium, iniquitatis culpam atque infamiam a ſe remotam derivare callide ſatagebat; ideoque a conuictu aut conſortio ſuo exclu-

ſam, imperio et adminiſtratione oeconomica nunquam volebat eſſe deſtitutam, iisdem plane praeditus ac gaudens moribus maritus. Haec nonageſimum tertium aetatis annum nunc ſupergreſſa in effaeto, emaciato, et vix oſſibus haerente corpusculo avidum ad huc ſpiritum pertinaciter trahit; vere inutile terrae pondus, ac Deo hominibusque pariter inuiſum animal, quae ſemper, quoad vixit, credidit ingens pauperiem vitium, et cauit nihil acrius; quo vero plus habuit, eo magis, et ad vsque ſupremum tempus, ne ſe penuria victus opprimeret, metuit; quaerens ſemper, at quaeſitis uti neſcia; inuentis miſera abſtinens, et tanquam ſacrum contingere metuens, aut pictis veluti gaudens tabellis, nummos aurumque recondens et cuſtodiens auidis partim heredibus, ut olim quod abſumant habeant; partim ne ſibi deſit; omnia vero cui in tam inſtructa inopia deſunt tam quae habet, quam quae non habet. In qua Mors iura ſua videtur oblita, nec orcus eam, ſatellesve Orci, nec Proſerpina, aut Pluto concupiſcere. Quanquam ei quid aliud grauioris mali potius optes, niſi vt porro ita extento diu viuat aeuo; miſeriamque, cuius cauſa eſt ipſa ſibi, viuendo proroget, amittendi ac pau-

pertatis metu, et ſollicita ne quid de conſtructo aceruo deminuatur; ſumma animi cura partis opibus incubans: pauperrimis ſemper ſeſe comparans; cibis non niſi viliſſimis et rancidis veſcens, ſuumque defraudans genium, ac ſicco concoquens ore famem: Pecuniae non domina, ſed poſſesrix ſolum imo ſerua: magnas inter opes inops, et ſitibunda in medio oceani gurgite: in nullum bona; in ſe peſſima: certe, niſi cum morietur, nihil recte faciet. Id quod ubi fecerit; quae iam perceptum habet ſolatium ſuum; quae theſauros ſibi repoſuit in terra, atque illic cor, mentemque habuit, in coelo non item: quae Mammoni domino ſeruiuit, adhaeſitque; non Deo: nec in eo, aut bonis operibus fuit dives: quae audiuit quidem verbum; ſed quod ſollicitudo ſeculi huius, fallacia diuitiarum ſuffocauit, vt fructus fuerit expers; quae pauperum nemini benefecit: talis inquam, expectandam ſibi nouiſſimo illo die ſupremi iudicis ſententiam habebit, quae iam conſignata eſt, legiturque Matth. c. XXV, 41. et ſeqq. 1 ad Cor. VI, 10. ad Eph. V, 5. ad Col. III, 5. Gal. V, 20. 21. Apocal. XXI, 8. XXII, 15. poenamque apud inferos non Tantali illam, qui mediis in undis merito tenus ſtans, et ſitiens eſuri-

ensque inuida ac fugientia a labris et ore inhians captare flumina et pomo, sive omnivaria fructuum pulcherrimorum dulcissimorumque genera capiti impendentia mordicus appetere dicitur frustra: vel vt alii prodidere, ingentis capiti semper impendentis in aer esaxi horrens et extimescens casum perpetua afficitur ac contabescit formidine et tristitia, quale supplicium utrumque iam in vita hac vere pertulit ac sustinuit diu; seque ipsa vndiquaque confixit doloribus et cruciatibus multis. Sed grauiorem longe, expressam et de scriptam qualitercunque Matth. XIII, 5- XXV, 46. Luc. XVI, 24 Apocal. XXto. XIV, 10. 11. Marc. IX, 43. 44.

H. I. M. qui minister paullo ante homini, et ab epistolis, domesticus utrique per annum haud exiguo meo detrimento et infortunio fui, allato mortis ejus nuntio animi dolore et impetu impulsus haec protinus arrepto calamo ex fide' scribébam literis consignabam, Hamb. M. VIIbri cIↃ IↃc LII.

Epitaphium Eidem Saluio,

Salua uxore annosa anu, et re domi ampla, non amplius saluo, a me salua fide ac reuerentia scriptum.

SAL-

Vorrede.

SALVIVS hic ſitus eſt. Cuius ope conſiliisque
Res ſtetit inprimis perpulcre Suecica ſalua.
Huno veneris furtiuae, et habendi ſaeua libido,
Atque malae ſordes, haud paſſa diutius eſſe
Saluum. Res illi perlauta, pecunia plena,
Gratia magna fuit, nec non dignatio ſalua:
Fama, fides, pudor, integritas, candor, pie-
tasque
Non aeque. Tali pacto ſaluatus at ipſe
Num fuerit, ſaluum haud vnquam qui fecerit
ullum:
Eius iudicium rei ſaluum eſto cuiuis.

Non deſunt, qui nefarium quoque ἀθεότητος crimen inferre et impingere Viro haud dubitent: quo ſane eum vacaſſe, ſerioque fuiſſe externi *Dei* cultus ſic ſatis ſtudioſum, ſancte poſſum teſtari; quanquam, vt erat literarum, artium, doctrinarum omnium, ſectarum et dogmatum omniuariorum exquirendorum curioſiſſimus, animo vero, ſiue ob ingenii imbecillitatem, inconſtantiam, incredulitatem, ſiue propter difficultatem tot tantarumque rerum, ad quas cognoſcendas tardius ipſe αὐτοδίδακτος acceſſerat, et quarum omnium ſolidam certamue habere et aſſequi notitiam, vix ho-

mini, certe rariſſime pauciſſimisque datur, ancipiti, vacillanti, dubioſo, et incertus; circa multa, etiam grauiora nonnulla, fidei ac religionis dogmata valde illum haeſitaſſe, neque πληροφορίαν ſiue firmam ac certam veritatis fiduciam habuiſſe, inficias ire nec velim, nec poſſim.

Wir wollen zu dieſer Abſchilderung Salvii noch einige Anmerkungen hinzufügen. Es iſt zuförderſt vermuthlich, daß der ſchwediſche Geſandtſchaftsſecretarius Myllo, deſſen in den groſſen Acten des weſtphäliſchen Friedens gedacht wird, Verfaſſer davon ſey. Denn der war viele Jahre hinter einander um ihn, und lernete ſeine Gemüthsart ſamt den Geheimniſſen ſeines Hauſes kennen. Dabey aber iſt faſt zu vermuthen, daß er in einigen Stücken aus Affecten geſchrieben, und der Sache zu viel gethan. Er hat es in der Nachſchrift ſelbſt keinen Hehl, daß er für ſeine Dienſte ſchlecht belohnet worden. Man kan aber gar leicht begreifen, daß dieſe Empfindlichkeit ſehr weit gehen könne, und daß derjenige, der ſich von derſelben die Feder führen läſſet, in Gefahr ſtehe, das heilige Geſetz der Liebe und Warheit zu verletzen, zumal wenn der Gegenſtand einer ſolchen Feder todt iſt, und andere, die

ihn

ihn gehasset, sich nicht die Mühe geben, derselben Gränzen zu setzen. So scheinet es auch, als ob das schwedische Reich seine Verdienste bald vergessen, und noch dazu gesuchet, dessen grossen Reichthum an sich zu bringen, und die Erben zu rupfen; in welchem Fall derjenige, der ihn mit der Feder kratzen wolte, keine sonderliche Ahndung befürchten durfte. Es ist weiter zu bemerken, daß dieser Salvius, als er nach geschlossenem westphälischen Frieden wieder nach Schweden reisete, den grundgelehrten und weltberühmten Conring von Helmstädt mit dahin nahm, indem die Königin Christina denselben persönlich kennen zu lernen begehrete. Dieser gelehrte Mann wurde in Schweden mit algemeiner Hochachtung aufgenommen, und es geschahen ihm die vortheilhaftesten Vorschläge, ihn in Schweden zu behalten. Er war aber auf keinerley Weise zu bewegen, Helmstädt zu verlassen. Vermuthlich war das Exempel des Böcler für ihn zu neu und zu schreckhaft, als welchen die Studenten zu Upsal, wegen seines gegen die schwedische Nation bewiesenen beleidigenden Stolzes öffentlich gegriffen, übergeleget und als einen Schulknaben auf die schimpflichste Art tractiret hat-

ten, daher er mit Hohn und Spott **Schwe-den** verlassen muste. **Conrings** Entschliessung war klug, und die 1600 Thaler Ehrengehalt, die ihm **Christina** anweisen lies, und die ihm auch von ihrem Nachfolger in der Regierung gelassen wurden, bekamen ihm zu **Helmstädt** besser, als etliche tausend zu **Stockholm.** Daß, **drittens**, **Salvius** wegen der Atheisterey in Verdacht gezogen worden, das mochte wol von dem berüchtigten Buche, de tribus impostoribus, herrühren. Die **Jesuiten**, die um die Zeit, da **Salvius** starb, am **schwedischen** Hofe Zugang gefunden hatten, und an der sogenanten Bekehrung der Königin **Christina** arbeiteten, hatten ihr vieles von diesem Buche vorgeschwatzet, und einer derselben hatte ihr erzählet, daß **Salvius** dieses Buch fleißig gelesen und in seiner Bibliothek zurück gelassen. Sogleich wurde einer an die Witwe **Salvii** geschickt, der ihr dieses Buch abfordern solte. Diese aber gab zur Antwort, daß er zwar dieses Buch gehabt, solches aber aus gerechtem Eifer gegen die darin enthaltene Lästerungen den Tag vor seinem Tode verbrant habe. Es gehöret aber nicht viel Mühe dazu, ihn von der Beschuldigung der Atheisterey frey zu machen. Denn gesetzt,

setzt, daß er dieses Buch gehabt, dessen Existenz doch von verschiedenen Gelehrten in Zweifel gezogen wird, gesetzt auch, daß er darin gelesen; so macht ihn das noch zu keinem Atheisten; sondern es ist ein stärkerer Verdacht, daß man diesem Buche so viel zugetrauet, der Königin **Christina** vermittelst desselben erst die Atheisterey ins Herz zu flössen, ehe man sie in den Schoos der heiligen **römischen** Kirche zu bringen gehoffet. Mehrere Nachrichten vom **Salvius** findet man in des Hofrath von **Meiern** Actis pacis Westphalicae, Tom. VII. und in des Herrn von **Arckenholtz** Leben der Königin **Christina**, in dessen ersten Theil p. 493 noch ein theologisches Bedenken zu finden ist, welches **Salvius** in dem Streit wegen der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit aufgesetzet hat, welches zum Beschluß hieher setzen will, damit man doch daraus sehe, daß er in der Theologie so gar unbekant nicht gewesen. Vtrum bona opera (siue studium piae vitae) sint necessaria ad salutem? affirmat Horneius. Mystici dicunt, esse necessaria sed non ad salutem. Sublatis istis duabus vocibus: *ad salutem*, de reliquo consentiunt. Solutio: sunt necessaria ad salutem non efficienter, sed vt conditio subiecti

cti ſaluandi. Ego ſoleo dicere: quia tres ſunt ſtatus hominis, naturae, gratiae, gloriae, ideoque neminem venire ad ſtatum gloriae, niſi fuerit in ſtatu gratiae. De ſtatu autem gratiae quaeritur, quomodo acquiritur, conſeruatur, amittitur, recuperatur? plane ſicut Iuris conſulti haec quaerunt de rerum dominiis. Status gratiae acquiritur ſola fide, etiam ſecundum Pontificios; conſeruatur fide et bonis operibus ſeu pie viuendo. Amittitur infidelitate vel male viuendo, vel vtroque, quia non ſolum non credendo, ſed etiam contra Decalogi praecepta peccando excidimus gratia Dei. Recuperatur poenitentia et quae ad eam requiruntur. Quam neceſſaria ergo ſunt bona opera ſeu ſtudium piae vitae vt ſimus in gratia Dei, tam neceſſaria ſunt ad gloriam ſeu ſalutem aeternam; non, quod bonis operibus mereamur vitam æternam, ſed vt conditio ſubiecti. Haec opinor eſſe orthodoxa, donec contrarium probetur. Vale et ignoſce Theologizanti Politico.

So viel ſey genung von dieſem berühmten und nach mancherley Abſichten wohlverdienten Mann, in deſſen Leben man aber wenig Gegenden antrift, in welchen er als ein glücklicher Mann angeſehen werden könte, ohnerachtet

achtet er die Ehre und den Reichthum zum Ueberfluß besessen, darin die allermeisten Menschen die Glückseligkeit setzen, ja ohne dieselben sich gar keine Glückseligkeit gedenken können. Da aber dessen Lebensbeschreibung mehr Raum weggenommen hat, als ich mir anfänglich vorgestellet, so muß die oben versprochene Nachricht von den die Streitigkeiten des P. **Quesnell** betreffenden Schriften bis zu der nächsten Gelegenheit ausgesetzet bleiben; womit diesmal die Leser der Obhut GOttes empfehle. **Halle** den 15ten Sept. 1758.

Friedr. Eberh. Rambach.

Verzeichniß

der in diesem achtzehnten Theile enthaltenen Lebensbeschreibungen.

648. Johann Aventinus, S. 1-53.

649. Jacob Hyacinth Serry, S. 54-69.

650. Johann Friedrich Osterwald, S. 69-126.

651. Peter Allix, S. 127-134: stehet nach der französischen Ausgabe Tom. 34. p. 23-30.

652. Galeazzo Gualdo Priorato, S. 134-147.

- - - Tom. 34. p. 1-13.

653. Bonaventura Vulcanius, S. 147-155.

- - - Tom. 34. p. 13-23.

654. Carl du Moulin, S. 155-191. - - -

Tom. 33. p. 79-122.

655. Günther Christoph Schelhammer, S. 192-207. Tom. 33. p. 122-141.

656. Petrus Ramus, S. 207-244. - - -

Tom. 13. p. 259-304.

657. Frie-

Inhalt.

657. Friedrich Spanheim, S. 244-252. - -
Tom. 29. p. 1-10.

658. Friedrich Spanheim, der Sohn, S. 252-
265. - - - Tom. 29. p. 11-26.

659. Thomas Reinesius, S. 265-271. - -
Tom. 30. p. 65-73.

660. Franciscus Turrianus, S. 272-282.
- - - Tom. 29. p. 129-142.

661. Johann Trithemius, S. 283-301. - -
Tom. 38. p. 210-223.

662. Joachim Hildebrand, S. 302-355.

663. Samuel Stryk, S. 355-382.

664. Paschasius Quesnel, S. 382-438.

Alpha-

Alphabetisches Verzeichnis
aller achtzehn Theile.

	N.	Th.	S.
Abbot, G.	434	12	40
Abbot, R.	433	12	34
Abelard P.	131	4	156
Ablancourt, N. P. d'	220	7	1
Acheri, Lucas d'	588	16	73
Achin, Bernardin	559	15	144
Agrippa, H. C.	470	12	360
Aguirre, J S. d'	115	4	23
Alzyonius P.	207	6	270
Alexander, N.	127	4	131
Alexandro, A. ab	221	7	24
Allatius, Leo	280	8	126
Allix, Peter	651	18	127
Alpini, Prosper	328	9	285
Ambrosius, Camaldulensis	546	15	1
Ammirato, Sc.	138	4	271
Amyot, Jacob	132	4	221
Ancillon, Carl	261	8	8
Ancillon, David	260	8	5
Ancourt, F. C. d'	458	12	252
Aneau, Barthol.	616	16	260
Angelis, Dom. de	457	12	247
Angriani, Mich.	194	6	34
Ann v. Viterbo, J.	289	8	247
Antelmi, Joseph	172	5	253
Ashmole, Elias	634	16	421
Aspilcueta, M N.	163	5	157
Aubignac, F H. d'	139	4	294
Aubrey, Jacob	152	5	60
Aubry, Johan d'	625	16	339
Audoenus, siehe Owen.			
Aventinus, Joh.	648	18	1
Averani, Ben.	72	3	54
Augustin, Anton	312	9	70
Auria, Vincent	116	4	27
Auvergne, Mart. d'	352	10	54
Ayrault, Peter	493	13	212
Bachet de M. Cl. C.	196	6	48
Baillet, A.	80	3	113
Baillou, Wilh. v.	619	16	286
Balesdens, Joh.	591	16	94
Baluze, Stephan	30	1	459
Baranzam, Red.	82	3	136
Barbaro, Ermolao	370	10	271
Barclay, Johan	490	13	175
Barclay, Wilh.	489	13	168
Barlette, Gabr.	76	3	87
Barnes, Josua	384	10	491
Barthius, Caspar	230	7	106
Bartholin, Casp.	205	6	240
Bartholin, Th.	206	6	249
Basnage, Henr.	73	3	61
Basnage, Jacob	115	5	42
Battaglini Marcus	550	15	49
Baudrand. M A	55	2	220
Bauhin, Caspar	485	13	127
Bauhin, Johan	484	13	123
Bayle Peter	216	6	266 †
Beaufobre, Is. von	636	17	1

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Begat, Johan	230	6	184 †
Beger, Laur.	43	4	340
Bellay Joach. du	468	12	336
Belleforest, Fr. de	322	9	187
Bellini, Laur.	187	5	451
Bembo, Peter	344	9	435
Benserade, Is. de	386	11	7
Bentley, Rich.	147	4	391
Bergier, Nic.	226	7	80
Bernard, Jac.	22	1	405
Bernoulli, Jac.	59	2	266
Bertaut de Motte	v.	s Motteville	
Beverland, Adr.	388	11	36
Beverovicius, J.	314	9	115
Bidloo, Gottf.	242	7	208
Biaot, Emeri	279	8	120
Billy, Jacob von	617	16	268
Biondo, Flavio	456	12	241
Blacvod, Adam	601	16	175
Blanchard, Wilh.	40	2	101
Blondel, David	275	3	75
Blondus, siehe Blondo.			
Blount, Carl	471	12	386
Blount, Th. Pope	429	11	422
Bocconi, Silvio	69	3	22
Bocquillot, L. A.	306	9	13
Bodin, Johan	437	13	140
Bois, Gerh. du	173	5	257
Bois, Joh du	444	12	145
Bois, Phil du	443	12	142
Bois, Ph G du	445	12	149
Bois de B. St du	442	12	140
Boisot, J Bapt.	192	6	15
Boissard, Joh. Jac.	538	14	307
Bona, Johan	87	3	127
Bonet, Theoph.	191	6	11
Bonifacio, Balth.	466	12	316
Borelli, J Alph	533	14	267
Borrichius, Olaus	549	15	38
Boscager, Johan	403	11	139
Bossu, Renatus le	201	6	121
Bossuet, Jac. B.	88	3	199
Boterejus, Rodolph. s. Bouthrays.			
Bouhours, Dom.	90	3	236
Bouillaud, Ismael	45	2	151
Bourdelin, Claude	237	7	186
Bourdelin, Cl. d. S.	238	7	188
Boursault, Edm.	391	11	56
Bouthrays Radulph	507	14	21
Borhorn, M. Zver	143	4	351
Bracciolini Poggio	350	10	19
Brahe, Tycho	412	11	217
Brerewood, Eduard	624	16	336
Brettevill S du B. de, s Bois.			
Brisson, Barnab.	365	10	174
Brissot, Petrus	461	12	281
Brockhuizen, Joh.	517	14	94
Brun, Peter le	325	9	235
Brunus, Jord.	482	13	102
Bruslons, J. S. des	356	10	93
Bruyere, Joh de la	561	15	164
Buchanan, George	250	7	284
Buddeus, Johan Franciscus	574	15	318
Budé, Wilh.	303	8	414
Bugerhagen, J.	378	10	403
Bull, George	33	2	1
Bulteau, Ludw.	332	9	314
Burhill, Robert	623	16	332
Burnet, Gilbert	197	6	58
Burnet Thomas	301	8	429
Burton, Wilhelm	530	4	228
Busbeq, Auger. Gislen v.	633	16	411
Butler, Samuel	362	10	147
Bynäus, Anton	241	7	205
Cajus, Johan	290	8	259
Calliachi, Nic.	282	8	162
Camerarius, Joach.	553	15	66
Campanella, Thom.	235	7	160
Campani, Joh Ant.	89	3	222
von Cange. siehe Fresne.			
Caoursin, Wilh.	411	11	212
Cardan, Hieron.	383	10	453
Carranza, Barth.	148	8	6
Carre', Ludwig	389	11	42
Carteromaco, Scipio	611	16	235
Casati, Paul	26	1	441
Casaubonus, Isaac	519	14	107

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Casaubonus, Meric.	520	14	132
Casenueve Pet. v.	515	14	82
Cassagnes, Jacob	609	16	226
Cassini, J. Dom.	255	7	344
Castelvetro, Ludw.	358	10	98
Cellarius Chr.	182	5	361
Celtes Protucius, s. Protucius			
Cer[illegible], J. Laur de	58	2	263
Ceston, Hyac.	396	11	99
Chandieu, Anton v.	626	16	354
Chapeauville, J.	473	13	9
Charlton, Walther	518	14	100
Charpentier, Franc.	587	16	15
Charro[illegible], Peter	450	12	202
Chasseneuz, B. de	129	4	154
Cheke, Johan	292	8	270
Cheron, E. S.	377	10	397
Chesne, Andr. du	256	7	388
Chevrea[illegible], Urban	343	9	423
Chillingworth, W.	126	4	138
Ciampin, s. J.	144	4	361
Cisner, Nicolaus	622	16	320
Claude, Johan	158	5	125
Clerc, Daniel le	335	9	343
Cluvier, Philip	590	16	86
Coccajo, Merlino, siehe Folengo.			
Coccej Heinr v.	364	10	161
Coccejus, Johan	28[illegible]	8	214
Codrus, A. U.	155	5	80
Coeffeteau Nic.	77	3	91
Cointe, Carl le	150	5	22
Collet, Philibert	120	4	55
Collins, Anton	112	3	433
Colomie's, Paul	248	7	269
Combefis, Franc.	329	9	292
Commandino, Fr.	222	7	47
Connor, Bern.	258	7	434
Conringius Herman	566	15	214
Contarini, Caspar	631	16	395
Cordemoy, Gerh. v.	512	14	51
Cordemoy, L. G. v.	513	14	55
Cordes, James von	552	15	59
Coriola, Bernardin	259	8	1
Cornara Piscopia, Helena Lucretia	547	15	17
Corneille, Peter	425	11	367
Corrado, Quinto Mario	569	15	260
Cosin, Johan	50	2	198
Costanzo Angelo di	348	10	12
Cost[illegible], Hilarion de	492	13	205
Cotelier, J. Bapt	147	5	1
Coure de Dang s. Dangeau.			
Courtil[illegible], G. S. de	70	3	27
Cousin, Ludwig	516	14	206
Cowley, Abr.	330	9	300
Croese, Gerhard	215	6	261 †
Crusius, Martin	392	11	392
Cujacius, Jacob	285	8	185
Cumberland, Rich.	185	5	413
Cunäus, Peter	214	6	255
Cuper Gisbert	303	6	207
Curio, Coe. Secund.	573	15	289
Dacier Andreas	110	3	401
Daille', Johan	94	3	154
Danes, Peter	556	15	123
Dangeau, L. de C. de	418	11	276
Davila, H. C.	503	13	345
Dee, Johan	49	2	177
Delfini, Peter	413	11	357
Delisle, siehe Lisle.			
Derham, William	345	9	456
Deslyons, Johan	342	9	404
Desmarais, F. S. R.	160	6	1
Deusingius, Anton	600	16	161
Dez, Johan,	98	3	287
Dieu, Ludwig de	406	11	159
Dodwel Heinrich	23	1	412
Dolet, Stephanus	579	15	376
Donne, Johan	283	8	164
Doujat, Johan	46	2	35
Douss[illegible], Franc.	528	14	227
Dousa, Janus	527	14	215
Dousa, Theodor.	529	14	227
Drelincourt, Carl	413	11	240
Drexelius, Jeremias	635	16	428
Drusius, Johan	603	16	186
Dubois siehe Bois.			
Dudith, Andreas	496	13	260
Dufreny, C. R.	477	13	40

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Dugdale, Wilh.	426	11	199
Duguet Jac. Jos.	189	5	458
Dupin, siehe Pin.			
Dupleix, Scipio	94	3	259
Eobanus, Helius	585	16	49
Episcopius, Sim.	174	4	99
Erpenius, Th.	163	6	24
Esperiente Ph. C.	210	6	214†
Esprit, Jacob	416	11	265
Eveillon, Jac.	38	11	1
Everard, Nicol.	453	2	225
Evremond, s Saint Evremond.			
Fabretti, Raph.	157	5	18
Facio, Barthol.	585	16	59
Faille, G. de la	140	4	335
Fallope, Gabriel	161	5	139
Farnabe, Thom.	455	12	36
Favorino, Varino	610	16	230
Favre, Anton	567	15	245
Favre, v. Vaug las Cl.	568	15	251
Fedele, Cassandra	302	8	410
Feliben, Andreas	102	3	294
Fell, Johan	545	14	431
Feller, Joach. Fried.	564	15	201
Fenelon, Franciscus de Saligniac de la Motte	506	14	1
Ferdinandi, Epiph.	585	16	129
Ferrand, Ludwig	8	1	293
Ferrari, Octavius	168	5	223
Ferrari, Octavian.	169	5	230
Ferreti, Aemilius	164	5	167
Ferriere, Cl. de	338	9	365
Fevre, Anna le	109	3	382
Fevre, Nicol. le	243	7	214
Fevre, Tanaquil le	108	3	362
Fevret, Carl	91	3	247
Ficinus, Marsilius	178	5	311
Fienus, Thomas	107	3	358
Filicaia Nic. de	52	2	206
Flavio, Biondo, siehe Biondo.			
Flechier, Esprit	49	2	189
Fleetwood Will.	505	13	367
Fleury, Claude	305	9	1
Folengo, Theoph.	265	8	33
Fontaine, Joh. de la	539	14	316

	N.	Th.	S.
Foresta Jac. Ph.	483	13	120
Four, Ph. Sylv du	465	12	312
Fracastor, Hier.	488	3	158
Fraganier Cl. Franc.	535	14	278
Franke, Aug Herm.	639	7	97
Fresne C du, H. v. C	277	8	104
Fresnoy, C. Alph. du	379	10	421
Frisclin, Nicodem.	562	15	169
Frezzi, Friederich	245	7	224
Fronteau, Johan	577	15	348
Fuchsius, Leonhard	531	14	231
Fulgose, Bapt.	307	9	21
Galaeo, Anton	326	9	250
Gale, Theoph.	580	15	397
Galeazio, Gualdo	652	18	134
Galland, Ant.	209	6	200†
Gallois, Johan	284	8	178
Garnier, Robert	593	1	113
Gataker Thom.	278	8	115
Gazola Joseph	361	10	143
Gelais, M. de S.	176	5	297
Gelida, Johan	608	16	222
Gelli, J. Bapt.	500	13	312
Genebrard, Gilbert	598	16	141
Genet, Francisc.	427	11	408
Gentilis, Alber.	398	11	108
Gentilis, Scipio	399	11	118
Georg von Trap	387	11	22
Ger. de S. Amand, Marc. Ant. siehe Saint Amand.			
Gerbais, Johan	374	10	364
Gesner Conrad	494	13	221
Giordani, Nic.	85	3	188
Girard, du H. B. de	381	10	434
Goar Jacob	570	15	269
Godeau, Anton	514	14	61
Goldast, M. H.	640	17	208
Goodwin, Franc.	615	16	256
Gournay, M. de J. de	45	12	211
Graffet, Jacob	102	3	303
Grävius, Joh. G.	87	3	188
Gravius, Johan	298	8	341
Grentemesnil, de, s Paumier.			
Gronovius, Jac.	71	3	39
Grotius, Hugo	7	1	31

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Grudius Nicol.	454	12	233
Gruterus, Janus	369	10	253
Gryphius, Chr.	61	2	319
Guardagnoli, Ph.	253	7	333
Guet, siehe Duguet.			
Guglielmini, Dom.	16	1	372
Guichardin, Franc.	474	13	14
Guichardin, Ludw.	475	13	31
Guillebaud, Peter	555	15	117
Gundling N. Hier.	594	16	117
Haillan, Bernard de Girard, siehe Girard du Haillan.			
Halle', Peter	18	4	40
Hamel, Joh. B. du	37	2	84
Hardouin, Johan	296		349
Hartsoeker Nic.	276	8	84
Hedelin siehe Aubignac.			
Heidegger J H	478	13	52
Herbelot, Barth. d'	162	5	152
Herbert Eduard	524	14	198
Hermant, Gottfried	113	4	1
Hervet, Gentien	481	13	87
Heurnius, Joh.	511	14	44
Herlin Peter	43	2	119
Hildebrand, Joach.	662	18	302
Hire, Phil de la	186	5	49
Hobbes, Thomas	134	4	240
Hoffman, J. M.	464	12	304
Hoffman, Maur.	463	12	296
Homberg, Wilh.	376	10	382
Hotman, Franc.	323	9	212
Hottinger, J. H.	281	8	146
Hudson, Johan	188	5	453
Huetius, Pet. Dan.	12	1	331
Humphrey, Laur.	630	16	39
Hutten, Ulr. von	419	11	283
Hugens, Christian	563	15	183
Hylaret, Moritz	534	14	272
Jacobäus, Olig.	53	2	208
James, Thomas	551	15	53
Janizon, F Mich.	516	14	88
Jaquelot, Isaac	224	7	56
Jars de Gournay, s. Gournay.			
Invegea, Augustin	349	10	16
Joly, Claude	315	9	120
Isle, siehe Lisle.			
Junius, Franc.	446	12	156
Junius, F d Sohn,	447	12	180
Junius, Hadrian	264	8	25
Justiniani, Bern.	228	7	95
Kämpfer, Engelbert	565	15	205
Kaye, siehe Cajus.			
Keppler, Joh.	501	13	321
Keppler, Ludwig	502	13	342
Kühnius, Joach.	159	5	136
Küster Ludolph	42	2	110
Labadie Joh. de	544	14	381
Laboureur, J. le	373	10	347
Lätus, J. P.	231	7	118
Lamy Bernard	204	6	216
Lamy, Francisc.	128	4	145
Languet Hubert.	123	4	86
Larrey, Isaac de	7	1	283
La-Sena Peter	415	11	259
Lavaur, Wilh. von	510	14	41
Launay, Franc de	402	11	134
Leibnitz, G. W. v.	60	2	281
Lemery, Nicolaus	145	4	375
Lenfant, Jacob	359	10	124
Leti Gregorius	104	3	311
Lightfoot, Johan	218	6	349
Limborch Ph. van	317	9	131
Linacer, Thomas	149	5	17
Linden, J. A. van der	125	4	117
Lipenius, Martinus	560	15	159
Lisle, Wilh. de	34	2	6
Livius, Titus	174	5	261
Livonniere, siehe Pocquet.			
Locke, Johan	11	1	317
Long, Jacob le	24	1	428
Longomontanus, C.	523	14	191
Ludolf, Hiob	83	3	142
Lupus, Christian	249	7	278
Lydyat, Thomas	420	11	327
Mabillon, Joh.	257	7	403
Maffeus, J P.	185	5	409
Magalotti, Laur.	117	4	35
Maggi, Hieron.	536	14	286
Magliabecchi, Ant.	146	4	383
Malebranche, Nic.	64	2	355

	N	Th.	S.
Malherbe Franc de	232	7	135
Malpighi, Marc.	133	4	231
Marchetti, Alexander	217	6	333
Marsham, Johan	618	16	283
Marot, Clement	440	12	97
Marot, Joh.	439	12	86
Marque de T. ſ Tilladet.			
Marſollier, Jac.	234	7	152
Marthe, ſiehe Sainte Marthe.			
Martiamay, Joh.	17	1	378
Martin Polonus	380	10	424
Martin, David	583	16	21
Maſcaron, Julius	93	3	257
Maſſon, Papyrius	175	5	284
M de, Joſeph	647	17	343
Meibomius, Heinr.	543	14	368
Menage, Aegidius	44	3	130
Menard, Nic. Hugo	605	16	212
Meneſtrier, Cl. Fr.	14	1	349
Merillius Edmond	504	13	362
Merula Georg	236	7	175
Mery, Johan	367	10	226
Meſnardiere, Hip. Jul. Pil. de la	558	15	137
Mezeray, Fr. E. de	183	5	379
Meziriac, ſiehe Bachet.			
Mignaut, Claude	372	10	333
Milton, Johan	68	3	1
Mire, Aubert le	254	7	336
Monantheuil, H. de	400	11	126
Montagne, M. v.	449	12	189
Morata, O. F.	403	11	170
Morhof, Dan Ge.	56	2	274
Morin, Johan	309	9	30
Morin, J. Bapt.	86	3	274
Moriſon, Robert	525	14	202
Motteville, F. B. de	244	7	220
Moulin, Carl du	654	18	155
Main Peter le	95	3	267
Main de Tillemont, Sebaſt. le, ſiehe Tillemont.			
Nani, Bapt.	336	9	348
Nannius, Pet.	509	14	35
Navarra ſiehe Aſpilcueta.			
Naude', Gabriel	313	9	84
Newton, Iſaac	4	1	118
Niceron Joh. Fr.	246	7	232
Nicole, Peter	641	17	218
Niphus, Auguſtin	521	14	140
Nordt, Gerhard	460	12	267
Noris, Heinr.	119	4	44
Nourri, Nic. le	38	2	92
Olearius, Gottf.	262	8	15
Oſorio, Hier.	331	9	306
Oſterwald, J. Fr.	60	18	69
Oudin, Caſimir	39	2	95
Oudinet, M Ant.	360	10	139
Owen, Johan	459	12	262
Ozanam, Jacob	198	6	93
Pagi, Anton	28	1	449
Pagi, Franc.	233	7	150
Palearius, Aonius	435	12	48
Palmieri, Matthäus	320	9	174
Palmieri, Matthias	321	9	185
Pancirole, Veit	353	10	71
Panormita, Ant.	311	9	61
Panvini, Onuph.	462	12	287
Papebroch, Dan.	62	2	322
Papin, Iſaac	78	3	98
Pardies, Ignat. G.	31	1	471
Parent, Anton	318	9	149
Paruta Paul	339	9	376
Paſchal, Carl	486	13	134
Paſchius Georg	252	7	329
Paſſerat, Joh.	97	3	275
Patin, Carl	74	3	69
Patrizi, Auguſtin	263	8	18
Patru, Olivier	211	6	226†
Paulli, Simon	79	3	108
Paumier, de Gr. J. le	279	8	330
Peletier, Jac.	592	16	103
Peliſſon, Paul	105	3	332
Peringskiold, Joh.	13	1	346
Perizonius, Jacob	9	1	302
Perrot, Nicolaus	368	10	241
Perrot, d'Ablanc. ſ. Ablancourt			
Perſona, Chriſtoph	394	11	90
Perſona, Gabelin	395	11	94
Petavius, Dionyſ.	5	1	119
Petit, Petrus	319	9	163

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Pezron, Paul	27	1	444
Whitelyh, Franc.	202	6	124
Piccolomini, Jac.	422	11	352
Pictet, Benedictus	15	1	364
Pignoria Laur.	589	6	79
Pilarino, Jacob	401	11	131
Pin Lud. Ellies du	57	2	238
Pinçau, Gabr du	371	10	297
Pineau, Severin	540	4	347
Pinsson, Franç.	599	16	155
Pirckheimer, Bilib.	537	14	294
Piscopia; siehe Cornara.			
Pithou, Peter	166	5	190
Pitseus, Johan	414	11	253
Placcius, Vinc.	29	1	452
Placette, Joh. la	54	2	211
Platina Barthol.	293	8	78
Plinius Sec. Caj.	251	7	317
Pocciantii, Mich.	498	13	305
Pocock, Eduard	597	6	35
Pocquet de Livonn. C.	495	13	248
Poggio, siehe Bracciolini.			
Poiret, Peter	140	4	316
Polonus Martin, siehe Martin.			
Pomponius Lätus siehe Lätus			
Ponta, Arn v	627	16	364
Pontanus, Joh Jov.	296	8	321
Pontanus, Joh Isaac	571	15	274
Possevin, Ant	623	16	289
Postel, Wilhelm	299	8	347
Poupart, Franciſc.	337	9	360
Pozzo, Modesta	476	3	35
Protucius, Conr. C.	467	12	327
Pufendorf, Sam. v	532	14	239
Puteanus, Erycius	491	1	188
Quattromani, Sertorius	316	9	133
Quesnel, Pasch.	664	18	38
Rabuſſon, Paul	18	1	389
Racine, Johan	497	3	278
Ramazzini Bern.	213	6	243†
Ramus, Pet.	656	18	207
Rapin de T. P de	41	2	104
Raſticod Etienne	301	8	405
Raulin, Johan	333	9	319
Redi Franciſcus	130	4	174
Regis, Pete	229	7	101
Regis, Peter Silv.	227	7	86
Regnier, ſiehe Desmarais.			
Regnier, Mathur.	347	10	5
Reneſſus, Thom.	659	18	265
Reland, Adrian	46	2	157
Rhenferd, Jacob	25	1	434
Riedlinus Veit	441	12	136
Rigaut Nicolaus	575	15	334
Roca Angelus	578	15	363
Rotgans, Lucas	106	3	356
Rotrou ohan	438	12	79
Ruffi, Lud Ant de	21	1	400
Ruinart Thierry	96	3	271
Ryer, Pierr du	632	16	404
Sachs von Löwenheim, Philip Jacob.	99	3	289
Sagundino, Nicol.	76	15	345
Saint Amand, Marcus Anton Gerard de	390	11	47
Sainte Marthe A de	268	8	52
Sainte Marthe, Abel de der Sohn.	269	8	54
Sainte M. A. L. de	272	8	61
Sainte M Carl de	266	8	43
Sainte M. Cl. de	273	8	62
Sainte-M Dion. de	170	5	233
Sainte M P Sc. de	271	8	59
Sainte M. Scäv. de	267	8	45
Sainte-M. S. u. L. de	270	8	55
S Evremont C. de	247	7	236
Saint Gelais siehe Gelais.			
Saint Real, C V. de	65	2	367
Salignac de la Motte Fenelon, Franc. de, ſiehe Fenelon.			
Sallengre, A. H. de	10	1	395
Sallo Dionyſius de	363	10	153
Salmaſius, Claud.	67	2	381
Sanderus, Anton	404	11	144
Sanderus Nic.	405	11	150
Sandras ſiehe Courtilz.			
Sannazar, Jacob	295	8	306
Sanſovino, Franc.	604	16	200
Saraſin, J. Franc.	225	7	66

Sarpi,

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Sarpi, Paul	32		478
Savaron, Johan	472	13	1
Savary, Jacob	315	10	89
Savary des Bruslons, Jacob, siehe Bruslons.			
Savary, Ph. Ludw.	327	10	97
Saville, Heinrich	436	12	58
Sauveur, Joseph	161	5	143
Sbraglia, J. H	382	10	446
Scala, Barth.	351	10	49
Schelhamm.r, G C	655	18	192
Schelstrate, Jmm	582	16	16
Schenckius, Joh. Theod.	614	16	252
Schilter, Johan	340	9	388
Schmidt, J. And.	310	9	49
Schmieder Siegm.	19	1	393
Schurtzfleisch C. S	47	2	167
Scot, Michael	407	11	165
Scudery, Georg de	409	11	179
Scudery, Magd. de	40	11	196
Secundus, Joh.	452	12	219
Seckendorf, Veit Ludewig von	646	17	299
Segneri, Paul	57	2	202
Segrais, J. R. de	431	12	9
Selden, Johan	165	5	173
Sennert, Dan.	375	10	373
Serres, Joh. de	153	5	65
Serroni, Hyacinth.	100	3	291
Serry, Jac. Hyac.	649	18	54
Servet, Michael	334	9	325
Sidney, Philip	417	11	268
Simon, Richard	35	2	19
Sirmond Jacob	479	13	59
Solis, Anton de	308	9	25
Sorbiere, Sam.	155	4	255
Spanheim, Ezech.	75	3	78
Spanheim, Friedr.	657	18	244
Spanh. Fr. Sohn	658	18	252
Spinoza, Bened. de	8	1	265
Spon, Carl	82	3	254
Sponde, Heinr. de	291	8	263
Stanyhurst, Rich.	499	13	308
Stryk, Sam.	663	18	355
Suares, Joseph Maria	623	16	367
Sydenham, Thom.	448	12	185
Tacitus Corn.	222	7	29
Tallemant, Paul	612	16	240
Tallemant, Franc.	613	16	248
Tanfillo, Ludw.	541	14	350
Taubman, Fr.	430	12	1
Teißier, Anton	181	5	87
Tenzel, Wilh Ernst	288	8	234
Texeira, Joseph	195	6	41
Thiers, Joh. Bapt.	155	5	87
Thomaßin, Ludwig	111	3	418
Thou, Jac. Aug. de	366	10	184
Tillabet, Johan Maria de la Marque de	286	8	209
Tillemont, S. le N. de	421	11	231
Till, Salomo von	638	17	185
Tillotson, Johann	637	17	130
Toland, John	36	2	42
Tommasi Jos Mar.	121	4	67
Torniel Augustin	374	9	231
Torre, Phil. della	10	1	311
Torricelli, Evang.	397	11	104
Tournefort, J P de	156	5	20
Tournefort, J P. de	644	17	280
Tozzi, Lucas	480	13	82
Trapezunt Georg von, s. Georg.			
Trithemius, Joh.	66	18	283
Tschirnhausen, Ehrenfr. Walter von	643	17	271
Turrianus, Fr.	60	18	212
Tyard, Pontus von	584	16	39
Tycho Brahe, siehe Brahe.			
Vadianus, Joach.	508	14	27
Vaillant, J. Foy	122	4	76
Vaillant, Seb.	294	8	292
Vaillant, Joh. Franc. Foy	621	16	316
Valbonnays, Joh. Pet. de	548	15	24
Valerio, Augustin	180	5	337
Valladier Andr.	522	14	156
Vallisnieri, Ant.	437	12	63
Valois, Adrian de	114	4	14

Valois,

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th	S.
Valois, Heinr. de	179	5	321
Varignon Peter	327	9	255
Varillas, Anton	167	5	207
Vayer, Francisc. de la Mothe le	554	15	102
Verardo, Carl	300	8	402
Verheyen, Philip	137	4	284
Vert, Claude de	341	9	399
Vesal, Andreas	171	5	244
Videl, Ludwig	393	11	85
Vigenere, Blas. de	432	12	21
Vignier, Hieron.	105	3	307
Villegaignon, Nic. Durand de	629	16	375
Villon Francisc.	177	5	244
Virunio, L. Pont.	274	8	64
Viviani, Vincenzio	645	17	289
Volder, Burcher v.	642	17	6[illegible]
Vormius, Olaus	354	10	80
Vorstius, Aelius Eberh.	606	16	216
Vorstius, Adolph	607	16	219
Vossius, Gerh. Joh.	3	1	86
Vulcanius, Bon.	653	18	147
Urfe, Honorius d'	212	6	232
Usserius, Jacob	1	1	1
Wagenseil, J. C.	63	2	304
Ware, Jacob	542	14	364
Wedel, G. W.	240	7	197
Wepfer, Joh. Jac.	346	10	1
Wetstein, Joh Rud.	66	2	376
Wharton Heinr.	428	11	415
Whear, Degoreus	557	15	135
Whitby, Daniel	581	16	1
Wilkins, Johan	138	4	288
Willis, Thom.	424	11	362
Wolder, B.	602	16	179
Wower, J. a. Antw	200	6	118
Wower, J. a Hamb.	199	6	108
Xylander, Wilh.	572	15	280
Zeno, Jacob	596	16	132

Johann Aventinus.

So bekant und brauchbar die Annales dieses Geschichtschreibers sind, so wenig zuverläßiges hat man bisher von seinen Lebensumständen gewust. Was Moreri in seinem Wörterbuch von ihm gemeldet, bestehet aus wenig Zeilen, und Bayle hat darin eben so viel Unrichtigkeiten als Zeilen entdecket. Aber auch dem Bayle ist es nicht besser in dem ziemlich weitläuftigen Artikel gelungen, den er von diesem Aventinus seinem Wörterbuche einverleibet hat. Denn wenn man die Nebensache wegnimt, darüber sich Bayle nach seiner Gewonheit ausgebreitet hat, nemlich die Anmerkungen über die bose Frau, die

Aventinus in seinen alten Tagen geheiratet, so bleibet die Hauptsache mager und unvolkommen, und erweiset weiter nichts, als daß dieser geschickte und belesene Mann weder vom Aventinus noch von seinen Jahrbüchern eine hinlängliche Nachricht gehabt. Es kan auch wol nicht anders seyn, wenn man von einem Schriftsteller Nachricht geben will, dessen Schriften man nicht gelesen hat.

Johann Aventinus war 1466 zu Abensberg geboren, welches eine kleine Stadt in Oberbayern ist, woselbst sein Vater ein Gastwirth gewesen. Sein Familienname hies eigentlich Thuonmaier; statt dessen aber nante er sich Aventinus, welches der Name seines Vaterlandes war. Man glaubt zwar gemeiniglich, daß Abensberg einerley mit dem Orte Abusina sey, dessen in den alten Reisebüchern gedacht wird; da aber derselbe zu seiner Zeit nur noch unter dem Namen Aventinia oder Aventinum bekant war, so wolte er lieber Aventinus als Abusinus heissen. Es hätte also Lambecius nicht Ursache gehabt, demselben diese kleine Aenderung zur Last zu legen, da er in seinem Comment. de Biblioth. Cæsar. L. 2 c. 6 geschrieben: Patria haec *Abusina* fuit *Ioannis* Annalium *Bojorum* scriptoris, qui cum se latine debuisset cognominare *Abusinensem*, maluit tamen falso vti cognomine *Aventini*. Nachdem unser Aventinus die niedern Schulen einige Jahre frequentiret hatte, so schickte ihn sein Vater auf die Universität erst nach Ingolstadt und sodann nach Paris, alwo er den Jacob Faber Sta-

Stapulensis*) und Jodocus Clichtovæus zu Lehrmeistern hatte, welche für die gelehrtesten Männer

*) Jacob Faber Stapulensis war einer der berühmtesten Lehrer auf der Universität zu **Paris**, der nicht nur zur Aufnahme der Wissenschaften viel beytrug, sondern auch das im Papstthum fast ganz vergessene Wort GOttes wieder hervorzog, die Evangelia ins **französische** übersetzte und Commentarios darüber schrieb, weswegen er gleich anfangs scheel angesehen, und als die Reformation angieng, für einen **Lutheraner** gehalten wurde. Er muste vieles ausstehen, und wurde zuletzt genöthiget, **Paris** zu räumen und nach **Meaux** zu gehen, dahin ihn der Bischof **Brissonet** kommen lies, der dem Evangelio sehr zugethan war. Es war aber der Zorn der Mutter des Königs **Franciscus** des ersten so groß, daß er auch hier nicht bleiben konte, sondern muste weiter gehen, und sich nach **Nerac** wenden, wo ihn die Königin von **Navarra, Margaretha**, in ihren Schutz nahm, und wo er auch im Jahr 1537 in einem sehr hohen Alter gestorben. Er zog sichs in seinen letzten Jahren sehr zu Gemüthe, daß er aus Furcht vor der Verfolgung **Paris** verlassen, und sich in Sicherheit zu setzen gesuchet, da hingegen andere um der Warheit willen das äusserste geduldig und muthig abgewartet. In des **Thomas Hubert Leodius** Annalibus de rebus gestis *Friderici* II. electoris Palatini, die zu **Frankfurt** 1624 gedruckt worden, stehet eine Erzählung von diesem **Faber Stapulensis**, die von seinem redlichen Character ein Zeugnis ableget. Als nemlich der Churfürst **Friedrich** der 2te von der **Pfalz**, aus **Spanien** wieder zurück kam, wo er den Kayser **Carl** den 5ten besucht hatte, so ward er zu **Paris** krank und muste sich einige Wochen daselbst aufhalten. Es besuchte ihn die Königin **Margaretha** nebst ihrem Gemahl öfters, und einstens kam sie auf diesen **Faber Stapulensis** zu reden, und meldete in Gegenwart des **Leodius**, der ein Rath des Churfürsten war,

und

ner ihrer Zeit gehalten wurden. Auf dieser letztern Universität nahm er die Würde eines Magisters der freyen

und ihn auf seiner Reise begleitete, folgendes: Sie hätte ihn, da er sich zu Nerac aufgehalten, nebst andern Gelehrten zur Tafel laden lassen, um sich an ihren Unterredungen zu erbauen. **Jacob Faber** aber hätte ganz traurig bey der Tafel gesessen und öfters Thränen vergossen. Sie hätte ihn um die Ursache seiner Traurigkeit befraget, worauf der alte Greis ihr geantwortet: Madame, wie kan ich frölich seyn, oder andere vergnügt machen, da ich der gröste Sünder bin. Was habt ihr denn, fragte die Königin, für eine Sünde begangen? So viel ich weiß, habt ihr ja von Jugend auf ein heiliges Leben geführet. Ich bin, sagte er, nun hundert und ein Jahr alt, und habe mich nie mit einer Weibsperson verunreiniget, ich entsinne mich auch keiner Sünde, die mir den Tod fürchterlich machen könte, nur eine einzige ausgenommen. Als die Königin nun zu wissen begehrete, was das für eine Sünde sey, so antwortete er schluchzend und mit vielen Thränen: Wie kan ich vor GOttes Richterstuhl bestehen, ich, der ich andern das Evangelium gelehret habe. Viele tausend haben um der Lehre willen, die ich vorgetragen, Marter und Tod willig ausgestanden. Ich aber habe mich den Leiden entzogen und die Sache GOttes fahren lassen, da ich in einem so hohen Alter das Leben am wenigsten hätte lieben, ja den Tod verlangen sollen. Die Königin, die sehr belesen und beredt war, stellete ihm mit Gründen und Exempeln vor, daß er deswegen nicht alle Hofnung auf GOttes Barmherzigkeit müste fahren lassen. Der alte Greiß hörete ihr aufmerksam zu, und es breiteten sich in seinem Angesichte die Merkmale der Freude aus. Er machte sodann ein Testament, darüber er der Königin die Execution auftrug. Dieses Testament betraf seine Bücher und Kleider. Die Bücher bekam der Königin Hofprediger **Roussel**, die Kleider

aber

freyen Künste an. Nach seiner Zurückkunft in seinem Vaterlande reisete er im Jahr 1503 nach **Wien**, woselbst er, ob er gleich kein öffentlicher Lehrer war, dennoch eine beträchtliche Anzahl Schüler bekam, welchen er die berühmtesten alten Redner und Poeten erklärete. Er hielt es aber seinen Umständen nicht für zuträglich, sich lange zu **Wien** aufzuhalten; verlies daher 1504 diese Stadt, in der Absicht, sich zu **Regenspurg** niederzulassen. Hier fiel er in eine gefährliche Krankheit, unter welcher er eine liebreiche Verpflegung im Hause eines reichen Bürgers, **Andreas Brims**, fand, der ihn den ganzen Winter über bey sich behielt. Durch seine Gelehrsamkeit und Aufrichtigkeit machte er sich die Liebe und Hochachtung dieses Bürgers derge-

aber die Armen. Er begehrte darauf auf ein Bette gebracht zu werden, weil er eine ausserordentliche Müdigkeit verspüre. Man brachte ihn dahin; als man aber glaubte, daß er sanft schliefe, so war er völlig entschlafen. Die Königin lies ihn begraben, und sein Grab mit dem Marmor belegen, den sie für sich selbst angeschaffet hatte. Von seinem Leben findet man Nachricht in des **Bayle** Dictionnaire, unter dem Wort *Fevre d'Etaples*: wie auch in des **Dupin** Biblioth. des Auteur eccles Tom. 14 Der oben erwähnte **Jodocus Clichtovăus** war von ganz anderer Gesinnung Er erkante die Warheit auch, aber da er sahe, daß es so vielen Bekennern die Hälse kostete, so zog er sich zurück und vertheidigte die alten Irthümer. Auch die Königin **Margaretha** blieb nicht bey ihrer evangelischen Gesinnung, ohnerachtet sich **Calvinus** viele Mühe gab, sie dabey zu erhalten. Sie starb 1549, nachdem sie sich von einem **Franciscaner** einsegnen lassen, und den Pfaffen ansehnliche Legata vermacht.

stalt zu eigen, daß er bis ans Ende seines Lebens keinen getreuern und edelmüthigern Freund gehabt, als diesen **Brims**, der ihm im Jahr 1506 die Auferziehung eines seiner Söhne übergab. Es hies derselbe **Erasmus Brims**, der nach der Zeit Canonicus zu **Regenspurg** geworden. Ohneracht derselbe damals erst funfzehen Jahr alt war, so fand doch **Aventinus** an ihm schon eine solche Einsicht, daß er ihn mit sich nach **Wien** nahm, um sich daselbst auf die Theologie zu legen, und er selbst bedienete sich der Gelegenheit dazu, daß er mit den meisten Gelehrten in Bekantschaft gerieth, die der damalige Kayser **Maximilianus** der 1ste in seiner Residenzstadt zusammen berufen hatte. In die Anzahl derselben gehöreten: **Conrad Celtes, Johann Babius, Johann Cuspinianus, Velocianus Pinderus, Joachim Vadianus** und andere mehr. Als er sich nun mit seinem Untergebenen ein Jahr zu **Wien** aufgehalten hatte, so gieng er mit demselben 1507 nach **Cracau**, alwo er die griechische Sprache lehrete, die mathematischen Wissenschaften aber lernete, zu welchen er sowol grosse Lust als auch grosse Fähigkeiten hatte. Von **Cracau** reisete er in Begleitung des jungen **Brims** nach **Ingolstadt**, welcher letztere alhier seine Studia vollenden solte. Da die erlangte Würde eines Magisters den **Aventinus** berechtigte, auf Universitäten zu lehren, so suchte er sich auch hervorzuthun, und erklärete einige philosophische Bücher des **Cicero** öffentlich. Der Beyfall und Ruhm, den ihm seine öffentliche Vorlesungen zuwege brachten, noch mehr aber das gute Zeug-

nis

nis von seinem Leben und Wandel, bestimmeten den Herzog **Wilhelm** von **Bayern**, dem er ein lateinisches Gedichte überreichet, und um eine Bedienung angehalten hatte, daß er ihn im Jahr 1512 zum Informator seiner beyden Prinzen, **Ludwig** und **Ernst**, ernennete.

In diesem Posten verhielt sich **Aventinus** so wohl, daß man sich die in seiner Person getroffene Wahl nicht durfte gereuen lassen. Durch seinen Fleiß und gute Sitten versicherte er sich der Gewogenheit des Herzogs, der ihm die Erziehung seiner Prinzen ganz überlassen hatte, und bey diesen erwarb er sich Liebe und Hochachtung. In den vier oder fünf Jahren, da er sie zu **Burghausen** unterrichtete, führete er sie nicht nur zur Erkäntniß der Historie und schönen Wissenschaften an, sondern suchte ihnen auch solche Grundsätze beyzubringen, die ihrer vornehmen Herkunft gemäs waren. Er führte sie zur Erkäntniß und Ausübung derjenigen Tugenden sonderlich an, ohne welche ein Prinz der Tadelsucht, der Verachtung und öffentlichen Haß leicht blosgestellet werden kan; nemlich der Gerechtigkeit, der Warhaftigkeit, der Gnade, der Gelindigkeit und Leutseligkeit. Als nun diese Prinzen ihre Studia vollendet hatten, so begleitete **Aventinus** den Prinz **Ernst**, den man zum geistlichen Stande bestimmet hatte, auf seiner Reise nach **Italien**, alwo er alles sorgfältig bemerkte, was eines Gelehrten Aufmerksamkeit reitzen kan. Nach seiner Zurückkunft fassete er den Vorsatz, die Ruhe wohl anzuwenden, und sich in den Stand zu setzen, eine **Historie von Bayern**, oder vielmehr eine

volständige Historie von Deutschland zu schreiben, indem eine ohne die andere nicht abgehandelt werden konte. Die Herzoge von Bayern, Wilhelm, Ludwig und Ernst, welche beyde letztern seine Lehrlinge gewesen waren, förderten seinen Vorsatz aufs möglichste. Sie ernanten ihn zum Geschichtschreiber ihres Hofes, und reichten ihm eine jährliche Besoldung von hundert Goldgülden, wozu von einer Zeit zur andern ansehnliche Geschenke kamen. Sie liessen auch im Jahr 1517 einen Circularbefehl an alle zu ihrem Staat gehörige Prälaten, Aebte und Aebtissinnen ergehen, daß sie dem Aventinus ihre Bibliotheken und Archive eröfnen und gestatten solten, von allem einen Gebrauch zu machen, was zur Verfertigung einer Historie seines Vaterlandes erforderlich wäre. Aventinus brachte sieben Jahr zu, daß er in ganz Bayern herumreisete, und die Herzoge, seine Herren, trugen alle Kosten einer so langen Reise willig; binnen welcher Zeit dieser Gelehrte alle Winkel, wo Nachrichten waren, dergestalt durchkroch, daß seiner Aufmerksamkeit nichts entgehen konte. Und da er nicht nur ein Historicus und Antiquarius, sondern auch ein Erdmesser und Naturkundiger war, so begnügte er sich damit nicht, daß er aus den in den Bibliothecken vorhandenen Handschriften Auszüge machte, Urkunden, Diplomata und Stiftungsbriefe abschrieb, Münzen und alte Aufschriften samlete, die er seinem Werke nachher einverleibete: sondern er bemühere sich auch den Lauf der Flüsse und die Lage der Städte in Bayern genau zu bestimmen, deren Entfernungen er ausmas; er untersuchte die Natur des

Bodens und was er für Früchte bringe, und beobachtete alles, was zu einer Naturhistorie des Bayerlandes nöthig war.

Nachdem nun **Aventinus** alle Materialien zu seiner Historie gesamlet, die noch jetzo in der churfürstlichen Bibliotheck zu München in zwanzig Folianten verwahret werden, so glaubte er, daß es dienlich seyn werde, der Welt einen Vorschmack von seiner Historie zu geben, und lies daher im Jahr 1522 zu **Nürnberg** einen Entwurf von dem ganzen Werke drucken, das er zu liefern willens war. Da dieser Plan durchgängigen Beyfall fand, und die berühmtesten Gelehrten **Deutschlandes** ein recht grosses Verlangen bezeugeten, die Vollendung desselben zu sehen, so schrieb **Aventinus** zuerst seine **lateinischen Annales**, die er in sieben Bücher abtheilete. Er übergab die Handschrift davon seinen Fürsten im Jahr 1527, die solche sehr gnädig aufnahmen und in ihr Archiv legen liessen. Da aber die Herzoge von **Bayern** ihm zugleich zu erkennen gegeben, daß sein Werk, das in lateinischer Sprache geschrieben worden, nur den Gelehrten brauchbar wäre, und daß es gemeinnütziger werden, auch mehrere Leser bekommen würde, wenn er es ins deutsche übersetzte; so hielt es **Aventinus** für seine Schuldigkeit, diese Uebersetzung zu übernehmen. Er fand dabey Gelegenheit, seine Historie noch einmal durchzugehen, sie zu verbessern und erhebliche Zusätze hinzu zu thun. Er that zu dieser deutschen Uebersetzung dasjenige hinzu, was er zur algemeinen Historie von **Deutschland** gesamlet hatte. Daher bestehet auch die deutsche Chronic

acht Büchern und machet einen weit stärkern Band aus, als die lateinischen Annales, die nur in sieben Büchern bestehen. Aus eben dem Grunde wird auch die lateinische Version dem lateinischen Original vorgezogen; wobey jedoch zu merken, daß in der deutschen Uebersetzung viel überflüssiges und fabelhaftes enthalten ist, sonderlich in Absicht auf die alte Historie **Deutschlandes**. **Aventinus** vollendete seine deutsche Chronic den 23sten Merz 1533 *), und übergab sie in eben dem Jahr den Herzogen von **Bayern**, die sie ins Archiv beylegen liessen. Da er aber gleich im Anfang des folgenden Jahres starb, so hatte er nicht Zeit, auf den Abdruck seines Werkes zu dringen, noch das Vergnügen, die Lobsprüche zu sehen, die seine Arbeit erhielt, und die kein billiger Richter ihm in einer noch erleuchtetern Zeit versagen wird, als die seinige war. Wir müssen aber noch etwas, das sein Leben betrift, hinzuthun. Als er mit der Historie von **Bayern** fertig worden war, an welcher er sieben Jahr hinter einander gearbeitet hatte, so nahm er den Vorschlag an, den ihm der berühmte Rechtsgelehrte, **Leonhard Eck**, that, daß er nach **Ingolstadt** kommen und bey seinem Sohne **Oswald** die Stelle eines Hofmeisters vertreten möchte. Zu diesem Entschlusse trug **Petrus Apianus** vieles bey, der zu **Ingolstadt** Professor Matheseos und

Aven-

*) **Gundling**, der im Jahr 1710 eine neue Auflage der lateinischen Annalium *Aventini* veranstaltet, hat in der Vorrede bemerket, daß seine Samlung zur Historie von **Deutschland** in der Bibliothek zu **München** in zwanzig Folianten vorhanden sey.

Aventini vertrauter Freund war. Er kam also gegen das Ende des 1533sten Jahres zu Ingolstadt an. Als er aber wieder eine Reise nach Regenspurg that, um seine Frau und Familie alda abzuholen und nach Ingolstadt zu bringen, so überfiel ihn ein Brustfieber, daran er den 9ten Jan. des 1534sten Jahres im 68sten Jahr seines Alters starb.

Einige Jahre vor seinem Tode hatte er einen heftigen Verdruß, der ohne Zweifel vieles zur Abkürzung seines Lebens beytrug. Als er nemlich im Jahr 1529 von Regenspurg nach Abensberg, seiner Vaterstadt, reisete, um alda seine Schwester zu besuchen, so wurde er plötzlich überfallen und in ein Gefängnis geworfen. Diejenigen, die sein Leben beschrieben haben, versichern einmüthig, daß ihnen die wahre Ursache von dieser Gefangennehmung unbekant gewesen. Sie haben dieses dem Hieronymus Ziegler nachgeschrieben, der zuerst das Leben Aventini abgefasset und es den lateinischen Annalibus vorgesetzet hat. Indes hat doch diesem Ziegler, der ohngefähr zwanzig Jahr nach Aventini Tode geschrieben, und die Anverwandten des Verstorbenen zu Rathe gezogen, nicht verborgen seyn können, woher dieser Streich gekommen, ob er sich wol gestellet, als ob er es nicht wüste; und es ist gar begreiflich, daß die Klugheit und Vorsichtigkeit ihm nicht gestattet, solches zu offenbaren. Die Arbeit, die dem Aventinus aufgetragen worden, die Archive des Landes zu durchsuchen, hatte ihm eine Menge Feinde erwecket. Insonderheit war es der Geistlichkeit unerträglich, daß

ein

ein solcher gescheuter Kopf alle ihre Schriften und Urkunden durchsuchete, und alles, was ihm verdächtig vorkam, schlechterdings verwarf. Daher verschwor sich die Geistlichkeit gegen einen solchen Mann, der ihrer nicht schonete. Man beschuldigte ihn daß er der neuen Ketzerey zugethan sey, und daß er aus den öffentlichen und besondern Archiven viele Schriften entwendet, die nicht mehr darin anzutreffen waren. Dieses letztere war ohne Zweifel der Vorwand, dessen man sich bedienete, um ihn ins Gefängniß zu werfen; oder besser zu sagen, es ist dieses keine blosse Vermuthung mehr, seitdem **Gundling** den Brief hervorgezogen, den **Pirckheimer** an den **Rhenanus** den 20sten October 1529, das ist, um eben die Zeit geschrieben, da **Aventinus** gefangen genommen wurde. Es wird in demselben ausdrücklich gemeldet: Optimum *Aventinum* ob haereseos fraudem in vinculis esse, et ecclesiasticis odio esse; daß der ehrliche **Aventinus** wegen Verdachts der Ketzerey im Gefängniß sey, und von der Geistlichkeit gehasset werde. Indes machte sich **Aventinus** bald wieder los, und blieb nicht länger im Gefängniß, als bis er an den Hof geschrieben, und Antwort von demselben erhalten hatte, worauf er gleich auf freyen Fuß gestellet wurde. Er trug aber diesen Zufall nicht mit einer philosophischen Gleichgültigkeit, sondern gerieth in eine Schwermüthigkeit, die er dadurch zu vertreiben suchte, daß er die bisherige Einsamkeit verlies, und eine Frau heirathete, die ihm Gesellschaft leisten solte. Diese ist nun der Gegenstand, mit welchem sich **Bayle** in seinem Wörterbuch unter dem Artikel

Aven-

Aventinus lustig gemachet hat. Es ist gar kein Zweifel, daß er eine Frau gehabt, die ein Marterholz für ihn gewesen. Es können aber einige Betrachtungen hierüber statt finden. Conring, der in diesem Fall der einzige Gewährsmann ist, auf den sich Bayle bezogen, schreibt vom Aventinus, daß er zu gleicher Zeit mit einem doppelten Uebel, das sonderlich einem Gelehrten empfindlich sey, zu kämpfen gehabt, nemlich mit der Armuth und einem bösen Weibe. Vielleicht hat Conring den vorhin erwehnten Brief des Pirkheimer in den Händen gehabt, darin es heisset: es wäre zu wünschen, daß dieser ehrliche Mann, der mit der Armuth zu kämpfen hat, gemächlicher leben könte. Dem ungeachtet scheinet es, als ob Conring zu viel gesaget. Man findet nirgend, daß Aventinus, ob er wol nicht sonderlich reich gewesen seyn mag, die Ungemächlichkeit der Armuth gefühlet, oder darüber Klage geführet. Er schreibet zwar, daß er auf seinen Reisen den grösten Theil seiner Erbschaft verzehret; er meldet weiter, daß die Unkosten, die zur Ausgabe einer guten Historie von Deutschland erfordert würden, seine Kräfte überstiegen, und die Casse eines Fürsten erforderten. Indes bekennet er doch dabey, daß die Besoldung und Geschenke, damit ihn seine Herren begnadiget, ihn in den Stand gesetzet hätten, in seinem ganzen Leben ehrlich auszukommen. Er hatte überdies ein eigenes Haus zu Regenspurg, wo er sich nach seiner Verheirathung niedergelassen, ingleichen ein kleines Landgütgen zu Abensberg. Und die einzige Tochter, die ihn überlebte, wurde,

als sie manbar worden war, von ansehnlichen Männern gesuchet. Dieses alles zeiget so viel an, daß er weder selbst in bitterer Armuth gelebet, noch auch seine Familie in derselben gelassen. Ueberdies war Aventinus ein Mann, der nicht viel verzehrete. Er lebete überaus genügsam, er behalf sich mit den gemeinesten Speisen, und aß des Tages nur einmal. Weil er immer in seiner Studierstube steckte, so kosteten ihm die Gesellschaften, die er ohnedem nicht liebete, nicht viel Geld. Anlangend die Frau des Aventinus, so sagt man, daß sie grob, heßlich und böse gewesen, und daß er öfters Klage darüber geführet, daß er eine so schlechte Wahl getroffen. Ich will dieses nicht streitig machen. Allein ausser den vielen Reisen, die Aventinus nach seiner Verheirathung nach München, nach Ingolstadt, nach Heidelberg gethan, dahin ihn der Churfürst von der Pfalz Friederich berufen, und von dannen er allemal mit ansehnlichen Geschenken zurückgekommen, so bemerket auch der Verfasser seiner Lebensgeschichte, daß er, wenn er seines Hauswesens überdrüßig gewesen, seinen alten Freund Andreas Brims besuchet, in dessen Hause er oft sechs Wochen zugebracht. Es ist daher wol kein Zweifel, daß die Sache in diesem Fall übertrieben worden. Es kan weder die vorgebliche Armuth Aventini, noch auch das böse Weib unter diesen Umständen ihm so gar empfindlich gewesen seyn. Die gelehrtesten Männer seiner Zeit waren seine besten Freunde, namentlich Bilibald Pirkheimer, Urbanus Rhegius, George Spalatinus, Andreas Osiander, Andreas Althammer, Peter

ter Apianus, Joachim Vadianus und andere mehr. Verschiedene Fürsten, denen an der Aufnahme der Gelehrsamkeit und Wissenschaften gelegen war, beehreten ihn mit ihrer Gewogenheit. Und unter diese gehören die Herzoge von Bayern, Friedrich Churfürst von Sachsen, Friedrich Churfürst von der Pfalz, Philippus Fürst aus dem Hause Pfalz, Matthias Lange, Cardinal und Erzbischof von Salzburg. Man findet vor seinen Jahrbüchern zwey sehr gnädige Schreiben, die der erwehnte Churfürst von Sachsen Friedrich, 1514 an ihn abgelassen. Nach seinem Tode fand er Vertheidiger seines guten Namens am Herzog Ernst von Bayern, am Oswald Eck und Erasmus Brims, deren Hofmeister er gewesen war. Was Aventinus als ein Geschichtschreiber für Eigenschaften gehabt habe, das werden wir nachher vernehmen. Seine Person anlangend, so war er von kleiner Statur, nicht sonderlich stark und überaus arbeitsam, so, daß er gemeiniglich vom Morgen bis an den Abend, und oft auch einen Theil der Nacht gearbeitet. In seinem Umgange war er höflich und leutselig, und daher auch angenehm; er redete nichts, das andere beleidigen konte, oder den guten Sitten zuwider war. Nur scheinet es, als ob er zuweilen den Pedanten nicht verbergen können. Man schliesset dieses aus einem Umstande, der in seiner Lebensbeschreibung vor seiner deutschen Chronik angetroffen wird, nemlich daß er zwar am Hofe die Gnade und Hochachtung seiner Fürsten genossen, daß er aber vom Hofgesinde auf allerley Art gehänselt worden, und daß

er

er sich um deswillen vom Hofe entfernet. Sein Körper liegt in der Abtey von St. Emeran, und seine Grabschrift lautet so:

D. O.

Iohannes Aventinus vir singulari eruditione ac pietate praeditus, patriae suae ornamento, caeteris admirationi fuit. *Boiorum* et *Germaniae* studiosissimus, rerum antiquarum indagator sagaciſſimus, verae religionis omnisque honesti amator, cui H. M. ad poster. memoriam P. est V. Idus Januarii anno salutis reparatae

1534.

Verzeichniß seiner Schriften.

1. *Ioannis Aventini* Annalium *Boiorum* libri septem. *Ingolstadii* 1554.

Es verflossen nach dem Tode Aventini zwanzig Jahre, ehe seine Jahrbücher von Bayern das Licht erblicken konten. Es schrieb zwar Erasmus, so bald er von Aventini Tode Nachricht erhalten hatte, an den Leonhard Eck, und bat ihn um dieses Werk, als welches nebst den Manuscripten und der ganzen Bibliothek in dessen Hände gekommen war, und meldete ihm, daß ein Buchhändler zu Basel dasselbe zu drucken willens sey. Es ist aber sehr warscheinlich, daß dieser Eck nicht die Freyheit gehabt, ein Werk gemein zu machen, das eigentlich den Herzogen von Bayern gehörete, die zu dessen Vollendung alle Kosten getragen hatten. Man kan auch nicht undeutlich abnehmen daß das Haus Bayern nicht gesonnen gewesen, den Abdruck dieser Jahrbücher zu bewilligen. Die Feinde

Aven-

Aventini hatten einen Weg gefunden, dem Staatsrath einzuflössen, daß in diesem Buche Sachen enthalten wären, die wider die Ehre, Ansprüche und Interesse des bayerischen Hauses stritten. Es war aber dieses nur ein leerer Vorwand; denn als das Werk nun herauskam, so beschwerten sich die Vertheidiger des Hauses Oesterreich öffentlich darüber, daß es gar zu partheyisch für das Haus Bayern gerathen sey, sonderlich in dem Streit, den der Kayser Ludewig von Bayern mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich gehabt. Und das ist auch, welches wir beyläufig bemerken, die wahre Ursache, warum Lambecius bey aller Gelegenheit den Aventinus hart angegriffen. Es bediente sich aber die Clerisey dieses Vorwandes auf eine listige Art, um ein Buch zu unterdrücken, das mit harten Beschuldigungen wider die Päpste, Bischöffe und überhaupt wider die römische Geistlichkeit angefüllet war. Mitlerweile giengen verschiedene Abschriften von diesen Jahrbüchern unter den Gelehrten herum *), wie solches Ziegler in seiner Vorrede angezeiget hat, die aber voll Fehler waren, darin bald was ausgelassen, bald versetzet war, und die man dem ungeachtet häufig suchte. Weil indes nichts darin gefunden wurde, das dem Hause Bayern hätte nachtheilig seyn können, so lag man den Herzogen dieses Hauses an, den Abdruck des Werkes zu verstatten. Endlich willigten sie darein, und übergaben das Exem-

*) Scimus enim horum Annalium plurima extare exempla etiam in ceteris nationibus.

Exemplar von den lateinischen Annalibus, das in ihr Archiv war niedergeleget worden, in die Hände des Hieronymus Ziegler, der zu Ingolstadt Professor der Poesie war, mit Befehl solches dem Druck zu übergeben. Um aber auch die Clerisey einigermassen zu befriedigen, so wurde dem Herausgeber zu gleicher Zeit anbefohlen, das Manuscript sorgfältig durchzugehen und alles wegzulassen, was den Geistlichen nachtheilig und schimpflich wäre. Ziegler gehorchte, und man kan nicht absehen, warum Bayle ihm dieses zu einem Laster machen wollen. Denn er meldet ja eines Theils ganz deutlich *), daß er als ein Unterthan der Herzoge von Bayern, der in ihrem Sold gestanden, sich nicht anders verhalten können; andern Theils aber ist auch dasjenige, was er weggelassen hat, von keiner wesentlichen Erheblichkeit, und es hat solches meistens die harten Bezüchtigungen der Clerisey betroffen, wie man solches abnehmen kan, wenn man diese erste Edition vom Jahr 1554 mit der uncastrirten vergleichet, die im Jahr 1580 erschienen. Die deutsche Chronic Aventini kam 1566 heraus, und hatte dieselbe Simon Shardius besorget. Da aber auch diese Ausgabe nach einer mangelhaften Abschrift besorget war, und die Protestanten sich über die Weglassungen des Ziegler in den latei-

*) In mandatis habebam, quae videbantur duriora - - etiam invectivas quasdam contra ecclesiasticas personas, item fabulosas narrationes omittere, quae omnia nihil quicquam ad historiam facere visa, igitur non fraude sed judicio omissa; nam bona fide affirmare ausim, historiae ipsi nihil quicquam detractum.

lateinischen Annalibus beschwerten; so lies Nicolaus Cisner, Churfürstl. Pfälzischer Rath, so wol die lateinischen Annales, als die deutsche Chronic Aventini 1580 drucken, nachdem er beyde mit der Originalhandschrift des Verfassers verglichen, die aus der Bibliotheck des Leonhard Eck oder seines Sohnes Oswald, in die Bibliotheck des Erasmus Neusterrer gekommen war, welcher letztere sie dem Cisner ertheilete. Nach dieser Ausgabe Cisners sind alle andere Ausgaben veranstaltet worden, die nach der Zeit herausgekommen. Ich habe mich der Ausgabe vom Jahr 1622, die zu Frankfurt besorget worden, bedienet, und ich wil nur einige Anmerkungen mittheilen, die ich über den Verfasser selbst, und über den Werth und Mangel seines Buches angestellet habe.

Aventinus besas unstreitig eine weitläuftige Belesenheit und tiefe Gelehrsamkeit. Ausser dem, was er sich aus den Geschichten der mitleren Zeit gesamlet, und welches den beträchtlichen Theil seiner Jahrbücher ausmachet, so hatte er auch alle alte Autores, sowol griechische als lateinische gelesen, und so zu reden recht verdauet. Daher redet er überaus genau, und bestimt nicht nur von der Historie, Geographie, Chronologie, Medaillen, Alterthümer, und überhaupt von allem, was entweder mittelbar, oder unmittelbar einen Einflus in seine Materie hatte, sondern er breitet sich auch in alle Künste und Wissenschaften aus. Mit dieser grossen Gelehrsamkeit war bey dem Aventino eine reife und geübte Beurtheilungskraft verbunden. Er ist zwar von gewissen Meinungen und Vorurtheilen

nicht frey, die man den berühmtesten Geschichtschreibern vorgerücket hat. Aber darin muß man ihm Recht widerfahren lassen, daß er fast durchgängig sehr vernünftig urtheilet, sowol von den Schriftstellern, denen er folget, als auch von den Begebenheiten, die er erzählet, und von den hohen Personen, von denen er gelegentlich redet. Das Urtheil, so er von den Universitäten seiner Zeit und von der Art zu studiren fället, ist gewis sehr merkwürdig. Ich bin, sagt er, auf funfzehen Universitäten gewesen, ich habe daselbst viel Geld verzehret, aber nichts gelernet. Man verachtet alda Gelehrte, aber man macht keine, und ich muß demjenigen beystimmen, was der Papst Pius 2 von den Universitäten und sonderlich von der zu Wien gesaget hat, daß man alda eine grosse Menge Studenten fände, die aber durchgängig liederliche Kerls wären, so daß es Mühe kostete, nur einen einzigen zu finden, der gemeinen Menschenverstand hätte. Man lehret auf den Universitäten weder die Mathematik, noch die Geographie, Arithmetik, Music, Astronomie oder Optik, ob dis gleich die gewissesten und nützlichsten Wissenschaften sind. Man versäumet die Naturhistorie, davon uns Aristoteles, Theophrastus und Plinius so vortrefliche Werke hinterlassen haben, weil es nicht möglich ist, diese Wissenschaften zu lehren, ohne sie gelernet und gründlich gefast zu haben. Die Schneider und Schuster gestatten keinem ihre Profeßion

zu treiben, wo er sie nicht gelernet, und durch ein Meisterstück eine Probe von seiner Geschicklichkeit abgeleget. Statt dessen wird ein Jüngling, wenn er auf eine Universität komt, im kurzen ein eingebildeter und unverschämter Mensch, den man unterweiset, von tausenderley Dingen zu plaudern, die er nicht verstehet, und die der Lehrmeister auch nicht besser verstehet als er, der alles durch einander redet, was ihm einfält und ins Maul komt, und der seinen Satz nie überdenket. Man beschimpfet auf den Universitäten nicht nur die Logic, die doch eine so nöthige Wissenschaft ist, sondern auch die heilige Schrift, den Glauben, die Künste, die Philosophie, auch den Donat nicht ausgenommen, durch die dunkele, alberne, altväterische und unverständliche Art ihrer Behandlung. Die Theologi verlieren sich ganz mit ihren Disputiren und wollen ausmachen, ob die Sterne Seelen haben, ob Salomon selig worden, und wie viel Jahre Christus sein Lehramt verwaltet, ohnerachtet die heilige Schrift nichts davon gemeldet, die Sache selbst auch von gar keiner Erheblichkeit ist. Die Philosophi streiten unter einander über der Freiheit, davon unsere Bauren vernünftiger urtheilen als die Professores; sie zanken sich wegen der Sonnenstäubgen, die von einigen geleugnet, von andern aber behauptet worden; und über andere

Streitigkeiten mehr, die nicht ein Glas Wasser werth sind Der eine nent sich einen Realisten, der andere einen Nominalisten. Der eine wil ein Scotist, der andere ein Thomist, der eine wil ein Albertist, der andere ein Occamist seyn. Der eine folgt dem Niersilius, der andere dem Brocard, und alles zusammen ist nichts anders als ein Geschwätz, als Träume und Possen. Seit dreyhundert Jahren lehret man auf unsern Universitäten nichts anders als den Aristoteles. Von diesem Weltweisen redet man mehr als von Jesu Christo und von Paulo, und schätzt jenen auch höher als diese. Aus dem Aristoteles erklärt man sogar die heilige Schrift, so, daß keiner ein Theologus, ein Doctor, ein Prediger, ein Magister seyn kan, wenn er den Aristoteles nicht verstehet. Indessen haben die Alten aus diesem Weltweisen so viel nicht gemachet, der alle die vor ihm geschrieben, angeschnarchet und zu widerlegen gesuchet. Die Kirchenväter zogen ihm ihren Plato unendlich weit vor. Das sonderbarste und ausserordentlichste ist dabey dieses, daß unsere Philosophen den Aristoteles nicht einmal verstehen. Man kan daran nicht zweifeln, wenn man bedenket, daß sie nun einige Jahrhunderte nach einander über der wahren Meinung ihres Lehrers gestritten, und daß sie ihm solche Meinungen beylegen, die nicht blos von einander unterschieden sind,

son-

sondern auch einander gerade entgegen stehen. Man könte der Welt keinen bessern Dienst erweisen, als wenn man alle scholastische Bücher auf einen Haufen zusammen trüge und ein Freudenfeuer damit machte; wiewol sie auch schon von selbst fallen, wie ich bereits vor dreißig Jahren vorher gesehen und gesaget habe*). Ich thue noch hinzu, daß Aventinus sich zuweilen als einen vortreflichen Kunstrichter beweiset. Man findet die Proben davon in denen Anmerkungen, darin er zum Exempel zu erweisen gesuchet, daß Petrus unter der Regierung des Claudius unmöglich hat können zu Rom seyn; daß das Buch der Offenbarung nicht vom Apostel Johannes herrüre; daß die Clerisey weder in den heiligen, noch in den Profanscribenten den Namen der Kirche führe, und daß die Legende von der heil. Catharina, der Tochter eines egyptischen Königs, ganz offenbar erlogen sey. Es ist nur Schade, daß ihn der gute critische Geschmack zuweilen verlassen, wenn er solche Materien unter der Hand gehabt, die zu seiner Hauptsache wesentlich gehöret.

Ausser der Gelehrsamkeit und gesunden Beurtheilungskraft trift man noch eine andere Eigenschaft am Aventino an, die ihn noch schätzbarer macht. Und die besteht darin, daß er ein grundehrlicher Mann gewesen, und daß er den Zweck nie aus den Augen gesetzet, den ein Geschichtschreiber haben muß, nemlich, daß er seine Leser nicht nur zu un-

*) Es sind diese Stellen hier zusammen gezogen, und werden in der frankfurter Edition vom Jahr 1622 p. 162. 185. 210. 216. 217. 625. gelesen.

terrichten, sondern auch zu bessern suchet. So oft er Gelegenheit bekomt, von einer merkwürdigen Begebenheit vom Vorfall oder Untergang eines Reichs, vom Glück und Eroberungen eines Fürsten, vom kläglichen Ende eines Tyrannen zu reden; so zeiget er die Ursachen davon auf eine sehr lehrreiche Art an, die dahin zielet, daß Weisheit und Tugend die Mittel sind, die Menschen aus dem Staube zu erheben, die Thronen und Staaten der Fürsten zu bevestigen, und daß alle, die sich von diesem Wege entfernen, ihrem eigenem Verderben entgegen eilen. Hier sind einige von seinen Betrachtungen. Die Zucht der Römer, sagt er, p. 214, hat sie zu Beherschern der Welt gemacht. So bald sie diese verabsäumet, so hat sie auch das Glück verlassen, sie sind dergestalt geschmolzen, daß von ihrem Reiche weiter nichts als ein leerer Name übrig ist, damit zwar die Deutschen sich sehr groß machen, in der That aber nicht Ursache haben, sich dessen zu erheben, weil unter ihnen weder Friede noch Einigkeit ist, und sie niemals auf das bedacht sind, wodurch der Wohlstand und die Glückseligkeit der Nation befördert werden könte. Redliche und geschickte Leute solten ermuntert und belohnet, die bösen und schädlichen aber bestrafet werden. So aber sind die Finanzer, die Blutigel und Schmeichler allenthalben am besten angeschrieben. Es lag nicht an unserm Aventinus, daß sich seine Landesleute nicht besserten und die Fehler ablegeten, die man der deutschen Nation vorwarf.

warf. Er hat in dieser Absicht sowol den Fürsten als dem gemeinen Volk manche derbe Lection gelesen. Ehedem, sagt er, führeten unsere Könige und Fürsten ihre Kriegesheere selbst zu Felde, sie waren nicht interessirt, nicht geldgeizig und keine Finanzers, wie unsere grosse Herren heut zu Tage sind. Sie bekümmerten sich weder um Beute noch um Geld, als welches sie den Soldaten überliessen, nur den Ruhm, die Ehre, den Sieg und das Reich behielten sie für sich. Heut zu Tage aber beschäftigen sich unsere Fürsten mit der Jagd, mit Tanzen und Spielen. Die alten deutschen baueten keinen Wein, sie verboten vielmehr die Einfuhr desselben, weil sie in der Meinung stunden, daß der Wein die Menschen weich, weibisch und faul mache. Es hat sich aber die Sache sehr geändert. Alle andere Völker reden desfals übel von uns; man beschuldiget uns, daß wir weiter zu nichts als zum saufen und zu andern Ausschweifungen taugeten. Gebe doch der Himmel, daß wir diese schändliche Gewohnheit ablegen. Zwey Hauptfehler, die noch dazu einander ganz zuwiderlaufen, sind die Ursache unsers Verfals. Wir sind zu gleicher Zeit geitzig und verschwenderisch; höchstverschwenderisch, denn wir lieben die Pracht und den Ueberflus in Kleidung und Speisen, wir bringen damit unsere eigenen und anderer Leute Güther durch. Bey dem allen herscher bey uns ein

recht niederträchtiger Geitz in Absicht auf das algemeine Beste. Ein jeder will alles an sich reissen, und ist nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht. Es ist so ferne, daß man andern gutes thun solte, daß man vielmehr andere ausplündert und unterdrücket.

Mit dergleichen Anmerkungen sind **Aventini** Jahrbücher angefüllet. Ich kan aber dabey nicht umhin, anzuzeigen, daß **Aventinus** zuweilen ein alzustrenger Richter der menschlichen Fehler sey, und daß er einerley Sache zu oft tractire. Insonderheit gehet er der Geistlichkeit und ihren lasterhaften Sitten heftig zu Leibe. Wenn er aber auch darin nichts, als die lautere Warheit geschrieben hätte, so wird doch der Leser endlich müde und verdrieslich, wenn er siehet, daß bey aller Gelegenheit auf die Geistlichen losgestürmet, zuweilen auch die Gelegenheit mit den Haaren herbey gezogen wird. Wenn er zum Exempel von den **Corybanten** redet, so vergist er nicht zu bemerken, daß diese Leute sich berühmet, Brüder der Mutter der Götter zu seyn, und zwar gerade auf die Weise, wie sich die Bettelmönche rühmeten, Brüder der heil. Jungfrau zu seyn. Wenn er der **Druiden** gedenket, so bemerket er, daß die Mönche von ihnen die Excommunication, die Meßopfer und das sogenante sacrificium Plutonis angenommen, ohnerachtet GOtt seinen Sohn in die Welt gesendet, die Menschen zu segnen und sie zu GOtt zu führen, nicht aber dem Teufel zu übergeben. Wenn er von der ersten Kirche handelt, so sagt er S. 345=366, daß die heiligen Väter zu **Jerusalem**, die heilige Clerisey des

aus=

auserwählten Volks, die Hohenprieſter, die Biſchöfe, die Mönche, die Vicarien, die Prädicanten, die Doctores, die Gelehrten, die Magiſter und Licentiaten der Juden ſich als Feinde und Verfolger Chriſti, der Apoſtel und aufgehenden Kirche bewieſen. Es herſchet unſtreitig viel böſer Muth und Galle in dieſen Anmerkungen. Ganz beſonders iſt er wider die Bettelorden aufgebracht, und er gehet oft mit einer wahren Wuth auf ſie los. Seiner Meinung nach ſind dieſe Mönche lauter grobe Ignoranten, die das Evangelium, das Officiale und die Pſalmen ſingen, ohne ſie zu verſtehen; die auf die Canzeln treten, und die abgeſchmackteſten Fabeln und lächerlichſten Mährgen unverſchämt erzählen, zum Exempel, daß die Sibylle, als ſie ſich mit dem Kaiſer Auguſtus unterredet, ihm in der Sonnenſcheibe eine Jungfrau gezeiget, die ein Kind auf den Armen getragen; daß der Kaiſer Veſpaſianus dieſen Namen daher bekommen, weil ihm die Naſe voll Wespen geſeſſen, davon er eher nicht befreyet werden können, als bis er ein Gelübde gethan, daß er den Tod J'Eſu rächen wolle. Mit dieſer groben Unwiſſenheit verbanden ſie einen unerträglichen Stolz; ſie faſſeten über alles Urthelsſprüche ab, was im Himmel, in der Hölle und im Fegfeuer vorgieng. Sie begehreten, daß man ſie als Orakel anſehen ſolte, ob ſie gleich nichts anders als plaudern und wie arcadiſche Eſel ſchreyen können. Sie waren herſchſüchtig, und wolten über Himmel und Erde das Commando führen; über den Himmel, weil ſie vorgaben, daß ſie die Gnade deſſelben verwalteten, und durch

ihr

ihr Gebet, Fasten und Casteyungen alles erhalten könten; über die Erde, weil sie die Kaiser, die Könige, die Fürsten, ja die Päpste und Bischöffe unter ihrer Zuchtruthe hätten. Sie waren **geitzig**, sie vergassen sich niemals, sie waren nur auf die Anfüllung ihres Beutels bedacht, obgleich derselbe durch die grösten Geschenke nicht ausgefüllet werden konte, nach dem alten Sprichwort, daß die Säcke der Mönche keinen Boden hätten. Sie waren **wollüstige** Menschen, die den Bauch zu ihrem GOtt machten. Sie waren **Heuchler**, die, ohnerachtet sie ärger als alle andere Menschen waren, dennoch den Schein einer grossen Heiligkeit annahmen, und dieselbe sogar auf ihre Kleider und die darin sitzenden Läuse ausbreiteten. Sie waren **Betrüger**, die die prächtigen Wörter, Religion, Concilium und Kirche immer im Munde führeten, und einen jeglichen für einen Ketzer ausschrien, der ihre Meinung nicht blindlings annahm; die vorgaben, daß sie nichts glaubeten, als was die Kirche lehre, und dennoch kein einziges Gebot derselben beobachteten. Ich habe, sagt er, in keiner einzigen alten und glaubwürdigen Historie gefunden, daß jemals ein Mönch um der christlichen Religion willen den Märtyrertodt erlitten. Er stellet endlich die Bettelmönche als **Tiger** vor, die immer nach Blut durstig sind; als **Abtrünnige**, die von ihren ersten Verfassungen gänzlich abgewichen, kraft welcher sie, statt sich mit weltlichen Angelegenheiten zu vermengen und das Publicum zu bestehlen, sich ihrer Hände Arbeit nähren, und das, was sie jeglichen Tag erübriget, den Armen geben solten. Das

sind

sind Aventini Gedanken von der regulairen Clerisey, und sonderlich von den Bettelmönchen. Ob er gleich von vielen vornehmen Prälaten Schutz und Gewogenheit genoß, so ist er doch mit ihnen nicht sanfterer umgegangen, als mit der weltlichen Clerisey, sondern hat sie vieler groben Verbrechen beschuldiget. Ich übergehe das, was er von der Unwissenheit der Geistlichen in guten und nützlichen Dingen geschrieben; was er vom Geitz der Päpste, die alles zu Gelde machten, vom Stolz der Bischöfe gemeldet, nach welchem sie als Fürsten und Herren angesehen seyn wolten, und nur auf Erweiterung ihrer Domainen bedacht wären. Wir wollen nur mit wenigem anzeigen, was er von ihrer Simonie und Wollüsten geschrieben. Nach dem canonischen Rechte, sagt er S. 356, ist die Simonie die allerärgste Ketzerey. Aber wo findet man einen Geistlichen, der sich nicht dieses Lasters schuldig gemachet? Sie thun nichts anders, als daß sie Tag und Nacht herum lauffen, Beneficien zu erschnappen; und die Pfarrer werden nicht nach dem Fleiß, den sie an die Errettung der Seelen wenden, sondern nach der Grösse und Vielheit ihrer Einkünfte geschätzet. Das alles aber sind noch Kleinigkeiten gegen das, was er vom Verderben der Geistlichkeit mit einfliessen läsfet. Nach unsern Begriffen, sagt er S. 200, ist ein Ehemann, der in den geistlichen Stand trit, des Teufels, wenn er seiner Ehefrau beywohnet; wenn er aber einem andern die Frau entführet, wenn er sich Concubinen hält, wenn er Witwen und Jungfrauen schändet, so bleibt er dem ungeachtet ein heiliger

liger Vater. Die Heiden selbst, ob sie gleich den Ehebruch ihrer vestalischen Jungfrauen hart bestraften, waren nicht so blind und unvernünftig, dergleichen Greuel zu gestatten, die ärger sind als die Abgötterey. An einem andern Orte versichert er, daß dergleichen Greuel durch die ganze Clerisey ausgebreitet sind. Wir wollen die Stelle nur lateinisch hersetzen, weil sie sich nicht gut übersetzen lässet. Et tu, vigilantissime *Gregori*, quidnam faceres, si te fortuna ad nostra vsque tempora servasset, et nunc demum natus esses, quando amare, potare, stupra, incestus committere, vim puellis inferre, virgines vitiare, alienas permolere uxores - - munus sacerdotale censetur.

Es ist nicht zu leugnen, daß **Aventinus** die Sache zuweilen übertreibet und billige Gemüther stutzig macht. Man hat längst angemerket, daß ein Schriftsteller, der der Sache zu viel thut, sich um seinen Credit bringt, wenn er auch die Warheit redet. So verzeihe ich es ihm nicht, da er S. 96 vermögend gewesen zu schreiben, daß wir die besten Werke der Alten verloren, **seit dem die Orden, oder wie sie Paulus genennet, die kirchlichen Unordnungen eingeführet worden.** Es ist in dieser Anmerkung etwas wahres; ich halte aber dafür, daß es dem Verfasser schwer genug fallen sollen, wenn er angehalten worden, die Stelle zu zeigen, darin **Paulus** die geistlichen Orden Unordnungen genennet. Ich finde noch ein paar andere Stellen, darin sich **Aventinus** von seinem Affect hinreissen lassen. Die Nonnen fiengen zu seiner Zeit an, den Namen **Jungfern** abzulegen,

und

und sich Frauen nennen zu lassen. Die Sache war in der That wilkürlich. Die Titul sind der Mode so unterworfen, wie die Kleider und Hausgeräthe. Ich würde mich nicht gewundert haben, wenn ich gefunden, daß Aventinus diese Veränderung des Tituls für eine Kleinigkeit, oder Eitelkeit, oder Stolz ausgegeben hätte; aber darüber muß man sich wundern, daß ein so ernsthafter Geschichtschreiber die Sache vergiftet, da er saget: Sie hören nicht gern, wenn man sie Jungfern nennet, weil sie es nicht sind, man muß sie Frauen heissen. Eine andere Probe hievon stehet auf der 209ten Seite. Die Deutschen pflegen die Kirchendiener Geistliche zu nennen. Der Ausdruck ist nicht unbequem, indem er nicht nur den Character eines Dieners der Religion, sondern auch den Zweck seines Amtes vorstellet, der dahin gehet, den Geist der Menschen zu bessern und mit nützlicher Erkäntniß zu erfüllen. Darüber hat nun Aventinus die Anmerkung gemachet: Es nennet sich bey uns eine Rotte Menschen Geistliche, gleich als ob die andern alle des Teufels wären, mit denen der heilige Geist nichts zu thun hätte.

Diese beständigen Anzüglichkeiten gegen die Clerisey haben ohne Zweifel bey catholischen Scribenten den Verdacht erwecket, daß er entweder ein offenbarer oder wenigstens heimlicher Lutheraner gewesen. So hat zum Exempel Baronius in seinen Annalibus T. 9 ad ann. 772 geschrieben, daß Aventinus ein Ketzer und ein heilloser Mensch gewesen, der nicht den geringsten Beyfall verdiene. Der Pater Gretser sagt eben dieses und beziehet

sich

sich nach Baylens Aussage auf einen Brief, den Melanchton an den Aventinus geschrieben, den ich eben so wenig als Gretsers Schrift antreffen können. Ich halte dafür, daß diese Männer sich irren. Aventinus ist in der Gemeinschaft der römischen Kirche gestorben, und hat wol nie den Sinn gehabt, sich von derselben zu trennen. Sein gar gewönlicher Ausdruck: non res ipsas reprehendimus, sed abusum et homines rebus abutentes, zeiget zur Gnüge an, daß er der Meinung Erasmi und anderer billiger Catholicken gewesen, die gerne gesehen hätten, wenn man statt eine Spaltung anzufangen, die Kirche in der Kirche gebessert hätte. Ueberdis haben diejenigen, die den Aventinus neuer Meinungen beschuldigen, weil er der römisch-catholischen Geistlichkeit nicht hold gewesen, auf zwey Stücke nicht acht gehabt. Erstlich, daß Aventinus öfters solche Ausdrücke gebraucht, die den Protestanten so wenig als den Catholicken anstehen können. So schreibet er z. E. daß auf dem ersten nicänischen Concilio viel unnütz Geschwätz und seltsame spitzige Fündlein tractiret worden, 452. Auf eben der Seite sagt er von den Synoden zu Ancyra und Neucäsarea wären viele Verordnungen gemacht worden, die uns nichts anders lehreten, als daß es damals so wenig als jetzo an Bösewichtern gefehlet haben müsse, weil man sich genöthiget gesehen, ihnen dergleichen Verordnungen entgegen zu stellen. Weiter unten p. 467 heisset es, daß die zu Antiochia versammelten Bischöfe 25 Canones abgefasset, davon sie keinen einzigen gehalten. Meine zweite Anmerkung ist noch entscheidender, und bestehet darin,

in, daß Aventinus überhaupt der Geistlichkeit zu Leibe gehet, sie sey auch von welcher Religion sie wolle. Wenn man ihm glaubet, so ist die jüdische Geistlichkeit die vornemste und einzige Ursache vom gänzlichen Untergang der Nation gewesen; und die christlichen Bischöfe haben nach seinem Urtheil der ersten Kirche alle Verfolgungen und Drangsale zugezogen. Mit einem Wort, es sol alles schlecht ablaufen, und über den Haufen fallen, wenn die Clerisey herschet, oder sich in eine Sache mischet. Ich finde, schreibet er, p. 198 in allen alten Geschichten, daß in allen Ländern, unter allen Völkern, in allen Sprachen und Religionen, die Religions und Kirchendiener der Heyden, der Juden, der Türken, der Christen alle diejenigen verfluchet, dem Teufel nnd den ewigen Höllenflammen übergeben, die ihnen nichts gegeben, noch mehr aber diejenigen, die ihnen was nehmen wollen. Dahingegen haben sie diejenigen bis an den Himmel erhoben, die ihnen ihre Beutel und Bäuche gefüllet. Es durfte ihnen nur ein regierender Herr nicht gewogen seyn, so streueten sie gleich eine Lästerung wider ihn aus, und zeigeten an, daß ihnen im Traum oder durch Erscheinungen die Martern bekant gemachet worden, die sie in der andern Welt ausstehen müsten.

Ich habe mich vielfältig gewundert, daß ein so leutseliger und billig gesinter Mann, als Aventinus sich in allen andern Fällen erweiset, vermögend gewesen, eine solche Entrüstung gegen die Geist-

lichkeit zu offenbaren, und sie auf eine solche Art anzuschwärzen, dadurch nicht nur der unschuldige mit dem schuldigen vermenget wird, sondern die auch anzuzeigen scheinet, daß die Fehler und Laster, die er bestrafet, sich vom Stande der Geistlichen gar nicht trennen lassen. Er führet zwar selbst verschiedene Entschuldigungsgründe an, und sagt zum Exempel, daß ein Geschichtschreiber die Warheit ohne Ansehen der Person sagen müsse, daß er nicht in der Absicht geschrieben habe, den Lesern zu gefallen, daß er den Leuten ihre Fehler und Laster vorhalten müssen, damit sie an die Besserung gedächten u. s. w. Dieses alles ist wahr, aber es folget auch daraus, daß ein Geschichtschreiber, der die Menschen bessern will, ihnen ihre Fehler nicht auf eine solche Art vorhalte, dadurch sie mehr erbittert, als gebessert werden. Ist mirs erlaubt zu sagen, was ich denke, so vermuthe ich gar sehr, daß sich hier was persönliches eingemischet habe, und daß **Aventinus** durch einen verborgenen Grund des Herzens, den man gemeiniglich vor sich selbst und vor andern verstecket, wider die Clerisey aufgebracht worden. Er war nebst einigen andern zum Deputirten ernennet worden, die Universität **Ingolstadt** zu besuchen und zu verbessern. Mir komts auch so vor, daß er um eine Professorstelle auf dieser Universität Ansuchung gethan, und daß die Geistlichkeit, die damals alle Lehrstühle in Besitz hatte, seinen Vorsatz vereitelt. Die Commission, die er bekam, alle Bibliotheken und Archive zu durchsuchen, brachte ihn mit den Geistlichen in ein noch grösseres Gewirre. Man beschuldigte ihn,

daß

daß er Urkunden, Diplomata und andere wichtige Schriften daraus entwendet, als welche ihrem Vorgeben nach nicht mehr darin angetroffen würden. **Aventinus**, der durch diese Beschuldigung heftig aufgebracht worden, regete sich mündlich und schriftlich wider die Geistlichen, es kam zu einer Art eines öffentlichen Krieges, und die Bettelmönche hatten sich verschworen, ihn nach **Rom** zu liefern und den Bann wider ihn auszuwirken, solten sie auch alle ihre Kelche dazu anwenden. Durch diese Ursachen wurde ein ganz unversöhnlicher Haß gegen den geistlichen Stand beym **Aventinus** gewirket, und es scheinet nicht, daß er denselben jemals abgeleget. Es gieng demnach dem **Aventinus** wie einem Menschen, der einen Banquerout gemacht. Einem solchen ist der Name eines **Kaufmans** und **Betrügers** volkommen gleichgültig. Man mag ihm noch so viel vorsagen, daß bey dem Handel die Ehrlichkeit statt finde, und daß es unter der Kaufmanschaft ehrliche und brave Leute gebe. Es hilft alles nichts, er bleibt bey seiner Meinung, daß alle Kaufleute, die jemals in der Welt gewesen, und noch darin leben, lauter Schelme und Betrüger sind.

Es ist nun noch übrig, daß von dem Werth und von den Fehlern der **Aventinischen** Jahrbücher etwas gemeldet werde. Dieses nach mancherley Absichten preiswürdige Buch ist nicht ohne Fehler, oder besser zu sagen, es hat viel erhebliche Fehler an sich. Es erforderts aber auch die Billigkeit, daß man dem Verfasser diejenigen verzeihe, darein er nur darum gerathen, weil er sich nach dem Ge-

schmack und Gewonheit einer Zeit gerichtet, die noch lange nicht so erleuchtet und ausgebildet war, als die unsrige ist.

1. Sein erster Fehler ist, daß er alzuviel Materie in seinem Werk zusammen gefasset. Man weiß zum Exempel, daß die alten Chronikenschreiber bis auf die fabelhaften Zeiten zurück gegangen, und daß sie den Ursprung der Völker, deren Historie sie beschreiben wollen, in der Arche Noä und im irdischen Paradies gesuchet. **Aventinus** ist auf eben diesen Abweg gerathen, und hat seine Vorgänger noch übertroffen. Er macht den Anfang seiner Geschichte mit der Schöpfung der Welt, und redet mit grosser Weitläuftigkeit von der Erschaffung des Menschen, von dem Falle desselben, von der Sündfluth und von der Zerstreuung der Völker. Er liefert eine Geschichte der Juden, der vier grossen Monarchien und der christlichen Kirche. Er handelt von dem Ursprunge aller Wissenschaften, aller Künste. Wenn er eines alten Weltweisen Erwehnung thut, so vergißt er nicht nur nicht, seinen Lesern einen kurzen Abriß seines Lebens, sondern auch einen Entwurf seiner Lehren vor Augen zu legen. Der einzige Abschnitt, darin er den Ursprung der **römischen** Republik, die Regierungsform, die Kriegskunst und die grossen Eroberungen derselben vorstellet, nimt 30 bis 40 Seiten ein; weil er alles sagen will, was die alten Geschichtschreiber hievon berichtet haben, ohne den geringsten Umstand vorbey zu lassen. Kurz, das Werk **Aventini** ist eigentlich in dem weitläuftigsten Verstande eine allgemeine Geschichte, und die Historie

von

von Bayern macht in der That nur einen geringen Theil aus. Hätte er sich aber auch lediglich bey historischen Sachen aufgehalten, so könte man ihm vielleicht diese Ausschweifung und Weitläuftigkeit seines Buches zu gute halten; so aber mischet er von Zeit zu Zeit viele Nebendinge mit ein, die ganz und gar nicht zur Sache gehören, und die sogar den geduldigsten und für den Verfasser sehr eingenommenen Leser höchst verdrieslich machen müssen. **Aventinus** glaubte zum Exempel, daß die Herkunft des Meßias nicht durch den **Salomon**, dessen Nachkommenschaft mit der Person des **Ahasias** untergegangen sey, von dem Geschlechte **Davids** hergeleitet werden könne, sondern daß er vom **Nathan**, einem andern Sohne **Davids** und der **Bathseba**, abstamme. Dieß ist eine Meinung, die ihm nicht allein eigen ist, und wozu die vom **Matthäus** und **Lucas** überlieferten verschiedenen Geschlechtsregister **JEsu Christi** eine Veranlassung gegeben haben. Es gefällt ihm aber diese Sache so wohl, daß er zu vier verschiedenen malen davon redet. Gewiß, dergleichen ist in einer **Bayerischen Geschichte** unerträglich, worinnen sich niemand die Entscheidung einer solchen Frage vermuthen ist.

2. Der andere Fehler, welchen **Aventinus** mit den Geschichtschreibern gemein hat, die vor seinen Zeiten geschrieben haben, bestehet darin, daß er die Verfasser, aus welchen er geschöpfet hat, nicht anführet. Er giebt zwar bey dem Anfange eines jeden Buches ein Verzeichniß dererjenigen Geschichtschreiber, die ihm hinlängliche Materialien an die

Hand gegeben haben; man muß sich aber übrigens bey der ganzen Erzehlung lediglich auf ihn verlassen. Freylich werden diejenigen, die in den alten sowol griechischen als lateinischen Schriftstellern bewandert sind, sogleich wahrnehmen, daß er ihren Fußstapfen sehr aufrichtig folge, und daß er sich fast beständig ihrer eigenen Worte bediene, wenn er solche Begebenheiten erzehlet, die er auf ihr Zeugniß anführet. Man kan natürlicher Weise muthmassen, daß er mit eben der Genauigkeit vielen Geschichtschreibern der mittlern Zeiten gefolget sey, die niemand kennet, und deren Werke nur noch handschriftlich vorhanden sind *). Verdienten aber diese Schriftsteller wohl angeführet zu werden? Sind sie auch sichere Bürgen für die Begebenheiten, welche **Aventinus** aus ihren Schriften genommen haben kan? Nimmermehr mag ich es wagen, dieses zu bejahen, weil sie sich in vielen Fällen geirret, und die allerlächerlichsten Fabeln ohne Unterschied und ohne Wahl hingeschmieret haben, wenn sie nur ihrem Geschlechte zur Ehre gereichen konten. Man hat dem **Aventinus** zum Exempel vorgeworfen, daß er sich von deutschen Liedern und lateinischen Gedichten habe hintergehen lassen, indem er ihnen ein solches Alterthum beyleget, das ihnen gewiß nicht zukomt. Er führet ferner auf den

*) Es gehören hieher **Schreitwein**, **Fronhilff** oder **Freidhilph**, **Bernhard von Chremsmünster**, **Vegt Armpeck** **Romerius** Abt, **Johann Ebran von Wildenberg**, **Georg Hawer** oder **Hugo Othochus Canonicus von Freysingen** **Arnulphus** Schutzherr des Closters des heil. **Emerans**, **Wenceslaus** Abt von **Nieder-Altach.**

den Glauben eines Geschichtschreibers der mittlern Zeiten die Einwürfe an, welche der **Bayerische** Adel dem **Rupertus** gemacht hat, der ihnen das Evangelium verkündigte. „Wir können uns nicht „entschliessen, den Glauben zu verlassen, den wir „als ein Erbtheil von unsern Vorfahren empfangen „haben, und der ihnen so viel Siege und Triumphe verschaffet hat. Die Religion der Christen „ist neu, und schicket sich ganz und gar nicht für „beherzte und kriegerische Leute. Es kan seyn, daß „sie an und vor sich rechtmäßig und wahr ist; sie „ist aber dem algemeinen Nutzen und dem Interesse „der Prinzen zuwider, die die Geschäfte ihres „hohen Standes würdig ausrichten wollen. Die „**Römer** ziehen allenthalben den kürzern, seitdem „sie ihren alten Glauben verlassen und einen neuen „angenommen haben. Euer **Christus** ist der ärmste unter allen Göttern; er verspricht seinen Jüngern in dieser Welt nichts anders, als Noth, „Mühseligkeiten, Verachtung und Verfolgungen. „Derjenige ist ein neidischer und misgünstiger GOtt, „der allein für einen GOtt erkant seyn will, und „der es nicht leiden kan, daß man andern Göttern „und Göttinnen die Ehrfurcht und Hochachtung erweise, welche denenselben von allen klugen und unwissenden Völkern seit unzehlichen Jahrhunderten „erzeiget worden, weil sie ihnen auf tausendfache „Art Proben ihres Schutzes und Beystandes gegeben haben.„ Dieses scheint mir weit hergeholt und für Barbaren sehr fein zu seyn, die nach dem eigenen Geständnisse **Aventini** noch **Nomader** waren, die weder lesen noch schreiben konten, denen

folglich die Abwechselungen der römischen Republik und des römischen Reiches kaum bekant seyn konten *). Ich gestehe, daß dergleichen Begebenheiten, wenn sie von einem neueren Geschichtschreiber, wie Aventinus ist, erzehlet worden, mir höchst verdächtig zu seyn scheinen, wenn er nicht die Stelle des gleichzeitigen Schriftstellers anführet, aus welchen er sie genommen hat, und wenn er mich diesen Schriftsteller, (wofern anders sein Buch nicht bloß in einer Handschrift vorhanden ist,) nicht auf eine solche Art kennen lehret, dadurch ich in den Stand gesetzet werde, zu urtheilen, ob er für glaubwürdig gehalten werden könne. Ich weiß wohl, daß die heydnischen Weltweisen denen Christen alle diese Einwürfe machen. Ein gewisser Mönch, der dieselben in der Civitate Dei des heil. Augustinus, oder in einem andern Kirchenvater gelesen hatte, mochte sie vermuthlich dem bayerischen Adel an die Hand gegeben haben. Und mit einem Worte, es ist kein anderer Beweis nöthig, daraus man darthun könne, daß sich Aventinus in diesem Falle sehr schlechten Führern überlassen habe, als der grosse Fehler, den er darin begangen hat, daß er die Predigt des heil. Rupertus und die Bekehrung der Bayern in das Jahr 537 setzet; da doch der Vater Mabillon dargethan hat, daß dieser Heilige lange nachher im siebenten Jahrhunderte gelebet habe, und erst 718 gestorben sey.

3. Man

*) Aventinus sagt an eben dem Orte, daß die Bayern damals keine bleibende Städte gehabt, und, wie die Böhmen, das Land durchstreifet haben, S. 531.

3. Man kan dem **Aventinus** auch den dritten Fehler nicht verzeihen, dessen er sich schuldig gemacht hat, und der das erste Buch seiner Chronik in einen wahren Roman verwandelt. Er hat sich in demselben von den untergeschobenen und erdichteten Werken des **Berosus**, des **Megasthenes**, des **Cato**, welche **Annius von Viterbo** gegen das Ende des funfzehenten Jahrhunderts herausgab, hintergehen lassen. Die grosse Gelehrsamkeit **Aventini** hätte ihn natürlicher Weise vor einen so groben und handgreiflichen Fehler bewahren sollen; zumal da **Jacobus Faber Stapulensis**, sein Lehrmeister, und **Beatus Rhenanus** den Betrug entdecket und das Publicum belehret hatten, daß diese vorgeblichen Alterthümer nichts als lauter untergeschobene Sachen seyn. Dem sey aber wie ihm wolle, so hat unser Geschichtschreiber, auf Glauben seines **Berosus** und **Megasthenes**, 130 Jahr nach der Sündfluth den Sohn **Noä**, **Tuisco**, nach **Teutschland** kommen lassen, der daselbst ein mächtiges Reich gestiftet und nach einer 176jährigen Regierung eilf Könige zu Nachfolgern gehabt hat, die aber eben so chimärische Personen sind, als die **Rolande**. Sie heissen **Mannus**, **Ingevon**, **Istevon**, **Herman**, **Marsus**, **Gambrivius**, **Svevus**, **Vandalus**, **Teuron**, **Alman**, **Bojus**. Auf eben dieser Schriftsteller Glauben und Muthmassung hat er noch andere Erzehlungen von ihnen entlehnet, die nicht weniger fabelhaft sind. Es gehöret hieher zum Exempel, daß **Tuisco** der erste Erfinder der Buchstaben, und die berühmte **Tamyris** die Gemahlin des **Brennus**, des zwey-

ten Königs der Teutschen, gewesen sey. Kurz, Aventinus ist von seinem Megasthenes dergestalt eingenommen, daß er ihm treulich nachfolget, wenn er sich gleich bessern Führern hätte anvertrauen können. Die Geschichte des persischen Reiches und die Folge der Könige desselben wirft er auf eine klägliche Art unter einander. Wenn man ihm darin Glauben beymessen darf, so müsten sich Darius und Cyrus, welche medische Prinzen und Söhne des Hydaspis waren, vereiniget haben, den Apaula oder Astyages zu stürzen, der der letzte Beherrscher von Meden war, und von Brenno dem 2ten, Könige von Teutschland unterstützet wurde. Auf den Cyrus, den ersten persischen Monarchen, ist nach seiner Meinung Artaxerxes gefolget, den die Griechen Cambyses nennen, und der ein Enkel Cyri war, wegen Darii seines Bruders. Cambyses hatte Darium den 2ten mit dem Zunamen der Langhändige zum Nachfolger, welchem Cyrus Artabanus sein Bruder den Thron streitig machte, dessen sich aber nach Darii des 2ten Absterben, Darius der 3te Xerxes genant, bemächtigte.

4. Man hat den Aventinus ferner deshalb getadelt, daß er auf eine ganz befremdliche und ungewöhnliche Art die mehresten eigenthümlichen Namen zerstümmele, um ihnen bald eine lateinische Beugung zu geben, bald aber auch sie nach ihren Abstammungswörtern einzurichten, welche gemeiniglich aus dem teutschen genommen sind. Man mus gewis der Sachen recht kundig seyn, wenn man errathen wil, daß Gampar einerley sey mit dem

Namen **Gambrivius**, welcher in dem Buche *Taciti* de Germania befindlich ist; und daß **Berupeist** der König der **Geten** sey, den **Strabo Lörebistes** nennet. Ob aber gleich dieser Fehler nicht gänzlich entschuldiget werden kan, weil er die Leser bisweilen in Ungewisheit und Verlegenheit versetzet, so ist ihm doch leicht abzuhelfen; welches auch in der Ausgabe, deren ich mich bediene, geschehen ist, da in denen Anmerkungen, die von dem Verfasser verunstalteten Namen in ihrer ordentlichen Beschaffenheit angeführet worden.

5. Der Hauptfehler **Aventini** aber bestehet ohne allen Widerspruch darin, daß er von dem Volke, dessen Geschichte er liefert, mit gar zu günstigen Meinungen eingenommen ist. Wenn er Gelegenheit hat von den alten Teutschen zu reden, so nimt er oft, der Pflicht eines Geschichtschreibers uneingedenk, den Ton eines Lobredners an. Ich werde mich nicht irren, wenn ich behaupte, daß er sich aus keiner andern Ursach von den untergeschobnen Werken des **Berosus** und **Megasthenes** hierin hat hintergehen lassen, als weil sie denen **Celtischen Völkern** ein eben so altes als mächtiges und weit ausgedehntes Reich zuschreiben. Das Verlangen, den Ruhm seiner Nation auszubreiten, verleitet ihn im folgenden zu vielen andern Schnitzern. Er versichert zum Exempel, wiewohl ohne Beweis, daß die **Franken**, welche **Gallien** erobert haben, ursprünglich von den **Bayern** abstammen; daß **Böhmen, Mähren, Oesterreich, Ungarn,** die **Bulgarey** und überhaupt alle zwischen der **Donau** und dem **adriatischen** Meere liegenden Länder

der ehedem zu dem vorgeblichen bayerischen Königreiche gehöret haben, welches doch niemals, als in der Einbildung des Verfassers existiret hat. Es ist nicht nöthig, sich hiebey in eine grosse Weitläuftigkeit einzulassen. Ein einiges Beyspiel wird hinlänglich darthun können, wie ausschweifend **Aventinus** gewesen, Kleinigkeiten zum Ruhme seiner **Bayern** heraus zu streichen. Man lieset in den **Commentariis Julii Cäsaris** *), daß während der bürgerlichen Kriege der König der **Noricorum** diesen Herren 300 Reuter zur Hülfe geschickt habe. Man ersiehet zugleich, daß diese Reuterey, die sehr geübt war, sowol zu Fuß als zu Pferde zu fechten, und durch Flüsse zu setzen, dem **Julius Cäsar** bey verschiedenen Scharmützeln viele Dienste geleistet habe. Dis ist dem **Aventinus** schon genug zu versichern, daß **Pompejus**, seine Generals, und der ganze römische Adel aus **Rom** geflüchtet, und über das Meer gegangen seyn, als sie vernommen, daß **Julius Cäsar** mit seinen wütenden Teutschen im Anzuge sey, welche standhaft zu erwarten, sie sich nicht entschliessen können. Er füget sogar hinzu, daß **Julius Cäsar** durch den Beystand der Teutschen sowol den **Pompejus** als auch seine übrigen Feinde übermannet habe. Dis ist ein Beweis, daß man nicht allemal ein **Gasconier** oder **Spanier** seyn dürfe, wenn man großprahlerische Dinge sagen will. **Pompejus** verließ **Rom**, weil er keine Truppen um sich hatte, die er dem **Julius Cäsar** hätte entgegen setzen können, der mit einem furchtbaren

*) De bello civili l. 1. c. 18. l. 3. c. 52. de bello Alex. c. 29.

barem Heere und mit verdoppelten Schritten auf ihn loßgieng. Ja da diese wütenden Teutschen nicht eher zur Armee Julii Cäsaris stiessen, als wärend der Belagerung von Corfinium, so war es nicht möglich, daß ihre Ankunft der Bewegungsgrund des Rückzuges Pompeji und seiner Generals hätte seyn sollen.

6. Ich finde endlich in den Jahrbüchern Aventini noch einige Fehler, die einzelne Sachen betreffen, die aber alle Nachsicht des Lesers verdienen, weil sie Fehler sind, die aus Unachtsamkeit begangen worden, die auch den besten Geschichtschreibern bisweilen entwischen. Aventinus sagt zum Exempel, daß Demetrius, König von Syrien, und Antiochus Sidetes sein Bruder, nach einem unter den Juden eingeführten Gebrauche, ihre leibliche Mutter hinter einander geheyrathet hätten. Der Herausgeber hätte ungescheut an statt der Juden die Perser setzen können. Er würde, anstatt sich einer Verfälschung schuldig zu machen, vielmehr den wahren Sinn des Geschichtschreibers ausgedruckt haben, der ein Wort für das andere gebraucht hat. Aventinus sagt ferner, daß Tacitus sein Buch von Deutschland 424 Jahre vor Christi Geburt geschrieben habe, welches offenbar ein Versehen in der Zahl ist. Er versichert an einem andern Orte, daß Mithridates, König von Pontus, in seinem Vaterlande und in seiner königlichen Würde vor Alter gestorben sey, ob er gleich einige Seiten nachher gestehet, daß ihn sein Sohn in die traurige Nothwendigkeit versetzet habe, sich selbst zu entleiben. Aventinus hatte ohne Zweifel vergessen, die erste dieser

Stellen

Stellen in seinem Manuscripte auszustreichen. Bey dem allen aber kan ich nicht umhin, hier einen Fehler zu entdecken, der von Seiten des Geschichtschreibers nicht ohne Vorwissen eingeschlichen zu seyn scheinet. „Ich habe, schreibt er, in einigen alten Hand„schriften, die zu **Passau** und **Regenspurg** ver„wahret werden, imgleichen in den alten Geschicht„schreibern, ia in den Briefen des heil. **Pauli** ge„funden, daß **Thomas** denen **Deutschen** und „**Venedern** des grossen Deutschlandes das Evan„gelium geprediget habe. **Paulus** rühmet sich, „daß er Jesum Christum bis in **Illyrien** und an „die **Donau** verkündiget habe. Eben dieser Apo„stel sagt ferner, daß **Titus** in **Croatien** und „**Dalmatien**, seine Schüler aber, als **Crescen„tius** zu **Maynz**, **Clemens** zu **Mets**, **Tro„phimus** zu **Arles**, **Fortunatus** zu **Aquileja**, „**S. Marcus** zu **Passau** und **Lorch**, und end„lich **Lucas** von **Cyrene** zu **Regenspurg** gepre„diget haben. Die Briefe **Pauli** thun alles des„sen Meldung.„ **Aventinus** war viel zu geschickt, als daß er dieses auf guten Glauben hätte hinschreiben sollen. Er hatte die heil. Schrift und die Kirchenväter gelesen: er verstund die Kirchengeschichte volkommen. Wenn er daher den Apostel **Paulus** von solchen Sachen reden lässet, die nirgends als in Legenden angetroffen werden; so muß man ihm diese Untreue verzeihen, die von seiner Seite ein warhaftig gutgemeinter Betrug ist; denn dis ist vielleicht die einzige Stelle in seinem Werke, darin er der Geistlichkeit zu Gefallen zu reden gesucht hat.

Aller dieser bisher angeführten Fehler ohnerachtet aber, sind die Jahrbücher **Aventini** eine vortrefliche Arbeit. Die mehresten der von mir angezeigten Mängel, betreffen eigentlich bloß die alte **bayerische** Geschichte, deren das Publicum leicht entübriget seyn könte, weil nichts gewisses, nichts erhebliches in derselben vorkomt. Ich rathe denen, die das Werk **Aventini** recht kennen lernen und mit Nutzen lesen wollen, daß sie das, was vor der christlichen Zeitrechnung vorhergehet, und selbst die Abnahme des römischen Reiches überschlagen. Ich bin versichert, daß sie in allen folgenden völlig werden befriediget werden. Wenn man verschiedene Artikel absondern wolte, die an und vor sich erheblich sind, als z. E. die Naturgeschichte von **Bayern**, die genaue Beschreibung des Landes, der Flüsse, die dasselbe durchströmen, der Gebürge, die den Eingang in dasselbe verhindern, der Städte und Klöster, die darin befindlich sind, und endlich eine Abschilderung der von den **Römern** daselbst geschehenen Stiftungen, derer Aufschriften und Münzen, die man zu verschiedenen Zeiten entdecket hat, wenn man, sage ich, dieses alles absondert, so ist die Chronick **Aventini**, besonders wo der Verfasser auf die Geschichte der mittleren Zeiten komt, voller Seltenheiten, indem er sich nicht nur sehr vieler Urkunden und Handschriften bedienet hat, die damals noch in den Archiven vorhanden waren, sondern auch mit vieler Genauigkeit einem Haufen von Geschichtschreibern nachfolget, die allem Ansehen nach niemals des Tageslicht erblicken werden. Man hat seit langer Zeit keine bessere Geschichte des teutschen Reiches

ches gehabt, als die Geschichte **Aventini**, und die meisten dererienigen, die nachher geschrieben haben, haben nichts anders gethan, als ihn ausgeschrieben. Er urtheilet von dem Ursprunge der Churfürsten weit vernünftiger und gegründeter, als irgend einer seiner Vorgänger. Selbst der Cardinal **Baronius**, ohnerachtet er es sehr übel aufnimt, daß **Panvinius** der Meinung eines so beschrienen Verfassers und einer so schädlichen Bestie *) gefolget sey, bedienet sich dennoch der Anmerkung **Aventini**, welcher versichert hatte, daß man den Ursprung der sieben Churfürsten nicht eher als im dreyzehnten Jahrhunderte suchen müsse. Die Zwistigkeiten des Kayſers **Heinrichs** des 4ten mit dem Papst **Gregorius** den 7ten sind ein sehr seltner Theil eben dieser Geschichte. Der Verfasser lässet beiden **Antagonisten** ihr Recht wiederfahren; er verheelt aber auch nicht ihre Fehler. Die beständigen Verschwendungen des Kayſers machten seine besten Freunde wiedersinnig und aufrührisch. Die allereifrigsten Anhänger des Papstes gestunden, daß der gute Mann zu ehrgeizig und stolz gewesen, und sie rechtfertigten ihn sonst in keinem Stücke, als allein in dem Vorgeben, vermöge dessen er mit Recht geglaubet, daß die Würde eines Statthalters Christi ihm eine unumschränkte Herrschaft über alle Könige auf Erden gebe. Das Leben des Kayſers **Ludwigs** von **Bayern** und insbesondere die Erzehlung der Mishelligkeiten, die er mit dem Herzoge **Friederich** aus dem Hause Oester-

*) Infectam haereseos scabie bestiam, ipse homo catholicus pectine scalpit eburneo. **Baronius** ad an. 996. num. 54 et 60.

Oesterreich und mit dem römischen Hofe gehabt hat, machen einen andern Theil der bayerischen Jahrbücher aus, welche verdienen gelesen zu werden, und der dem Geschichtschreiber eben so viel Ehre macht, als dem Prinzen, dessen Geschichte er liefert.

Ich bemerke schließlich noch dieses, daß das Werk Aventini mit vielen Anecdoten angefüllet sey, welche zu erkennen geben, daß er sehr frey geschrieben, und viel Ursach gehabt habe, die Geschichte keines zu seinen Zeiten lebenden Prinzen zu verfertigen. Hier sind einige Proben davon. 1. Margaretha die Wittwe Ludwigs des höckrichten, Herzogs von Bayern, heyrathete, nachdem sie einige Jahre im Wittwenstande gelebt hatte, Martin von Waldenfels ihren Stallmeister. Da sie aber weder ihr Wittwenvermächtniß, noch den Titel einer Herzogin einbüssen wolte, da sie überdis auch den Unwillen ihres Bruders äusserst befürchtete, der einen hohen Rang im Reiche hatte; so ward die Heyrath bis an den Tod dieser Prinzessin vertuschet. 2. Ludwig der Bärtige, Herzog von Bayern, der Vater desjenigen, von dem eben geredet worden ist, stiftete die Kirche und das Kloster der heil. Maria zu Ingolstadt, und setzte zur Unterhaltung des Convents 97000 Gulden aus. Er vermehrete nachher diese Summe noch mit 10495 Gulden an Edelgesteinen, die er auf eine unrechtmäßige Art erlangt zu haben gestund. Hier sind die eignen Worte des Schenkungsbriefes. „Wir geben auch einiges Hausgeräthe, und Kleinodien, die wir in unserer Gewalt haben, die wir aber nicht rechtmäßig

„besitzen, weil sie mit Sünden erworben worden „sind, daher unser Wille ist, daß sie dazu ange„wendet werden, Gott ununterbrochen loben und „rühmen zu lassen.„ Er hatte diese Edelgesteine in **Frankreich** genommen, wohin ihn **Isabella von Bayern**, seine Schwester gelocket hatte. 3. **Otto**, Herzog von **Bayern** und Churfürst von **Brandenburg**, verkaufte sein Churfürstenthum dem Kayser **Carl** den 4ten für eine Summe von 200000 Gulden. Die übrigen Prinzen von **Bayern** beschwereten sich heftig über diesen Verkauf: sie sagten, daß der Kayser kaum die Stricke an den Glocken in der **Mark** bezahlet habe. **Aventinus** legt den wahren Bewegungsgrund aufrichtig vor Augen, welcher den **Otto** zu einem so nachtheiligen Handel verleitet hat. „**Otto**, sagt er, kam nach „**Bayern** zurück, und wolte in dem Schlosse **Wolff**„stein mit einer gewissen Müllerin dieses Ortes sein „Geld verzehren, welche sich **Margaretha** nen„nete, und von der die Mühle noch jetzo den Na„men hat. Man nennet sie nemlich **Gredtmül**, „das ist, die Mühle der **Margaretha**.„

Die zweite Ausgabe dieser Schrift wurde durch den Fleiß **Nicolai Cisneri** unter folgenden Titul zum Drucke befördert: *Ioannis Aventini Annalium Boiorum libri septem, ex authenticis manuscriptis codicibus recogniti, restituti, aucti, Nicol Cisneri diligentia atque fide, Basileae* 1580 in fol. it. *Basil.* 1615 in fol. *Francofurti* 1627 in fol. *Basileae* 1651 in fol. Alle diese Ausgaben aber, vor welchen der Name **Cisners** stehet, sind von der folgenden bey weiten übertroffen und verdunkelt worden. Sie füh-

führet diese Aufschrift: *Jo. Aventini Annalium Boiorum libri VII cum doctissimorum virorum quibuscunque editionibus collati, emendatius auctiusque excusi. Quibus eiusdem Aventini Abacus, simul ac perrarus Francisci Guillimanni de Helvetia, seu rebus Helvetiorum tractatus accesserunt: Praefationem curante Nicolao Hieronymo Gundlingio. Lipsiae* 1710 in fol. Sowol zu dieser, als zu jenen Ausgaben des **Cisners** kan man noch *Paralipomena ad Jo. Aventini Annales Boiorum* fügen, welche **Burchard Gotthilf Struve** seinen *Actis litterariis ex manuscriptis erutis* und zwar dem achten Stücke S. 20 einverleibet hat. Sie fassen einige Verbesserungen und Zusätze zur Geschichte **Aventini** in sich, die von ihm selbst schriftlich aufgesetzet gefunden worden: sie sind aber nicht sehr zahlreich, indem sie nur acht Seiten einnehmen. **Aventinus** hat seine Geschichte selbst in die deutsche Sprache übersetzet, und diese Uebersetzung ist zu **Frankfurt** im Jahr 1566 und 1622 in fol. gedruckt worden. Aus dem ersten Buche ist das, was die **dänischen** Alterthümer betrift, zusammen genommen worden, und unter folgender Aufschrift ans Licht getreten: *Antiquitatum Danicarum Sermones XVI ex Joannis Aventini Boiaricae Historiae libro primo selecti et novis Joannis Lyscandri Commentariis illustrati. Edente Erico Olao Tormio. Hafniæ* 1642 in 4.

2. *Chronicon, sive annales Schirenses a Joanne Aventino ex publicis documentis conscripti, nunc editi ex MS. Biponti* 1600 in 4.

Mit der Chronick Conradi des Weltweisen ist eben diese Schrift zu Ingolstadt 1623 in 4 ans Licht getreten, welche Ausgabe Stephanus, Abt von Schiren besorget hat. Nachher ist sie mit eben derselben Chronick unter folgenden Titul heraus gegeben worden: *F. Conradi Philosophi, Ordinis D. Benedicti Chronicon Schirense saeculo XIII conscriptum, item Joannis Aventini Chronicon Schirense, nova hac editione ad praesens usque tempus perductum. Accurante Georgio Christiano Joannis. Argentorati* 1716 in 4. Aventini Chronick gehet von der Stiftung der Abtey Schiren bis auf das Jahr 1517; der Herausgeber hat die nach dieser Zeit lebenden Aebte hinzugefüget.

3 *Origines Oetingenses.*

Diese kleine Schrift Aventini ist in dem zweiten Bande der folgenden Samlung befindlich): *Joannis Petri Ludewig novum volumen scriptorum rerum Germanicarum, plurimam partem nunc primum editorum ex codicibus MSS. Francofurti* 1718 in fol.

4. *Numerandi per digitos manusque, quin etiam loquendi, veterum consuetudinis abacus, sive explicatio ex Beda, cum picturis et imaginibus. Una cum capitibus rerum, quibus illustrabitur Germania ab Aventino, modo contingat benignus mecoenas. Ratisbonae* 1532 in 4 und *Linziae* 1710 in fol. bey den bayerischen Jahrbüchern.

Der Entwurf seiner grösseren Schrift von den Alterthümern Teutschlandes wird in der gesnerschen Bibliotheck weitläuftig gemeldet. Er ist aber niemals zu Stande gebracht worden, und wir sind daher

her dieser Schrift beraubt geblieben. Die Holzstiche, womit **Aventinus** seinen Abacus ausgezieret, haben denjenigen zum Muster gedienet, welche **Johann Bogard** im Jahr 1544 zu **Paris** in Kupfer stechen ließ.

5. *Rudimenta Grammaticae ex optimis quibusque autoribus collecta. Eiusdem Encyclopaedia orbisque doctrinarum. Augustae Vindelic.* 1519 in 4. it. *Lipsiae* 1520 in 4.

6 *Jo. Aventini liber, in quo percensentur causae miseriarum, quibus Christiana respublica premitur, Turcicaeque saevitiae reprimendae ratio declaratur.*

Diese Schrift ist sowol in dem ersten Theile der Chronicae Turcicae Philippi Loniceri, **Frankfurt** 1578 in fol. p. 113, als auch in den Politicis Goldasti befindlich, die zu **Frankfurt** 1614 in fol. ans Licht getreten sind.

Mehrere Nachricht von diesem Gelehrten kan man finden, in der Lebensbeschreibung, die **Hieronymus Ziegler** allen Ausgaben seiner Geschichte von **Bayern** vorgesetzet hat; in **Freheri** *Theatro virorum doctorum* Tom. 2. p. 1443, so ein kurzer Auszug des vorigen ist; in *Melchioris Adami* vitis Philosophorum Germanorum, worin man aber sonst nichts findet, als was **Ziegler** schon von ihm gesagt hat; in **Boissardi** Icon. P. 2. p. 114, in **Bullart** Academie des Sciences Tom. 1. p. 146 und endlich in des **Bayle** Wörterbuche.

Jacob Hyacinth Serry.

Serry war von Geburt ein Franzose, und wurde in dem bekanten Seehafen in Provence zu Toulon von einem Doctore und Leibmedico der königlichen Flotte erzeuget. Er ließ gleich in seiner Kindheit einen feurigen und lebhaften Verstand spühren und erlernte die schönen Wissenschaften so leicht und geschwind, daß er sowol in gebundener als ungebundener Rede den Preiß vor seinen Mitschülern davon trug. In seinen Jünglingsjahren begab er sich in den Dominicanerorden in dem Kloster zu Marsilien, worinnen er einen gelehrten Vetter hatte, der zweimal Provincial gewesen war. Von hier wurde er nach Paris in das Gymnasium Sanjacobaeum geschickt: und nachdem er kaum darin fünf Jahr die Philosophie und fünf Jahr die Theologie studiret hatte, so wurde er zu den Würden in der Theologie befördert. Schon als Baccalaureus hatte er seine Ordensbrüder in der Philosophie unterrichtet, und 1688 und 1689 las und disputirte er pro Licentia. Er brachte sich auch durch Predigen nicht geringen Ruhm zuwege, indem er viele Lobreden auf Heilige in Gegenwart der vornehmsten Leute hielt, die ihm die Versicherung gaben, ihn ins künftige zur Advent- und Fastenzeit auf die vornehmsten Canzeln zu Paris zu lassen. Allein Serry war kaum 1690 von seinen Licentiaturvorlesungen befreyet, so wurde er von dem Magistro Generali seines Ordens nach Rom berufen, alwo er in kurzer Zeit von dem Cardinal Altieri, dem Protectore seines Ordens, zum Theologo ange-

angenommen und zum Consultore der Congregazione del'indice gemacht wurde. Er hatte daselbst bis 1696 bey den Cardinälen verschiedene Verrichtungen; in diesem Jahre kehrete er wieder nach **Paris**, um die bisher wegen seiner Abwesenheit aufgeschobene **Doctorwürde** anzunehmen, welches auch den 23sten März 1697 geschahe. Noch in eben diesem Jahr wurde die Republik **Venedig** durch den sonderbaren Ruf seiner Gelehrsamkeit bewogen, denselben zum Professor der Theologie zu **Padua** zu berufen, welches Amt er auch unter vielen Glückwünschen der Universität über sich nahm, und mit so besonderm Ruhm verwaltete, daß auch Standespersonen in seine Vorlesungen zu gehen pflegten.

Die Schriften, welche er herausgegeben, sind folgende:

1. Historiae congregationum de auxiliis diuinae gratiae sub summis Pontificibus Clemente VIII. et Paulo V. libri quatuor: quibus etiam data opera confutantur recentiores huius historiae deprauatores, maxime vero nuperrimus auctor libelli Gallici inscripti: Remontrances a M. l'archeveque de Rheims sur son ordonnance du 15 Juillet 1697. et actorum fides aduersus inanes epistolae Leodiensis argutias vindicatur, Auctore *Augustino le Blanc*, S. Theol. Doct. **Löwen** 1700 in Folio von 776 Seiten, ausgenommen die Vorrede, welche aus 51 Seiten besteht, und die 8 Tabellen, worinnen die Ordnung der Geschichte vor Augen gelegt wird, wie auch die Anfange, worinnen verschiedene Instrumente oder

etwas alzulange Schriften enthalten sind, welche in die historische Erzehlung nicht füglich hätten können eingerückt werden, und mit Fleiß an diesen Ort sind versparet worden. Sie machen 504 Columnen aus.

Es ist dieses Buch von allen Gelehrten mit grossem Beyfall aufgenommen worden.

Diesem Werke hat er kurze Zeit hernach beygefügt: Addenda suis locis in historia congregationum de auxiliis sub summis pontificibus Clemente VIII. et Paulo V. celebratarum anno MDCC edita pp. 229. Die Historie des le Blanc wird jederzeit, zumal von der Jesuiter Widersachern, vor ein gar schätzbar Werk gehalten, und man findet in diesen Addendis viele curieuse alte und neue Dinge.

Diese Historie war noch nicht aus der Presse, als die Feinde der Schule des heiligen Thomæ hiervon Nachricht bekamen, worauf sie sich darüber gewaltig entrüsteten. Einer unter ihnen, welcher vor andern kühn war, hat dem Autori einen Brief unter folgendem Titel geschrieben: Lettre à Monsieur l'Abbé * * * sur la nouvelle histoire de disputes de Auxiliis qu'il prepare, Lüttich den 30sten Jun. 1698. Diesem hat der Autor, nachdem die Historie vollkommen zum Druck fertig war, in einem Schreiben geantwortet, welches folgenden Titel führet:

2. Lettre de M. l'Abbé le *Blane* auteur de l'histoire de congregation de auxiliis, pour servir de reponse a la lettre du secretaire de Liege. An. 1699 in 12. pp. 59.

Es

Es ließ aber der Lüttichsche Secretarius seinen Muth nicht sinken, sondern die Historie, die damals gedruckt war, mit folgendem Buch angreifen: Questions importantes à l'occasion de la nouvelle histoire des congregations de Auxiliis. **Lüttich** in 8. pp. 346. Bey welcher Schrift das Jahr, da sie herausgekommen ist, fehlet: allein sie scheinet im Jahr 1701 gedruckt zu seyn. Hierauf hat unser Historicus sofort in folgendem Buch geantwortet:

3. L'Histoire des Congregations de auxiliis justifiée contre l'auteur des questions importantes etc. par un Docteur en Theologie de la Faculté de Paris, **Löwen** 1702. in 12. pp. 522.

Welche Schrift auch in italiänischer Sprache unter folgendem Titul herauskommen ist: L'Istoria delle congregazioni de auxiliis, giustificata contre l'autore delle questioni importanti etc. Da un Dottore in Téologia dell'Universfità di Parigi: stampata in Lovanio l'anno 1702. Tradotta dal Francese in Italiano da un amico della verità, **Benevento** mit dem erzbischöflichen Druck, 1705. in 8. Worauf der lüttichsche Secretarius in folgendem geantwortet hat: Errata de l'histoire des congregations de Auxiliis composée par l'Abbé le Blanc et condamnée par l'inquisition generale d'Espagne; avec une refutation de la reponse au livre des Questions importantes. **Lüttich** 1702 in 8. pp. 332. einige Acta ausgenommen, welche am Ende beygefügt sind. Diesem hat der Historicus mit folgender Schrift ein Genüge geleistet:

4. Le correcteur corrigé, ſuite de la juſtification de l'hiſtoire des congregations de auxiliis contre l'auteur du faux errata de cet ouvrage. Avec une lettre au meme auteur touchant ſa pretendue refutation de la reponſe aux queſtions importantes, par un Docteur en Theologie de la faculté de Paris. **Namur** 1704 in 12. pp. 323.

In dieſen Streit hatte ſich anfänglich **Carl Gaſpar Mezenius**, wenn anders dieſes ſein rechter Name iſt, gemenget. Dieſer gab als Syndicus der Univerſität zu **Trier**, beym Rector 1701 eine gerechte Klage ein, als wenn **Serry** in ſeinem hiſtoriſchen Werk mit dieſer Univerſität nicht gar zu ſäuberlich verfahren hätte, und ſties zugleich einen ganzen Haufen voll Läſterungen und Schmähreden wider ihn aus. Dieſem antwortete **Serry** alſobald und mit ſolchem Nachdruck, daß der Syndicus zu **Trier** ſich nicht weiter einzulaſſen vor rathſam befand.

Einige Jahre hierauf haben die Jeſuiten ein groſſes Werk wider den **Serry** ausfertigen laſſen, welches 1705 zu **Antwerpen** in fol. unter folgenden Titel zum Vorſchein gekommen iſt: Hiſtoriae controverſiarum de divinae gratiae auxiliis ſub ſummis pontificibus Sixto V. Clemente VIII et Paulo V. libri VI. quibus demonſtrantur ac refelluntur errores ac impoſturae innumerae, quae in hiſtoria congregationum de auxiliis, edita ſub nomine Auguſtini le Blanc notatae ſunt, et refutantur acta omnia earundem congregationum, quae ſub nomine T. Thomae de Lemos prodierunt, Autore Theodoro Eleutherio Theologo. pag. 881. Wer unter dem

Namen

Namen des Theodori Eleutherii verborgen liege, ist nunmehr offenbar. Denn obgleich der ulmische Theologus **Johann Frick** in Inclementia Clementis XI p. 47 Petrum Janningum. Herr D. **Buddeus** aber in seiner Disputation de Pelagianismo in Ecclesia Romana triumphante p. 22 und 45 Conradum Janningum, einen **antwerpischen** Jesuiten davor angegeben, so ist doch, das Zeugniß in den **unschuldigen Nachrichten** 1710 p. 79 zu geschweigen, nunmehr ausgemacht, daß unter diesem Nahmen ein andrer Jesuit zu **Antwerpen Livinus de Meyer** verborgen liege, welcher es Herrn D. **Pfaffen** selbst gestanden, wie er in seinen Primitiis Tubingensibus p. 103 not. x bezeuget. Ja was braucht es aller dieser Zeugnisse, da in der neuesten Auflage, die wir hernach anführen werden, **Livinus de Meyer** auf den Titel stehet.

Hätte man dem Titel des Werks dieses Eleutherii Glauben beymessen sollen, so bekam es nunmehr das Ansehen, als wenn die Jesuiten über die Dominicaner triumphiren würden. Allein diese letztern liessen sich dabey nicht faul finden, und weil **Serry** ohnedem den Entschluß gefast hatte, seine Historie vermehrter heraus zu geben, so hielt er mit dieser neuen Auflage etwas länger an sich, indem er zugleich die Schlüsse dieses neuen Vorfechters unter den Jesuiten widerlegen wolte, welches er auch, nach der Dominicaner Meinung, vortreflich ins Werk gerichtet hatte. Sein Buch ist mit folgendem Titel aus der Presse kommen.

6. Historia congregationum de auxiliis divinae gratiae sub summis Pontificibus Clemente VIII.

VIII et Paulo V. in quatuor libros distributa, sub adcititio nomine *Augustini le Blanc* Loranii primum publicata nunc autem magna rerum accessione aucta, insertisque passim pro re nata adversus nuperos oppugnatores vindicationibus, asserta, defensa, illustrata. Cui praeterea accedit Liber quintus superiorum librorum apologeticus adversus Theodori Eleutherii eodem de argumento Pseudo-historiam. Auctore et defensore *T. Jacobo Hiacintho Serri* Ord. Praed Doctore Sorbonico et in Serenissimae Reipublicae Venetae Academia Patavina Theologo primario **Antwerpen oder vielmehr zu Amsterdam,** 1709 in fol.,

Die Zuschrift ist an den heiligen **Augustinum** gerichtet, den er auf ganz abgöttische Art antiquae fidei conditorem, instauratorem gloriae, salutis dispensatorem cui contradicere nefas, parem Angelis, Prophetis et Apostolis, Lucem mundi nennet, und was dergleichen Titel mehr seyn, die er alle aus dem Patribus genommen. Diesem Werk ist eine Vorrede, wie auch neun grosse Tabellen und ein Anhang beygefügt, darinnen verschiedene Schriften enthalten sind, die zur Glaubwürdigkeit der Historie vor nöthig erachtet worden. Dieses Werk wird von den scriptoribus Ordinis praedicatorum, als ein Werk, das bey allen denjenigen, welche unpartheiisch sind, Beyfall gefunden hat, gerühmet.

Ob man nun gleich denken solte, es würde die Controvers durch dieses Werk ihre Endschaft erreichet haben, so wagten es doch die Jesuiter noch einmal. Es ließ nemlich **Theodorus Eleutherius**

rius sechs Jahr hernach seine Historie von neuen auflegen, und suchte nunmehr auch Serry unter seinen rechten Namen Livini de Meyer zu antworten, auch sein Buch und die Jesuiter zu vertheidigen. Sein Werk führte folgenden Titel: Historiae Controversiarum de Divinae gratiae auxiliis sub summis Pontificibus Sixto V Clemente VIII Paulo V ab objectionibus *R. P. Hiacynthi Serri* vindicatae libri III accedunt dissertationes quaedam, item Responsio ad *Henricum* a S *Ignatio*, et alia quaedam opuscula: Auctore P. Livino de Meyer S. J. Theol. Brüssel 1715 fol. Dieses Werk hat der P. Echard in dem Leben des Serry weggelassen, nicht als wenn ihm solches unbekant seyn können, oder unbekant gewesen wäre; sondern weil er vor seinen Orden und vor seinen Ordensbruder Serry rühmlicher zu seyn erachtet, den̄ Leser zu bereden, als ob Serry das letzte Wort behalten, da es doch in der That die Jesuiten haben, deren Vorfechter P. Meyer die Dominicaner nichts geantwortet.

Ehe es aber mit dieser Controvers so weit kam, so verwickelte Serry ein so genantes Opusculum posthumum in neue Streitigkeit. Dieses Werk hat folgenden Titel: Veritable tradition de l'eglise sur la predestination et la grace, par M. de *Launoy* Docteur en Theologie de la maison et Societè de Navarra. Lüttich 1702. 12. In diesem Werk schildert Launoy den heil. Augustinum als einen Mann, der die ehemals in der Kirche vorgegebene Lehre von der Prädestination und der Gnade verlassen hätte, behauptet auch zugleich, daß Augustinus, als ein Schmidt neuer Glaubenslehren, in

den

den folgenden Jahrhunderten von den Kirchenlehrern wäre bestritten worden; daß man ihn also vor einen Vorgänger **Lutheri, Calvini** und anderer zu halten hätte, welche von der seligmachenden Lehre abgewichen wären. Dieser Schrift soll sich nach dem Urtheil des P. **Echards** der Verfasser dergestalt geschämet haben, daß er sich nicht erkühnet, dieselbe bey seinem Leben heraus zu geben. Man wüste auch nicht, wer diese Schrift dreissig Jahr nach seinem Tode rege zu machen, und unter die Presse zu geben sich getrauet hätte. Uebrigens aber ist sie werth, daß sie von **Clemens** den 11ten verdammet worden. Es kam aber noch in eben dem Jahr folgendes Buch heraus;

7. Divus Augustinus summus praedestinationis et gratiae Doctor, a calumnia vindicatus adversus Joannis Launoji traditionem foetu post humo recens editam et peculiari Clementis XI. Pontificis Maximi decreto nuper inustam. **Cöln** 1704. 8.

Kurz hierauf folgete: Epistola Joannis Launoji ex Elysio ad generalem-Societatis Jesu praepositum data, qua conceptum ex lata in suam de gratia et praedestinatione traditionem sententia dolorem amice significat: Augustini abs se traducti culpam societatis theologorum exemplo depellit: nihil demum toto ferme libello scriptum ostendit, quod ab iis summa fide non delibarit in campis Elysiis. 1705 in 12. In diesem Schreiben zweifelt der Verfasser einigermassen, ob erst angeführte Schrift von **Launojo** gewiß herkomme oder nicht. Inzwischen ist aber der bekante Jesuit P. **Daniel**

durch

durch dieselbe dergestalt aufgebracht worden, daß er dem Serry, weil er in der Meinung stund, sie wäre von ihm, folgendes Schreiben entgegensetzte. Lettre du Pere D** Jesuite au T. R P. Antonin Cloche General de l'ordre de St. Dominique touchant le livre du P. *Serry* contre le Sieur de Launoy, et touchant une lettre imprimeé contre le Jesuites attribuèe a ce Religieux in 12. Paris. Dieser Brief verwirft folgenden Satz, den Serry in seinen Augustino vindicato vorgebracht hatte: der gefallene Mensch bedarf einer unvermeidlichen und unüberwindlichen Gnade, daß er Gutes thue, wegen derjenigen Schwachheit der Natur, in welcher er durch die Sünde des ersten Menschen verfallen ist. Hierauf antwortete Serry zu Padua unter dem Titel:

8. Lettre du R. P. Serry, Docteur de la Facultè de Paris, et Premier-Professeur dans l'Universitè des Padua a R. P. Daniel Jesuite, pour servir de reponse à la lettre de ce Pere, addresseè autres R *Pere General* de l'ordre de S Dominique en datte du 22 Fevrier Cöln 1705 in 12.

Worinnen er den ihm aufgelegten Irthum ganz offenbar von sich ablehnet. Als aber Daniel im folgenden Jahr ein Buch herausgegeben hatte: Traite Theologique touchant l'efficacite de la grace, ou l'on examine ce qui est de foi sur ce sujet, et ce qui n'en est pas; ce qui est de S. Augustin, et ce qui n'en est pas. Paris 1706 in 12, so hat ihm Serry folgende Antwort entgegengesetzt.

9. Scho-

9. Schola Thomistica vindicata: seu Gabrielis Danielis e Soc. Jesu tractatus Theologicus adversus gratiam se ipsa efficacem censoriis animadversionibus vindicatam. Quibus Moliniana inventa pro fidei dogmatibus, ab eodem Danielle vendicari Augustini Doctrinam non exponi sed impeti, Scholam Angelicam inique traduci ac suggillari demonstratur. Cöln 1706 8.

Nachdem aber Daniel von neuen ein französisch Schreiben an den P. Serry hatte abgehen lassen, so antwortete ihm derselbe auf das allerbescheidenste, in folgender Schrift:

10. Confutatio responsi epistolaris a Gabriele Daniele Soc. Jesu ad primarii Academiae Patavinae Theologi litteras dati, qua singula eiusdem responsi capita continuata serie refelluntur. Cöln 1706 in 8.

Diese Widerlegung hat ein anderer Dominicaner ins französische übersetzt, und nebst einer Erinnerung an den P. Daniel unter diesem Titel drucken lassen: Refutation de la reponse au R. P. *Daniel* Jesuite, a la lettre du R. P. *Serry*. Cöln 1706 in 8. Man schreibt diese Uebersetzung ingemein Johanni Andreae Gaultier, Doctor der Sorbonne und Prior in Collegio San-Jacobeo zu Paris zu.

Eben um die Zeit, als diese Streitigkeiten noch stark geführet wurden, kammen heraus: Epistolae quaedam nomine puerorum absque baptismo ante usum rationis mortuorum ex campis Elysiis ad Sfondratismi defensores scribentium. Diese haben einige dem Serry zugeschrieben. Er hat sie aber nicht vor die seinige erkant. Man hat ihm auch ei-

ne

ne andere Schrift: Les vrais sentimens des Jesuites touchant le pechè philosophique zugeeignet, davon man aber nicht weiß, ob er dieselbe vor seine Arbeit angenommen. Zwar haben sich einige andere Theologi in die oben angeführte Controvers gemenget, allein nach dem Urtheil des P. Echards mit gar schlechtem Fortgang. Sonderlich hat ein gewisser Baccalaureus unter den Minoriten, seines Endzwecks verfehlet, da er beyde Parteien in drey französischen Briefen mit einander vereinigen wollen.

Nachdem nun diese Controvers beygeleget war, so gab ihm die Abgötterey der Jesuiter in China, und die Erduldung der mahomedanischen Religion Gelegenheit, die drey folgenden Schriften zu verfertigen.

11. Difesa del giudizio formato dalla santa sede apostolica di 20 Novembre 1704 e publicato in Nankino dal Cardinal di Tournon alli 7 Febbraio 1707 intorno a riti e ceremonie Cinesi, contro un libello sedizioso intitulato, *Alcune riflessioni intorno alle cose presenti della China*, a cui vengono annesse treappendici contro le tre scritture Latine oltimamente stampati dalli defensori de medemmi riti condamnati, opera di un Dottore della Sorbona: trasportata dal manoscritto Francese da un religioso *Italiano*. Quasi scelus idololatriae est, nolle acquiescere. Lib. 1. Reg. c. 15. Turin 1709 in 12.

Die andere Auflage ist vermehrter.

12. Contra risposte o spano esani di tutte le scritture publicate intorno ad un fatto accaduto in Scio nell'anno 1694 etc.

13. Le Mahometisme toleré par les Jesuites dans l'Isle de Chio. 1711. in 12.

Das wichtigste Werk aber, so Serry nach der Historia Congregationum de auxiliis gratiae übernommen hat, ist das Buch de Mysteriis Religionis Christianae. Hierzu haben ihm seine viel Jahr lang gehaltenen theologischen Vorlesungen zu Padua Gelegenheit gegeben. Und ob sich gleich die Jesuiten aufs äusserste bemühet, den Druck desselben ganz und gar zu verhindern, so haben sie es doch nicht hintertreiben können. Es ist nemlich der erste Theil desselben unter dem Titel herausgekommen:

14. Exercitationes Historiae Criticae, Polemicae de Christo, eiusque Virgine matre. Quibus Judaeorum errores de promisso sibi liberatore, nova methodo refelluntur: Christianae religionis mysteria omnia ad certam historiae fidem exiguntur, explicantur, defenduntur: habitae in Academia Patavina. Venedig 1719 in 4.

Gleich anfangs erinnert der Autor, daß er seit der Zeit, da er von der Republik Venedig sey nach Padua berufen worden, die studirende Jugend zu unterrichten, fünfmahl, allezeit innerhalb 4 Jahren die ganze Theologie vorgetragen. Damit er aber nicht allezeit einerley, obwol nach verschiedener Art vorbringen möchte, so hätte er die Schulfragen, die er bisher weitläuftig genug abgehandelt, auf die Seite gesetzt, und allerhand historische Fragen, die zuvor auf den italiänischen Universitäten

nicht

nicht wären gewöhnlich gewesen, aufgeworfen, solche beantwortet, und mit dieser Arbeit ein Jahr zugebracht. Weil nun dieselben vielen vornehmen Standespersonen, welche ihm dasselbe ganze Jahr darüber haben lesen hören, sehr wohl gefallen; so hat er beschlossen, dieselben zu verbessern und zu vermehren, sie auch hernach dem Drucke zu übergeben. Er hat hiebey einen doppelten Endzweck gehabt; erstlich, daß er die Irthümer und falschen Vorurtheile der Juden von dem ihnen versprochenen Messia widerleget; hernach eine gewisse Erkäntniß aller Geheimnisse, womit Christus das Werk der menschlichen Erlösung vollendet hat, vorträgt; dergestalt, daß er zugleich die Erfindungen, Possen und Fabeln, die entweder durch gewisser Leute alzugrosse Freyheit, oder durch Aberglauben sind eingeführet und bekant gemacht worden, widerlegt. Dieses Werk verdient gelesen zu werden, indem es der Gelehrsamkeit des Auctors würdig ist. Sehr vortheilhaft urtheilen auch von diesen exercitationibus die Verfasser der **unschuldigen Nachrichten** 1720. p. 1102 alwo sie schreiben, daß der berühmte Verfasser diese Fragen mit einem reinen iudicio und schönen Latein ausgeführet habe. Er gestünde, daß es Fabeln wären, was man im Papstthum von Mariae Eltern, Kindern u. s. f. glaubte. Er hielte davor, daß Joseph Christi Pflegvater, ein frischer Mann in seinen besten Jahren gewesen: hingegen glaube er, daß Maria das Gelübde der Jungfrauschaft abgeleget, da doch seine Argumenta zum höchsten nichts mehr erwiesen, als daß sie sich vorgenommen, keinen Mann zu nehmen. Was von Ochsen und

Eseln bey der Krippe Jesu vorgegeben werde, verwerfe er, hingegen halte er Abgars Schreiben an unsern Heiland und dessen Autorität vor ächt. Die Erzählung von der Veronica: ingleichen die Zusammenkunft der Apostel zu Mariä Tode verwerfe er; von ihrer unbefleckten Empfängniß schweige er gar; und über ihre vermeinte Erweckung und die Aufnehmung ihres Leibes in dem Himmel, wäre er fast spöttisch, doch ungeacht seines guten Judicii wolte er das letzte aus Respect gegen die Kirche glauben, und ließ es auf die piam credulitatem ankommen; jedoch hätte er auch andere merkwürdige Dinge mit eingemischt, z. E. wann er den Verfasser des Tractats de vera secundum naturam paternitate D. Josephi widerlegt, welcher vorgegeben, was der heil. Geist bey der Empfängniß Christi gethan, das habe er an Josephs Statt gethan, und es werde diesem realiter zugeeignet. So weit geht das Urtheil der Verfasser der unschuldigen Nachrichten, welches wir auch deswegen haben anführen wollen, weil sie denen päpstlichen Herren nicht geschmeichelt, auch ein und das andere wider ihn erinnert haben.

Endlich hat auch Serry verschiedene Stücke in gebundener und ungebundener Rede verfertiget, darunter folgende Oratio funebris habita in ecclesia S.S. duodecim apostolorum de urbe, occasione exequiarum Eminentissimi Fr. Laurentii Brancati Cardinalis de Laurea mit dem Leben dieses Cardinals, das Bartholomäus Comandi geschrieben hat zu Rom 1698 in 4. zum Vorschein kommen ist. Unter den ungedruckten werden von P. Echard angeführet:

1. Car-

1. Carmen eucharisticum in laudem R. P. Natalis Alexandri magistri sui.

Dieses hat Echard in Natalis Celle gesehen, und soll sehr schön geschrieben seyn.

2. Orationes ad paranymphos suae Litentiae, cuius fuit praesentatus invitatoriae,

Die gleichfals überaus wohl gemacht seyn sollen, und bey denen Dominicanern zu Paris z. St Honore in Abschrift aufbehalten worden.

Johann Friedrich Osterwald.

Die Stadt Neufchatel, die königliche auf die Ausbreitung des Glaubens abzielende Gesellschaft zu London, und überhaupt die christlichen Gemeinden, erlitten an der Person Johann Friedrich Osterwalds, Oberpredigers bey der Gemeinde zu Neufchatel, einen ansenlichen und beträchtlichen Verlust, als er den 14ten April 1747 im 84sten Jahre seines Alters, nach einer achtmonatlichen Krankheit sein ruhmvolles Leben endigte. Dieser fromme, eifrige, gelehrte und unermüdete Gottesgelehrte, wurde den 25sten November 1663 zu Neufchatel von rechtschaffenen Eltern geboren. Er war der einzige Sohn Johann Rudolph Osterwalds, Predigers bey eben derselben Gemeinde, und der Barba Brun. Gleich von seiner Kindheit an genoß er eine seiner Geburt gemässe Erziehung. Sein Vater brachte ihn im Monat März des Jahres 1677 nach Zürch, um ihn daselbst in der deutschen und andern gelehrten

Sprachen unterrichten zu lassen. Er hielt sich bis im October eben dieses Jahres an diesem Orte auf, und setzte, nachdem er wieder zurück gekommen war, seine Schulstudia unter der Anführung des Herrn von **Aubigne** fort, der aus **Frankreich** vertrieben und ein Diener des göttlichen Wortes war. Den 7ten September 1678 verließ er wieder seine Vaterstadt, und begab sich des Studirens wegen nach **Saumur**, einer damals blühenden Universität. Er gieng in der Gesellschaft des Herrn **Matthieu**, Lehrers des Evangelii und ehemaligen Predigers zu **Colombier**, dahin ab, welcher ihm zugleich zum Hofmeister war gesetzet worden. Sie nahmen ihren Weg über **Geneve** und **Lion**, und kamen den 29sten dieses Monats zu **Saumur** an. Hier fieng **Osterwald** an, seine seltenen Fähigkeiten zu den Wissenschaften zu entwickeln; er wurde den 3ten November als ein der Weltweisheit Beflissener bey der Academie immatriculiret, und erwarb sich daselbst in kurzer Zeit grosse Einsichten. Schon im Junius des 1679sten Jahres vertheidigte er öffentlich und unter dem Vorsitz **Petri von Villemandy**, eines berühmten Lehrers der Weltweisheit, seine ersten Sätze, die zu **Saumur** gedruckt und seinem Herrn Vater, Dechant eines ehrwürdigen Ministerii, zugeeignet waren. Sie handelten, *de rerum naturalium principiis*. Den 11ten September eben desselben Jahres vertheidigte er andere Sätze aus allen Theilen der Weltweisheit, und widmete sie dem Herrn **Franz Ludwig von Stavay**, Herrn von **Mollondin**, Gouverneur der Herrschaft **Neufchatel** und **Valangin**, einem

besondern Gönner seines Vaters. Damals ertheilete ihm die Academie das Diploma eines Magisters, in welchem ein ruhmvolles Zeugniß seines grossen Fleisses und Geschicklichkeit enthalten war. Die darin namhaft gemachten Professores sind, ausser dem erwehnten Lehrer der Weltweisheit, **Jacobus Capellus**, Professor der morgenländischen Sprachen und Rector, **Philippus von Hautecourt**, Professor der Gottesgelahrtheit, **Beaujardin**, **Barinus**, **Ductus**, **Herbault** und andere. Man siehet aus diesen Sätzen schon die Schärfe der Beurtheilungskraft, die Genauigkeit der Begriffe und die Gründlichkeit hervorstrahlen, die seitdem die steten Begleiter aller Werke dieses unvergleichlichen Gottesgelehrten gewesen sind. Im Jahr 1680 that er im Monat September eine Reise nach **Rochelle**, und begab sich, nachdem er alle berühmte Männer dieses Ortes hatte kennen lernen, wieder nach **Saumur**, von da er nach **Orleans** gieng, um unter der Anweisung des berühmten **Pajon** *) die Gottesgelahrtheit zu erlernen. Hierauf lies er sich zu **Paris** nieder, und setzte unter der Anführung des bekanten **Allix** **), Predigers zu Charenton,

*) **Claudius Pajon**, Prediger zu **Orleans** der sich durch sein *Examen du livre des préjugés contre les Calvinistes de M. Nicole* so bekant gemacht hat, ist im Jahr 1685 gestorben

) **Petrus Allix flüchtete im Jahr 1685, nach der Widerrufung des Edictes von **Nantes**, nach **England**. Seine Gelehrsamkeit und vielen Verdienste verschaften ihm ein Canonicat zu **Windsor** und die Stelle eines Schatzbewahrers der Domkirche zu **Salisbury**. Er starb in einem sehr hohen Alter 1717.

renton, eben diese Studia fort. Er hatte Gelegenheit, den vortreflichen **Claudius** *), einen Mitarbeiter des **Allix**, und alle grosse reformirte Gottesgelehrten, die zu **Saumur**, **Orleans** und **Paris** befindlich waren, während seines Aufenthaltes in diesen Städten zu besuchen. Besonders aber war es ihm ein grosses Vergnügen, daß er den **Carl Tribolet** daselbst antraf, der aus einer sehr vornehmen Familie zu **Neufchatel** abstammete, und sein naher Anverwandter und vertrautester Freund war. Er studirte mit ihm fast zu gleicher Zeit, und ward nachher sein würdiger Mitarbeiter am Pastorat zu **Neufchatel**. Diese zween berühmten Gottesgelehrten schöpften aus diesen grossen Quellen die gründlichste Erkäntniß der Theologie und Moral, die man an ihnen bewundernd hochschätzte, und die zur Erleuchtung und Besserung ihrer Kirche so viel beygetragen haben. Ihre brennende Begierde zur Gelehrsamkeit hatte nicht ihres gleichen. Insbesondere belehret uns ein Zeugniß der Academie zu **Saumur** vom Monat August 1681: „Daß Oster„wald in der Erkäntniß göttlicher Warheiten sehr „zugenommen, daß er sich sowol bey öffentlichen „Disputationen als Respondent und Opponent, als „auch in seinen Reden und Vortrag, und überhaupt „in allen academischen Uebungen ganz besonders her„vorgethan habe. Es wird hinzugefüget, daß er „mit diesen Gaben des Geistes, eine besondere Be„schei-

*) **Johann Claudius** war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Er flohe nach **Holland**, wo er von dem Prinzen von **Oranien** ein Gnadengehalt bekam, und im Jahr 1687 verstarb.

„scheidenheit, eine grosse Mäßigung, eine Unsträf-
„lichkeit und Lauterkeit bewundernswürdiger Sitten,
„eine unverfälschte Aufrichtigkeit, eine gründliche
„Gottesfurcht und alle übrige, einer dem Predigtamte
„sich widmenden Person, nöthige Tugenden verge-
„sellschaftet habe, dergestalt, daß man mit gutem
„Grunde hoffen könne, er werde zur Unterweisung
„und Erbauung der ihm anzuvertrauenden Gemein-
„den sehr viel beytragen.„ So grosse Eigenschaf-
ten besaß er damals schon in seinem achtzehenten Jahre.

Der abwechselnde und veränderliche Gesund-
heits Zustand **Osterwalds**, des Vaters, nöthig-
te ihn seinen Sohn wieder zurück zu rufen, damit
er den Trost haben möchte, ihn noch vor seinem Ab-
sterben zu sehen. Unser junger Gottesgelehrte hätte
gern gewünschet, sich an denen Orten, welche ihm
neue Bekantschaften versprachen, lange aufhalten
zu können. Allein sein Gehorsam, und das sehn-
liche Verlangen eine so zärtlich geliebte Person wie-
der zu sehen, gestatteten ihm nicht, in der gering-
sten Ungewisheit zu bleiben. Er reisete daher den
19ten **April** 1682 in der Gesellschaft des Herrn **Tri-
bolet** von **Paris** ab, und kam mit demselben den
29sten eben desselben Monates zu **Neufchatel** an.
Sein zärtlicher Vater empfand die süsseste Freude
darüber, als er von selbst gewahr ward, wie sein
würdiger Sohn, mehr als man gehoffet hatte, de-
nen sorgfältigen Bemühungen für seine Erziehung
nachgekommen sey. Er wünschte, ihn predigen zu
hören; und er sahe seinen Wunsch das erstemahl
den 1sten **Junius** 1682, und das zweitemahl den

22sten Junius erfüllet. Seine Predigten erhielten einen ausserordentlichen Beyfall. Schon damals sahe man die seltenen Talente zum Theil hervorblicken, die ihn zu einen der grösten Prediger seiner Zeit gemacht haben. Der Vater Osterwald aber sahe dieses grosse Licht nur in seiner Geburt; denn der Herr nahm ihn den 26sten Julius 1682, im 61sten Jahre seines Alters, und ohngefehr 3 Monate nach der Rückkunft seines geliebten Sohnes zu sich, welcher diesen Verlust mit den gerechtesten Klagen begleitete, die ihm die kindliche Liebe einflösste.

Osterwald, der auf nichts anders bedacht war, als sich immer grössere Einsichten zu erwerben, begab sich den 25sten October nach Geneve. Er that hierauf mit Herrn Matthieu, Doctor der Arzneywissenschaft, eine Reise in die Dauphine. Zu Geneve hatte dieser schätzbare Gottesgelehrte das Vergnügen, mit den berühmten Professoren dieser unvergleichlichen Academie, die jederzeit an grossen Männern fruchtbar gewesen ist, und mit andern Gelehrten, die er auf seiner Reise sprach, in eine genaue Bekantschaft zu kommen. Als er wieder zu Neufchatel den 31sten May 1683 ankam, so wurde er von einem ehrwürdigen Ministerio zum Examine gelassen und den 5ten Julius 1683 mit Tribolet, seinem vertrautesten Freunde, und mit le Goux, ehemaligen Prediger zur Sagne, vermittelst der Auflegung der Hände ordiniret. Osterwald war bey diesem merkwürdigen Zeitpuncte erst 19 Jahre 8 Monate und einige Tage alt. Weil er nunmehro Gott gänzlich gewidmet war, so verwendete er seine ganze Lebenszeit lediglich auf die Ausbreitung

breitung seines Reiches und auf das Heil der Menschen. Er arbeitete mit einem unermüdeten und ausserordentlichen Eifer über 63 Jahre in seinen Predigten, in seinen Schriften und wahrhaftig apostolischen Wandel.

Nunmehro befand es **Osterwald** für gut, sich mit einer tugendhaften und würdigen Gattin zu vermählen. Seine Wahl traf die Jungfer **Salome le Chambrier**, eine Tochter Herrn **Rudolph le Chambrier**, Staatsrathes und Oberschatzmeisters, und der Dame **Susanna Marval**. Diese Vermählung ward den 17ten **October** 1684 von seinem vertrautesten Freunde **Tribolet** bestätiget und eingesegnet. Eine auf Verdienst und Gottesfurcht gegründete eheliche Verbindung, muste nothwendig glücklich seyn. Sie ist daher mit den schätzbarsten Seegen des Himmels an die 31 Jahre ihrer Dauer begleitet gewesen, und eine wegen Tugend und hohen Stande berühmte Familie, war die süsse Frucht derselben.

Als das Diaconat zu **Neufchatel** erledigt worden war, so erwählte das Ministerium unsern **Osterwald** zur Ersetzung dieser Stelle. Diese Ernennung geschahe den 6ten May 1686, und wurde den 7ten von dem Stadtrathe und von der Regierung mit einer solchen Einigkeit bestätiget, daraus man die Zufriedenheit hierüber sattsam abnehmen konte. Die Unterweisung der Jugend ward damals der vornehmste Gegenstand seiner Amtsverrichtungen. Er ließ es sich eifrig angelegen seyn, dieselbe zur Erkäntniß zu bringen, ihrem Herzen geschickte und gründliche Begriffe von der Religion ein-

einzuprägen, und sie vornemlich auf die Ausübung ihrer Obliegenheiten zu weisen, die er ihnen unter einer liebenswürdigen Gestalt, ja als solche vorstellete, die uns einzig und allein glückselig machen könten. Leute von verschiednem Alter und Stande wohneten seinen Unterweisungen haufenweise bey. Seine Arbeiten wurden auch durch die Gnade des Herrn mit dem erwünschtesten Erfolg gekrönet; und man sahe binnen wenig Jahren die Gemeinde zu Neufchatel in einer ganz veränderten und neuen Gestalt. So bald der Magistrat den Werth des Schatzes kennen lernte, den man in der Person dieses würdigen Diaconi besaß, so wendete sich derselbe den 3ten May 1693 an die Geistlichkeit, und that die Ansuchung, daß sie ihm die Stimme und die Stelle eines Predigers unter sich geben und ihm erlauben möchten, wöchentlich einmal predigen zu können. Sie bewilligten dieses mit Vergnügen, und mit Bezeugung der grösten Proben der Hochachtung dieses eifrigen Dieners des Herrn. Er predigte des Dienstags über moralische Warheiten, wobey er sich hauptsächlich angelegen seyn ließ, seinen Zuhörern, die allezeit sehr zahlreich waren, diejenigen Pflichten vorzustellen und zu erklären, die am wenigsten bekant waren, und am seltensten ausgeübet wurden. Seine Bemühungen giengen auch bey dieser Gemeinde so glücklich von statten, daß er sie in gewissermassen von neuen reformirte. Die gottseligen Einrichtungen, die er bey derselben nach und nach einführte, und denen auch alle andre Gemeinden des Staates nachfolgten; die unvergleichliche Ordnung, die mit denen Gebräuchen der ältesten Kirche so übereinstim-

mi-

mige Kirchenzucht; der wohlgeordnete und erbauliche Gottesdienst, der sogar vielen andern reformirten Gemeinden zum Muster gedienet hat; alle diese Einrichtungen überhaupt werden immerwährende Denkmäler seiner Gottesfurcht, seines Eifers bleiben, und zu allen Zeiten das Andenken des glückseligen Zeitpunctes dieses hellglänzenden Lichtes erneuren, welches unsre Kirchen erleuchtet hat, das wir aber zu verliehren, das Unglück gehabt haben. Es ist allerdings der Mühe werth, eine Probe anzuführen, die in eben diesem Jahre 1693 nicht nur zur Bestätigung des hohen Begriffes, so man von seinen seltnen Einsichten hatte, sondern auch zur Vergrösserung desselben dienete. Es befand sich nemlich einer von den Stadtpredigern unpaß, und man hatte verabsäumet, die Amtsverrichtungen desselben jemand aufzutragen. Die ganze Gemeinde war schon versamlet; es fehlte aber noch an einem Prediger, der da hätte predigen und den Gottesdienst verwalten können. Osterwald, der in der Absicht in diese Kirche gegangen war, um einen Zuhörer abzugeben, wurde genöthiget, die Canzel zu betreten und ohne die geringste Vorbereitung einen Vortrag zu thun. Den Inhalt seiner Predigt nahm er aus Psalm CIV her, welcher eben gesungen wurde, und worin die Grösse, die Macht, die Weisheit und die Gütigkeit Gottes, die sich in den Werken der Schöpfung und Vorsehung offenbahren, in erhabenen Ausdrücken besungen werden. Der Prediger richtete seinen Vortrag der Vortreflichkeit seines Gegenstandes gemäß ein, den er mit sovieler Gründlichkeit und Anständigkeit abhandelte, daß seine Zuhö-

hörer sich sehr zufrieden und voll Erbauung nach Hause begaben.

Es würden noch viel andre Umstände wegen seines Diaconats zu erwehnen seyn, wenn wir nicht aller Hülfsmittel beraubet wären. Wir können aber hoffen, daß wir sie in einer umständlichern Lebensbeschreibung finden werden, die man ohne Zweifel von diesem berühmten Theologen zu geben nicht unterlassen wird. Wir schreiten also gleich zu seiner Bestallung zum Pastorat. Drey grosse Theologen waren es, die zur Besetzung dieser Predigerstelle gewählet wurden. Sie hiessen **Bernhard Gelieu**, der sich durch sein rechtschaffnes Wesen, durch seine Beredsamkeit und Gelehrsamkeit hervorgethan hatte; **Carl Tribolet**, der an unvergleichlicher Scharfsinnigkeit und tiefen Einsichten groß war; und **Johann Friedrich Osterwald**, der alle Lobeserhebungen weit übertrift. Diese drey berühmten Concurrenten kamen einander durch Hochachtung zuvor, und trugen diese Stelle, an statt sie sich zu verschaffen, ihren Nebenbuhlern auf. Insbesondre gab sich **Osterwald** alle Mühe, es durch Vorstellungen dahin zu bringen, daß seinen grossen Freund, **Tribolet**, der drey Jahre älter war als er, die Wahl treffen möchte. Allein **Tribolet** that die Gegenvorstellung, daß in diesem Falle auf dergleichen Anempfehlungen gar nicht geachtet werden dürfe; daß **Osterwald** das Ziel aller Wünsche und alles Verlangens der Gemeinde seyn müsse; daß die vorzüglichen Gaben, womit ihn die Vorsehung reichlich überschüttet habe, seinen Beruf hinlänglich zu erkennen gäben, und daß endlich der Rath keines-

weges anstehen dürfe, ihn zu ernennen. Er ward demnach den 14ten Junius 1699 erwählet, und des Sontags Vormittags, als den 18ten eben dieses Monates, der Gemeinde vorgestellet. Dieser verehrungswürdige Prediger trat seine Amtsverrichtungen vermittelst einer an eben dem Tage seiner Einführung gehaltenen unvergleichlichen Rede an, und hat sie auch bis ans Ende mit einer gewissenhaften Genauigkeit und bewundernswerthen Eifer verwaltet. Auch die geringste Obliegenheit verabsäumte er niemals. Ohnerachtet er sehr oft predigte, so machten dennoch seine Predigten den geringsten Theil seiner Beschäftigungen aus. Nichtsdestoweniger aber schrieb er sie insgesamt auf; und binnen einer Zeit von 61 Jahren, als er in eben dieser Kirche predigte, und jedesmal neue Abhandlungen ausarbeitete, hat er nicht eine einige vorgetragen, die nicht seine aufgeklärten Zuhörer hätte völlig befriedigen sollen, und zugleich des Druckes werth gewesen wäre. Wie viel unvergleichliche Abhandlungen liegen nicht in seinem Cabinet verborgen, die zur Erbauung der Kirche sehr viel nützliches beytragen, und seinen Verlust einigermassen ersetzen könten!

Gegen das Ende dieses 1699sten Jahres geschahe es auch, daß er mit dem berühmten **Johann Alphonsus Turretin**, Prediger und Professor zu Geneve, der ihn im Monat September zu Neufchatel besuchte, das Band einer genauen und vertrauten Bekantschaft knüpfete. Hiezu kam noch der grosse und bekante **Samuel Werenfels**, Doctor und Professor der Gottesgelahrtheit zu Basel. Diese drey unvergleichlichen Gottesgelehrten blieben bis

an

an ihr Ende durch das Band einer zärtlichen Freundschaft und wahren Hochachtung vereiniget; einer Freundschaft, die sich auf ihre Gottesfurcht, auf ihre ausserordentlichen Gaben, auf einen wegen grosser Sanftmuth, Friede, Erträglichkeit und Liebe verehrungswürdigen Character, auf die Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen, und derjenigen gesetzten und scharfsinnigen Begriffe gründete, davon man in allen ihren theologischen und moralischen Schriften die deutlichsten Spuren siehet. Diese Einigkeit war so groß, daß man sie das Triumvirat Schweizerischen Gottesgelehrten genennet hat.

Noch in eben diesem 1699sten Jahre errichtete der Magistrat zu **Neufchatel** im Monat Julius eine dritte Predigerstelle bey der dasigen Gemeinde, wozu **Bernhard Gelieu**, den 7ten August erwählet wurde. Auf die Art ward er ein würdiger Mitarbeiter unsers **Osterwalds** und stund ihm auch bey seinen gottseligen Arbeiten kräftiglich bey. So. wol der vorhererwehnte **Tribolet**, als auch **Joh. Fr. Descherni**, ein Gottesgelehrter von grossen Fähigkeiten, der endlich zu **Baudri** verstorben, wurden damals mit ihm aufgestellet.

Im Jahr 1700 ernenneten die Prediger unsern **Osterwald** zu ihrem Dechant *). Dieses sein Decanat wurde durch die Einführung der neuen Uebersetzung der Psalmen in der Kirche zu Neufchatel und durch die Verordnung der Vorbereitungspredigten berühmt, die in den Vespern derer Sontage,

*) So wird der Präses oder Vorsteher der übrigen Prediger genennet; dessen Amt gewöhnlich alle Jahr abgewechselt zu werden pfleget.

tage, an welchen das Abendmal ausgetheilet wurde, gehalten werden solten. Zu gleicher Zeit wurden von der Geistlichkeit gewisse Einrichtungen gemacht, die die Candidaten oder die angehenden Gottesgelehrten, und die Art und Weise betrafen, wie sie ihren Studiis obliegen solten. Osterwald hat dieses Decanat ausserdem noch in den Jahren 1704, 1705, 1710, 1711, 1720, 1721, 1729, 1730, 1737, 1738 und 1739 würdiglich verwaltet. Nachher hat er theils wegen seines Alters, theils wegen der mit dieser geistlichen Würde verbundenen beschwerlichen Verrichtungen, davon befreiet zu bleiben gewünschet. Seine vorzüglichen Verdienste und seltene Gottesfurcht, deren Ruhm sich auch bis in die entferntesten Länder ausbreitete, machten, daß die zur Fortpflanzung des Glaubens errichtete königliche Gesellschaft zu **London** ihn unter die Anzahl ihrer berühmten Glieder aufnahm, unter welchen er nicht ein blosses Ehren- sondern ein nützliches Mitglied war. Die erste Schrift, welche er öffentlich bekant machte, wurde zu **Amsterdam** und **Neufchatel** in eben diesem 1700 Jahre gedruckt. Es ist dieses sein vortreffliches Traitè des sources de la corruption, **Abhandlung von den Quellen des Verderbens.** Zu **Amsterdam** sind in den Jahren 1702 und 1708 zween andere französische Ausgaben dieser Schrift heraus gekommen. Sie wurde auch in die engländische Sprache übersetzt, und 1702 zu **London** zum Druck befördert. D. Guys übersetzte sie ins holländische und ließ sie 1703 zu **Leyden** drucken. In der deutschen Sprache ist sie zweymal ans Licht getreten; das erstemal im Jahr 1713, das

andremal aber zu Frankfurt und Leipzig 1716. Man erlaube uns, ein lateinisch Sinngedicht anführen zu dürfen, welches bey Gelegenheit des Kupferstiches des Verfassers, so dieser Schrift vorgesetzet werden solte, verfertiget worden ist. Wir haben es dem älteren Pury, Staatsrath des Königs von Preussen uud berühmten Rechtsgelehrten zu verdanken. Weil es niemals gedruckt worden, gleichwol aber sich am natürlichsten hieher schicket, so haben wir geglaubt, diesen Ort damit zieren zu können.

En *Osterwald* facies. En dogma fidesque.
En quoque lethiferi quae sit origo mali.
O si dum graphice pertractat talia mentem
Mentibus innocuam severit ille suam!
Quantus amor Christi, quae Dei reverentia summi!
Quantus tunc animis candor ubique foret!

Der D. Werenfels setzte seinem berühmten Freunde zu Ehren gleichfals folgende Verse auf, deren sich auch der Kupferstecher bedienet hat:

Hic *Osterwaldi* est levis umbra: o viva loquensque
Illius effigies, Pastor ubique foret!
Desineret causas corrupti quaerere mundi
Auctor forte suum supprimeretque librum.

Es war nicht genug, daß die grossen Gaben Osterwalds zur Erbauung der Christen angewendet wurden, und daß dieses hellstrahlende Licht unsre Gemeinden erleuchtete. Sie solten auch zur Unterweisung dererjenigen dienen, die in das Heiligthum gehen wolten; ja sie solten helle Flammen werden, wodurch die göttliche Klarheit des Evangelii in ihrer völligen Lauterkeit verewiget würde. Dieser grosse Lehrer fieng also im Jahr 1701 an, sowohl aus-

auswärtigen als einheimischen Studirenden den vortreflichsten Unterricht in der Gottesgelehrsamkeit zu geben. Er setzte diese Beschäftigungen bis in das Jahr 1746 mit einer Uneigennützigkeit ohne gleichen, und ohne die geringste Absicht, einiger dafür zu erlangenden Belohnung fort. Aus dieser schönen Quelle haben alle noch lebende Prediger und Gottesgelehrten der Herrschaften **Neufchatel** und **Valengin** ihre theologischen Einsichten und das helle Licht der evangelischen Warheiten geschöpfet, welches sie denen ihnen anvertrauten Gemeinden vorhalten. In dieser berühmten Schule sind verschiedne auswärtige Gottesgelehrte gezogen worden, die sich der unschätzbaren Unterweisungen unsers Gelehrten mit dem grösten Nutzen bedienet haben, der Unterweisungen, denen auch geschickte Leute mit Vergnügen beywohneten, indem sie bezeugten, daß sie allemal etwas neues aus denselben lerneten. Man kan den Werth derselben aus dem emsigen Bemühen abnehmen, mit welchen sie von den Studirenden gesamlet wurden, um sie in fremden Ländern auch ohne Bewilligung des Verfassers derselben drucken zu lassen; wie solches zu **London**, im **Haag** und zu **Basel** geschehen ist, wo seine Sittenlehre, seine dogmatische Theologie und seine Abhandlung vom Predigtamte nach solchen Abschriften gedruckt wurde, die man von Studirenden empfangen hatte, und die lediglich aus denen Vorlesungen genommen waren. Die Unterweisung der Jugend, die jederzeit eine Hauptbeschäftigung unsers Osterwalds war, wurde auch in diesem Jahre von ihm nicht verabsäumet. Es wurden vielmehr durch seine Vor-

sorge die gewöhnlichen Unterweisungsstunden des Sonnabends frühe von neuem eingeführt, welches ein kräftiges Beförderungsmittel des Unterrichtes der Jugend ist.

In eben diesem 1701sten Jahre hatte **Osterwald** und **Gelieu** endlich das Vergnügen, **Carl Tribolet** als einen Mitarbeiter am Pastorat zu **Neufchatel** zur Seite zu bekommen; und diese drey würdigen Diener GOttes arbeiteten mit vereinigten Kräften an allen gottseligen und heilsamen Anordnungen, die nachher in den französisch-reformirten Kirchen eingeführet worden sind. Mit diesem **Tribolet** wurde diesesmal **J. F. Descherni**, der schon vorher dabey gewesen, und **Abr. Bourgeois** ehemaliger Prediger zu **Colombier**, der eine weitläuftige Gelehrsamkeit und vorzügliche Einsichten besaß, zur Wahl aufgestellet.

Im Jahr 1702 ward eine neue Kirche errichtet, welche **Osterwald** einweihete. Er hielt bey dieser Gelegenheit eine unvergleichliche Rede, die nachher dem Druck ist übergeben worden. Zu eben der Zeit wurde die erbauliche Liturgie eingeführet, die in den französisch-reformirten Kirchen üblich ist; und die darin enthaltenen schönen Gebete, die aus der h. Schrft und aus den Liturgien der ersten christlichen Kirche genommen, und vom **Osterwald** nebst dessen würdigen Mitarbeitern verfertiget und in Ordnung gesetzt worden, wurden zuerst zu Neufchatel in dem Sonnabendlichen Gottesdienste eingeführet. Dieses geschahe aber mit Bewilligung des Ministerii, des Staates und der obrigkeitlichen Personen.

In

In diesem Jahre gab Osterwald auch seinen Catechismus heraus, in welchem die Warheiten und Obliegenheiten der christlichen Religion so ordentlich und so deutlich vorgetragen und erkläret werden, daß dieses, eigentlich nach der Fähigkeit der Kinder und der einfältigsten Leute eingerichtete, Buch, zugleich ein für Gelehrte sehr brauchbares vollständiges System der theologischen Warheiten und der Religion in sich fasset. Gleich anfangs kam es noch in eben diesem Jahre zu Geneve zweymal in 8 heraus. Hierauf trat es französisch und in engländischer Sprache zu London 1704 ans Licht; in welchem Jahre es auch zu Amsterdam französisch herausgegeben wurde. Diese Ausgaben wurden in den folgenden Jahren von unzählich andern begleitet, die zu Amsterdam, im Haag, zu Basel, Lausanne, Neufchatel und andern Orten das Licht erblickten. Die engländische Uebersetzung rührt vom Vanley her, und ist 1711 in 12 vom neuen heraus gekommen. Es ward auch in die deutsche Sprache übersetzet, wovon im Jahr 1706 zwo Ausgaben zu Frankfurt und Leipzig besorget worden sind. Man hat ausserdem noch eine andre deutsche Uebersetzung, die zu Basel verfertiget, und eben daselbst im Jahr 1726 in 8 zum Druck befördert worden ist. Johann Bras lieferte gleichfals eine holländische Uebersetzung dieses Buches, die zu Dordrecht 1716 in 12 ans Licht trat. Der kurze Abriß der Kirchengeschichte, welcher sich vor diesen Catechismus befindet, wurde 1720 in engländischer Sprache besonders gedruckt, und auch ins arabische übersetzet, um

ihn denen Ostindiern zu überschicken. Diese letzte Uebersetzung ist der berühmten Gesellschaft zu London zugeeignet, die die Ausbreitung des Glaubens zum Gegenstande hat, und den Verfasser, so wie alle seine Schriften, ganz besonders hochschätzte. Selbst berühmte Gottesgelehrten der römischen Kirche haben ihm deshalb Gerechtigkeit widerfahren lassen, und man kan unter andern vornehmen Prälaten einen Fenelon, Erzbischof zu Cambrai, und einen Colbert, Bischof zu Montpellier, nennen, die die verschiednen Schriften Osterwalds in ihrer Bibliothek hatten, und sogar glaubwürdigen Zeugen zu erkennen gegeben haben, daß sie dieselben mit Vergnügen läsen und unter die Anzahl ihrer schätzbarsten Bücher rechneten. Ein anderer Prälat von weit grösserem Range hat von demselben ein sehr vortheilhaftes Urtheil gefället; und dis ist der Abt Bignon, königlicher Bibliothecarius, der keine Schwierigkeit gefunden hat, ihnen in der königlichen Bibliotheck zu Paris einen Platz einzuräumen.

Aller dieser ruhmvollen Beweise von der Nutzbarkeit und Vortreflichkeit dieses Catechismi ohnerachtet aber, fanden sich dennoch einige Supralapsarier, die dieses Buch critisirten. Naudus, Professor der Mathematik im Joachimsthalischen Gymnasio zu Berlin, und Mitglied der königlichen Gesellschaft daselbst, der sich ein Vergnügen daraus machte, mit allen grossen Schriftstellern seiner Zeit eine Lanze zu brechen, suchte auch unsern Osterwald zum Streit aufzufordern. Er machte über einige Stellen der Abhandlung von dem Ursprun-

sprunge des Verderbens, und des Catechismi verschiedene Anmerkungen. Er sagte zum Exempel, daß der Verfasser unter den Quellen des Verderbens gar nichts von der Sünde Adams gedenke. Er nahm es übel auf, daß er in seinem Catechismo voraussetze, daß GOtt die Heiligkeit und guten Werke, als eine zur Erhaltung der Seeligkeit nöthige Bedingung, erfordere; ohnerachtet Osterwald selbst sage, daß nicht die guten Werke, sondern einzig und allein die Barmherzigkeit GOttes in Jesu Christo die Ursach und der Grund der Seeligkeit sey. Muß man nicht recht feindschaftlich gesinnet seyn, und von der Religion wenig richtige Begriffe haben, wenn man in dieser Lehre, und in der Auslassung der Sünde Adams, die natürlicherweise vorausgesetzet wurde, und in dem Plan des Verfassers nicht vorkam, etwas irrgläubiges finden will? Gleichwol aber wolte sich Osterwald in keinen Streit einlassen. Er begnügte sich mit folgender Erklärung: daß er eine edle Zeit nicht auf unnütze Streitigkeiten verwenden würde, die nichts als lauter Aergerniß verursachten, ohne im geringsten etwas zur Erbauung beyzutragen, welches doch der Hauptendzweck eines Gottesgelehrten seyn müsse: der Verfasser irre sich gar sehr, wenn er seine Gedanken so übel auslege und von seinen Absichten so nachtheilig urtheile. Durch diese so weisen Gesinnungen, durch ein so kluges Verhalten wurde Naude entwafnet, und genöthiget, einen Theologen hochzu-

schätzen und zu ehren, der einer so grossen Mäßigung fähig war. Eben so verhielt sich **Osterwald** gegen einige Geistlichen eines benachbarten Staates, die über seinen **Catechismus** critische Anmerkungen gemacht, und sie dem Ministerio überschicket hatten. **Tribolet** muste auf diese Anmerkungen antworten, und er that es auf eine triumphirende Weise. Die Kirche und die Academie zu **Geneve**, welche den Druck des Catechismi nicht nur gestattet, sondern auch verlanget hatten, legten ihre Meinung an den Tag; und alle Einwürfe, die sich dargeboten hatten, dieneten nur dazu, daß der Werth einer durchgängig genemgehaltenen Schrift immer mehr erhöhet wurde, welches die vielen Ausgaben desselben in verschiednen Sprachen deutlich zu erkennen geben. **Osterwald** arbeitete auf Verlangen der Academie zu **Geneve** an einem kurzen **Auszuge dieses Catechismi** zum Gebrauch ihrer Gemeinden; und dieser wurde im Jahr 1734 daselbst gedruckt; worauf sowol zu **Neufchatel** als auch an andern Orten zahlreiche Ausgaben desselben besorget worden sind.

Im Jahr 1703 that **Osterwald** eine Reise nach **Zurich**, wohin er seinen Sohn, **Johann Rudolph Osterwald** brachte, der jetzt Prediger bey der französischen Gemeinde zu **Basel** ist, und denen Fußstapfen seines grossen Vaters nachfolget. Er sprach daselbst den **Canonicus Ott**, einen seiner vertrautesten Freunde, und die übrigen gelehrten Doctores und Professores, die eine Zierde der an diesem Orte blühenden Academie waren. Er wurde mit einem Beyfall aufgenommen, dessen er würdig war; ja man ersuchte ihn zu predigen. Er

hat-

hatte ein zahlreiches und vornehmes Auditorium vor sich, welches er aber volkommen befriedigte. Hierauf gieng er nach **Basel**, wo er das Vergnügen hatte, den Umgang seines vertrautesten Freundes des D. **Werenfels** und andrer grossen Männer zu geniessen, die damals auf dieser berühmten Universität prangeten. Auch hier predigte er einigemal, und alle seine Predigten erhielten den Beyfall, den man ihm gar nicht versagen konte. Im Jahr 1704 begab er sich nach **Geneve**, wo seine öffentlichen Reden gleichfals den grösten Beyfall nicht nur des Volkes, sondern auch derer Prediger und Professoren erhielten, unter welchen nicht wenige mit den seltensten Canzelgaben geschmücket waren. Ein jeder war gleichsam wetteifernd bemühet, ihm Proben der Hochachtung und Ehrfurcht vor Augen zu legen. Sowol der Gelehrte **Ludwig Tronchin**, den er bey dieser Gelegenheit zum letztenmale sahe, und dem er jederzeit mit vieler Hochachtung zugethan war, als auch der berühmte **Benedict Pictetus**, und der Professor **Turretin** waren von dieser Anzahl.

Die Gemeinde zu **Neufchatel** hatte in diesem Jahre den süssen Trost, die lobenswürdige Verordnung des Gottesdienstes bestätiget zu sehen, der daselbst alle Tage der Woche Morgens und Abends mit vieler Erbauung gehalten wird: eine Verordnung, die sie ihren verehrungswürdigen Predigern, insbesondere aber unserm **Osterwald** zu verdanken hat.

Das 1707te Jahr, in welchem sich das Interregnum ereignete, vermehrte den grossen Ruhm **Osterwalds** noch mehr. Der Streit wegen der

Souverainetät hatte Prinzen, vornehme Herren, Staatsminister, geschickte Politicos, grosse Rechtsgelehrte und eine ungewöhnliche Menge fremder Personen nach Neufchatel gezogen. Die Zuhörer dieses grossen Predigers wurden dadurch weit zahlreicher, und seine erhabnen Talente waren hinlänglich, denen gröfren Geistern auswärtiger Völker und von verschiednen Glaubensbekentnissen zu gefallen. Von beyden ward er ausserordentlich geschätzet. Die Sachen, wovon er handelte, schickten sich für die damaligen Umstände. Unter andern predigte er von der Gerechtigkeit, von den Pflichten der Richter u. s. w. Seine Predigten machten viel Aufsehens, und erwarben ihm in fremden Ländern den Ruhm eines der grösten Prediger in Europa. Ueberhaupt liessen alle drey Prediger bey dieser Gelegenheit ihre Verdienste und gründlichen Einsichten hervorstrahlen. Sie erhielten sowol wegen ihrer Reden und wegen des vertrauten Umganges mit den hohen Prätendenten, als auch wegen ihrer Gottesfurcht, rechtschafnen Wesens und untadelhaften Sitten den grösten Ruhm. Nachdem nun vermöge des Ausspruches des höchsten Gerichtes der drey Staaten von Neufchatel, die Landesherrschaft dem Könige von Preussen, Friedrich dem 1sten zuerkant worden war, so handelte Osterwald mit vieler Geschicklichkeit von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Oberherren, und die Reden, die er hievon hielt, wurden so vortreflich befunden, daß Se. Preußische Majestät sich dieselben von ihm ausbitten liessen.

In eben diesem Jahre trat sein Traitè contre l'impuretè, **Warnung wider die Unreinigkeit zu Amsterdam** in 12 ans Licht. Diese Schrift wurde zum zweytenmale zu **Neufchatel** 1708, und zu **London in engländischer** Sprache gedruckt. Sie ist auch in das **deutsche** übersetzet, und zu **Hamburg** im Jahr 1714 zum Druck befördert worden. Kein einziger Gottesgelehrter hatte es bis hieher gewaget, diese kitzliche Materie ausführlich und gründlich abzuhandeln; und es war allerdings eine so geschickte und vorsichtige Feder dazu nöthig, wenn beydes glücklich bewerkstelliget werden sollte. Diese Schrift wird übrigens nicht nur von allen Glaubensgenossen gelesen, sondern auch für ein unvergleichliches Verwahrungsmittel gegen ein sich allenthalben ausbreitendes Laster gehalten.

Osterwald und seine würdigen Collegen führten im Jahr 1711 die häußlichen Besuchungen der Prediger in der Gemeinde zu **Neufchatel** ein. Ein jeder Prediger hatte seine besondre Gegend, in welcher er jährlich einmal alle Häuser, sowol der vornehmen als geringen besuchte. Durch dieses Mittel lerneten sie ihre Gemeinde, den Wandel und die Sitten der Familien kennen; ja sie wurden in den Stand gesetzet, sie zu regieren, sie nach den Umständen und der Beschaffenheit eines jeden von dem Haupt der Familie bis zu den Kindern und Bedienten gehörig zu bestrafen und zu ermahnen: eine Sache, die nothwendig vielmehr Nutzen stiften muste, als die öffentlichen und algemeinen Reden thun konten.

Das ehrwürdige Ministerium trug unserm Osterwald in eben diesem Jahre eine völlige Aufsicht über diejenigen auf, die sich der Gottesgelahrheit befleißigten. Diese Aufsicht betraf ihre Sitten und Studia. Niemand, als dieser würdige Knecht Gottes, konte geschickte Arbeiter zur Erndte des Herrn ziehen. Ausser dem Muster einer wahren Gottesfurcht, welches sie in seiner Person hatten, dienete er ihnen auch zum Muster des Fleisses, der Gelehrsamkeit und der Canzelgaben. Seine Reden waren deutlich, gründlich, lehrreich und voll Geistes. Sie drangen durch, sie überzeugten, sie giengen in das verborgenste des Herzens. Die Candidaten samleten sich daher alle seine Canzelreden, so oft er eine derselben vortrug. Die Art dieses seines Vortrages war schön, seine Stimme war stark, aber angenehm; seine Mienen waren ernsthaft, und seine Stellung regelmäßig, edel, nachdrücklich. Alles drückte die Anständigkeit der Canzel aus; alles flöste die Gottesfurcht ein. Man hatte nichts nöthig, als ihn in allen Stücken nachzuahmen, um ein volkommener Prediger zu seyn; ohnerachtet man sich aber beständig bemühet hat, dieselben zu erreichen, so ist es doch selten mit glücklichen Fortgang geschehen. In seinen Vorlesungen der Theologie richtete er sich nach der Fähigkeit aller Studierenden, er legte ihnen die Materien mit einer Klarheit und bewundernswürdigen Deutlichkeit aus, und am Ende der Vorlesungen muste täglich einer unter ihnen dieselbe widerholen. Auf die Art prägten sie sich nicht nur die Sachen selbst tiefer ein, sondern sie erhielten auch eine Fertigkeit, sich lateinisch ausdrucken zu kön-

können, und ihre Reden ordentlich und zusammenhangend vorzutragen. Dieser mit unbeschreiblichem Nutzen vergesellschafteten Methode, kam eine andere nicht weniger vortheilhafte zu statten.

Sie bestund darin, daß Osterwald die Naturgaben, den Gemüthscharacter, das Temperament und die Aufführung dererjenigen, die seinen Unterricht genossen, kennen zu lernen suchte, um ihnen, je nachdem sie es benöthiget waren, guten Rath und nützliche Lehren ertheilen zu können. Zu dem Ende gab er sich die Mühe, über die guten und bösen Eigenschaften des Herzens und des Verstandes der Studierenden einige Anmerkungen schriftlich aufzusetzen. Dieses Geschäfte konte ihm in Leitung und Führung derselben einen überaus grossen Nutzen verschaffen, er mochte nun nach Beschaffenheit der Umstände einen jeden insbesondre entweder bestrafen, oder mit jener sanften Ueberredung, mit jener Klugheit, ja endlich mit jenem Ansehen eines geistlichen Vaters aufmuntern, welches er sich mit Recht erworben hatte, und welches er als ein kräftiges Mittel anzuwenden gewust hat, unter dem Beystande des Herrn so viel würdige Prediger in den französischen und auswärtigen Gemeinden zu bilden; denn wie viel seiner Schüler bekleiden nicht in Deutschland, in England und Holland die ansehnlichsten Ehrenstellen? Seine Vorsichtigkeit erstreckte sich endlich über alles. Die Anmerkungen, deren eben jetzt Erwehnung geschehen ist, und die in keiner andern Absicht, als zum Besten seiner geistlichen Kinder aufgesetzet waren, blieben in einer unerforschlichen

Ver-

Verborgenheit, ja sie wurden unterdruckt, so bald der Nutzen und Gebrauch derselben aufhörete.

Die erbauliche Liturgie, die sowol zu Neufchatel, als auch in einigen andern Gemeinden eingeführet worden war, ohnerachtet sie immer handschriftlich beybehalten wurde, ward endlich im Jahr 1713 unter dem Decanat des Tribolet zum Drucke befördert; wie man aus der schönen Zueignungsschrift ersehen kan, die sich vor derselben befindet, und von dem Ministerio an den König gerichtet wurde. Man hat sich derselben nachher in allen Kirchen dieses Fürstenthums bedienet; ja sie ist so gar nebst vielen andern von ihm herrührenden Einrichtungen, in auswärtigen Kirchen gebräuchlich geworden, dahin die Unterrichtung der Jugend in der Religion, und die Gewonheit, sie zur Rechenschaft von ihrem Glauben anzuhalten, und sie öffentlich zur feyerlichen Bestätigung des Taufbundes zu lassen, gehöret.

Im Jahr 1714 wurde die Stadt Neufchatel mit einer entsetzlichen Feuersbrunst heimgesuchet, wodurch sehr viele Häuser in die Asche geleget wurden. Bey diesem traurigen Vorfalle legte Osterwald die deutlichsten Merkmale seiner Gottesfurcht und Liebe vor Augen. Er hielt damals die nachdrücklichsten und rührendesten Predigten; er kam so vielen Verunglückten, die dessen benöthiget waren, mit Trost und Hülfe zu statten, und hierin folgten ihm seine Mitarbeiter nach.

Nunmehro wurde im Jahre 1715 das süsse und glückselige Band der Ehe durch den Tod getrennet, in welchem Osterwald mit einer wegen grosser Ver-

dien-

dienste und erhabenen Tugenden schätzbaren Ehegattin lebte. Sie verwechselte den 25sten November dieses sterbliche Leben mit einer herrlichen Unsterblichkeit. Dieser Verlust war für den zärtlichen Ehegatten und für die Familie unendlich betrübend, ohnerachtet sie schon seit einiger Zeit durch eine langwierige Krankheit darauf waren zubereitet worden. So gar die Gesundheit unsers **Osterwalds** wurde hiedurch so sehr geschwächet, daß seine Familie, seine Freunde und seine Heerde dadurch bestürzt gemacht wurde: gleichwohl aber hatten sie das Glück, ihn noch über ein und dreißig Jahre bey sich zu behalten.

Im Anfange des folgenden 1716ten Jahres besuchte ihn der Doctor und Professor **Werenfels**, welches er sonst sehr oft, diesesmal aber auch in der Absicht ihn zu trösten that. Sie begaben sich beyderseits nach **Bern**, wo sie die Professores **Rudolph** und **Malacrida**, nebst den übrigen Gelehrten dieser Academie sahen, und sich mit ihnen von theologischen Sachen unterredeten. **Osterwald** predigte in der **französischen** Kirche vor einem so zahlreichen als vornehmen Auditorio, welches ihm den vorzüglichen Beyfall nicht versagen konte, den man ihm zu geben, gleichsam genöthiget wurde. Zu **Basel**, wohin sich unsre zwo gelehrten Reisenden von **Bern** begaben, that **Osterwald** eben das und legte vom neuen eine Predigt ab. Hierauf giengen sie nach **Geneve**, und der einzige Bewegungsgrund dieser Reise war ihr vertrautester Freund **Turretin**.

Bis hieher waren der **summarische Inhalt** und **die Betrachtungen über die h. Schrift**, die in

den

den französischen Kirchen gebraucht wurden, nur handschriftlich vorhanden. Als aber der Erzbischof von Canterbury, der mit unserm würdigen Prediger in einem sehr starken und vertrauten Briefwechsel stand, von diesen Betrachtungen ein vortheilhaftes Urtheil hatte fällen hören; so verlangte er, daß ihm ein Exemplar davon überschicket werden solte. Er befand diese Schrift sehr lehrreich, und ungemein geschickt, das Lesen der heiligen Schrift nützlich und vortheilhaft zu machen. Er übergab sie der königlichen auf die Ausbreitung des Glaubens abzielenden Gesellschaft zur Prüfung, welche nicht nur zu erkennen gab, daß sie dieselbe hochschätze, sondern auch die Verordnung machte, daß sie übersetzet werden solte. Der Beyfall solcher Männer, die aus einer Stadt waren, wo sich so viel der gelehrtesten und gründlichsten Gottesgelehrten befanden, kan uns den erhabensten Begrif von der Vortreflichkeit dieses Buches machen. Die Betrachtungen über das A. T. wurden sogleich durch den Ritter Chamberlaine in die engländische Sprache übersetzet, und im Jahr 1716 zu London in 2 Bänden in groß 8 sehr prächtig heraus gegeben. Die Gesellschaft dedicirte sie der verwitweten Königin von Grosbritannien, damaligen Prinzeßin von Wallis, die sich derselben beym Lesen der heil. Schrift jederzeit bedienet hat. Als die Uebersetzung der Betrachtungen über das N. T. fertig war, so ward sie gleichfals zu London 1718 in 8 gedruckt, und von eben dieser Gesellschaft, der Prinzeßin Anna, jetzigen Prinzeßin von Oranien, zugeeignet. Dieser Zug, welcher vielleicht in seiner Art der einzige

ist

ist, giebt uns den volkommensten Abriß von der Vortreflichkeit dieses Buches, und von der Bescheidenheit des Verfassers.

Um ihn zu überführen, daß seine Arbeit schön und gut sey, muß eine aus den gelehrtesten und verehrungswürdigsten Männern Englands bestehende Gesellschaft, die Vorzüglichkeit derselben erkennen, sie übersetzen, drucken und in England bekant machen lassen, und dieses einige Jahre zuvor, ehe sie in der Sprache zum Druck befördert wurde, in welcher sie geschrieben war. Der erstaunliche Abgang dieser Uebersetzung trieb die holländischen Buchhändler an, unsern Osterwald um seine französische Handschrift zu ersuchen. Er befand es aber nicht für gut, sie von sich zu lassen; denn nicht leicht konte jemand wegen des Druckes seiner Schriften so sehr bekümmert seyn, als er. Allein da sie ihm nach dieser abschlägigen Antwort erkläreten, daß sie das englische in die französische Sprache übersetzen lassen wolten, so entschloß er sich endlich, die Ausgabe zu bewilligen, die im Jahr 1720 in 4 zu Neufchatel herauskam. Zu Geneve ward sie 1722 von neuen wieder aufgeleget, und zu Basel ward 1723 eine deutsche Uebersetzung verfertiget. Zu Amsterdam ward im Jahr 1724 eine Biebel herausgegeben, worin zu Anfange jedes Capitels der summarische Inhalt, am Ende derselben aber Betrachtungen beygefüget waren. Endlich legte Osterwald die letzte Hand an dieses wichtige Werk, und krönete alle seine gottseligen Arbeiten mit der Ausgabe einer Biebel in folio, welche mit eben diesen summarischen Inhalt sowol

als **Betrachtungen** versehen war, und die er im Jahr 1744 zu **Neufchatel** vor seinen Augen in einem mehr als achtzigjährigen Alter drucken ließ, ohne doch seine Amtsverrichtungen dadurch im geringsten zu unterbrechen. Er vollendete auch in weniger als zween Jahren ein Werk, worauf ein jeder andrer weniger arbeitsame Gottesgelehrte über zehen Jahre zugebracht haben würde. Er sahe nicht nur den **Inhalt** und die **erbaulichen Betrachtungen** durch und verbesserte sie, sondern er hielt auch die Biebel mit dem Grundtexte, mit der lateinischen Vulgata, mit der Uebersetzung der 70 Dollmetscher und mit allen übrigen, sowohl **deutschen** als **französischen**, sogar unter den Catholicken heraus gekommenen Uebersetzungen zusammen, um zu sehen, welche den Grundtext am besten getroffen habe. Nachdem er sich nun vermittelst dieser mancherley Prüfungen von dem Verstande einer Stelle hinlänglich versichert und überzeuget hatte, so entschloß er sich als ein scharfsinniger und gelehrter Theologe, der der **hebräischen** und **griechischen** Sprache, wie auch der übrigen sehr mächtig war, seine Verbesserungen zum Text der **französischen Biebel** aufzusetzen. Seine Vorsichtigkeit aber gestattete ihm niemals, daß er eine zweifelhafte Verbesserung hätte wagen sollen; vielmehr gab er alsdenn seine Muthmassungen in den Anmerkungen zu erkennen, die er dem Text beygefüget hatte. Wenn man alle **französische** Uebersetzungen, die bis jetzt herausgekommen sind, mit der gegenwärtigen vergleichet, so wird man finden, daß sie vor jenen sehr ansehnliche Vorzüge besitze, und daß **Osterwald** ei-

einen jeden in den Stand gesetzet habe, sie in allen christlichen Gemeinden mit Verstande und Erbauung lesen zu können; indem in den Betrachtungen nicht das geringste von Streitigkeiten vorkomt, dergestalt, daß verschiedene Bibliothecken, viele Klöster und eine Menge von Privatpersonen, die der römischen Religion zugethan sind, kein Bedenken getragen haben, sich dieselben anzuschaffen. Die schöne Vorrede, die dieser Biebel vorangesetzet worden, und das Lesen der heiligen Schrift betrift, ist zu London in engländischer Sprache zu dem Ende besonders gedruckt worden, um sie unter die Armen zu vertheilen.

Die genauen Verbindungen, in welchem Osterwald mit dem Mylord Erzbischof von Canterbury, mit dem Bischof von Salisbury, G. Burnet, mit dem Ritter Chamberlaine, mit der königlichen Gesellschaft der Ausbreitung des Glaubens, und mit einer Menge andrer sowohl geistlichen als weltlichen engländischen Herren stund, zielten lediglich auf die Beförderung der Religion und auf das Beste der Gesellschaft ab. Vermittelst ihrer Fürsprache, hat Osterwald verschiedene von Galeeren befreyet, die der Religion halber daselbst zur Strafe sassen; er hat denen thätige und ansehnliche Hülfe verschaffet, die eben dieser Ursach wegen verfolget wurden; er hat endlich auch verdienstvollen Leuten die wesentlichsten Dienste geleistet. Keine Empfehlung galt bey dem Erzbischoffe mehr, als die, welche von diesem ehrwürdigen Prediger herrührte, den er unendlich liebte und hochschätzte. Er sahe eine vornehme Rathsperson der Geburtsstadt unsers

Osterwalds als sein Kind an, welche ihm bey einer Reise nach England ein Schreiben von demselben mitgebracht hatte. Der Bischof von Salisbury war nicht weniger mit Osterwalden durch das Band der Freundschaft vereiniget, und als seine Söhne ihre Reise nach der Schweitz anstellten, so hatten sie in seiner Wohnung zu Neufchatel ihren Aufenthalt.

Es ist übrigens noch zu bemerken, daß Osterwald bey seinen Arbeiten und Schriften nichts anders zur Absicht gehabt habe, als die Beförderung des Reiches Gottes. Wir haben untrügliche Proben von seiner Demuth und Bescheidenheit sowohl, als auch von seiner seltenen Uneigennützigkeit. Er hätte mit seinen Werken sehr viel gewinnen können. Es wurde ihm unter andern eine ansehnliche Summe Geldes für seine Arbeit über die Biebel angeboten. Alle diese Vortheile aber schlug er großmüthig und beständig aus: und behielt sich an dessen statt eine weit schätzbarere Belohnung vor, nemlich die herrliche Seeligkeit, womit der grosse Urheber seltener und ausserordentlicher Gaben, die er erhalten hatte, gegenwärtig seinen Glauben und häufigen Arbeiten reichlich vergilt.

Die Gemeinde zu Neufchatel erlitte im Jahr 1720 durch das Absterben Carl Tribolets, ihres würdigen Lehrers, einen grossen Verlust: er wurde ihr den 4ten Aprill nach einer ohngefehr sechsmonatlichen Krankheit und in einem Alter von 60 Jahren und 8 Monaten entrissen. Der empfindliche Schmerz unsers Osterwalds bey diesem Todesfall wird nicht besser als in dem Versen ausgedruckt, die er selbst un-

unter eine Anmerkung geschrieben, welche er über die Zeit seines Ablebens gemacht hatte, und worin er sagte, daß ihm der Todt seinen zärtlichgeliebtesten und vertrautesten Freund und Mitarbeiter entrissen habe. Die Verse lauten also:

Non vivit quisquis fido privatur amico,
Dimidium siquidem perdidit ille sui.

Die durch das Absterben **Tribolets** erledigte Stelle, ward durch den bisherigen Prediger zu **Dombresson**, **Sandor** ersetzet, der ein würdiger Mitarbeiter der Herrn **Osterwald** und **Gelieu**, mit denen er sich nach seiner Gelehrsamkeit, Gottesfurcht, Eifer, Sanftmuth und Liebe um das Wohl der Gemeinde eifrig bemühete, zu deren Regierung er, wie **Osterwald** selbst oft bezeuget hat, die grösten Gaben besaß. Im Januarius des 1726sten Jahres nahm der Todt auch den gottesfürchtigen und gelehrten **Bernhard Gelieu** zum grösten Leidwesen seiner Gemeinde hinweg. Er bekam den Diaconus **Johann Ludwig von Choupard** zum Nachfolger, der nach der Zeit von des Königs von **Preussen** Majestät zum Hofprediger erkläret wurde, und mit seinen tiefen Einsichten in die Geschichte, in die Redekunst, in die Weltweisheit und Theologie, die Gottesfurcht und alle seinem Stande gemässe Tugenden verband. Man hat von ihm sowohl eine unvergleichliche Predigt, die bey Gelegenheit des Jubiläi der Reformation gedruckt wurde, als auch eine handschriftlich hinterlassene Geschichte unsers berühmten Reformatoris, **Wilhelm Farelli**. Allein auch dieser eifrige Knecht Gottes ward den 15ten Februarius 1740 vom Tode hinweggenommen; und

Ferdinand von Montmollin, Prediger zu St. Aubin, der auf der Universität Oxford, wo er sich unvergleichliche Einsichten erworben hatte, zum Doctor der Theologie angenommen worden war, wurde zum Pastorat zu Neufchatel befördert, wo er sich durch seinen Eifer, Gelehrsamkeit, Arbeiten und gottseligen Wandel hervorthut.

Der Verlust, welchen Osterwald an seinen verehrungswürdigen Mitarbeitern erlitt, rührte ihn lebhaft. Sie liebten und schätzten sich unter einander hoch; und die Gottesfurcht knüpfte das genaueste Band zwischen ihnen. Er muste überdis noch die Betrübniß erleben, seinen Mitarbeiter Sandor zu überleben, der den 30sten September 1746 seine Seele in die Hände des Herrn befahl. Er fand aber einigen Trost in der Person seines Nachfolgers, Abraham Deluze, den er wegen seiner seltenen Einsichten, wegen seiner Liebe zur Religion, wegen seiner Arbeitsamkeit und besondern Fleisses, alle Obliegenheiten des gottesdienstlichen Amtes würdig zu erfüllen, so wie er es jetzt nebst seinen geschätztesten Mitarbeitern thut, liebte und hochhielt.

Im Jahr 1722 wurde Osterwald ersuchet, einige seiner Predigten herauszugeben, die auch an der Zahl zwölfe in einem Bande zu Geneve in 8 gedruckt wurden. Im Jahr 1724 musten sie schon wieder aufgeleget werden. Sie wurden überdiß in die deutsche und holländische Sprache übersetzet, welche erste Uebersetzung zu Basel in 8. 1722, die andre aber zu Amsterdam 1723 in 12 gedruckt wurde.

Nach-

Nachdem wir ein Verzeichniß der Ausgaben derjenigen Werke Osterwalds gegeben haben, für deren Verfasser er sich bekant hat, so müssen wir auch nun diejenigen anzeigen, welche er nicht für die seinigen hat erkenen wollen. Die christliche Sittenlehre wurde zu London 1727 in 8 zum Druck befördert. Nach dieser Ausgabe ward eine holländische im Jahr 1730, eine lateinische zu Basel 1739, und eine französische zu Neuvevil-le 1740 verfertiget. Ueberdis ward im Jahr 1739 zu Basel ein *Compendium Theologiae* und eine Abhandlung von der Uebung des gottesdienstlichen Amtes herausgegeben, und zwar diese letzte Schrift nach einer einige Jahre zuvor in Holland besorgten Ausgabe. Diese drey Werke, die Sittenlehre, die Theologie, und die Abhandlung vom gottesdienstlichen Amte wurden wider Wissen und Willen des Verfassers nach fehlerhaften Abschriften gedruckt, die in seinen Vorlesungen gesamlet worden waren. Osterwald hat sie daher in den gelehrten Tagebüchern nicht für die seinigen erkant, und sich ein für allemal erkläret, daß es ihm niemals in den Sinn gekommen sey, sie öffentlich bekant zu machen, daß er auf keinerley Weise von demjenigen, was darin enthalten sey, Rede und Antwort gebe, indem so gar einige Stellen darin vorkämen, in welchen ihm Ungereimtheiten und solche Sachen in den Mund gelegt würden, daran er niemals gedacht habe *). Inzwischen

*) Man sehe das *Journal Litteraire* d'Allemagne T. 1. p. 434.

sind in diesen Schriften unvergleichliche und nützliche Sachen enthalten; es wäre daher zu wünschen, daß er nicht nur das herausgeworfen hätte, was er als mangelhaft fand, sondern daß man sie auch in ihrer Vollkommenheit von seiner eignen Hand hätte bekommen können.

Vielleicht könten noch unzehlig viel andre wichtige und lehrreiche Nachrichten von dem Leben und Schriften **Osterwalds** mitgetheilet werden, von denen zu wünschen gewesen wäre, daß sie aus dem Hause des Verstorbnen, vornemlich aber aus seinem Briefwechsel, der sich nicht nur über **Europa**, sondern auch bis nach **Indien** erstreckte, aus seinen handschriftlich hinterlaßnen Werken, aus seinen Papieren, und aus den Beobachtungen seiner Familie waren hergenommen worden. Da wir aber aller dieser Hülfsmittel beraubt gewesen sind, so sind wir auch genöthiget worden, bloß bey demjenigen stehen zu bleiben, was wir von verschiednen Gegenden davon haben erhalten können, und es hier ohne grosse Ordnung und Zusammenhang zu liefern. Der Gegenstand ist groß, und hätte vielleicht eine seiner Würde gemässe Feder erfordert. Wir haben aber zu der Nachsicht des Publici das Zutrauen, daß von demselben die in dieser Erzählung befindlichen Fehler in Betrachtung der abgehandelten Gegenstände werden entschuldiget werden, und daß es nichts als Gesinnungen der Hochachtung und Ehrfurcht wahrnemen wird, die wir gegen das Andenken eines der grösten Männer unsrer Zeiten an den Tag zu legen bemühet sind.

Im

Im Jahr 1746 den 14ten August als am Sontage ward **Osterwald** des Vormittages auf der Kanzel von einer Art vom Schlagflusse gerühret, als er eben die Abhandlung seines Textes anfieng, welcher aus den acht ersten Versen des 20sten Capitels des Evangelii **Johannis** genommen war, so er seit einiger Zeit erkläret hatte. Diese Predigt war die 221ste, die er über dieses Evangelium hielt; man hat aber auch die 222ste von ihm eigenhändig aufgesetzet gefunden, die er den folgenden Mittwoch zu halten hatte.

Damals lernte man die Liebe und Zuneigung der Gemeinde gegen ihren verehrungswürdigen Lehrer kennen. Ein jeder zerfloß in Thränen; und welch ein beweglicher Anblick war dieses nicht! Man sahe dem Verluste dieses grossen Lichtes mit Furcht entgegen, dessen Gemeinde die Reihe seiner Jahre gern mit den ihrigen verlängert hätte. Der Leibarzt des Königs, **Ivernois**, der ihn besonders verehrte, und dieses fast sonst niemals in einem höhern Grade gethan hat, als während seiner Krankheit, den endlich **Osterwald** gleichfals sehr hochschätzte und sehr viel zutrauete, gab sich alle Mühe, ihm gleich auf der Kanzel die beste Hülfe zu leisten. Er ward in seine Wohnung getragen, und eine Menge Menschen von allen Ständen folgten ihm weinend nach. Er verlohr sogleich seine Kräfte, und lag in den ersten fünf Tagen seiner Krankheit in einem tiefen Schlafe. Hierauf empfand er in einigen Gliedern eine Feuchtigkeit und einen daher entstehenden Schmerz, der zu verschiednenmalen mit einem beschwerlichen Husten vergesellschaftet war.

Die noch übrigen Kräfte verschwanden nach und nach, und endlich verfiel er unvermerkt in ein auszehrendes Wesen, welches ihn in das Grab brachte. Und so erblaste er sanft und ohne Todesangst den 14ten April 1747, des Donnerstags Vormittags um zehen Uhr. Wärend seiner ganzen langwierigen Krankheit hat er eine bewundernswürdige Gedult blicken lassen, und eine unvergleichliche Gemüthsruhe ununterbrochen erhalten. Seine Höflichkeit und das ihm angebohrne einnehmende Wesen verliessen ihn niemals; ja er gab die grösten gottseligen Gesinnungen zu erkennen, und erbauete seine Mitarbeiter und vornehme Familie bis an den letzten Augenblick seines Lebens.

Es schien, als wenn durch die Krankheit Osterwalds, seine erhabenen Tugenden auf eine besonders in die Augen fallende Art prächtiger und hellglänzender gemacht wurden. Es sey uns erlaubt einen Zug seiner gewissenhaften Gesinnung und Eigennützigkeit hier anzuführen. Als ihn seine Unpäßlichkeit verhinderte, seine Amtsverrichtungen zu verwalten, so wolte er weder, wie er selbst sagte, das Gnadengehalt annehmen, weil er es nicht verdiene, noch auch, wie er sich gleichfals ausdruckte, sein Brodt mit Faulheit essen. In diesen Gedanken wolte er seinen Mitarbeitern auftragen, daß sie den Magistrat in der nächsten Versamlung in seinem Namen um die Erlaubniß bitten solten, sein Amt als Prediger zu Neufchatel niederlegen zu dürfen. Sobald dem Magistrat dieser Entschluß hinterbracht wurde, so gerieth er deshalb in einige Beunruhigung und schickte einmüthiglich einige Abgeordnete

an

an ihn ab, die ihn davon abhalten solten. Diese Abgeordnete waren der Banneret le Chambrier, der Burgemeister Poncier und der oberste Schlüsselherr David Petitpierre. Sie begaben sich den 16ten Januarius 1747 in die Wohnung des Predigers Osterwald, und der Banneret le Chambrier hielt von Seiten des Rathes eine sehr wohl gesetzte Anrede an ihn. Er machte damit den Anfang „daß er ihm den lebhaften und bittern Schmerz „vor Augen legte, welchen sowohl der Rath, als „auch die ganze Gemeinde seines Zufalles wegen empfunden hätten, indem sie dadurch des Trostes beraubet würden, ihm seine Amtsverrichtungen verwalten zu sehen.„ Er versicherte, „daß dieser „Schmerz so groß und heftig sey, daß selbst die „stärksten und nachdrücklichsten Worte ihn nur sehr „schwach abschildern könten.„ Er fuhr fort, „daß „es ihm eben so unmöglich sey, die Regungen der „Hochachtung und Liebe, mit welchen der Rath und „die ganze Gemeinde gegen ihn angefüllet sey, und „den grossen Antheil auszudrucken, den sie an der „Erhaltung eines so würdigen und schätzbaren Lehrers nähmen.„ Er sagte ihm hierauf, „daß sie „ununterlassen die imbrünstigsten und aufrichtigsten „Wünsche zu dem Herrn schickten, daß er, durch „den Kummer und die Betrübniß, den seine „Krankheit der Gemeinde verursache, bewogen, „diesen geliebten, so zärtlich geliebten Predi„ger erhalten wolle.„ Er gab hierauf zu erkennen, daß ihnen von dem Rathe sey anbefohlen worden, ihm zu bezeugen, „daß derselbe mit dem leb„haftesten Schmerze den Entschluß vernommen ha-

„be,

„be, den er in Absicht der Niederlegung seines Am-
„tes gefasset zu haben scheine. Schon die Vorstel-
„lung einer solchen Begebenheit,„ sagte diese wür-
dige obrigkeitliche Person, „beugte den Magistrat
so sehr, daß er, sobald er davon benachrichtiget wor-
„den war, den Entschluß gefasset, ihn, wie er jetzt
„mündlich thue, zu bitten, recht höchlich zu bitten,
„daß er sich diese Vorstellung aus dem Sinne schla-
„gen und niemals wieder daran denken wolle.„ Er
ließ ihm merken, „daß, wenn er sein Vorhaben
„hinausgeführet hätte, ehe ihm der Rath zuvorkom-
„men können, dieses der grausamste und nachthei-
„ligste Streich gewesen seyn würde, der ihm hätte
„widerfahren mögen.„ Er fügte ferner hinzu, „daß
„sich der Rath mit der angenehmen Hofnung schmeich-
„le, er werde ihnen, durch ihre Bitten bewogen
„und durch die aufrichtigste Zuneigung, die er jeder-
„zeit gegen seine geliebte, und ihn wiederum so sehr
„liebende Gemeinde getragen habe, aufgemuntert,
„hinlängliche Versicherungen geben, daß er von
„seinem Vorhaben abstehen wolle.„ Er sagte ihm,
„daß er wegen seiner Umstände vollkommen ruhig
„und ohne alle Gewissensunruhe seyn könne, indem
„er in einer Zeit von 61 Jahren alle Verrichtungen
„seines Amtes mit vieler Treue verwaltet, und durch
„seine nie zu ermüdende Arbeitsamkeit sowol zur Aus-
„breitung der Ehre GOttes, als auch zur Erbauung
„aller Kirchen dieses Staates und vieler andern aus-
„wärtigen Gemeinden sehr viel beygetragen habe.„
Die Abgeordneten kamen nunmehro zur Sache und
sagten ihm, „daß sie sich glücklich schätzen würden,
„wenn er sie in den Stand setzte, den Rath wegen

„seiner gerechten Beunruhigung wieder zu frieden zu „stellen.„ Es wurden die Versicherungen nochmals widerholt, „daß nichts grösser seyn könne, als die „Ehrfurcht, Liebe und ehrerbietige Zärtlichkeit, wel„che der Rath gegen ihn jederzeit gehabt habe und „noch haben werde.„ Endlich machten die Abgeordneten damit den Beschluß, daß sie ihn insbesondre von ihrer Ehrfurcht gegen ihn vergewisserten, und für seine volkommene Widerherstellung die sehnlichsten Wünsche thaten.

Osterwald ward durch das Verhalten der Herren des Raths gerühret. Er bezeugte denen Abgeordneten seine Erkentlichkeit dafür in ausgesuchten und lebhaften Ausdrücken, die er jederzeit in seiner Gewalt hatte. Er that aufrichtige Wünsche für die Kirche und den Rath, und ersuchte sie, dieselben von seiner Hochachtung versichern zu lassen. Er sagte ihnen, daß der Rath **Osterwald** sein Sohn, und der Lieutenant **le Chambrier**, sein Schwiegersohn, die Ehre haben würden, sich in seinem Namen bey den Magistratspersonen umständlicher zu bedanken, und ihnen zugleich seinen Entschluß zu eröfnen. Dieses geschahe auch wenig Tage nachher. Der Rath **Osterwald** gab in einer Rede, die mit denen ihm so natürlichen Annehmlichkeiten geschmückt war, denen Herren des Stadtrathes zu erkennen, „daß sie nichts reizenderes, „nichts grösseres, nichts trostreichers und erfreulicheres hätten thun können, als was sie wirklich zu „thun die Gnade gehabt hätten; daß sein Vater sich „ein grosses Vergnügen daraus machen würde, wenn „es ihm seine Umstände erlauben wolten, die Eh-

„re

„re haben zu können, in ihre Versamlung zu kom-
„men, und denen Regungen der erfurchtsvollen Er-
„kentlichkeit freyen Lauf zu lassen, welche die gütige
„Aufmerksamkeit des Rathes in seinem Herzen ent-
„flammet habe; daß, da er ausser Stand gesetzet
„sey, dieser angenehmen Pflicht ein Genüge zu lei-
„sten, er sich ihres Dienstes bediene, um sowol de-
„nen vier Herren als auch denen Herren des Rathes
„seiner tiefen Ehrfurcht und alles dessen zu versichern,
„was an der Dankbegierde grosses, lebhaftes, und,
„wenn es erlaubt sey zu sagen, zärtliches gefunden
„werden könne. Er überzeugte sie von der Hoch-
„achtung, die sein Herr Vater sowol bey dieser Ge-
„legenheit, als auch in allen andern Fällen gegen
„die Befehle der Herren des Raths blicken lassen wer-
„de, und ersuchte sie, daß sie ihn und seine Familie
„fernerhin ihrer schätzbaren Wohlgewogenheit wür-
„digen möchten. „

Die Prediger und Rathsherren statteten ihm oft ihren Besuch ab. Insbesondre hat der Prediger de Montmollin in dem Zimmer des Patienten sehr oft Gebete verrichtet, die seinen Umständen gemäß und überaus rührend waren. Als er aber der Gottesfurcht, und Arbeiten dieses eifrigen Knechtes GOttes gedachte, so bemerkte er an verschiedenen Bewegungen, daß ihm diese Stellen nicht gefielen. Eben dieses gab er ohngefähr eine halbe Stunde vor seinem Tode zu erkennen, als der Prediger Deluze in Gegenwart einiger andern Prediger und seiner Familie ein ähnliches Gebet zu GOtt schickte, in welchem er ihn für diesen glückseligen Sterbenden um seinen Gnadenbeystand anflehete, der schon seine

See-

Seele in die Hände seines Schöpfers und Erlösers übergeben wolte. In diesem Gebete druckte sich Deluze ohngefehr also aus: „Du, o GOtt! kennest die Treue und den Eifer, mit welchem dein „Knecht an der Erbauung der Gemeinde gearbeitet „hat!„ Dieses misfiel dem schon mit dem Tode ringenden Prediger, welches er durch eine Bewegung des Kopfes und der Hand zu erkennen gab. Deluze, der das Gebet verrichtete, wurde deshalb genöthiget, es durch folgenden Zusatz zu verbessern zu suchen: „doch, wie selbst das Beste an uns mit Unvolkommenheiten untermenget ist, und wie er in seiner Krankheit sich oftmals für einen unnützen Knecht „erkläret hat, so weist du, o HErr, daß er auf „nichts als auf deine lautere Gnade und unendliche „Barmherzigkeit in JEsu Christo wartet.„ Diese Ausdrücke waren den Gesinnungen seines Herzens und der grossen Demuth volkommen gemäß, die dieser würdige Knecht GOttes jederzeit hat blicken lassen. Sie machten ihn zum erstenmale wieder heiter, und über sein Angesicht verbreitete sich eine Art einer Zufriedenheit, woraus man die Genemhaltung derselben deutlich abnehmen konte. Sobald das Gebet geendiget war, sagte er mit einer sehr vernehmlichen Stimme, „GOtt erhöre die Bitten, die meinetwegen zu dir geschicket worden sind.„ Er stattete seinem geliebten Mitarbeiter und den übrigen Predigern, die zugegen gewesen waren, seine Danksagung ab; nahm von ihnen auf ewig Abschied und ertheilte seiner Familie den letzten Seegen. Die Gegenwart des Geistes behielt er bis an sein Ende; er betete mit leiser Stimme und hob nach und nach

sein

sein Herz zum Himmel empor. Endlich hörte man ihm sagen: **O HErr, erbarme dich meiner, nim meine Seele an.** So vollendete dieser fromme und eifrige Knecht GOttes seinen Lauf glücklich, und eilte der herrlichen Belohnung entgegen, welche GOtt denen vorbehalten hat, die wie er an der Ausbreitung seines Reiches arbeiten.

Osterwald war von Statur groß, dabey aber von Natur etwas mager, welches doch auf eine vortrefliche Weise gemäßiget, und durch Enthaltsamkeit und Arbeit unterhalten wurde. Sein Gesicht war etwas länglicht; seine Stirne heiter; die Nase wohlgebildet; die Augen schwarz, munter und bezaubernd, der Mund volkommen schön gesetzet und mit tausend Annehmlichkeiten geschmücket. Seine Mienen, die überhaupt liebreich, ernsthaft und majestätisch waren, flösten zugleich Liebe und Hochachtung ein.

Ohnstreitig verdienet alles, was einen so grossen Mann angehet, bekant zu seyn; und dieses halten wir für eine Ursach, diejenigen Personen hier anzuzeigen, die ihm die Geburt zu danken haben; und dieses um desto mehr, da sie, ausser dem rühmlichen Titel ihm zuzugehören, sich durch ihre Verdienste, Tugenden und Würden vor andern groß und berühmt gemacht haben.

Der älteste Sohn unsers **Osterwalds** ist **Johann Rudolph Osterwald**, Prediger der französischen Gemeinde zu Basel, der im September des 1687sten Jahres das Licht der Welt erblickte. Die Furcht, seiner Bescheidenheit zu nahe zu treten, verbietet uns gegenwärtig seine grossen Einsichten,

sei-

seine gründliche Gelehrsamkeit, seine Canzelgaben, seine theologische Erkentniß, seinen vortreflichen Verstand, sein edles Herz, seinen erhabnen Gemüthscharacter, seine Sanfmuth, Liebe und Gottesfurcht zu schildern; Eigenschaften, die ihm die Hochachtung und Liebe seiner Gemeinde erwerben, und weshalb er angelegentlich ersuchet worden, die Stelle seines berühmten Vaters im Pastorat zu Neufchatel zu ersetzen. Er hat eine sehr schöne Schrift herausgegeben, die den Titel führt; **Pflichten der Communicanten.** Die erste Ausgabe trat zu Basel 1744 ans Licht, und ist seinem würdigen Vater zugeeignet. Nachher sind noch drey französische Ausgaben und eine deutsche Uebersetzung hinzugekommen. In dieser Schrift redet durchgängig die Sprache der Gottesfurcht, die mit einer edlen Einfalt vermenget worden. Ein Herz, das von einer wahren und aufrichtigen heiligen Ehrfurcht belebet wird, drucket in derselben seine Empfindungen aus, und flösset sie auf eine rührende und unwiderstehliche Art dem Herzen derer ein, die ein sehnliches Verlangen nach ihrer Wohlfarth tragen. Dieser verehrungswürdige Gottesgelehrte ist übrigens unverheyrathet.

Samuel Osterwald, Staatsrath des Königes von **Preussen**, ältester Schultheiß über **Valengin** und **Sagne**, ist der zweite Sohn unsers **Osterwalds**. Er verehelichte sich mit Jungfer **Mariane Chaillet**, einer Tochter Ferdinand **Chaillet**, Staatsrathes und Schultheisen. Sie starb im Jahr 1731, und hat ihrem Ehegatten zwo Söhne, **Johann Friedrich** und

Ferdinand Osterwald, und zween Töchter Salome und Susanna hinterlassen, welche beiderseits noch unverheyrathet sind. Die vorzüglichen Einsichten dieser grossen obrigkeitlichen Person in alle die Sachen, die die Gerichtsstühle und Regierungsangelegenheiten betreffen, und mit Aufrichtigkeit, Hurtigkeit und wohlthuenden Gesinnungen vergesellschaftet sind, haben ihm die Liebe und das Vertrauen der Stadt Neufchatel, der Herrschaften Valengin und Sagne, ja des ganzen Staates erworben.

Die älteste Tochter unsers berühmten Predigers war Barbara Osterwaldin. Sie heyrathete Herrn Johann Heinrich von Montmollin, Staatsrath seiner Majestät des Königs von Preussen, vormals Capitain über eine schweizerische Compagnie und Major in den Diensten L. H. P. Er ist im Jahr 1725 verstorben; und ist wegen seines unvergleichlichen Gemühscharacters und wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit von jederman bedauert worden. Die Kinder, welche er hinterlassen hat, sind 1. George von Montmollin, Schultheiß von Valengin, der sich mit der Tochter des Staatsrathes Pury vermählet hat, von welcher er drey Söhne und eine Tochter bekommen. 2. Johann Friedrich von Montmollin, der die Tochter des Burgemeisters Pury zur Ehegattin hat, die ihm aber keine Kinder zur Welt gebracht. 3. Elisabeth von Montmollin, die an Herrn Johann Scipio Paulet-Peyrol verheyrathet ist, der vor wenig Jahren verstorben ist, und mit ihr einen Sohn und eine Tochter erzeuget hat. 4. Margaretha

retha Salome von Montmollin, Ehegattin Herrn Edmund von Montmollin, Schultheissen über Cate, die aber keine Kinder hat. 5. Margaretha von Montmollin, Ehegattin des Herrn Samuel Marval, Staatsrathes und Schultheissen von Cortaillod, der von ihr einen Sohn und eine Tochter hat. 6. Henriette von Montmollin, die Franciscum Antonium Rougemont, königlichen Einnehmer, zum Ehegatten hat, dem sie vier Töchter gebohren. 7. Charlotte von Montmollin, die noch unverheyrathet ist.

Susanna Osterwaldin, als die zwote Tochter unsers Osterwalds, ist an Herrn Samuel le Chambrier, Stadtlieutenant und Burgemeister, verheyrathet; einer obrigkeitlichen Person, den die Eigenschaften des Herzens und Verstandes, die Liebe gegen die Bürgerschaft, seine Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit eben so groß gemacht haben, als seine Geburt. Aus dieser Ehe sind Lucretia und Salome le Chambrier erzeuget worden, die noch im unverehelichten Stande leben.

Man ersiehet hieraus, daß Osterwald, ob er gleich nicht nach zeitlichem Seegen trachtete, dennoch denselben in seiner Familie auf die besonderste Art zu erkennen gegeben habe. Er hat das süsse Vergnügen gehabt, seine Kinder und Enkel mit solchen Familien und Personen vereiniget zu sehen, die ihrer Würden, ihrer Herkunft, Reichthümer und Tugend wegen groß gewesen. Bey seinem Absterben hinterlies er nebst seinen Schwiegersöhnen 35 Kinder und Kindeskinder. Diese insgesamt haben an seinem Seegen Theil genommen, der unendlich schätz-

barer ist, als die zeitlichen Güter, die er ihnen hinterlassen hat.

Sobald der Rath von dem Tode Osterwalds benachrichtiget wurde, ward den 16ten Aprill als am Sonntage eine ausserordenliche Zusammenkunft gehalten, in welcher ausgemacht werden solte, was für Ehrenbezeugungen dem Andenken eines Predigers angethan werden müsten, dem man die gröste Verpflichtung schuldig sey. Der algemeine und einmüthige Entschluß fiel dahin hinaus; „daß sein „Leichnam in der neuen Kirche beerdiget werden sol„te, daß ausser der gewöhnlichen Glocke auch die „drey Uhr Glocke in der Domkirche nahe beym Schlos„se gezogen werden solte; daß die auf ihn zu hal„tende Trauerrede auf der Kanzel gehalten werden sol„te; daß ein Grabmal und Ehrengedächtniß errich„tet, und auf demselben, diesem grossen Manne „zu Ehren eine Grabschrift eingegraben werden sol„te; daß eine aus drey Gliedern des Magistrates „bestehende Deputation an seine vornehme Familie „geschickt werden solte, um die Condolenz abzustat„ten; sie aber auch zugleich zu ersuchen, daß sie der „Stadt erlauben wolle, zur Verewigung des An„denkens ihres verehrungswürdigen Lehrers, diese „öffentlichen Denkmäler ihrer gerechten Erkentlich„keit aufzustellen.„ Die Bewegungsgründe dieses Rathschlusses sind merkwürdig. Sie werden von den ungewöhnlichen Gaben und erhabenen Eigenschaften dieses Mannes; von seinen zur Erbauung der französischen Gemeinde 61 Jahre lang geführten Amtsarbeiten; von den gottseligen Anordnungen, die er daselbst eingeführet hat; von den unvergleichli-

lichen moralischen Schriften, womit er das Publicum bereichert hat; von den Unterweisungen und Vorlesungen über die Theologie, die er denen Studierenden ohne Belohnung gegeben hat, hergenommen. Wie er nun im Jahr 1696 mit den übrigen Predigern die neue Kirche eingeweihet, und bey dieser feyerlichen Handlung eine unvergleichliche Rede gehalten hatte, so ward der Ort zu seiner Grabstädte gerade unter diesem heiligen Lehrstuhl erwählet, von welchem er seiner lieben Gemeinde über 50 Jahre das Wort GOttes hatte ertönen lassen. Der Text seiner bey der damaligen feyerlichen Einweihung gehaltenen Rede, war aus den vier letzten Versen des 24sten Psalms genommen.

Diesem Rathschlusse zu folge begaben sich nun der Banneret **le Chambrier**, welcher das Wort führte, der Burgemeister **Deluze** und **Baillods de Bellevoux** in das Trauerhauß, und verrichteten daselbst das ihnen aufgetragene Geschäfte. Sobald die vornehme Familie des Verstorbenen sahe, was seinem Gedächtnisse zur Ehre geschehen solte, so bezeugte sie dafür denen Herren Abgeordneten die lebhafteste Dankbegierde. Inzwischen gab der Rath **Osterwald** zu erkennen, daß diese Trauerfeyerlichkeiten von der Demuth ihres seligen Vaters weit entfernet wären, ja daß er sie nach aller Warscheinlichkeit gemisbilliget haben würde. Doch da die Herren des Raths zu befehlen hätten, so müsten sie mit einer ehrfurchtsvollen Erkentlichkeit die Proben des Wohlwollens annehmen, die sie bey diesen traurigen Umständen ihnen zu geben, die Gewogenheit hätten.

Am Montage, als am 17ten Aprill, begaben sich die Prediger des Colloquii zu Neufchatel ebenfals in dieses Hauß, und statteten ihr Beyleid ab. Gallot, der das Diaconat der Stadt mit grösserer Sorgfalt für die Erziehung der Jugend, und mit mehrerem Nutzen verwaltet, als irgend einer seiner Vorfahren, war als ein Geschworner oder Vorsitzer des Colloquii der erste. Er legte in einer sehr schön gesetzten Rede und mit der ihm natürlichen Beredsamkeit, die Betrübniß der Prediger des Colloquii über den Verlust vor Augen, welchen die Kirche jetzt erleide. Bald nachher that die ganze ehrwürdige Geistlichkeit des Staates, die sich gröstentheils in die Stadt begeben hatte, ein gleiches. Der Herr **von Montmollin**, Vicedecanus und Pastor zu Neufchatel, gieng voran und hielt gleichfals eine sehr rührende Anrede. Er vertrat diesesmal die Stelle des Herrn **von Gelieu**, Predigers zu **Fleurier**, der in diesem Jahre zum Dechant ernennet worden war; eine Würde, die nicht nur unter den Landpredigern sehr selten ist, sondern die auch zu erkennen giebt, mit wie viel Klugheit, Ordnung, Anständigkeit und Eifer er dieses Amt verwaltet habe. Seine Unpäßlichkeit verhinderte ihn, daß er diesen Trauerceremonien nicht selbst beywohnen konte. Die angehenden Gottesgelehrten entrichteten gieichfals ihre Pflicht, und gaben die überzeugendesten Proben von der Betrübniß, die sie bey dem Hintritt ihres verehrungswürdigen Vaters empfänden. Die Anrede, die ihr Anführer hielt, fand grossen Beyfall. Kurz, alle Stände waren wetteifernd bemühet, ihm den letzten Dienst zu erweisen. Niemals

mals ist ein so zahlreicher Leichenzug in dieser Stadt gewesen. Mehr als fünftausend Menschen wohneten in der Kirche seinem Begräbnisse und der Trauerrede bey, ja es wurden sogar die Laden verschlossen.

Es ist sonst gebräuchlich, daß vor den Häusern derer, die zur Erden bestattet worden sind, eine Trauerrede gehalten wird, indem niemand in den Kirchen begraben wird: bey einem so ausserordentlichen Mann aber hat man geglaubt, von dem eigentlichen Gesetze abgehen zu dürfen. Der Rath faste diesen Entschluß nur einen Tag vor der Beerdigung. Dem Diaconus Gallot, der sein Amt in der Stadt seit acht und zwanzig Jahren mit vielem Nutzen und Erbauung verwaltet, und der zum Pastorat mit zur Wahl würde aufgestellet worden seyn, wenn ihn seine Schwächlichkeit nicht genöthiget hätte, es auszuschlagen, war die Trauerrede aufgetragen worden. Er hatte nicht Zeit, sich zur öffentlichen Haltung derselben einigermassen zuzubereiten. Nichtsdestoweniger verrichtete er dieses Geschäfte sehr schön und mit dem Beyfalle einer zahlreichen Versamlung, die eine grosse Menge aufgeheiterter und verständiger Personen zu seyn schien. Es wäre zu wünschen gewesen, daß uns diese vortrefliche Rede dem Andenken des Verfassers zur Ehre wäre aufbehalten worden; die Bescheidenheit desselben aber ist Schuld, daß er sie sogar seinen besten Freunden jederzeit ausgeschlagen hat. Gleichwohl können wir einige Stellen aus derselben mittheilen. Er machte mit folgenden Worten den Anfang:

„Unter den Wohlthaten, welche GOtt beständig
„über seine Kirche verbreitet, ist eine der vornehm-

„und seine Liebe gegen dieselbe am deutlichsten an „den Tag legenden, ohnstreitig diese, daß er der„selben solche Führer verschaffet, die um die Ver„mehrung seines Ruhmes eifrig bemühet sind, und „die wegen ihrer unverfälschten Lehre und untadel„haften Wandels, Prediger nach dem Herzen GOt„tes genennet werden können. Habe ich wohl nö„thig, ihr Christen, euch zu sagen, daß die Kirche „zu Neufchatel sich vor unzehlig viel andern glück„selig schätzen kan, da sie seit vielen Jahren mit „diesen unschätzbaren Gütern bereichert gewesen? „Das Andenken dieser grossen und berühmten Män„ner wird niemals erlöschen. Wer ist aber unter „euch, der nicht insbesondre bey diesen vorzüglichen „Proben der göttlichen Güte gegen diese Gemeinde „den grossen Mann erkennen solte, dem wir heute „unsere letzte und gerechteste Pflicht erweisen, dessen „Namen und Verdienste unter uns jederzeit vereh„rungswürdig und seegensvoll bleiben werden? Die„se Kirche, welcher er sich gänzlich gewidmet hatte, „hat diesen Schatz der Gelehrsamkeit und Einsichten „fast 61 Jahre besessen. Durch seine zärtlichen und „väterlichen Bemühungen aufgeheitert, durch seinen „heilsamen Rath geleitet und durch sein Beyspiel an„gefeuret, lernet sie heute den Werth der nunmehro „verlohrnen Vorzüge mehr als jemals schätzen. Sol„ten wir dieses nicht hoffen? Und wer weiß denn, ob „bey den traurigen Empfindungen, die jetzt ihr Herz „durchbohren, der Tod dieses unvergleichlichen Man„nes nicht dazu dienen werde, dieser Gemeinde einen „wahren Eifer einzuflössen, und seine so christlichen

„als

„als geistvollen Unterweisungen und Ermahnungen „kräftig und wirksam zu machen?„

Hierauf giebt der Redner einen Entwurf von den Amtsverrichtungen unsers **Osterwalds**, und erzählet mit vieler Zierlichkeit seine merkwürdigen Lebensumstände bis zu seinem Berufe zum Pastorat.

„Damals, fährt er fort, geschahe es, daß er „seiner exemplarischen und seltenen Gottesfurcht von „neuen gleichsam freyen Lauf ließ und sich bemühete, „die ausgesuchten und grossen Talente anzuwenden, „womit ihn der HErr reichlich versehen hatte. Er „beschäftigte sich sonst mit nichts, als das Reich „GOttes durch geschickte Mittel auszubreiten und „mit seinen würdigen und berühmten Mitarbeitern „einmüthiglich den Gottesdienst nach allen seinen „Theilen und vornemlich in seiner anfänglichen Lau„terkeit wiederherzustellen. „

Hieran nimt **Gallot** Gelegenheit, von verschiedenen nützlichen Verordnungen zu reden, welche die **französisch-reformirten** Gemeinden unserm **Osterwald** zu verdanken haben: und lässet sich darauf also vernehmen: „bey der Menge seiner beschwerli„chen Amtsverrichtungen, die er jederzeit volkom„men erfüllet hat, haben wir ihn unermüdet und „mit einer bewundernswürdigen Heiterkeit die Last „einer ausserordentlichen und mannigfaltigen Arbeit „ertragen, Bücher, die ihm unendliche Lobeserhe„bungen erworben haben, verfertigen, die, so sich „dem Predigtamte widmeten, unterrichten und bil„den, ihnen zum volkommensten Muster und Lehrer „dienen, ja endlich umsonst und bis an das Ende „seines Lebens ihnen mit allem Beystande und Rath

„zu statten kommen sehen, dadurch sie zu dem heili-
„gen Amte, wornach sie trachteten, geschickt und
„tüchtig gemacht werden konten. „

Nunmehro komt er auf den Ruhm und die Ehre, die sich **Osterwald**, vornemlich in fremden Ländern und unter wahren Gelehrten erworben hatte. Insbesondre redet er von seiner Aufnahme in die berühmte königliche Gesellschaft zu **London**, welche, um ihn von der grossen Hochachtung gegen seine Schriften lebendig zu überführen, dieselben in die engländische Sprache übersetzen und zum Druck befördern ließ. Er that hiernächst seiner letzten Arbeit über die Biebel Erwehnung, die er in einem Alter von 80 Jahren binnen weniger als 24 Monaten vollendete, ohne dabey seine Amtsgeschäfte und Vorlesungen zu unterbrechen: eine Arbeit, sagte er, die ganzen Geselschaften verdrießlich und eckelhaft hätten werden können.

Hierauf schildert er den vornehmsten Character dieses unvergleichlichen Gottesgelehrten; er stellet seine Sanftmuth, sein einnehmendes Wesen, seine Höflichkeit vor; und fähret also fort: „So waren die „Beschäftigungen und Arbeiten dieses unschätzbaren „Knechtes GOttes, so waren die Gaben und erhab-
„nen Tugenden desselben beschaffen, die ihn zu ei-
„nem der hellglänzendesten Lichter in der Kirche ge-
„macht haben, und die sein Andenken auch den künf-
„tigen Zeiten verehrungswürdig machen werden.
„Wenn unsre Gelübde und Wünsche die unwiderruf-
„:lichen Entschlüsse der Vorsehung hätten lenken kön-
„nen, so glaube ich, daß niemand unter uns gewe-
„sen seyn würde, der nicht dem höchsten Richter un-
„frer

„frer Tage imbrünstig angeflehet haben solte, seine „Tage bis zum höchsten Lebensziel der alten Patriar„chen zu verlängern. Allein, Christen, da die „Wege des HErrn nicht unsre Wege sind, so kön„nen und dürfen wir bey diesen jammervollen Um„ständen nichts anders thun, als daß wir seine un„umschränkten Befehle verehren, den Finger auf „den Mund legen, und uns derjenigen Hand unter„werfen, die uns seiner zwar beraubet, doch in der „Absicht, ihn einer höchstbeglückten Unsterblichkeit „entgegen zu führen. „

Hier hält er sich bey dem Verluste auf, welchen die französische Kirche in kurzer Zeit an zween ihrer getreuesten Lehrer erlitten hat, und machet daraus folgenden Schluß: „Weil wir nun überzeugt sind, „daß GOtt seit einiger Zeit mit uns auf die nach„drücklichste und aller Zweydeutigkeit unfähige Art „rede, so lasset unsern Eifer dadurch angeflammet „werden, lasset uns mit vereinigten Kräften dahin „bestreben, daß wir diesen grossen GOtt besänfti„gen, und an dem Reichthum seiner unendlichen „Barmherzigkeit Theil haben mögen. „

Nach diesem wendet er sich zur Familie des Verstorbenen, und stellet derselben vor, daß sie diesen Verlust mit der Stadt, mit den französischen Gemeinden, mit unzehlich vielen Ausländern aus allen Staaten und von mancherley Stande, vornemlich aber mit der Geistlichkeit dieses Staates gemeinschaftlich zu ertragen habe, von welcher er sagt, daß Osterwald ihr Führer und gröster Schmuck gewesen, daß er alle Glieder derselben habe sehen gebohren und gebildet werden, und daß er in der That

der Vater, der Beschützer und die Stütze derselben gewesen sey. Er beschliesset diesen Abschnitt mit folgenden Worten: „Der gröste Trostgrund, den ihr „und wir bey dieser algemeinen Betrübniß haben „können, ist die Gewisheit und Ueberzeugung, daß „dieser unvergleichliche und unermüdete Lehrer, nach„dem er ununterlassen an dem Werke seines göttli„chen HErrn gearbeitet, einen guten Kampf gekäm„pfet seine langwierigen und letzten Leiden mit der „christlichen Gedult ertragen, seinen Lauf glücklich „vollendet, und das schätzbare Kleinod des Glau„bens bewahret hat, daß er, sage ich, nunmehro „im Himmel gekrönet, und zum Mitgenossen der „ewigen Seeligkeit gemacht worden ist, welche GOtt „allen seinen wahren und getreuen Dienern vorbe„halten hat. = = = Möchten wir doch seinen „ruhmwürdigen Fußstapfen nachfolgen, und dermal„einst mit ihm an der Unsterblichkeit und himlischen „Herrlichkeit Antheil haben!„

Endlich kommen Danksagungen und Wünsche für die zahlreiche Versamlung, die dem Leichenbegängniß beywohnete, vor; und die ganze rührende Rede wird mit diesen schönen Worten beschlossen: „Lasset uns, ihr Christen, lasset uns insgesamt mit „einander vereinigen und GOtt anflehen, daß er die„se Kirche fernerhin in seinen väterlichen und göttli„chen Schutz nehmen wolle; daß er derselben zu al„len Zeiten solche Lehrer schenke, die geschickt sind, „sie zu erleuchten und auf den Wegen des Heils zu „führen; daß er die Anzahl rechtschafner und gerech„ter Menschen täglich vermehre; daß endlich dieser „grosse GOtt, der der Vater alles Trostes ist, de-

„nen

„nen würdigen Führern, die über diese Gemeinde „gesetzet sind, und insbesondre demjenigen Lehrer, „den seine Vorsehung zur Ersetzung des jetzt erlitte„nen Verlustes bestimmen wird, seinen Geist und „Gaben in einem überschwenglichen Masse geben „wolle. = = = Siehe, o! GOtt, mit deiner „Barmherzigkeit auf uns herab, und schenke uns „die Gnade, daß wir uns der Begebenheiten, die „du uns erleben lässest, so vortheilhaft bedienen, da„mit wir dadurch warhaftig weise gemacht werden „mögen zur Seeligkeit! „

Nachdem die Trauerrede geendiget war, begleiteten die, so zum Leichenbegängnisse gehörten, die Betrauerten bis in das Hauß des Verstorbenen; und hiemit endigte sich die ganze Feyerlichkeit. Dieses sey auch das Ziel unsrer Erzählung und der historischen Lobeserhebung dieses grossen Mannes. Wir fügen sonst nichts hinzu, als die Grabschrift, die aus vielen andern gewählet worden ist, um seinem Monumente eingegraben zu werden.

C. S.

Viro multis nominibus devenerando

JOANNI FRIDFRICO OSTERWALD

huius ecclesiae

Ann. XIII Diacono, XLVIII Pastori,

pio, facundo, fideli,

ad extremum vitae tempus indefesso

Theologo consummatae doctrinae,

Zelique inculpati,

SS.

SS. Theol. candidatorum gratuito
formatori,
laboribus, scriptis,
de vniversa republica Christiana
optime merito,
Societatis Angl. de propaganda fide
socio lectissimo,
gregi, quem rexit, amantissimo,
iam desideratissimo,
hoc monumentum
pietatis ergo posteris usque
recolendae
moesti posuere
Consules Senatus Neocom,
Natus die XXV Nov. MDCLXIII
Perculsus lethali morbo,
inter concionandum
apud gregem die XIV Aug. MDCCXLVI
Denatus die XIV April. MDCCXLVII
triduo post sepultus
in frequentissimo lacrimabundae
ecclesiae consessu.
Si attendis, ecclesia, et hic sub
frigido marmore pastor ille tuus
concionatur.

Peter Allix.

Peter Allix ist zu Alencon um das Jahr 1641 gebohren worden. Er war anfänglich reformirter Prediger zu Rouen und nachher zu Charenton. Die im Jahr 1685 geschehene Widerrufung des Edictes von Nantes aber, nöthigte ihn das Königreich zu verlassen. Er flüchtete nach England, und hier gaben ihm die Universitäten zu Oxford und Cambridge überzeugende Proben ihrer Hochachtung gegen ihn, indem sie ihm die Würde eines Doctors der Gottesgelarheit umsonst ertheilten. Anfänglich ward er zum Prediger bey einer neuen Kirche verordnet, darauf ward er Canonicus zu Windsor, und endlich ward er im Jahr 1690 zum Thesaurarius der Kirche zu Salisbury ernennet.

Weil die engländische Geistlichkeit von seiner Gelehrsamkeit überzeuget war, so wurde ihm aufgetragen, eine Geschichte der Kirchenversamlungen zu verfertigen. Er arbeitete an diesem Werke mit grossem Fleisse, gleichwohl aber ist dasselbe nicht gedruckt worden, weil man nicht so viel Pränumeranten finden konte, als der Buchdrucker verlangte.

Er starb in einem Alter von 76 Jahren zu London den 3ten Merz 1717, und hinterließ einige Kinder, von denen der älteste Sohn Prediger war.

Die von ihm theils verfertigten theils übersetzten Schriften sind folgende:

1. Re-

1. Reponſe á la diſſertation ſur Bertram et Jean Scot, ou Erigene, qui eſt a la fin du premier tome de la perpetuitè de M. Arnaud.

Dieſe Antwort des Allix iſt am Ende des zweiten Theiles der Widerlegung Johannis Claudii befindlich, die zu Quevilly 1671 in 8 gedruckt worden. Der Vater Anſelmus Paris, Canonicus regularis des Kloſters der heil. Genoveva zu Paris, und Verfaſſer dieſer Streitſchrift iſt es, den er zu widerlegen ſich vornimt; er hat ihm aber in ſeinem Glauben der griechiſchen Kirche von der Transſubſtantiation, ſo zu Paris 1672 und 1675 in 12 herausgekommen iſt, eine Gegenantwort ertheilet.

2. Ratramne, ou Bertrand, Prêtre, du Corps et du ſang du ſeigneur. Des Presbyters Ratramne oder Bertrand Abhandlung vom Leibe und Blute unſers Herrn. Lateiniſch und franzöſiſch. Rouen 1672 in 12.

Allix, der der Ueberſetzer dieſer Schrift iſt, hat derſelben eine Nachricht vorangeſchicket, worin er darthun will, daß die Meinungen des Ratramne der römiſchen Kirche entgegen geſetzet ſeyn. Jacob Boileau aber hat nachher das Gegentheil erwieſen, als er im Jahr 1686 eine neue Ueberſetzung dieſes Buches lieferte. Man kan dieſes umſtändlicher in ſeiner Lebensbeſchreibung leſen.

3. Diſſertatio de Triſagii Origine, Autore Petro A. V. D. M (Allix Verbi Diuini Miniſtro) Rothomagi 1674 in 8. 70 Seiten.

4. Dis-

4. Dissertatio de sanguine D. N. I. C. ad epistolam S. Augustini, quâ num adhuc existat, inquiritur. in 8. 128 Seiten.

Es ist mir unbekant, in welchem Jahre diese Abhandlung sowol, als auch die folgenden ans Licht getreten sind; indem sie keine Jahrzahl führen. **Du Pin** setzet sie in das Jahr 1680.

5. Dissertatio de Tertulliani vita et scriptis, in 8vo 88 Seiten.

Eine kurzgefaste Uebersetzung dieser Streitschrift ist dem **Apologetico des Tertullianus** beygefüget, welches zu **Amsterdam** 1701 in 12. vom **Giry** übersetzt herausgegeben worden ist.

6. Dissertatio de Conciliorum quorumuis definitionibus ad examen reuocandis. in 8vo 76 Seiten.

7. Anastasii Sinaitae anagogicarum contemplationum in Hexahemeron liber duodecimus hactenus desideratus, graece et latine, ex versione et cum notis Andreae Dacerii. Praemissa expostulatio de S. Joannis Chrysostomi epistola ad Caesarium a Parisiensibus Theologis nuper suppressa. *Londini* 1682 in 4.

8. L'ouverture de l'epitre de saint Paul aux Romains par l'explication du verset 27 du chap. 3. et une lettre en forme de traité touchant la iustification et la lecture des Peres. **Erklärung des Briefes Pauli an die Römer nach Anleitung des 27sten Verses des 3ten Cap. nebst einem Schreiben in Form einer Abhandlung von der Rechtfertigung und**

dem Lesen der Kirchenväter. Amsterdam 1683 in 12.

Diese Schrift ist ohne Benennung des Verfassers herausgekommen. Bayle sagt in seinem 50sten Briefe, daß er gewiß wisse, daß sie nicht vom Allix herrühre, ohnerachtet sie ihm beygeleget, und sogar vorgegeben werde, daß er als Verfasser derselben sie dem Buchhändler handschriftlich überschicket habe: etwas weiter unten fügt er hinzu, daß sie eine Arbeit des Herrn le Cene sey. Inzwischen wird sie gemeiniglich zur Anzahl der Schriften des Allix gezehlet.

9. Douze Sermons de Pierre Allix, Ministre du saint Evangile, sur divers textes. P. Allix, Dieners des heil. Evangelii, zwölf Predigten über verschiedene Texte. Die zweite Ausgabe dieser Predigten ist zu Amsterdam 1685 in 12 ans Licht getreten.

10. Les Maximes du vrai Chretien. Grundsatze eines wahren Christen.

Sie sind dem Buche mit beygefüget worden, welches folgenden Titel führet. Bonnes et saintes pensées pour tous les jours du mois. Gute und heilige Gedanken für alle Tage des Monates. Amsterdam 1687 in 24.

11. L'Adieu de saint Paul aux Ephesiens, Sermon sur les versets 26, 27 et 28 du 20 chapitre des actes. Der Abschied Pauli von den Ephesern, in einer Predigt über den 26sten bis 28sten Vers des 20sten Cap. der Apostelgeschichte vorgestellet. Amsterdam 1688 in 12.

Allix solte diese Rede an dem Tage der Verwüstung der Kirche zu Charenton halten; es stunden ihm aber hinlängliche und gegründete Ursachen im Wege, es zu thun.

12. Determinatio F. Joannis Parisiensis Praedicatoris de modo existendi corpus Christi in sacramento altaris, alio quam sit ille quem tenet ecclesia. Nunc primum edita ex MS. Cod. S. Victoris Parisiensis cui praefixa est praefatio historica de dogmate transsubstantiationis. *Londini* 1686 in 12.

13. Reflexions sur les cinq livres de Moyse pour etablir la verité de la religion chretienne. **Betrachtungen über die fünf Bücher Mosis, zur Bestätigung der Warheit der christlichen Religion. London** 1687 in 8. und **Amsterdam** 1687 in 8.

14. Reflexions sur les livres de l'ecriture sainte pour etablir la verité de la religion chretienne Tome second. **Amsterdam** 1689 in 8.

Dieses Werk, so sehr oft gedruckt worden, ist von **Andreas Christian Eschenbach**, Prediger zu **Nürnberg**, in die deutsche Sprache übersetzet worden, dessen Uebersetzung in dieser Stadt im Jahr 1702 in 8 das Licht erblicket hat.

15. **Anmerkungen über die Geschichte der alten Kirchen in Piemont**, die in engländischer Sprache zu **London** 1690 in 4 herausgekommen sind.

Allix hat sowol in dieser, als auch in der folgenden Schrift das widerlegen wollen, was Bos-

suet in seiner Histoire des Variations von den Albigenjern und Waldensern gesagt hatte.

16. Anmerk. über die Kirchengeschichte der alten Gemeinden der Albigenser.

Auch diese Schrift ist in engländischer Sprache zu London 1692 in 4 ans Licht getreten.

17. Ausspruch der alten jüdischen Kirche wider die Unitarier, in dem Streite von der Dreyenigkeit und Gottheit unsers Erlösers. (Engländisch) London 1699 in 8. Ins deutsche übersetzet von Christoph Matth. Seidel, Inspector zu Tangermünde in der Altmark-Brandenburg; nebst einer Vorrede Gottfried Arnolds. Berlin 1707 in 4.

Stephanus Nye, ein Engländer und Rector zu Hormead, hat in diesem Buche des Allix grobe Fehler entdecken wollen; weshalb er es in folgender Schrift heftig angegriffen hat: Vorstellung der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit und Gottheit JEsu Christi, so wie sie in der catholischen und engländischen Kirche vorgetragen wird, in vier Briefen, die zu London 1701 in 8. engländisch herausgekommen sind.

18 De Messiae duplici aduentu dissertationes duae aduersus Judaeos. London 1701 in 12mo 86 S.

In dieser Schrift sind ganz besondre Meinungen enthalten. Der Verfasser giebt vor, das Christus im Jahr 1720 oder längstens 1736 wieder auf der Erde erscheinen werde. Er hat nicht lange genug

nug gelebt, daß er selbst ein Zeuge seiner höchstfalschen Erdichtung hätte seyn können. Andreas Christian Eschenbach hat diese Dissertationes ins deutsche übersetzet, welche Uebersetzung nebst der Uebersetzung der Betrachtungen über die Bücher der heiligen Schrift zu Nürnberg 1702 in 8 herausgegeben worden.

19. Einleitung und Erklärung des engländischen Psalterbuches, in engländischer Sprache geschrieben.

Der Verfasser der Republique des lettres sagt unterm December des 1701sten Jahres S. 688, daß Allix in diesem Buche den meisten Psalmen eine ganz andere Bedeutung beylege, als ihnen bisher zugeeignet worden ist. Allenthalben erscheinen ihm Weissagungen, und daher ist er wider diejenigen entrüstet, die ihnen einen doppelten Verstand zuschreiben.

20. Nectarii Patriarchae Hierosolymitani confutatio imperii papae in ecclesiam. London 1702 in 8.

Allix hat dieses Buch aus der griechischen Sprache in die lateinische übersetzet.

21. Augusti Hermanni Francke manuductio ad lectionem scripturae sacrae, edita studio Petri Allix. London 1706 in 8.

22. Dissertatio de Jesu Christi Domini nostri anno et mense natali. London 1707 und 1710 in 8.

23. Prüfung vieler Weissagungen, welche Whiston auf die Zeiten nach Christi Ge-

Geburt zugeeignet hat. Engländisch. London 1707 in 8.

24. Vorbereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls, die zu Geneve in 8. und nachher oftmals gedruckt worden ist.

Man sehe den 5ten Theil der Nouuelles Litteraires, allwo S. 286 dieser Gelehrte gerühmet wird.

Galeazzo Gualdo Priorato.

Galeazzo Gualdo Priorato hat den 23sten Julius 1606 zu Vicenza das Licht der Welt erblicket. Seine Eltern waren Nicolaus Gualdo Priorato, und Antoinette Roma. Kaum hatte er das funfzehente Jahr erreichet, als er schon den Fußstapfen seines Vaters zu folgen, und sich in den Waffen hervorzuthun bemühet war. Er gieng nach Flandern, um daselbst unter der Anführung des Prinzen von Oranien, Moritz von Nassau, die Kriegskunst zu erlernen. Er befand sich eben in Breda, als diese Stadt von den Spaniern unter Commando des Spinola belagert wurde. Sie ergab sich den 5ten Junius 1625, und Gualdo wurde damals unter dem französischen Infanterieregimente des Grafen von Hauterive zum Fähndrich ernennet. Er blieb es aber nicht lange. Denn als dieses Regiment nach Frankreich zurück berufen wurde, so wolte er demselben, ohnerachtet aller Bitten, die sein Oberster deshalb an ihn ergehen ließ, nicht folgen, sondern hielt es

für

für besser, unter dem Grafen **Ernst von Mansfeld** zu dienen, welcher ihm eine Compagnie zu Pferde ertheilte. Als die Truppen dieses Generals im folgenden 1626sten Jahre völlig zu Grunde gerichtet wurden, so begleitete er ihn nach **England**, wo er ihn wiederum verließ, und auf einem **holländischen** Schiffe übers Meer zurückgieng. Dieses Schif erlitt unterwegens Schifbruch; **Gualdo** war aber so glücklich, daß er nebst noch zwölf Personen von siebenhundert Menschen das Leben errettete. So bald er in **Holland** ans Ufer gestiegen und von dem Abgesandten der Republik **Venedig** in etwas wieder aufgeholfen war, begab er sich nach **Rochelle** zur Belagerung, wo er seinen vormaligen Obersten **Hauterive** wieder antraf. Er hielt sich lange bey ihm auf, bis die Belagerung volzogen war, und gieng darauf mit ihm nach **Holland** zurück, wohin damals sein Regiment verleget wurde, unter welchem **Gualdo** eine Compagnie hatte.

Vor **Herzogenbusch** bekam er einen Schuß in die Seite, der ihn anfänglich in Lebensgefahr brachte, davon er jedoch glücklich geheilet wurde. Kaum aber war er wieder hergestellet, als er mit dem Prinzen **Moritz** von **Nassau**, einem natürlichen Sohne des Prinzen **Moritz** von **Oranien**, zu Schiffe gieng, der nach **Brasilien** zum Entsatz der von den **Portugiesen** belagerten Stadt **Olinde** eilete. Als sie aber auf ihrem Wege schon erfuhren, daß sie sich ergeben hätte, so begnügten sie sich damit, die **africanischen** Küsten zu besuchen. **Gualdo** war so neugierig, daß er in **Fez** und

Marocco ans Land stieg, und diese Städte nebst einigen andern besahe.

Nach seiner Rückkehr nach Holland, erfüllete er die Bitten seines Vaters, der ihn nach Italien zurückberief; und begab sich in sein Vaterland, wo er eine Zeitlang die Anmuth der Ruhe genoß. Allein das Gerücht des in Deutschland entsponnenen Krieges zog ihn bald wiederum von da weg. Er gieng mit einer Compagnie zu Fuß ab, um bey der Armee des Kayfers Ferdinand des zweiten unter der Anführung des berühmten Wallenstein zu dienen, dessen Leben er beschrieben. Sein Eifer für die Erhaltung der Grösse und Hoheit der Republik Venedig, misfiel denen, unter welchen er sich damals befand, und alles, was er von ihnen erhalten konte, bestund in der Stelle eines Obristwachtmeisters bey dem Regimente Tersica. Die Republik hielt ihn aber völlig schadloß, indem sie ihn vermittelst eines Brevets vom 10ten Februarius 1632 unter die Anzahl ihrer Pensionairs aufnahm und ein Gehalt von 400 Ducaten bestimte.

Nach diesen ist er bey verschiedenen Vorfallenheiten mit zugegen gewesen, wobey er solche Proben seiner Tapferkeit ablegte, daß er sogar selbst bey mancherley Unternehmungen gebraucht wurde. Endlich rief ihn die Pflicht, seine häuslichen Umstände in Ordnung zu bringen, wieder in sein Vaterland; wo er damals die mehresten Schriften ausgearbeitet hat, die wir von ihm empfangen haben.

Gleichwohl aber ergrif er im Jahr 1643 vom neuen die Waffen, und dienete unter den Truppen der Republik als Oberster der Cavallerie. Nach

wies-

wiederhergestelten Frieden überbrachte er dem Churfürsten von Bayern siebenhundert Pferde, der ihn in seine Dienste aufnahm. Allein sein Regiment ward in der Schlacht bey Nortlingen, die den 3ten August 1645 vorfiel, in die Pfanne gehauen; und dieses trieb ihn an, sich abermals in sein Vaterland zu begeben, und die angefangnen Werke fortzusetzen.

Im Jahr 1652 berief ihn der Cardinal Mazarin nach Frankreich, wo er an der Beschreibung einer Geschichte seines Ministerii arbeitete. Er ward daselbst vermittelst eines Brevets vom 6ten October 1653 für naturalisirt erkläret und den darauf folgenden 10ten November zum Ritter des S. Michaelis Ordens gemachet. Nach einigen Aufenthalt in Frankreich, gieng er wieder nach Italien, und that eine Reise nach Rom, wo ihm in einem Diploma vom 16ten Februarius 1656 der Titel eines römischen Edelmannes ertheilet wurde.

Die Königin Christina von Schweden, die von ihm sehr eingenommen war, behielt ihn als Cammerherrn in ihren Diensten, und gebrauchte ihn zu wichtigen Angelegenheiten. Sie schickte ihn unter andern im Jahr 1659 nach Frankreich, um den König zu ersuchen, daß er sich ins Mittel schlagen möchte, damit ihr diejenigen Gelder von Schweden bezahlet würden, die sie sich bey Verlassung des königlichen Thrones vorbehalten habe. Gualdo verrichtete dieses Geschäfte so geschickt und glücklich, daß ihn der König mit dringenden Anempfehlungen zurückschickte, dadurch die Königin zu ihrem Endzwecke gelangte. Im Jahr 1660 sendete ihn

die Republik **Venedig** nach **Schweden** und **Dännemark**, um durch ihn diese Mächte dahin zu vermögen, daß sie derselben, zu desto besserem Widerstande gegen die **Türken**, Hülfsvölker schicken möchten. Zu eben dergleichen Reisen ist er auch nachher wieder gebraucht worden.

Er befand sich eben im Jahr 1664 zu **Regenspurg**, als ein sich daselbst aufhaltender Minister des Kayfers **Leopolds** des **ersten** ihn ersuchte, die Geschichte dieses Prinzen zu beschreiben. Damit aber **Gualdo** dieses desto freier und ungestörter thun möchte, verließ er die Verbindungen, in welcher er mit der Königin von **Schweden** stand, und begab sich nach **Vicenz**, von welchem Orte er nicht wieder weggekommen ist. Endlich gab er 1678 in einem Alter von 72 Jahren seinen Geist auf, und ward in der Kirche des heil. **Laurentii** beerdiget.

Der Kayser hatte ihn kurz vorher mit dem Titel seines Rathes und Geschichtschreibers beehret, und die Republik **Venedig** fügte in einem Decret vom 2ten März 1676 die Würde eines Ritters des S. **Marcus** Ordens hinzu.

Der Vater **le Long** hat in seiner **historischen Bibliotheck von Frankreich** zwey sehr grobe Fehler begangen, wenn er vorgiebt, daß er zu **Wien**, in seiner Vaterstadt, verstorben sey. So falsch es ist, daß er in dieser Stadt gestorben, so ungegründet ist es auch, wenn dieselbe für seinen Geburtsort ausgegeben wird. Inzwischen hat der Abt **Lenglet** diese Fehler in seinem Catalogo der Geschichtschreiber getreu nachgeschrieben.

Das

Das Verzeichniß, der von ihm herrührenden Schriften, ist folgendes:

1. Istoria di Leopoldo Cesare, divisa in tre tomi, che contiene le cose pieu memorabili successe in Europa dell' anno 1655 sino al 1670 In Vienna d'Austria. d. i. **Geschichte des Kayſers Leopold in drey Theilen, worin die merkwürdigsten Begebenheiten erzählet werden, die sich vom Jahr 1656 bis 1670 zugetragen haben. Wien in Oesterreich** in folio.

Die zwo ersten Bände sind im Jahr 1670, der dritte aber im Jahr 1674 herausgegeben worden.

2. Relatione delle Citta Imperiali et anſiatiche di Colonia, Lubecca, Bremen et Hambourg. **Nachricht von den freien Reichs- und Hanseestädten, Cöln, Lübeck, Bremen und Hamburg Leyden** 1668 in 8.

3. Relatione dell'Arcivescovato di Saltzburg, delli Vescovati e Principati di Bamberg d'Eistet e dell'Abbatia di Fulda. **Nachricht von dem Erzbisthume Salzburg, von dem Bisthum und Fürstenthum Bamberg, Eichstädt und der Abtey Fulda. Cöln** 1668 in 12.

4. Relatione del Governo e stato delle Citta Imperiali di Noremberg, Augusta, Ulm e Francfort. **Nachricht von der Regierung und dem Zustande der freien Reichsstädte, Nürnberg, Augspurg, Ulm und Frankfurt am Mayn. Cöln.** 1668 in 8.

5. Re-

5. Relatione della Corte e ſtati del Sereniſſimo Ferdinando Maria, Elettore de Baviera. **Nachricht von dem Hofe und Staate des Durchlauchtigſten Churfürſten von Bayern, Ferdinand Maria. Leyden** 1688 **in** 8.

6. Relatione delli Elettorati di Magonza, e Colonia, delli Veſcovati d'Herbipoli, Munſter, Paderborn, e Oſnabruch. **Nachricht von denen Churfürſtenthümern Maynz und Cöln, ingleichen von den Bisthümern Würzburg, Münſter, Paderborn und Oſnabrück Cöln** 1669 **in** 8.

7. Relationi delle Corti e Stati di vari Elettori, e altri Principi Eccleſiaſtici di Germania, nello ſtato, che s'attrovavano gli anni 1663 e 1664. **Nachrichten von den Höfen und Staaten verſchiedner Churfürſten und andrer geiſtlichen Fürſten des deutſchen Reiches, nach dem Zuſtande darin ſie ſich im Jahr** 1663 **und** 1664 **befunden haben. Cöln** 1669 **in** 8.

8. Relatione della Corte e ſtati del Sereniſſimo Filippo Guglielmo Duca di Giuliers, di Neubourg etc. **Nachricht von dem Hofe und Staate des Durchlauchtigen Herzogs von Julich, Neuburg** 2c. **Philipp Wilhelm. Cöln** 1664 **in** 8.

9. Relatione delle Corti e ſtati di vari Elettori, e altri Principi ſecolari di Germania, nello ſtato, che s'attrovavano negli anni 1663 e 1664, **Cöln** 1669 **in** 8.

10. Re-

10. Relatione della Corte e ſtati del Seren. Alberto Chriſtiano, Duca d'Holſtein, di Sleſvic etc. e del Conte d'Oldenburg. **Nachricht von dem Hofe und Staate des Durchlaucht. Herzoges von Holſtein, Schleßwig u. ſ. w. Albert Chriſtian; ingleichen von der Grafſchaft Oldenburg. Cöln** 1669 in 8.

11. Relatione della Citta de Fiorenza e del Gran Ducato di Toſcana, ſotto il regrante Gran Duca Ferdinando II. **Nachricht von der Stadt Florenz und dem Großherzogthume Toſcana, unter der Regierung des Großherzoges Ferdinands des zweiten. Cöln** 1668 in 8.

12. Relatione della Citta de Genoua, e ſuo dominio. **Nachricht von der Stadt Genua und derſelben Gebiethe. Cöln** 1668 in 8.

13. Relatione delle Provincie Unite de Paeſe Baſſo. **Nachricht von den vereinigten Provinzen der Niederlande. Cöln** 1668 in 4.

14. Relatione della Citta e ſtato di Milano, ſotto il Governo dell'eccel. Sign. Don Luigi de Guzman Ponze di Leone. **Nachricht von der Stadt Meyland unter der Regierung Sr. Excellenz Don Ludwig de Guzman. Meyland** 1666 in 4.

15. Relatione della Signoria di Lucca, e ſuo dominio. **Nachricht von der Herrſchaft Lucca und ihrem Gebiethe. Cöln** 1668 in 8.

Die-

Diese vier letztern Nachrichten sind nachher zusammengedruckt worden, da sie in einem Bande in folio zu **Wien** 1624 ans Licht getreten sind.

16. Il Maneggio dell'armi moderno, con un breve compendio sopra le Guardie, Quartieri. Fortificazioni e Arstiglieria. **Anleitung zur neuen Kriegskunst, nebst einer kurzen Abhandlung von den Besatzungen, Quartieren, Befestigungen und Artillerie. Vicenza** 1642 in 12.

17. Arte della Guerra. **Die Kriegskunst. Wien** 1672 in 12 und **Rom** 1681 in 12.

In dieser zweiten Ausgabe sind einige Zusätze befindlich, die **Joseph Leoncini, ein Florentiner**, hinzugefüget hat.

18. Istoria del Ministerio del Card. Giulio Mazarino, primo ministro della Corona di Francia. **Geschichte der Regierung des Cardinals Julius Mazarin, ersten Minister der französischen Krone. Cöln** 1669 in 12. Drey Theile.

Diese Schrift ist auch in der **französischen** Sprache unter dem Titel, Histoire du Ministere du Cardinal Mazarin, décrite par le Comte Galleazzo Gualdo Priorato herausgekommen und zwar zu **Paris** 1699 in 12. zu **Amsterdam** 1671 in 16. und nachmals zu **Paris** 1672 in 12, in zwey Bänden.

19. Vita e condizioni del Cardinale Mazarini. **Leben und Umstände des Cardinals Mazarin. Cöln** 1662 in 4.

Man hat von dieser Lebensbeschreibung eine dreyfache Uebersetzung, nemlich eine **französische**, ei-

ne

ne deutsche und eine engländische. Die erste ist zu Cöln 1662 in 4, die andre zu Frankfurt 1665 in 12, und die dritte zu London 1669 in 12 herausgegeben worden. Beyde Schriften des Verfassers, sowol diese als auch die vorhergehende, sind besser als die Schriften des Aubery, die sich mit eben diesem Gegenstande beschäftigen.

20. Historia di Ferdinando III. Imperatore. **Geschichte des Kayfers Ferdinands des 3ten.** Wien 1672 in fol,

21. Vite e Attioni di Personaggi militari e politici. **Leben und Thaten berühmter Helden und Staatsmänner.** Wien 1674 in 4.

22. Scena d'Uomini illustri d'Italia, singolari per nascita, per virtu e per fortuna **Vorstellung berühmter Italiäner, die durch die Geburt, Tugend und durch das Glück groß geworden sind.** Venedig 1659 in 4.

23. Historia delle rivoluzioni di Francia sotto il regno di Luigi XIV, dall'anno 1648 sin all' anno 1654 con la continuazione della guerra fra le due Corone, libri dieci. **Geschichte der Veränderungen Frankreichs unter der Regierung Ludwigs des XIV vom Jahr 1648 bis 1654, nebst der Fortsetzung des Krieges zwischen beyden Mächten.** Zehen Bücher. Venedig 1655 in fol. und Paris 1656 in fol.

Eben diese Schrift ist mit den Zusätzen verschiedener Begebenheiten, die sich in Europa seit dem Pyrenäischen Frieden ereignet haben, zu Cöln 1670 in 4. in zwey Bänden her-

aus-

ausgegeben worden. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung hat dieselbe auf eine ungeschickte Art von einer andern Schrift unterschieden, welche er schlechtweg Historia di Francia nennet, die aber gar nicht vorhanden ist. Der Vater le Long berichtet uns, daß diese Geschichte anfänglich von dem Herzoge von Monmouth, nachher aber von Wilhelm Brant in die engländische Sprache übersetzet worden, welcher letztre diese Uebersetzung zu Stande gebracht hat, worauf sie zu London in fol. gedruckt worden ist.

24. Historia della vita d'Alberto Valstain, Duca di Fritland. Lebensgeschichte Alberts Wallstein, Herzoges von Friedland. Lion 1643 in 12.

In der lateinischen Sprache ist dieses Buch unter folgender Aufschrift bekant geworden: Vita Alberti Wallsteinii, ex Italico in latinum translata per Josuam Arndium. *Rostochii* 1668 in 8.

25. Historia delle Guerre di Ferdinando II e Ferdinando III Imperatori, e del Re Filippo IV di Spagna contra Gustavo Adolfo Re di Svezia e Luigi XIII Re di Francia, succesle dall'anno 1630 fino all'anno 1639. Beschreibung des von den Kayserm Ferdinand dem 2ten und 3ten, ingleichen von dem König. von Spanien Philipp dem vierten, wider Gustav Adolph König von Schweden, und Ludwig den 13ten König von Frankreich geführten Krieges vom Jahr 1630 bis 1639.

Sie ist zu Venedig 1640 und 1641 in 4. auch zu Geneve 1642 in 8 in 2 Bänden herausgekommen.

men. Das ganze Werk ist in 16 Bücher eingetheilet worden.

26. Teatro del Belgio, o sia descrizione delle Diecisette Provincie del medesimo, con le piante delle Citta e Fortezze principali. **Theatrum Belgicum, oder Beschreibung der vornemsten Provinzen in demselben, nebst dem Abriß der hauptsächlichsten Städte und Festungen. Frankfurt** 1683 **in** fol.

27. Il Guerriero prudente e politico. **Der kluge und politische Kriegsmann. Venedig** 1640 **in** 4. **und Bologna** 1641 **in** 12.

28. Il Trattato della pace concluſa tra le due Corone nell'anno 1659 con quanto ha havuto connessione con la medesima. **Abhandlung von den zwischen zweyen Kronen im Jahr** 1659 **geschlossenen Frieden, so viel von denselben Nachricht hat können eingezogen werden. Bremen** 1664 **in** 12 **ingleichen Cöln** 1669 **in** 8.

Man hat von dieser Geschichte eine lateinische Uebersetzung, die in dem vierten Theile des Corporis iuris publici imperialis, so 1710 in fol. zu Frankfurt gedruckt worden ist, angetroffen wird.

29. Lettera al Emin. Cardin. Barberino, Decano del Sacro Collegio, con la quale si dà ragguaglio a S. E. di quanto é passato negli Augustiss. terzi sponsali di S M. Cesarea; col piu che di festivo e rigardevole s'è fatto nella Cesarea Corte per tutto il corso del carnevale dell'anno 1677. **Schreiben an den Cardinal Barberino, Dechant des heil. Collegii, in wel-**

chem Sr. Eminenz berichtet wird, was sich bey der dritten Vermählung Sr. Kayserl. Majestät zugetragen habe, nebst einer Nachricht von den während der ganzen Carnevals Lustbarkeit des Jahres 1677 am kayserlichen Hofe vorgefallnen Feierlichkeiten und Merkwürdigkeiten. Wien 1677 in fol.

30. Historia della sacra Real Maesta di Cristina Alessandra regina di Svezia. Geschichte ihrer königlichen Majestät Christina, Königin von Schweden. Modena 1656 in 4.

31. Continuatione dell'historia di Leopoldo Cesare, nella quale si descrive la ribellione d'Ungheria. Fortsetzung der Geschichte des Kayſers Leopold, worin der Aufruhr in Ungern beschrieben wird. Wien 1676 in 4.

32. Histoire des revolutions et mouvemens de naples pendant les annèes 1647 et 1648 traduit de l'Italien du Comte, Galeazzo Gualdo. Geschichte der in den Jahren 1647 und 1648 in Neapolis vorgefallenen Unruhen und Veränderungen, aus dem Italiänischen des Galeazzo Gualdo übersetzet. Paris 1654 in 4.

Es ist mir unbekant, ob das italiänische Original jemals gedruckt worden.

Von diesem seltenen Manne findet man mehre Nachricht in seiner in italiänischer Sprache abge-

gefasten Lebensbeschreibung, die Michael Torzi, ein Edelmann aus Vicenz verfertiget, und dem 4ten Theil der Opusculi Scientifici einverleibet hat, welche zu Venedig 1728 in 12 herausgekommen. Man vergleiche auch die Schrift: le glorie degli incogniti betitelt.

Bonaventura Vulcanius.

Bonaventura Vulcanius ward den 30sten Junius 1538 zu Brügge in Flandern gebohren. Sein Vater, Petrus Vulcanius, war Pensionarius dieser Stadt, und wurde vom Erasmus seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit wegen sehr hochgeschätzet, wie solches aus seinen Briefen zu ersehen ist. Der Geschlechtsname unsers Vulcanius war eigentlich von Smet, welches in der niederländischen Sprache einen Schmied, das Handwerk des von den Poeten erdichteten Vulcani, bedeutet; daher er ihn in den lateinischen Namen Vulcanius verwandelte.

Seine Studia trieb er theils zu Gent unter der Anführung Johann Olivarii, eines guten Sprachlehrers der damaligen Zeiten, theils zu Loewen unter der Aufsicht Petri Nannii. Durch den Unterricht dieser vortreflichen Lehrer nahm er in der Erlernung der schönen Wissenschaften so bald und schleunig zu, daß er schon im 21sten Jahre seines Alters, das ist im Jahr 1559, von dem Cardinal Franciscus von Mendoza, Bischoffe von Bur-

gos, zum Hausgelehrten angenommen wurde. Sein Vater, der noch ungewiß und zweifelhaft war, ob er ihn der Rechtsgelahrheit oder der Arzeneywissenschaft widmen wolte, sahe es sehr gerne, da er diese Stelle annahm, wobey er zugleich Gelegenheit bekam, Spanien zu sehen und die Sprache dieses Landes zu lernen. Vulcanius begab sich daher zu diesem Prälaten, der ihn zu seinem Schreiber und Bibliothecarius machte, zugleich aber auftrug, einige Werke der griechischen Kirchenväter ins lateinische zu übersetzen.

Nach dem Tode dieses Cardinals, welcher den ersten December 1566 erfolgte, kam er in die Dienste Ferdinandi von Mendoza, des Bruders desselben und Archidiaconi zu Toledo. Da aber auch dieser mit Tode abgieng, so ward Vulcanius von seinem Vater, der eben an einer tödlichen Krankheit niederlag, in sein Vaterland zurückberufen. Er trat die Rückreise nach den Niederlanden nach einer eilfjährigen Abwesenheit, mithin im Jahr 1570 an. Er fand aber seinen Vater schon todt, und das Land in einer so grossen Verwirrung, daß er dasselbe eilends verließ, und sich nach Cöln begab, wo er an der Person des Thomas Redinger einen grossen Gönner antraf. Doch die Unruhen, die auch diese Stadt betrafen, nöthigten ihn, sich von derselben nach einem kurzen Aufenthalt zu entfernen. Er gieng hierauf nach Basel und übersetzte daselbst einige griechische Schriften. Von hier begab er sich nach Genev, wo er sich mit eben denselben Arbeiten beschäftigte. Als er wieder zu Basel angekommen war, wurde er von dem Tode seiner Mutter

ter benachrichtiget, und diese betrübte Neuigkeit zwang ihn, sich nochmals in sein Vaterland zu begeben, wo damals die Ruhe wiederhergestellet wurde.

Anfänglich hielt er sich eine Zeitlang zu **Anvers** auf, und ward daselbst zum ersten Rector der kurz vorher gestifteten Schule verordnet. Im Jahr 1578 ward er zum Professor der griechischen Sprache auf die Universität **Leyden** berufen. Er nahm aber erst drey Jahre nachher von dieser Würde Besitz, die er 32 Jahre bekleidete, worauf er als ein Emeritus erkläret wurde.

Endlich gab er den 9ten October 1614 seinen Geist auf. Man findet unter den Urkunden der Stadt **Leyden**, daß er den 13ten dieses Monates in der S. **Peters** Kirche beygesetzet worden. Es haben sich daher **Sweertius**, der ihn im Jahr 1610 sterben lässet, **Meursius** und **Valerius Andreä**, die seinen Todt in das 1615 Jahr setzen, und endlich **Ghilini**, der sein Ableben sogar in das 1600te Jahr vorruckt, gar sehr geirret. **Vulcanius** hatte, als er verstarb, ein Alter von 76 Jahren erreichet.

Petrus Cunäus hielt die Traurrede auf ihn; wobey er verschiedene Zuhörer dadurch stutzig machte, daß er der Gottesfurcht mit keinem Worte Erwehnung that, die der Verstorbene bey seinem Ableben an den Tag geleget hatte. Er rechtfertigte aber in einem Schreiben an einen seiner Freunde dieses Verhalten mit dem Grunde, daß er, ohne zu lügen, nichts davon hätte sagen können. Es ist, schreibt er, zur Gnüge bekant, daß dieser ehrliche

Greiß gegen diejenigen aufgebracht war, die ihn zur Zubereitung auf den Todt aufmunterten, und daß man ihn niemals von gottesfürchtigen Sachen hat reden hören. Vermuthlich haben also die Worte, die man in den *Scaligerianis* lieset, einigen Grund: „Vulcanius, heisset es daselbst, ist bey seiner Re„ligion sehr leichtsinnig; er weiß selbst nicht, wel„cher Religion er zugethan ist. „

Wir kommen nun auf das Verzeichnis seiner Schriften, und diese sind folgende:

1. Ariani de expeditione Alexandri Magni historiarum libri octo, graece et latine, interprete Bonaventura Vulcanio, Genevae, typis Henr. Stephani 1575 in 8.

Eben dieses Buch ist cum notis per Jacobum Gronouium zu Leyden 1704 in Fol. herausgegeben worden.

2. Isidori Hispalensis Episcopi Originum libri viginti ex antiquitate erecti et variis lectionibus atque scholiis illustrati a Bonav. Vulcanio. Fabii Planciadis Fulgentii Virgilii expositio sermonum antiquorum cum testimoniis. Veterum grammaticorum de proprietate et differentiis latini sermonis libelli. Martiani Capellae libri novem, quorum 1mus et 2dus de nuptiis philologiae et Mercurii, 3. de arte grammatica, 4. de dialectica 5. de rhetorica, 6. de geometria, 7. de arithmetica, 8. de astronomia, 9. de musica. Cum annotationibus Bon. Vulcanii. *Basileae* 1577 in fol.

3. Callimachi hymni, epigrammata et fragmenta, nec non Moschi et Bionis Idyllia, graece

ce et latine ex interpretatione et cum annotationibus Bon. Vulcanii. *Antwerpiae* 1584 in 16.

Die lateinische Uebersetzung Vulcanii ist in Versen abgefasset. Grävius hat die hier gemeldeten Anmerkungen über den Callimachus, der von ihm besorgten Ausgaben dieses griechischen Poeten beygefüget, die zu Utrecht 1697 in 8 ans Licht getreten ist.

4. Constantini Porphyrogennetae de Thematibus liber, sive de agminibus militaribus per imperium orientale distributis, graece cum versione latina subiuncta et notis Bonavent. Vulcanii. Lugd. Batav. 1588 in 8.

Vulcanius versprach zwar auch das zweite Buch Constantini de thematibus imperii occidentalis herauszugeben: er hat aber sein Versprechen nicht in Erfüllung gebracht. Friedrich Morellus hat diesen Mangel ersetzet, und das zweite Buch nebst seiner Uebersetzung zu Paris 1609 in 8 herausgegeben. Endlich hat Meursius beyde Bücher nebst deren Uebersetzungen in der Ausgabe aller Werke Constantini mit einander vereiniget, die er zu Leyden 1617 in 8 ans Licht treten lassen.

5. Aristoteles de mundo, graece cum duplici interpretatione latina, priore quidem L. Apuleii, altera vero Gulielmi Budaei cum scholiis Bon. Vulcanii, tam in Aristotelem, quam in utrumque eius interpretem. Accessit seorsim Gregorii Cyprii encomium maris, graece, et Pauli Silentiarii iambica. Lugd. Batavorum 1591 in 8.

6. Agathiae Scholastici de imperio et rebus gestis imperatoris Justiniani libri quinque ex inter-

terpretatione Bon. Vulcanii, cum eiusdem notis, et coronide epigrammatum Agathiae, metaphrasi donata a Josepho Scaligero et Jano Odousa. Lugduni Bat. 1594 in 4.

Vulcanius gab anfänglich zuerst den griechischen Text des Agathias, und nachher seine lateinische Uebersetzung desselben besonders heraus. Es ist aber auch nachgehends dieses Buch griechisch und lateinisch zusammen zu Paris in der königlichen Buchdruckerey 1660 in Fol. gedruckt worden.

7. Nili Archiepiscopi Thessalonicensis de primatu papae romani libri duo, et de igne purgatorio liber singularis, graece et latine, Bonav. Vulcanio interprete Lugd Batavor. 1595 in 8; ingleichen cum notis Salmasii, *Hanouiae* 1608 et *Lugd. Bat.* 1645 in 4.

„Die griechische schismatische Kirche, sagt Simon auf der 245sten Seite des ersten Theils der Bibliotheque choisie, „hat nicht leicht eine Schrift „wider den Primat des römischen Bischofs aufzuweisen, die mit dieser kleinen Schrift Nili in „eine Vergleichung gesetzet werden konte. Der Verfasser gehört nicht zu denen gegen Rom erbitterten „Griechen. Er erkennet den Vorzug dieses Stuhles nicht als eine auf göttlichen, sondern auf menschlichen und wilkührlichen Rechten beruhende Sache. „Diese Meinung hat dem Blondel und Saumaise, zween berühmten Helden der calvinistischen „Partey so wohl gefallen, daß sie dieselbe als die „ihrige angenommen, und in allen wider den Primat

„mat des Pabstes herausgegebnen groben Schriften „ausgestreuet haben. „

8. Theophylacti Simocatae quaestiones physicae et epistolae: item Cassii Jatrosophistae quaestiones medicae, graece. *Lugd. Bat.* 1596 in 12. Man findet hier nichts, als den blossen griechischen Text.

9. Jornandes episcopus Ravennae de Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis. Isidori Chronicon Gothorum, Vandalorum, Sveworum et Visigothorum. Procopii fragmentum de priscis sedibus et migrationibus Gothorum, graece et latine. Accessit et Jornandes de regnorum et temporum successione. Omnia ex recognitione et cum notis Bonav. Vulcanii. **Leyden** 1597 in 8. und ebendaselbst 1617 in 8.

10. De litteris et lingua Getarum sive Gothorum. Item de notis Lombardicis, quibus accesserunt specimina variarum linguarum. Editore Bonav. Vulcanio. *Lugd. Bat.* 1597 in 8.

11 Apuleius ex editione Petri Goluii, recensitus a Bonav. Vulcanio. **Leyden** 1597 in 12, ingleichen **Paris** 1601 in 8.

12. Thesaurus vtriusque linguae, hoc est, Philoxeni aliorumque veterum glossaria latino-graeca et graeco-latina. Isidori glossae latinae. Veteres grammatici latini et graeci, qui de proprietate et differentiis vocabulorum scripserunt. Omnia cum notis. *Lugduni Batav.* in Fol.

13. S. Cyrilli Alexandrini adversus Antropomorphitas liber et de incarnatione libri duo, graece

ce et latine. Bonav. Vulcanio interprete cum notis. *Lugd. Bat* 1605 in 8.

Diese Uebersetzungen sind auch in der Ausgabe der Werke Cyrilli befindlich, die Johann Aubertus im Jahr 1638 zu Paris in Fol. herausgegeben hat.

14. Poemata et effigies trium fratrum Belgarum, Nicolai Grudii, Hadriani Marii, Joannis secundi Nicol. Ad Joannis Secundi reginae pecuniae regiam accessit Luschi Antonii, Vicentini, domus pudicitiae, et Dominici Lampsonii, Brugensis, typus vitae humanae. *Lugd Bat.* 1612 in 8.

Vulcanius hat diese von ihm herausgegebene Samlung mit einer langen Vorrede begleitet.

15. S. Cyrilli Alexandrini thesaurus de sancta et consubstantiali trinitate, cum versione Bonav. Vulcanii.

Auch diese Uebersetzung hat Johann Aubertus dem 5ten Theile der Ausgabe der Werke Cyrilli, die er 1638 zu Paris in sieben Theilen in Folio herausgegeben hat, einverleibet. Wenn Huetius in seinem Buche de claribus interpretibus vom Vulcanius redet, so sagt er, daß, ob er sich gleich in seinen Uebersetznngen nicht gezwungen habe, seine Originale Wort für Wort zu übersetzen, dennoch seine Schreibart etwas gebunden sey, welches doch der Schönheit und Zierlichkeit seiner Ausdrücke gar nicht hinderlich ist. Lieset man daher seine Uebersetzungen, so solte man kaum glauben, daß sie besser verfertiget werden könten; zumal da er in dergleichen Arbeiten, womit er sich den grösten Theil

sei-

seines Lebens beschäftigte, eine grosse Erfahrung erhalten hatte.

Mehrere Nachricht von diesem Gelehrten geben **Francisci Sweertii** Athenae Belgicae, **Valerii Andreä** Bibliotheca Belgica, **Meursii** Athenae Batavae S. 103, worin die beste und zuverläßigste Geschichte von ihm enthalten ist, ferner **Melchior Adami** vitae philosophorum germanorum, der den **Meursius** abgeschrieben hat, **Freheri** Theatrum virorum doctorum. S. 1509, **Bayle** Dictionnaire und **Ghilini** Teatro d'Huomini letterati Th. 2 S. 48, dessen Erzehlung aber voller groben und handgreiflichen Fehler ist.

* *

Carl du Moulin.

Carl du Moulin, wie er gemeiniglich genennet wird, oder vielmehr du Molin, wie er eigentlich heissen solte, weil er selbst auf diese letztere Art seinen Namen schrieb, ward gegen das Ende des 1500ten Jahres zu **Paris** zur Welt gebracht. Sein Vater war **Johann du Moulin**, Advocat des Parlaments; seine Mutter aber hieß, **Perrete Chausidon.** Die Familie, aus welcher er abstammete, war adlich; ja man giebt sogar vor, daß er wegen der **Anna van Boulen** mit der Königin von **England**, **Elisabeth**, verwandt gewesen, und daß ihn diese Prinzeßin in einer Unterredung mit dem Marschall von **Frankreich**, **Franciscus von Montmorency**, der

sich

sich im Jahr 1572 in England befand, selbst dafür erkant habe.

Als er die schönen Wissenschaften und die Weltweisheit auf der Universität zu Paris erlernet hatte, so begab er sich nach Orleans und von da nach Poitiers, um sich auf die Rechtsgelahrheit zu legen. Dieses setzte er bis in das Jahr 1521 fort, worauf er zu Orleans öffentliche Vorlesungen hielt und die Erklärung des Stambaumes zu seinen Gegenstand erwählte. Nachdem er sich sieben Jahre hindurch auf die Rechtsgelahrheit geleget hatte, so ließ er sich im Jahr 1522 zum Advocaten des Parlaments machen. Er folgte hierauf drey Jahre lang denen Gerichtsstuben, welches das vortheilhafteste Mittel ist, einen jungen Advocaten zu bilden, zumal da er daselbst den Gebrauch, den Verstand und die Erklärung der Gewohnheit am besten lernen konte. Er fieng selbst an einige Processe zu führen, es waren aber sehr wenig. Ein gewisser Fehler an der Aussprache, weswegen er sogar stotterte, zog ihm gleich im Anfange die Verachtung der procesßirenden Partheyen und Procuratoren zu, die gemeiniglich die Fähigkeiten und Verdienste des Advocaten schlecht zu schätzen wissen. Seine Mitarbeiter aber und die Richter liessen nachher bey einer merkwürdigen Gelegenheit seinen Einsichten Gerechtigkeit widerfahren. Denn als ihm Christoph de Thou, damaliger Präsident des Parlaments, eines Tages bey der Audienz auf eine harte und beleidigende Art angefahren hatte; so giengen die Advocaten zu ihm und beklagten sich durch den Mund Francisci de la Porte, des ältesten unter ihnen, darüber, daß

er

er einen ihrer Collegen beleidiget habe, der, wie sie selbst sagten, **eine weit grössere Gelehrsamkeit besitze, als er.** Es fehlte so viel, daß der Herr **de Thou** über diese so dreuste und verwegene Beschwerde hätte entrüstet werden sollen, daß er sie vielmehr günstig aufnahm, und am folgenden Tage in der Audienz sagte, daß ihm die unhöflichen Worte, die er gegen den **du Moulin** ausgestossen habe, in der Hitze entwischet wären.

Inzwischen da **du Moulin** wohl einsahe, daß sein Sprachfehler ihm immerwährend hinderlich seyn würde, bey Führung der Processe sein Glück zu machen, so entsagte er dergleichen Geschäften, und begnügte sich damit, andern Rath zu ertheilen und im Cabinet zu arbeiten. Sein unermüdeter Fleiß im Studiren war damals so ausserordentlich, daß er alle Augenblicke für verlohren hielt, die er auf die Nothdurft des Lebens verwenden muste. Es war damals gebräuchlich, einen Bart zu tragen. So viel ihm aber auch seine Freunde vorstellen mochten, sich in diese Gewohnheit zu bequemen; so ließ er sich dennoch seinen Bart abscheren, in der Versicherung, daß ihm dieses weniger Zeit wegnemen würde, als die Mühe, denselben alle Tage zu kämmen und glat zu machen. Jedoch veränderte er mit zunehmenden Alter in diesem Stücke seine Gesinnungen; indem er nachher, der damaligen Gewohnheit gemäß, einen Bart trug. In eben dieser Absicht, und zur Verhütung aller Zerstreuung und Zeitverlustes faste er den Entschluß, sich niemals zu verheyrathen, und schenkte daher sein ganzes Vermögen seinem jüngern Bruder **Ferry du Moulin**, den er zum Advocaten

ten des Parlaments verholfen hatte, ohne sich die geringste Pension vorzubehalten, sondern sich vielmehr mit dem zu begnügen, was er vom Hofe einnehmen konte. Diese Schenkung geschahe im Monat October 1531; und als sich sein Bruder im Jahr 1535 mit **Margaretha Maillart**, einer Tochter eines Criminallieutenants zu **Paris**, vermählte, so bestätigte er sie vom neuen. Durch dieses Verhalten aber zog er sich mit der Zeit bedrängte Umstände zu, indem er nicht nur wegen seines Bruders, der dieses Vermögen gegen ihn übel anzuwenden anfieng, Schulden machen muste, sondern auch von seinem Bedienten zu einer solchen Zeit bestohlen wurde, die wegen des Krieges und algemeiner Unglücksfälle sehr bedrängt waren.

Alle diese Umstände, nebst den Bitten seiner Freunde machten, daß er von seinem gefasten Entschluß abstund, und aufs heyrathen gedachte. Er vermählte sich also im Anfange des 1538sten Jahres mit **Eloisa von Beldon**, einer Tochter **Johann von Beldon**, königlichen Secretairs und Hofcanzellisten beym Parlamente; mit welcher er zwar eine mittelmäßige Mitgift bekam, die doch aber hinlänglich war, seine Haushaltung damit zu bestreiten, und die Schulden zu bezahlen, die er aus Noth hatte machen müssen. Er hatte also Ursach, sich einer solchen Ehegattin zu rühmen, die zu seiner Ruhe und Zufriedenheit sehr viel beytrug.

Der erste Theil seines Commentarii über die Gebräuche von **Paris**, den er im Jahr 1539 herausgab, ward mit grossem Beyfalle aufgenommen, und das Parlament schätzte ihn deswegen so hoch,

daß

daß es beschloß, ihn in das Verzeichniß dererjenigen zu setzen, die dem Könige vorgeleget werden solten, um mit erledigten Rathsstellen versehen zu werden. Als ihm dieser Entschluß vom Hofe bekant gemacht wurde, so bedankte er sich für die Ehre, die man ihm erweisen wolle, und fügte hinzu, daß es ihm unmöglich sey, dieselbe anzunehmen, da er seine ganze Zeit dem Studieren und dem Bücherschreiben gewidmet habe.

Das Jahr 1542 war für ihn unglücklich. Er ergab sich denen damaligen neuen Meinungen von der Religion. Er folgte einige Zeitlang denen Meinungen der **Calviniſten** nach; er verließ sie aber sogleich wieder, und schlug sich zu den **Lutheranern**, welche ihm besser gefielen. Doch gieng er hernach auch wieder zur **catholiſchen** Religion über und starb in dem Schoosse dieser Kirche.

Als **du Moulin** nunmehro in seiner Ehe drey Kinder erzeuget hatte, so erhielt er den 7ten December 1547 Canzleybriefe, daß die zum Vortheile seines Bruders von ihm geschehenen Renunciationen und Donationen für ungültig und widerrufen erkläret werden müsten, weil jetzt seine eignen Kinder dazugekommen wären. Diese Briefe wurden den letzten December 1549 durch einen gerichtlichen Ausspruch entschieden; er kam aber mit einer Appellation darzwischen. Hierauf erfolgte nun die Verordnung vom 12ten April 1551, die von der dritten Kammer der Untersuchung der Proceſſe gegeben worden war, und in welcher der Ausspruch entkräftet, und vermöge der Befehle vom 7ten December 1547 die Schenkungen und Renunciationen widerrufen und we-

wegen der Geburt der rechtmäßigen Kinder **Carl du Moulin** für ungültig erkläret, hingegen **Ferry** dahin beschieden wurde, ihn in den Besitz derer Sachen, die ihm vormals gegeben worden, ungestört zu lassen, und zugleich die seit der Führung des Streites davon gehabten Nutzungen zu ersetzen, doch mit dem Beding, daß mit Genemhaltung **Carls du Moulin** ihm für seine Frau wegen eines von ihm festgesetzten Wittums von 200 Livres eine Hypothec gegeben werden solle, vermöge welcher die gegebnen Güter allemal zur Beyhülfe bereit liegen sollen, im Fall das Vermögen des gemeldeten **Ferry** für erwehntes Wittum nicht hinreichend seyn solte; dabey es doch dem **Carl du Moulin** freystehen werde, sich an jemand zu halten, der für ihn gutsage, um auf die Art für die Verlassenschaft an seine Kinder Sorge zu tragen.

Sein Commentarius über das Edict contra paruas datas, welches er im Jahr 1551 herausgab, verursachte ihm viel Verdrießlichkeiten. Die königlichen Fiscäle kamen deshalb den 2ten May 1552 bey Hofe mit Klagen ein; und hiedurch ward der Befehl veranlasset, daß diese Schrift der Sorbonne übergeben werden solte, um ihr Urtheil darüber an den Tag zu legen. Dieses geschahe den 9ten dieses Monates von der ganzen Versamlung, deren Beurtheilung mit mancherley Verhalten vergesellschaftet war, welches hier zu beschreiben, unnütz und überflüßig ist. Als seine heimlichen Feinde sahen, daß sie mit ihm durch den Weg der Gerechtigkeit nicht auskommen würden; so wiegelten sie den Pöbel wider ihn auf, welcher in sein Hauß eindrang und es plün-

der-

derte. Die Gefahr, welche damals über seinem Haupte schwebte, nöthigte ihn, das Königreich zu verlassen, und seine erste Reise nach Deutschland zu unternehmen. Er begab sich daher im Jahr 1552 zum Landgrafen von Hessencassel; von da er im Julius eben dieses Jahres nach Basel gieng. Hier wurde ihm ein öffentliches Amt angetragen. Allein seine Begierde nach Frankreich zurückzukehren, um sich in Gegenwart des Königes selbst rechtfertigen zu können, war die Ursach, weshalb er es ausschlug. Kaum hatte er erfahren, daß der König wieder zu Paris angelanget sey; so begab er sich schon im Monat September dahin. Die Rotte seiner Widersacher aber war so ausgelassen und stark, daß sein Hauß, nachdem er sich erst drey Tage in demselben aufgehalten hatte, zum zweitenmale geplündert wurde, und er sich genöthiget sahe, nochmals in Deutschland seinen Schutz zu suchen. Er gieng anfänglich nach Geneve, und von diesem Orte im September 1553 nach Straßburg, wohin er als Rath und Professor des Rechtes berufen worden war. Doch hielt er sich in dieser Stadt nicht lange auf. Der Herzog von Wirtemberg, Christoph, hatte ihn mit der Würde eines Rathes und ersten Lehrers der Rechte zu Tübingen beehret; er gab denen geschehenen Ansuchungen Platz, und nahm noch in eben diesem Jahre von dieser neuen Ehrenstelle Besitz. Im Monat December fieng er schon an, einige Vorlesungen zu halten; den eigentlichen Anfang seiner öffentlichen Vorlesungen aber machte er den 26sten Februar des folgenden 1554ten Jahres. Sein Ruhm zog sogleich eine grosse Menge Zuhörer zu

ihm, und der Herzog von Würtemberg war nicht nur mit seinen Arbeiten zufrieden, sondern zauderte auch nicht, seinen Gehalt ansehnlicher zu machen. Dieser Vorzug machte die Eifersucht der übrigen Professoren rege, daß sie es mit dem grösten Verdrusse ansahen, daß ein neu angekommener sogleich mit der ersten Professorstelle beehret, höher geschätzet und besser belohnet werden solte, als sie. Sie verschworen sich zu seinem Verderben, wenigstens zu seiner Vertreibung. Sie legten es ihm zu dem Ende zur Last, daß er in seinen Vorlesungen theologische Sachen mit der Rechtsgelahrtheit vermenge; ja sie beschuldigten ihn, daß er in Deutschland eine neue Religion einführen wolle. Sie giengen noch weiter und sagten sogar, daß er ein Ketzer, ein Ubiquist sey, und die Meinung derjenigen annehme, die da glaubten, daß der Leib und die menschliche Natur Christi auf eben die Art allenthalben gegenwärtig seyn, als seine Gottheit, ingleichen als im Abendmale. So bald diese Klagen denen deutschen Churfürsten und Fürsten hinterbracht worden waren, so schrieb **du Moulin** an sie, um sie zu überführen, daß, wenn er auch in seinen juristischen Vorlesungen theologische Sachen angebracht habe, es doch in keiner andern Absicht geschehen sey, als Friede und Einigkeit zu vermehren; daß er aber bey dem allen nicht die geringste neue Lehre vorgetragen habe. Dieses Schreiben ward mit einem erwünschtem Erfolg begleitet, indem der Herzog von **Wirtemberg**, der ihn gern behalten wolte, ihm schriftlich melden ließ, daß er seine Vorlesungen und Rathsstelle fortsetzen solte, ohne doch die Lehrsätze der Re-

li-

ligion zu berühren. Hiedurch bekam er eine Zeitlang Ruhe. Die Zusammenverschwörung seiner Feinde aber ward endlich so überlegen und mächtig, daß dem **du Moulin** in einem öffentlichen Befehl verordnet wurde, sich zu entfernen. Die deutschen Fürsten gaben sich deshalb Mühe, seine Rückkehr nach **Frankreich** zu vermitteln, und dieses würkten sie auch aus. Er ward hievon durch seine Ehegattin, die jederzeit zu **Paris** geblieben war, benachrichtiget, und diese Neuigkeit verursachte, daß er die Stelle eines Rathes und Professores auf der Universität **Freyburg** im **Brisgau** ausschlug, die ihm von **Ferdinand**, römischen Könige, angetragen wurde. Er reisete also im Monat May 1555 von **Tübingen** ab. Bey seiner Durchreise durch **Straßburg**, ward er von den dasigen Lehrern der Universität und von den Studenten aufgehalten, die ihn ersuchten, einige Vorlesungen zu thun, womit er sich auch bis in den Monat September dieses Jahres beschäftigte. Hierauf machte er sich zu seiner Reise nach **Frankreich** fertig; er ward aber wiederum zu **Montbeliard** von dem Grafen **Georg** aufgehalten, der seines Rathes wegen einiger häußlichen Angelegenheiten benöthiget war. Dieser Herr nahm ihn mit sich nach **Dole**, wo **du Moulin** auf Ansuchung der Stadt fünf öffentliche Vorlesungen hielt, und zwar die drey ersten im November 1555, die vierte den 9ten Jenner und die fünfte den 12ten Junius des folgenden 1556sten Jahres. Der Graf nahm ihn, nachdem er seine vierte Vorlesung gehalten hatte, mit sich nach **Montbeliard** zurück, um daselbst acht Tage bey ihm zu

verbleiben. Er ließ ihn aber gefänglich einziehen, weil er in einer schlimmen Sache, die der Graf gleichwohl durchzutreiben suchte, einen der Warheit zuwiderlaufenden Rathschluß nicht hatte unterzeichnen wollen. **Du Moulin** appellirte wegen seiner Gefangennehmung und wegen des ganzen Verfahrens, so gegen ihn beobachtet wurde, an die kayserliche Kammer zu **Speyer**; worauf er nach **Blammont**, einem fünf Meilen von dieser Stadt gelegenen Orte gebracht, und daselbst über vier Monate aufgehalten wurde. Kaum hatte seine Ehegattin seinen Arrest erfahren, so begab sie sich mit ihrer Tochter nach **Blammont**. Sie konte aber nicht die Erlaubniß erhalten, mit ihrem Ehegatten reden zu dürfen. Sie protestirte daher öffentlich dagegen, trieb die Appellation an die kayserliche Kammer weiter und machte so viel Aufsehens, daß der Graf **Georg** selbst nach **Blammont** kam, um den **du Moulin** auf freyem Fuß zu stellen; doch vermochte er ihn den 27 May 1556 dahin, daß er sich schriftlich anheischig machen muste, seine Appellation fahren zu lassen. Gegen das Ende dieses Monates kehrete also **du Moulin** nach **Montbeliard** zurück, wo er sich bis zum 5ten Junius aufhielt, da er nebst seiner Frau und Tochter zur Nachtzeit in einer verstelten Kleidung davongieng. **Dole** war der Ort, wohin er sich damals begab; und hier ward er zum zweitenmale unter die Anzahl der Professoren aufgenommen, und hielt zugleich seine fünfte Vorlesung. Die Ehrenbezeugungen, die ihm in dieser Stadt erwiesen wurden, trieben ihn an, in derselben eine Zeitlang zu lehren; welches er mit

ei-

einem so erwünschten Fortgang that, daß ihm der König von Spanien antragen ließ, er möchte sich durch einen feyerlichen Eid verpflichten, entweder zu Dole oder zu Löwen seinen beständigen Aufenthalt zu nehmen; in welchem Falle ihm die Stelle des ersten Professors der Rechte, nebst einem Gehalt von 2000 Livres, und andern ansehnlichen Geschenken gegeben werden solte. Alle diese Vorschläge aber nahm er nicht an, indem es nur seine Absicht war, eine Zeitlang zu Dole zu verbleiben und sich die Freyheit vorzubehalten, diese Stadt verlassen zu können, wenn es ihm gefällig seyn würde. Inzwischen bekam er wegen dieser abschlägigen Antwort den 13ten December 1556 von Seiten des Königs von Spanien einen Befehl, sich binnen dreyen Tagen aus der Stadt zu begeben, unter dem Vorwande, daß er ihm verdächtig scheine, da er nicht sein gebohrner Unterthan sey. Die wahre Ursach dieser Verweisung aber bestund vornemlich darin, weil du Moulin, als er sich noch in Frankreich aufgehalten, gegen den Kayser, als Vater des Königs von Spanien geschrieben hatte, und in Deutschland den Feinden desselben günstig gewesen war, mithin für nichts anders, als für einen ihrer Kundschafter angesehen werden konte, so lange er sich nicht durch Annehmung eines Amtes mit seinen Staaten in eine Verbindung gesetzet hätte. Du Moulin verließ endlich die Stadt Dole, den 16ten December. Seine erste Absicht war dahin gerichtet, sich wieder nach Frankreich zu begeben. Die vornehmsten Personen aus der Stadt Besancon aber, die ausdrücklich deswegen nach Dole gekommen

waren, ihn mit sich zu nehmen, brachten es bey ihm so weit, daß er ihnen nachfolgte. Hier erhielt er den 6ten Januarius 1557 die betrübte Nachricht von dem Tode seiner Ehegattin, die er nach **Paris** zurückgeschicket hatte, die aber im Weynachtsfeste verstorben war. Seiner Betrübniß ohnerachtet hielt er, wie er versprochen hatte, an den drey folgenden Tagen öffentliche Vorlesungen; bey der letzten aber kündigte er seinen Zuhörern diesen Todesfall an, und ersuchte sie um die Erlaubniß, nach **Paris** gehen zu können. Er reisete den 10ten Jenner von **Besancon** ab, und kam den 21sten zu **Paris** an, wo er gewahr wurde, daß nach dem Tode seiner Ehegattin sein Hauß zum drittenmale war geplündert worden. Er beschäftigte sich anfänglich mit seinen gewöhnlichen Uebungen im Studieren und mit Hofsachen: er merkte aber bald, wie sehr er einer Gehülfin benöthiget sey, um derselben die Haußhaltungssorge übergeben zu können. Dieses bewog ihn, sich zur zweiten Ehe zu entschliessen, welche er auch den letzten Junius 1558 mit **Johanna du Vivier** volzog, einer Person, in welcher er alle die guten Eigenschaften vereinigt antraf, die ihm seine erste Gattin so liebenswürdig machten, von welcher er aber keine Kinder hatte.

Diesesmal blieb er bis in das Jahr 1562 in äusserlicher Ruhe. Als aber die Religionsunruhen in diesem Jahre wieder lebhaft zu werden anfiengen, so ward er genöthigt, **Paris** den 3ten Junius nebst seiner Frau und Kindern zu verlassen, nachdem er zuvor sein Hauß zum viertenmale hatte ausplündern sehen. Nach einem unstäten und kurzen Aufenthalt

an verschiednen Orten, begab er sich den 30sten dieses Monates nach **Orleans**, wo er den 3ten August den Anfang machte, theologische Vorlesungen zu halten. Er verlohr in dieser Stadt seinen zweiten Sohn **Ludwig du Moulin**, und befürchtete gleichfals den Verlust des ältern, **Carl**, der an einer gefährlichen Krankheit darniederlag.

Die reformirten Prediger, deren Meinungen er schon längstens verlassen hatte, gestatteten es ihm nicht, frey und ungestört zu lehren. Plötzlich sahe er sich als das Ziel ihrer Verfolgungen: er wurde genöthiget, **Orleans** den zweiten October zu verlassen, und sich nach **Allone in Beausse**, einem seinen Kindern der Mutter wegen zugehörigen Amte, und von da nach **Villereau** zu begeben, wo er einen kleinen Catechismus in **lateinischer** und **französischer** Sprache verfertigte, der zugleich von **Ludwig von Villereau**, dem ältesten Sohne des Herren dieses Ortes, in die **griechische** Sprache übersetzet wurde. Allein da er auch hier wegen der in diesen Gegenden herumstreifenden Truppen keine Sicherheit haben konte, so gieng er wieder nach **Orleans**, und setzte da seine gewöhnlichen Studia fort. Bald nach seiner Wiederankunft zu **Orleans**, wurde diese Stadt von dem Herzoge von **Guise** belagert, während welcher Zeit er die Harmonie der vier Evangelisten verfertigte. Nachdem die Belagerung aufgehoben war, so kehrete **du Moulin** wieder nach **Allone** zurück, und weil er es nicht für sicher hielt nach **Paris** zu gehen, so begab er sich nach **Lyon**, um daselbst einige Schriften drucken zu lassen. Sein Catechismus, den er unter an-

dern hier herausgab, brachte die reformirten Prediger dieser Stadt wider ihn auf, die es mit ihrer verläumderischen Anklage so weit trieben, daß er den 15ten Junius 1563 gefänglich eingezogen wurde. Der Gouverneur zu Lyon, von Soubise aber, gab ihm einige gerichtliche Personen, vor welchen er erscheinen muste, und am 20sten Tage seines Arrestes losgelassen wurde. Hierauf kam er im Monat Januarius 1564 wieder nach Paris. Allein sein Bedenken über die Unternehmungen des tridentinischen Concilii, so auch nachher zu Lyon gedruckt wurde, verwickelte ihn von neuen in verdrießliche Umstände. Er ward den 6ten und 7ten Junius ebendesselben Jahres in der grossen Parlamentskammer dieser Schrift wegen befraget, und darauf in das Gefängniß gesetzet. Simon Bobe, der seine Tochter Anna du Moulin geheyrathet hatte, und Amtsrath zu Coulomiers war, gieng sogleich nach Lyon, wo sich der König damals aufhielt und bat um seine Loslassung. Er erhielt auch auf Fürsprache der Königin von Navarra Johanna d'Albret, und der Herzogin von Chartres und Ferrara, Renate de France, in deren Diensten er war, einen königlichen Gnadenbrief, der den 21sten Junius 1564 unterzeichnet war. Diesem Schreiben zufolge ließ das Parlament den folgenden fünften Julius seinen Arrest erweitern: es ward ihm sein Hauß zu Paris, darauf sein Landgut zum Arrest angewiesen, und endlich wurde er ganz und gar wieder auf freyen Fuß gestellet.

Als er im Jahr 1566 mit einer Krankheit überfallen wurde, so äusserten sich bey ihm in Absicht

der

der bisher gehabten Meinungen ganz andre Gesinnungen. Er unterredete sich mit Claudio Espencäo über verschiedene Puncte der Religion, entsagte feyerlich dem Lutherthum, um sich in den Schooß der catholischen Kirche zu begeben, empfieng die heiligen Sacramente und starb den 27sten December 1566 in einem Alter von 66 Jahren. Sein Leichnam ward ohne den geringsten Pomp auf dem S. Andreas Kirchhofe zur Erden bestattet, als zu welcher Parochie er gehörte. Er hinterließ zween Kinder aus der ersten Ehe, nemlich Carl du Moulin, Herrn von Allone, der im Jahr 1570 zu Paris an der Wassersucht starb, und Anna du Moulin, die Ehegattin Simon Bobe. Das traurige Schicksahl, so diesem Frauenzimmer einstens widerfuhr, verdienet hier mit wenig Worten berühret zu werden. Es fügte sich in der Sontagsnacht den 19ten Februar 1572, daß ihr Gemahl abwesend war. Ein Bedienter führte Räuber in ihr nahe beym Augustinerkloster gelegenes Hauß. Diese brachten sie, ohnerachtet sie schwanger war, ums Leben; ja sie tödteten auch ihre zwo kleinen Kinder, die Amme des jüngsten und die Magd. Alles was sie fortbringen konten, nahmen sie ungestört hinweg, und da sie sehr frühe wieder weggiengen, liessen sie sich von dem Kutscher eines Rathes, der ihnen mit seinem Wagen begegnete, für ein Silberstück aus der Stadt bringen; sie ermordeten aber auch diesen nachgehends, damit er sie nicht entdecken möchte, und nahmen den Bedienten mit sich, ohne daß man jemals erfahren können, wer diese Mörder gewesen, oder wohin sie sich begeben.

„Es ist gewiß, daß du **Moulin** nicht nur „einer der grösten Rechtsgelehrten, sondern auch ei„ner der belesendsten und gelehrtesten Männer seiner „Zeit gewesen. Er schrieb fliessend und rein, so„wol in der **lateinischen** als auch **französischen** „Sprache; ja er redete das **lateinische** mit eben „so vieler Zierlichkeit und Schönheit, als **Cujacius**. „Seine Schriften sind mit Satyren und Beleidi„gungen gegen diejenigen angefüllet, die mit ihm „nicht gleiche Meinungen hegten: er schonte nie„mand, und tadelte selbst die vornehmsten Personen „auf eine gehäßige Art. Er war von seiner Gelehr„samkeit dergestalt eingenommen, daß er seinen „Rathgebungen folgende Worte voranzusetzen pfleg„te: **ich, der ich niemand nachgebe, und „dem niemand etwas lehren kan.** Alle diese „Fehler aber wurden durch seine grosse Aufrichtig„keit, Treue, Uneigennützigkeit, Eifer für sein Va„terland und seinen Oberherrn und Liebe zum alge„meinen Besten und zur Warheit ersetzet. Weil „er mit Gewalt Proben seiner Meinungen an den „Tag legen will, so bringt er oft solche zum Vor„schein, die gar nicht schliessen; er urtheilet nicht „allemal richtig, und beruft sich bisweilen auf Zeug„nisse, die das gar nicht beweisen, was er doch „darthun will. Man darf von ihm ferner keine völ„lig genaue Critik der Schriftsteller und der Kir„chengeschichte erwarten; jedoch war dieselbe bey ihm „groß genug. Er hatte die Kirchenväter, die Ver„fasser der Kirchengeschichte, die Canones derer Con„cilien, die Canonisten und selbst die scholastischen „Gottesgelehrten gelesen. Ja es ist endlich erstau-

„nens-

„nenswürdig, wie ein einiger Mann so viel hat le„sen, und soviel Schriften verfertigen können, da „er theils viel andre Geschäfte zu verrichten, theils „sehr viel Mühseligkeiten in seinem Leben auszuste„hen hatte.„ Diß ist das Urtheil, welches du Pin von diesem berühmten Rechtsgelehrten fället.

Seine Schriften sind folgende:

1. Commentariorum in Consuetudines Parisienses. Pars prima. *Paris.* 1539. in Fol.

Der Verfasser beklagt bey dieser ersten Ausgabe daß sie übereilt sey: er hat daher in den folgenden Ausgaben sehr viel geändert. In diesem Theil findet man nichts, als Commentarios unter den ersten Titel, welcher von den Lehnen handelt. Das Zueignungsschreiben ist an den König Franciscus den ersten gerichtet.

2. Consiliorum seu responsorum Alexandri Tartagni, Imolensis Jurisconsulti, libri septem, cum notis Caroli Molinaei. *Lugduni* 1543 in Fol. drey Bände.

In den Ausgaben dieser Bedenken, die nach dieser ans Licht getreten sind, besonders aber in der frankfurter Ausgabe vom Jahr 1610 in zwey Theilen in Folio, sind von den Anmerkungen des du Moulin, der in denselben von den Irrthümern der Canonisten sehr frey redet, diejenigen weggelassen worden, die sehr dreust und frey abgefasset worden sind, ja es ist auch der Name des Verfassers ungemeldet geblieben, damit dieses Buch auch in denen Ländern verkauft werden möchte, wo die Inquisition herrschet. Man findet aber diese Anmerkungen des

du Moulin beysammen in der Ausgabe seiner Werke vom Jahr 1681 in drey Theilen S. 879.

3. Tractatus contractuum et usurarum redituumque pecunia constitutorum. Cum noua et analytica explicatione L. Eos. C. de Usuris. L. periculi pretium D. de naut. foen. et omnium legum usurariarum hisque cognatarum theoretica et practica. **Paris** 1545 in 4. **Lyon** 1572 in 8, **wie auch unter den Namen** Caspar Caballinus de Cingulo, Jurisconsultus Picentinus, **Venedig** 1576 in Fol.

Weil der Name des **du Moulin** in Italien verhaßt war, und seine Schriften in den Inder der verbotenen Bücher, und zwar in die erste Classe gesetzet worden waren, so wurde ein andres Mittel ersonnen, die Gelehrten dieses Landes seiner unvergleichlichen Werke nicht zu berauben. Es bestund darin, daß sie unter einem fremdem Namen gedruckt, und zugleich diejenigen Stellen ausgelassen, oder doch verändert wurden, die in diesen Gegenden einiges Misfallen hätten erwecken können. Nachher ist diese Schrift auch zu **Cöln** 1584 in 8 und zu **Paris** 1608 in 4 herausgekommen. Diese letztre Ausgabe besorgte **Simon Bobe**, der Schwiegersohn des Verfassers, nach dessen Manuscript sie nicht nur verbessert, sondern auch um die Hälfte vermehret worden ist. Uebrigens ist sie auch im Anfange des zweiten Theils seiner Werke nach der Ausgabe von 1681 anzutreffen, welche Ausgabe die einzige ist, die ich hier als die letzte und beste anführen will. Zum Beschluß dieser Schrift ist eine Abhandlung, *de mutatione monetarum* beygefüget worden, die die

eilf lezztern Capitel ausmachet, und der Samlung Matthiä Boyß, *Tractatus varii atque vtiles de monetis* betitelt, auf der 180sten Seite nach der Cölner Ausgabe vom Jahr 1574 in 8 einverleibet worden ist, welches auch in einer andern ähnlichen Samlung S. 475 geschehen, die Budelius zu Cöln 1591 in 4 unter dem Titel *de monetis et re nummaria* herausgegeben hat. Ohnerachtet du Moulin eine etwas freye Meinung von den Zinsen zu haben scheinet, und vorgiebt, daß es gewisse Zinsen gebe, die, weil sie der Liebe nicht zuwiderlaufen, eben deswegen erlaubt sind, so entscheidet und beurtheilet er dennoch sehr viel Fälle weit strenger, als die mehresten Casuisten, die zwar lehren, daß alle Zinsen unerlaubt seyn, aber Ausflüchte genug finden, die übertriebendsten und ungerechtesten zu beschönigen.

4. Sommaire du liure analytique de Contrats, Usures, Rentes constituées, Interêts et Monnoyes. Kurzer Inhalt der analytischen Schrift von den Contracten, Zinsen, festgesezten Renten, Interessen und Münzen. Paris 1547 in 4: ebendaselbst 1556 in 16, ingleichen im 2ten Theile seiner Werke nach der Ausgabe von 1681 S. 331 und f.

Die vorhergehende Schrift ward von dem Publico so günstig aufgenommen, daß der Verfasser es für nöthig hielt, einen kurzen Inhalt desselben in französischer Sprache aufzusezen, welchen er dem Könige Heinrich dem 2ten, der kurz vorher zur Crone gelanget war, in einem Schreiben vom ersten Junius 1547 zueignete.

5. Ora-

5. Oratio de Concordia et unione consuetudinum Franciae

Diese Rede befindet sich sowol hinter seiner Abhandlung *de usuris* nach der von **Simon Bobe** im Jahr 1608 besorgten Ausgabe, als auch im 2ten Theil der vorerwehnten Ausgabe seiner Werke S. 690. Die Absicht desselben besteht in der Vergleichung der verschiedenen Gebräuche in **Frankreich**, wovon er sich selbst ein Project gemacht hatte.

6. Tractatus de eo quod interest. **Paris** 1546 in 8.

Dieser Tractat ist auch unter folgenden Titel bekant geworden: Extricatio labyrinthi de eo quod interest, cum explicatione et conciliatione legum eius materiae. **Paris** 1555 in 8. Unter den Namen **Caspar Caballini** ist sie dem fünften Theil der *Tractatuum uniuersi iuris* S. 17 einverleibet worden, die zu **Venedig** 1584 in Fol. ans Licht getreten sind. Endlich steht sie auch im dritten Theile seiner Werke S. 422 der Ausgabe vom Jahr 1681.

7. Tractatus duo Analytici. Prior de donationibus factis vel confirmatis in contractu matrimonii; posterior de inofficiosis testamentis, donationibus et dotibus. **Paris** 1550, 1556 und 1557 in 8. **Hanau** 1598 in 8. und im dritten Theil seiner Werke S. 499 und 528.

Beyde Schriften verfertigte **du Moulin** während des Processes, den er mit seinem Bruder **Ferry du Moulin** wegen der Widerrufung der ihm gethanen Schenkungen führte.

9. Dy=

8. Dyni Muxellani Commentarius in regulas iuris pontificii, cum notis Caroli Molinaei. Paris 1548 und 1563 in 8.

Im Jahr 1594 ist diese Schrift auch zu Cöln *cum adnotationibus Nicol. Börii, Caroli Molinaei et aliorum* in 8 ans Licht getreten. Die Anmerkungen des du Moulin sind in dem fünften Theil seiner Werke S. 291 mit eingeruckt worden.

9. Stilus antiquus supremae curiae parlamenti Parisiensis, nuper e suo prototypo et antiquis registis eiusdem curiae de verbo ad verbum transumptus, cum nouis annotationibus Car. Molinaei, margini adiectis, et antiquis additionibus D Stephani Aufrerii, tractatibus et appendicibus suis. Omnia noue recognita et in septem partes distincta, studio Car. Molinaei. Paris 1550 in 4. ingleichen ebendas. 1558 in 4 mit dem Zusatze *denuo recognita et aucta.*

Diese zweite Ausgabe ist viel vollständiger als die erste. Ausserdem befindet sich diese Schrift im 2ten Theile seiner Werke S. 403 nach der Ausgabe von 1681.

10. Explanatio L. si totas C. de inofficiosis donationibus, in qua de inofficiosis testamentis, donationibus et dotibus agitur, cum multorum iurium enucleatione.

Man findet diese Schrift hinter derjenigen, die er von eben derselben Materie geschrieben hat, und die Num. 7 angeführet worden. Sie steht aber auch im 3ten Theil seiner Werke. S. 482.

11. Commentarius analyticus in regulas cancellariae romanae, hactenus de regno Franciae re-

receptas. Lyon 1552 in 4, ebendaselbst 1560 in 4. Paris 1598 in 8 und im fünften Theil seiner Werke S. 1 u. f.

Castel hat von diesem Werke des du Moulin eine paraphrasirte französische Uebersetzung unter folgenden Titel herausgegeben: *Paraphrase du Commentaire de M. Charles du Moulin, sur les regles de la chancellerie romaine, reçues dans le royaume de France par M. Perard Castel, Auocat en Parlement et grand Conseil.* Paris 1685 in Fol. „Der Commentarius des du Moulin,„ heist es im *Journal des Sçauans* vom 26sten August 1585, „ist ein volkomnes Werk und dienet in vielen Stellen zur Entscheidung derer Streitigkeiten, die über „den Besitz der geistlichen Würden geführet werden. „Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß die Schreibart oft sehr dunkel, die Ausschweifungen sehr unbequem, und die darin herrschende Bitterkeit gegen „den römischen Hof sehr heftig sey. Castel hat „alle diese Fehler von dem Werke abgesondert. Seine Uebersetzung ist nicht buchstäblich. Er folgt „nur dem Sinne seines Schriftstellers nach; er erkläret seine Grundsätze, und fügt übrigens sehr viel „eigne Betrachtungen hinzu, wobey er vornemlich „die in der Rechtsgelahrtheit vorgefallenen Veränderungen und die Praxis beobachtet, die noch heut „zu Tage in solchen Gerichten üblich ist, die sich „mit Beneficialsachen beschäftigen.„ In der Ausgabe der Werke des du Moulin vom Jahr 1681 ist dieser Schrift S. 179 folgende beygefüget worden: *Georgii Louetii notae ad Commentaria Caroli Mo-*

Molinaei in regulas cancellariae apoſtolicae, cum notis marginalibus Antonii le Vaillant.

12. Annotationes ad Jus Canonicum.

Sie ſind mit dem corpore iuris canonici in den Ausgaben der Jahre 1550, 1553 und 1559 ohne ſeinen Namen herausgekommen, indem auf dem Titel lediglich die Worte ſtehen: *ſtudio et induſtriæ clariſſimi iuriſconſulti Pariſienſis.* Nachher aber ſind ſie von dem Text abgeſondert, und unter folgender Aufſchrift beſonders gedruckt worden: *Caroli Molinaei ad ius pontificium, ſeu canonicum annotationes.* **Paris** 1603 in 8. In dem vierten Theil ſeiner Werke ſind ſie S. 1. nebſt den Anmerkungen **Gabriel du Pineau** und **Franciſci Pinſſonii** über dieſelben befindlich. Was die Anmerkungen über die Materien von den geiſtlichen Beneficien betrift, ſo ſind ſie in einer Ausgabe, die im Jahr 1723 in 12 zu **Paris** davon herausgekommen iſt, mit den Anmerkungen des **Loverius** und le **Vaillant** vereiniget und in alphabetiſche Ordnung geſetzet worden.

13. Commentarius ad edictum Henrici II. contra paruas datas et abuſus curiae romanae, et in antiqua edicta et ſenatuſconſulta Franciae contra annatarum et id genus abuſus multas nouas deciſiones iuris et praxis continens. **Lyon** 1552 in 4 und in 8. **Baſel** 1552 in 4.

Es befindet ſich dieſe Schrift gleichfals in der *Bibliotheca Pontificia*, die **Johann Scherzer** 1677 in 4 zu **Leipzig** herausgegeben hat; und iſt auch dem vierten Theile ſeiner Werke S. 299 einverleibet worden. Die Zueignungsſchrift, die, wie

oben gemeldet, dem du Moulin viel Unruhen verursachte, ist an den König Heinrich den 2ten gerichtet, und in französischer Sprache abgefasset, obgleich das Buch selbst lateinisch geschrieben ist. Inzwischen hat er sie auch denen Deutschen zum Besten in die lateinische Sprache übersetzet, in welcher Beschaffenheit sie in der Basler Ausgabe angtroffen wird.

14. Les Commentaires analytiques tant sur l'edit de petites dates et abus de la Cour de Rome des benefices ecclesiastiques, que sur un ancien arrêt de la souveraine cour du Parlement de Paris contre les reseruations, preuentions, annates, exactions, usurpations et abus des Papes. Composés en latin l'an 1551 par Ch. du Moulin et mis en François par le même. Analytische Commentarii sowol über das Edict contra paruas datas und Misbräuche des römischen Hofes in Absicht der geistlichen Güter, als auch über einen alten Rathschluß des Parlamentes zu Paris wider die Reservationen, Preventionen, Annaten, Exactionen, Besitznehmungen und andre Misbräuche der Päpste: vormals im Jahr 1551 in lateinischer Sprache ausgefertiget, von Carl du Moulin, jezt aber von eben denselben ins französische übersetzet. Lyon 1554 in 4; und vermehrter ebendaselbst 1564 in 4.

Diese zweite Ausgabe ist über die Helfte vermehret worden. Das Werk selbst befindet sich im 4ten Theile seiner Werke. S. 369.

15. Fa-

15. Factum pour la iuſtification du Traité de M. Charles du Moulin *contra paruas datas* fait par lui-même en 1558. **Rechtfertigung der Abhandlung Carls du Moulin** contra parvas datas, **von ihm ſelbſt aufgeſetzet.**

Im vierten Theil ſeiner Werke nimt dieſe Schrift S. 515 ihren Platz ein. Während daß ſich du Moulin in Deutſchland aufhielt, wurden in Frankreich bey Gelegenheit ſeines Commentarii folgende Schriften verfertiget. 1) *In Molinaeum pro pontifice maximo, Cardinalibus, epiſcopis totoque ordine ſacro defenſio. Autore Remundo Rufo, Jurium Doctore et in ſupremo ſenatu aduocato.* Paris 1553 in 8, nebſt einer franzöſiſchen Zueignungsſchrift an den König. 2) *Franciſci Villierii de ſtatu primitiuae eccleſiae eiusque ſacerdotiis ad Remundum Rufum defenſorem pontificis romani aduerſus Carolum Molinaeum.* Geneve 1553 in 8. Dieſe Schrift, die eigentlich auf die Widerlegung Remundi Rufi abzielet, hat Franciſcum Hotman zum Verfaſſer. 3) Duplicatio in patronum Molinaei pro pontifice romano. Paris 1555 in 8. Alle dieſe drey Schriften insgeſamt, ſind dem 4ten Theile der Werke des du Moulin, die 1681 ans Licht getreten ſind, einverleibet worden.

16. Solemnis oratio in Tubingenſi vniuerſitate habita die lunae IV Calend. Martias anni 1554 de ſacrae theologiae et legum imperialium dignitate, differentia, conuenientia, corruptione et reſtitutione; de poteſtate, officio et differentia magiſtratus et miniſtri eccleſiae. Tübingen

1554 in 4, ingleichen im fünften Theile seiner Werke S 1. u. f.

Diese Rede, in welche der Verfasser einige lutherische Lehrsätze mit einfliessen lassen, war vor der Ausgabe seiner Schriften vom Jahr 1681 noch nicht in **Frankreich** gedruckt worden.

17. Commentarii in consvetudines Parisienses. **Paris** 1558 in Fol.

Man findet hier den ersten Theil, der schon im Jahr 1539 herausgegeben worden war, ansehnlich vermehret und an vielen Orten verbessert. Der zweite, welcher demselben beygefüget ist, erkläret den zweiten Titel der **Parisischen** Gebräuche, der von den Lehen und herrschaftlichen Rechten handelt. Im Jahr 1597 ist diese Schrift zu **Frankfurt** in Fol. herausgekommen, auf deren Titel sich noch folgende Worte befinden: opus nunc recens ad nouam consvetudinem relatum et restitutum per Dionysium Gothofredum, Parisiensem Jurisconsultum. Uebrigens sind diese Erläuterungen im ersten Theile der Samlung seiner Werke anzutreffen, den sie nebst der folgenden Schrift ganz anfüllen:

18. Commentarius posthumus in reliquos titulos eiusdem antiquae consvetudinis.

Es ist dieses kein volständiger und ausführlicher Commentarius, sondern kleine unvolkommene Anmerkungen, die ohne Ordnung und Folge unter einander stehen.

19. Consilia analytica in causa M. D Martini ab Arragonia, ducis villae hermosae, cum subscriptione plurium doctissimorum iurisconsultorum. **Lyon** 1560 in 4.

Diese

Diese beyden Bedenken, die er nicht der bald nachher herausgegebnen Samlung seiner Bedenken einverleibet hat, befinden sich im zehenten Theile seiner Werke.

20. Tractatus analyticus de dignitatibus, magistratibus et ciuibus romanis, quantum ad legum humanarum intellectum spectat.

Der Verfasser verfertigte diese Schrift zu **Tübingen**, worauf sie zum erstenmale im Jahr 1560 gedruckt worden ist. Sie ist aber auch mit in den dritten Theil seiner Werke S. 1035 gesetzet worden.

21. Nouus intellectus quinque legum, quas Carolus Molinaeus in exitu Dolae auditoribus suis caligatus et petasatus delineauit die lunae 15 decembris 1556. L. si ita scriptum, L. commodissime, L. filius a patre, L. de liberis et posthumis, L. si ita facta, §. de iniusto rupto et inito facto testamento, L. si mater, C de inofficioso testamento. **Lyon** 1560 in 4. Man lese auch den dritten Theil seiner Werke. S. 352 u. f.

22. Consilia et responsa iuris analytica. **Paris** 1560 und 1611 in 4, ingleichen S. 809 des zweiten Theiles seiner Werke nach der Ausgabe vom Jahr 1681.

23. Noua et analytica explicatio rubricae et L. I et II de verborum obligationibus, ex uberrimis lectionibus, tam Tubingensibus, quam Dolanis. **Lyon** 1562 in Fol. **Jena** 1588 in 8; ingleichen Th. 3. seiner Werke S. 5. u. f.

24. Extricatio labyrinthi diuidui et indiuidui, cum noua et analytica tam in theoria, quam in

praxi, declaratione legum omnium eius naturae. Lyon 1562 in Folio.

Es ist diese Schrift auch der vorhergehenden beygefüget worden, und befindet sich ausserdem im dritten Theil der Werke des Verfassers. S. 89.

25. Extricatio labyrinthi sedecim legum.

Dieses Werk, und die vier folgenden sind mit der vorigen zu gleicher Zeit ans Licht getreten, und können im dritten Theil der Werke nach der Reihe gelesen werden.

26. Nouus et analyticus intellectus quatuor legum.

27. Intellectus nouus et analyticus L. si partem

28. Nouus et analyticus intellectus in Spho finito, in L. tribus et in totam doctrinam L de usufructu earum rerum, quae usu consumuntur.

29. Nouus et analyticus intellectus L. si usufructu.

Alle diese Abhandlungen sind aus einem grössern Werke genommen worden, welches er unter folgenden Titel herauszugeben willens war: *Noui intellectus in leges digestorum et codicis.* Es verursachten aber einige Umstände und die Ungunst, worin er stund, daß er es nicht zu Stande bringen konte.

30. Traité de l'origine, progrés et excellence du royaume et monarchie des François et Couronne de France. Abhandlung von dem Ursprunge, Wachsthum und Hoheit des Königreiches und Monarchie der Franken und der französischen Krone. Lyon 1561

1561 in 4. Paris 1561 in 8. ingleichen im zweiten Theil seiner Werke S. 1025.

Du Moulin hat nachher diese Schrift ins lateinische übersetzet, da sie die Aufschrift führet: De origine, progressu et praestantia monarchiae regnique Francorum. Lyon 1564 in 4. Sie befindet sich theils bey den Commentariis in consvetudines Parisienses nach der Ausgabe, die Gothofredus im Jahr 1597 in Fol. zu Frankfurt davon ans Licht treten lassen, theils im dritten Theile der Monarchiae imperii des Goldast, theils in der Ausgabe seiner Werke vom Jahr 1681. In den ersten Ausgaben sind die Worte Pars prima auf den Titel gesetzet worden; man hat sie aber nachher als überflüßig weggelassen.

31. Collatio et unio quatuor euangelistarum D. N. I. C. eorum serie et ordine, absque ulla confusione, permixtione vel transpositione seruato, ex exacta textus illibati recognitione. Cum breuibus annotationibus in fine. Paris 1565 in 8: ingleichen auf der 477sten Seite des fünften Theils seiner Werke.

Du Moulin hatte diese Schrift anfänglich französisch geschrieben; er hielt es aber für besser sie in lateinischer Sprache herauszugeben, weswegen er auch diese Uebersetzung verfertigte. Nachher ist eine Beurtheilung der in diesem Buche befindlichen Irrthümer von Annibal d'Auvergne, Doctor der Rechte, 1566 in 8. ans Licht getreten.

32. Catechiſme, ou ſommaire de la doctrine chrétienne. **Kurzgefaſter Inhalt der chriſtlichen Lehren.**

Du Moulin ließ dieſe Schrift in **lateiniſcher** und **franzöſiſcher** Sprache zu **Lyon** drucken, als er ſich im Jahr 1563 daſelbſt aufhielt. **La Croix du Maine** meldet, daß **Ludwig de Villereau** dieſelbe ins **griechiſche** überſetzet habe. Es iſt aber dieſe Ueberſetzung niemals gedruckt worden. Den Catechismus ſelbſt hat man nicht unter die Samlung ſeiner Werke aufgenommen.

33 Apologie de Maitre Charles du Moulin contre un liure intitulé: La défenſe ciuile et militaire des Innocens et de l'egliſe de Chriſt. A laquel eſt aioutée l'ordonnance de M. de Soubiſe ſur le dit liure, enſemble la Cenſure des miniſtres de la parole de Dieu en cette ville de *Lyon*. **Rechtfertigung Carls du Moulin gegen eine unter dem Titel** La défenſe ciuile **u. ſ. w. herausgekommene Schrift, welcher die Verordnung des Herrn von Soubiſe wegen erwehnten Buches, und die Beurtheilung der Prediger zu Lyon beygefüget worden.** Lyon 1563 in 8; und Th. 5 ſeiner Werke S. 15 u. f.

Es ward dem **du Moulin** auf eine ungegründete Weiſe Schuld gegeben, daß er dieſe Schrift verfertiget haben ſolte. Wie er nun deshalb zu **Lyon** in eine Art eines Arreſtes fiel, ſo betheurete er nicht nur eydlich, daß er der Verfaſſer derſelben nicht ſey, ſondern ſetzte auch nachher dieſe Vertheydigungs-

gungsschrift auf, um das in jenem Buche verborgene Gift zu entdecken.

34. Consultation pour la noblesse de Picardie. 1564 in 4.

Man findet dieses Bedenken auch im fünften Theile seiner Werke. S. 23.

35. Consilium super commodis vel incommodis nouae sectae, seu fictitiae religionis Jesuitarum. Hanau 1604 in 8.

Mit dem Bedenken über das tridentinische Concilium ist diese Schrift 1606 in 8 herausgekommen. Johann Scherzerus hat sie seiner *Bibliotheca Pontificia* mit einverleibet, die von ihm 1677 in 4 zu Leipzig herausgegeben worden. Ausserdem aber ist sie sowol in Rudolph Hospiniani Historia Jesuitica, die zu Zürch 1670 in Fol. ans Licht getreten ist, auf der 87sten und f. Seiten, als auch im zweyten und fünften Theile seiner Werke S. 1005 und 445 befindlich, alwo sie aus Irrthum zweymal eingerücket worden. Dieses Bedenken ist nachgehends sehr oft unter folgender Aufschrift gedruckt worden: Consultatio an Jesuitae recipiendi in regno Franciae 1594 in 8. Du Moulin behauptet, daß die Jesuiten nicht geduldet werden müssen.

36. Conseil sur le fait du Concile de Trente, reception ou reiet d'icelui, Bedenken über das tridentinische Concilium, und dessen Annehmung und Verwerfung. Lyon 1564 in 8; und im fünften Theil der Werke des Verfassers S. 347.

Zu Poitou ist im Jahr 1565 in 8 dieses Bedenken aus der französischen Sprache in die lateinische übersetzt herausgekommen. Im Jahr 1606 trat es in 8 mit dem Bedenken über die Erdultung der Jesuiten in Frankreich zu gleicher Zeit ans Licht. Johann Scherzer, hat es mit in seine Bibliothecam Pontificiam eingeruckt, die 1677 in 4 herausgekommen ist. Ausserdem ist es noch im zweiten und fünften Theile seiner Werke S. 1005 und 368 anzutreffen, wo es aus Versehen zweimal angebracht worden ist. Dieses Bedenken des du Moulin ist in folgender Schrift angegriffen worden: Reponse au Conseil donné par Ch. du Moulin sur la dissuasion de la publication du Concile de Trente en France, par Pierre Gregoire Tholosain. Lyon 1584 in 6. welche Schrift auch dem fünften Theile der Werke des du Moulin S. 395 einverleibet worden.

37. Copie des articles presentés par M. Charles du Moulin contre les ministres de la religion pretendüe reformée de son temps pour en faire informer. **Copie der von Carl du Moulin wider die Lehrer der vorgeblichen reformirten Religion seiner Zeit zu einigen Unterricht davon vorgelegten Artikel.**

Man findet diese Schrift im fünften Theile seiner Werke S. 621, nebst der Copie de l'information faite á la requête de Mâitre Charles du Moulin, l'ordonnance de la Cour, en vertu d'une commission d'icelle du 20 Fevrier 1565 par Boutheroue, Huissier en la Cour. Da die reformirten Prediger

auf

auf nichts anders bedacht waren, als ihm Verdruß und Unwillen zu erwecken, so entschloß er sich endlich im Jahr 1565 sie selbst anzugreifen, und setzte seine Klage wider sie auf, die aus 33 Beschuldigungen bestand.

38. La défense de M. Charles du Moulin, ancien Docteur et autres gens de sçavoir et pieté, contre les calomnies des Caluinistes et ministres de leur secte abus, usurpations et erreurs d'iceux, par M. Simon Challudre, Professeur des saintes lettres **Vertheidigung des Herrn Carl du Moulin, vormaligen Doctors und andrer gelehrten und gottesfürchtigen Männer wider die Verläumdungen der Calviniſten, deren Prediger, Missbräuche, gewaltthätige Besitznehmungen und Irrthümer, aufgesetzt von Simon Challudre, Lehrer der heiligen Schrift.** 1565 in 8; ingleichen im fünften Theile seiner Werke S. 607.

Diese Vertheidigung hat **Carl du Moulin** zum Verfasser, welcher sich hier unter den Namen **Simon Challudre** versteckt hat, der durch die Versetzung des seinigen herauskomt.

39. Le grand Coûtumier, contenant les coûtumes generales et particulieres du royaume de France et des Gaules auec les annotations de Charles du Moulin. **Grosses Gewohnheitslexicon, darinnen die algemeinen sowol, als besondern Gebräuche des Königreiches Frankreich und Gallien enthalten**

sind,

sind, mit Anmerkungen Carls du Moulin. Paris 1567 in Fol. zwey Bände.

Diese erste Ausgabe, welche nachher von einigen andern begleitet worden, ist besser und verbesserter, als die folgenden, in welchen viele Anmerkungen des **du Moulin** unterdruckt worden sind. Die Anmerkungen selbst, die zum Theil lateinisch, zum Theil aber französisch geschrieben sind, findet man im zweiten Theile seiner Werke 693. Sie sind jederzeit als ein Meisterstück dieses grossen und berühmten Rechtsgelehrten angesehen worden; und man erblickt auch in der That in demselben die vollkommenste Erkentniß des Gewohnheitsrechtes. Der Herr von **Merville** hat sie zu desto bequemeren Gebrauch so geordnet, wie die Sachen auf einander folgen, und unter dieser Aufschrift herausgegeben: Les notes de Maitre C. du Moulin sur les Coutûmes de France, mises par matieres, en forme de dictionnaire coutumier. **Paris** 1715 in 4; und ebendaselbst 1728 in Fol.

40. Commentarius in sex priores libros codicis.

Dieses Werk, welches der Verfasser bey seinem Aufenthalte zu **Tübingen** verfertiget hat, ist erst lange nach seinem Tode gedruckt worden, nemlich im Jahr 1604. In seinen Werken ist es im dritten Theile S. 547 befindlich.

41. Joannis de Selua J. U. D. tractatus de beneficio, cum notis Caroli Molinaei et additionibus celebris aduocati, **Paris** 1628 in 4.

Die Anmerkungen des **du Moulin**, die an diesem Orte zum erstenmale ans Licht getreten sind,

sind

sind dem vierten Theil seiner Werke S. 691 einverleibet worden. Sie sind nur Marginalien, kurz abgefasset und eben nicht zahlreich. Die Anmerkungen aber, so denselben beygefüget worden, rühren von Francisco Joly, Advocaten des hohen Rathes und Parlamentes her.

42. Commentaires et annotations sur l'ordonnance du Roi François I. du mois d'Aout 1539, verifiée en parlement le 4 Septembre ensuivant. **Erläuterungen und Anmerkungen über die Verordnung des Königs Francisci des 1sten vom Monat August 1539, die den darauf folgenden 4ten September im Parlament bestätiget worden.**

Diese in lateinischer Sprache abgefasten Erläuterungen, die der französisch geschriebnen Verordnung beygefüget worden, sind zum erstenmale im Jahr 1539 nach einem in der Bibliothek August Galland, eines berühmten Advocaten zu Paris, befindlichen Handschrift gedruckt worden. Man findet sie auch im zweiten Theile seiner Werke S. 765.

43. Consilia IV. seu propositiones errorum in causa Philippi Landgrauii Hassiae contra Comites a Nassau et Principes Auriaci. Paris 1552 in 4.

Es sind diese 4 Bedenken sowol besonders gedruckt, als auch mit den übrigen herausgegeben worden, die der Verfasser 1560 ans Licht treten ließ.

44. Quinque solemnes lectiones Dolanae. Lyon 1557; ingleichen im dritten Theil der Werke des du Moulin S. 387.

45. An-

45. Annotationes ad Philippi Decii regulas iuris.

Sie sind sowol in der Ausgabe der Werke Decii, die zu Lyon im Jahr 1553 bekant gemacht wurde, als auch im driten Theil seiner Werke S. 1019 anzutreffen.

46. In Consilia Philippi Decii annationes.

Sie stehen gleichfals in diesem dritten Theile seiner Werke S. 753. Es ist mir unbekant, wenn ehe sowol diese, als auch die folgenden Schriften zum erstenmale herausgekommen sind.

47. Notae in Commentaria Philippi Decii ad digestum vetus et codicem Justinianeum, die im dritten Theile seiner Werke S. 831 befindlich ist.

48. In Commentaria Philippi Decii in ius pontificium adnotationes solemnes, die im fünften Theil S. 297 angetroffen werden.

49. Notae Caroli Molinaei in Commentaria Bartholomaei de Chasseneuz super consvetudinibus Burgundiae. Nunc primum prodeunt opera Franciſci Pinssoni des Riolles, Franciſci filii. *Opp.* Th. 2. S. 1069.

Diese Anmerkungen sind vom Jahr 1525. Du Moulin hatte sie seinem Exemplare von diesem Werke des Chasseneuz am Ende beygefüget.

50. Caroli Molinaei Opera Paris 1612 in Fol. drey Bände.

Dieses ist die erste Ausgabe der Samlung seiner Werke, die aber durch eine jede der folgenden vermehret worden ist, nemlich durch die Ausgaben von Paris 1624 und 1625 in Folio drey Bände, ingleichen ebendaselbst 1657 in Fol. vier Bände. Zu dieser letztern von Franciscus Pinsson und Johann

hann Maria Ricard, zween Advocaten zu Paris, besorgten Ausgabe, sind noch viele Schriften des Verfassers hinzugekommen. Wie aber demohngeachtet noch einige fehlten, so gab sich eben dieser Pinsson nebst andern Advocaten viel Mühe, eine weit volständigere Ausgabe dieser Werke zu veranstalten. Und diß ist diejenige, die unter folgendem Titel ans Licht trat: Caroli Molinaei, Franciae et Germaniae celeberrimi iurisconsulti, omnia quae extant opera, ex variis librorum apothecis, in quibus latebant, nunc primum eruta et simul typis comissa, permultisque mendis, quibus sensim scatebant, ad exemplaria tum ab Autore recognita, tum a viris doctissimis iurisque peritissimis inter legendum notata et quam fieri potuit diligentissime purgata. Editio nouissima auctior et emendatior. Paris 1681 in Fol. fünf Bände. Man ist im Jahr 1734 willens gewesen, diese fünf Theile zu Nancy wieder aufzulegen, es ist mir aber unbekant, ob dieses Vorhaben in seine Erfüllung gegangen ist. Uebrigens ist dieses die Ausgabe, worauf wir uns fast bey allen seinen Schriften bezogen haben.

Mehrere Nachricht von diesem Gelehrten findet man in seiner Lebensbeschreibung, die Julianus Brodeau verfertiget hat, und sowol zu Paris 1654 in 4 herausgekommen ist, als auch der Samlung seiner Werke, vom Jahr 1681 vorangesetzet worden; ingleichen in einer andern lateinischen Lebensbeschreibung, die sehr kurz ist, aber auch vor dieser Samlung befindlich ist; ferner in Massoni Elogiis, und endlich in den Lobsprüchen des de Thou, nebst den Zusätzen des Teißier.

Gün-

Günther Christoph Schelhammer.

Günther Christoph Schelhammer ward den 13ten März 1649 zu Jena von Christoph Schelhammer, der aus Hamburg gebürtig und damals Professor der Anatomie und Chirurgie zu Jena war, und von Catharina Elisabeth Platnern gebohren. Schon im zweiten Jahre seines Alters verlohr er seinen Vater, der den 20sten Junius 1651 verstarb. Doch war dieser Verlust seiner Erziehung im geringsten nicht nachtheilig; indem es sich seine Mutter sorgfältig angelegen seyn ließ, die glücklichen Fähigkeiten zu bebauen, die er zu den Wissenschaften zu haben schien. Nach vollendeten Schulstudien, faste er den Entschluß, den Fußstapfen seines Vaters nachzufolgen, und widmete sich zu dem Ende der Arzeneywissenschaft. Schon in seinem 15ten Jahre fieng er an, sich unter der Anführung Johann Arnold Friederici, Professors der Anatomie, Chirurgie und Botanick zu Jena, und Georg Wolfgang Wedelii darauf zu legen. Im Jahr 1666 begab er sich nach Leipzig, um daselbst die Arzeneywissenschaft und Anatomie noch ferner zu treiben; er brachte auch mit solchen Beschäftigungen über ein Jahr an diesem Orte zu. Nach seiner Rückkunft in seine Vaterstadt, hatte er das Unglück seine Mutter zu verlieren, die den 11ten März 1671 in einem Alter von 44 Jahren verstarb. Sie hatte sich nach dem Absterben ihres ersten Ehegatten wiederum mit Johann

hann Ernst Gerhard, Professor der Geschichte und nachher auch der Gottesgelehrsamkeit zu Jena, verehelichet, der aber schon vor sie den 24sten Februarius 1668 in die Ewigkeit gegangen war.

Im folgenden 1672sten Jahre beschäftigte sich Schelhammer mit Reisen. Er besahe einen Theil Deutschlandes und gieng nachher in die Niederlande, wo er sich beynahe zwey Jahre zu Leyden aufhielt, um aus den Unterweisungen der dasigen gelehrten Professoren der Arzeneywissenschaft und unter andern des berühmten Carl Drelincourt Nutzen zu schöpfen. Er befand sich eben damals in dieser Stadt, als sie von den Franzosen belagert wurde, und legte nach dem Beyspiele der übrigen Studenten, die zur Vertheidigung ihres Musensitzes die Waffen ergriffen, Proben seiner Tapferkeit und Stärke ab. Hierauf begab er sich im Jahr 1674 nach England, und brachte daselbst den Winter zu London und Oxford zu, wo er den Robert Boyle und Robert Morison fleissig besuchte, deren Umganges er sich vortheilhaft zu bedienen wuste. Nunmehro besahe er auch Frankreich, und verblieb eine Zeitlang zu Paris und Montpellier um sich in der Anatomie, Pharmacevtik und Kräuterkentniß volkommen zu machen. Von hier nahm er seinen Weg nach Italien, und besahe als ein neubegieriger und gelehrter Reisender die vornehmsten Städte dieses Landes. Nachdem er nun fünf Jahre lang den besten Theil Europens durchreiset hatte, so begab er sich 1677 wieder in seine Vaterstadt, und nahm daselbst bald nachher, nemlich den 4ten September eben desselben Jahres,

die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft an. Nun gelangte er in kurzer Zeit zu einem öffentlichen Amte. Er ward nemlich im Jahr 1679 als ausserordentlicher Lehrer der Botanik nach **Helmstädt** berufen, woselbst ihm aber schon in dem nächstfolgenden Jahre eine ordentliche Professorstelle ertheilet wurde.

Im Jahr 1680 vermählete er sich mit **Maria Sophia Conringin** einer Tochter des berühmten **Hermann Conring**, mit welcher er nur drey Töchter erzeuget hat.

Im Jahr 1690 verließ er die Universität **Helmstädt** und gieng nach **Jena** zurück, um daselbst von der ihm ertheilten Stelle eines Professors der Anatomie, Chirurgie und Botanik Besitz zu nehmen. Allein auch diese Universität wurde seiner schon im Jahr 1695 wieder beraubet. Der Herzog von **Hollstein, Christian Albert**, der der Academie zu **Kiel** einen grossen Ruhm verschaffen, und sie durch die Verdienste derer Professoren in einen blühenden Zustand versetzen wolte, berief ihn an diesen Ort, verordnete ihn zum Professor der Medicin und nahm ihn unter die Zahl seiner Aerzte auf. Der Ruhm unsers **Schelhammers** hatte sich zur rechten Zeit auch in fremden Ländern verbreitet, und ihn zu einem Mitgliede sowol der Academie der **Ricovrati** zu **Padua**, in welche er den ersten Februarius 1679 von **Carl Patin** aufgenommen wurde, als auch der Academie der naturae curiosorum verholfen, in welcher Ehrenstelle er den 26sten Junius eben desselben Jahres unter den Namen **Theophrastus** bestätiget wurde.

Er

Er starb den eilften Januarius 1716 in seinem 67sten Jahre. Er hatte nichts verabsäumet, dadurch er sich in denjenigen Wissenschaften eine grosse Geschicklichkeit erwerben konte, die er zu seinem Hauptgegenstand erwählet hatte; und dieses war ihm auch nicht fehlgeschlagen. Gegen das Ende seines Lebens ward er melancholisch, zum Zorne geneigt und widersprechend; lauter Eigenschaften, davon er in der Blüthe seiner Jahre gar nichts wuste.

Verzeichniß seiner Schriften.

1. Dissertatio inauguralis medica de voce eiusque affectibus, sub praesidio Georgii Wolfgangi Wedelii. *Jenae* 1677 in 4.

Dis ist die Schrift, welche er öffentlich vertheidigte, als ihm die höchste Würde in der Arzeneygelahrtheit ertheilet wurde.

2. Exercitatio medica de capitis dolore. *Jenae* 1678 in 4.

3. Introductio in Physiologiam, cum id studium primum aggrederetur, publicis praelectionibus praemissa. *Helmstadii* 1681 in 4.

4. Dissertatio de Peste. *Helmstad.* 1682 in 4.

5. Disquisitio de spiritibus animalibus. *Helmst.* 1682 in 4.

6. Catalogus plantarum, maximam partem rariorum, quas per biennium in hortulo domestico aluit. *Helmstadii* 1683 in 4.

7. Epistolica dissertatio de lymphae ortu et lymphaticorum vasorum causis ad viros clarissimos Dan. le Clerc et Jo. Jac. Mangett, Medicos Genevenses. *Helmstadii* 1683 in 4to.

Man findet diese Streitschrift in dem zweiten Theile S. 717 der *Bibliothecae Anatomicae* dieser beyden Gelehrten, die 1685 zu Geneve in Fol. gedruckt worden.

8. Liber unus de auditu. *Lugduni Batauorum* 1684 in 4.

Auch diese Schrift ist im zweiten Theile dieser *Bibliothecae anatomicae* S. 371 anzutreffen. Du Verney hatte im vorhergehenden Jahre eine französische Schrift von eben diesem Inhalte unter dem Titel: Traité de l'Organe de l'Ouye zu Paris 1683 in 12 herausgegeben. Beyde Werke aber sind sich nicht ähnlich, indem ein jeder dieser Verfasser von eben der Sache auf eine verschiedene Art handelt.

9. Programma, cum aphorismorum Hippocratis publicam interpretationem aggrederetur, de eorum ortu et certitudine in gratiam auditorum conscriptum. *Helmstadii* 1685 in 4.

10. Hermanni Conringii in vniuersam artem medicam singulasque eius partes introductio, additamentis necessariis aucta, quibus accesserunt quoque Joannis Rhodii, aliorumque in arte principum virorum consimilis argumenti commentationes, opera studioque Guntheri Christophori Schelhammeri. Helmstädt 1687 in 4. und Speyer 1688 in 4.

Die Ausgabe, die unter den Namen dieser letztern Stadt herausgekommen ist, ist mit der ersten völlig eben dieselbe, ausser daß der erste Bogen vom neuen gedruckt worden. Friedrich Hoffmann hat aber nachher zu Halle 1726 in 4 eine neue Ausgabe

gabe dieses Werkes besorget, wobey eine von ihm verfertigte Vorrede befindlich ist, die de studio medico recte pertractando eiusque probatissimis autoribus handelt. Sie stimt mit der Helmstädter Edition nicht nur in Absicht der Anzahl der Seiten überein, sondern es sind die in dieser letztern vorkommenden Druckfehler auch hier getreulich nachgedruckt worden.

11. Pathologiae generalis disputationes tres; quarum 1 agit de Pathologia in communi, 2. de morbo, 3. de reliquis ad morborum diuisionem spectantibus, eorumque caussis in genere. *Helmstadii* 1687 in 4.

12. Heinrich Blount Reisen, aus dem engländischen ins deutsche übersezet. Helmstädt 1685 in 4.

13. Alexander der Grosse, ein Trauerspiel des Racine, ins deutsche übersezet. Braunschweig in 4.

Der Verfasser war seiner Muttersprache sehr mächtig, und diese in Versen abgefaste Uebersetzung ist daher sehr schön. Es hatten sich aber so viele Druckfehler in dieselbe eingeschlichen, daß er sich genöthiget sahe, ein Schreiben drucken zu lassen, um sich sowol über die Nachläßigkeit seines Verlegers zu beklagen, als auch die Fehler selbst zu verbessern.

14. Epistola ad G. W. Wedelium, qua pulsus ratio omnis diligentius expenditur et ad mechanicae naturalis aeternas leges exigitur, simul Laurentii Bellini de eodem nouae sententiae par-

tim confirmantur, partim vlteriori examini subiiciuntur. *Helmst.* 1690 in 4.

15. Dissertatio, qua medicus philosophus ἰσόθεος delineatur, pro loco in ampliſſimo medicorum ordine obtinendo. *Jenae* 1690 in 4.

16. Programma rei herbariae professioni in horto medico solemniter auspicandae praemissum. *Jenae* 1690 in 4.

17. Disputatio inauguralis de Tabe dorsali. *Jenae* 1691 in 4.

18. Disputatio inauguralis de Suffusione. *Jenae* 1691 in 4.

19. Disputatio inauguralis de Epulide et Paralide cum annexa dentium et gengiuarum ἐξερεύνησει. *Jenae* 1692 in 4

Michael Bernhard Valentini hatte diese Dissertation seiner *Praxeos medicinae infallibilis parti alterae Chrirurgicae*, die zu Frankfurt 1715 in 4 herausgekommen ist, einverleibet, alwo sie auf der 611ten u. f. Seiten befindlich ist.

20. Dissertatio inauguralis de tremore. *Jenae* 1692 in 4.

21. Disputatio inauguralis de lethargo. *Jenae* 1692 in 4.

22. Dissertatio de genuina febres curandi methodo, in tres partes diuisa. *Jenae* 1693 in 4.

In dem Leipziger Journal vom Jahr 1693 findet man S. 37 einen Auszug von dieser Streitschrift, der den Schelhammer selbst zum Verfasser hat.

23. Disputatio inauguralis de Paresi, siue paralysi ex colica. *Jenae* 1693 in 4.

24. Dis-

24. Disputatio inauguralis de aqua pericardii, *Jenae* 1694 in 4.

25 Disputatio de morbis aetatum. *Jenae* 1694 in 4.

26. Disputatio de anxietate praecordiali. *Jenae* 1694 in 4.

27. Disputatio de febrifugorum natura, agendi et applicandi modo. *Jenae* 1794 in 4.

28. Disp. de Dyspepsia. *Jenae* 1695 in 4.

29. Oncologia parua, seu de tumoribus humani corporis, eorumque legitima curatione liber, ad recentia verioraque dogmata accommodatus, nouaque methodo adornatus. *Jenae* 1695 in 4.

30. Programma anatomicum, quo Philiatros suos postremum allocutus est. *Jenae* pridie Cal. Januarii 1695 in 4.

31. Epistolica dissertatio de noua plantas in classes digerendi ratione ad Joannem Raium, et Augustum Quirinum Riuinum, *Hamburgi* 1695 in 4.

32. Disputatio de fonticulis. *Kiliae* 1696 in 4.

33. Natura sibi et medicis vindicata, siue de natura liber bipartitus. *Kiliae* 1697 in 8.

Schelhammer hat selbst einen Auszug dieser Schrift in die **Leipziger** gelehrten Acta des Jahres 1698 S. 63 einrucken lassen. Er nimt sich in derselben vor, die Natur von den beleidigenden Vorwürfen zu befreyen, die derselben von den neuern Philosophen sind gemacht worden. Es ist bekant, wie sehr sie in den Schulen der Peripateticker verehret

wird. Man siehet sie in denselben gewissermassen als ein von GOtt, an seiner Stelle zu handeln und zu würken, verordnetes und festgesetztes Nebenprincipium an; ja man redet von ihr auf eine solche Art, als wenn sie wirklich ein vernünftiges Wesen wäre, welches alles mit grosser Weisheit besorge. Die **Cartesianer** hingegen haben sich unterstanden, die von den Schülern des **Aristoteles** so hochgeschätzte Natur als eine Einbildung und Chimäre anzusehen, und alles, was von derselben gesagt wird, für ein Galimatias, für etwas nichtsbedeutendes zu halten. Ja was noch mehr! Einige haben es noch viel ernsthafter gemeinet, und sogar vorgegeben, daß diese Begriffe der alten Weltweisen von der Natur völlig heydnisch wären, und auf eine Art einer Abgötterey hinausliefen. Auf diesen Fuß hat sie der berühmte **Engländer Rob. Boyle** in seiner zu **London** 1687 in 12 herausgekommenen Schrift *de ipsa natura* angegriffen, widerleget, und seine Unternehmungen gegen die Natur so hoch getrieben, daß er sogar den Namen derselben vertilgen wolte. **Johann Christian Sturm**, Professor zu **Altdorf**, trat nachher in seine Fußstapfen, und verfertigte nach eben diesen Grundsätzen eine Dissertation, die den Titel führte: *de idolo naturae agentis*. Er redet in derselben gleichfals von der Natur, so wie sie von den Nachfolgern des **Aristoteles** verstanden und erkläret wird, als von einem zu vertilgendem Abgotte. Eine so offenbare Zusammenverschwörung gegen die Natur, munterte nun unsern **Schelhammer** auf, der es mit ganz andern und entgegenstehenden Meinungen hielt. Er

befürchtete, daß mit derselben die Grundsäulen der Medicin, die er mit grossen Ehren übte und lehrte, umgerissen werden würden, und gab daher zur Vertheidigung derselben gegenwärtige Schrift heraus. Sturm, der darin angegriffen wurde, antwortete ihm und ließ seine Vertheidigung unter dem Titel: *natura sibi incassum vindicata* ans Licht treten. Unser Verfasser aber blieb ihm auch die Gegenantwort nicht schuldig, wie wir weiter unten sehen werden.

34. Disp. inauguralis, complectens theses medicas miscellaneas. *Kiloniae* 1697 in 4.

35. Disp. de spina ventosa. *Kil.* 1698 in 4.

36. De motu mercurii in tubo Torricelliano epistola. Accedit altera eiusdem argumenti Bernardi Ramazzini, itemque tertia, siue Schelhammeri ad obiectiones Ramazzinianas responsio; quibus omnibus subiuncta est epistola Samuelis Reyheri. *Kiloniae* 1699 in 8.

Der erste Brief Schelhammers, der hier befindlich ist, kam zum erstenmale im 4ten Jahre der 3ten Decurie der Ephemeridum Naturae Curiosorum S. 54 im Anfang heraus. Er ward aber zu Modena 1698 nebst der Antwort des Ramazzini wieder aufgeleget.

37. Phocae maris anatome, in academia Kilonienſi susceptа mense Decembri 1699. *Kil.* 1700 in 4. *Hamburgi* 1707 in 4.

Man findet diese Schrift auch in dem Anhange des 7ten Jahres der dritten Decurie der Epheme-rid. Naturae Curiosorum S. 15.

38. Naturae vindicatae vindicatio, qua ea, quae libro de natura olim fuerunt asserta, vlte-

rius confirmantur atque explicantur; de motus principio primo et causarum secundarum actione illustres controuersiae elucidantur, cum primis vero Cl. Viri Jo. Christ. Sturmii querelis respondetur. *Kilonii* 1702 in 4.

39. Disputationes tres de corporum per ignem resolutione chemica. *Kilonii* in 4.

Die erste dieser Streitschriften ist 1701, die zweite 1702 und die dritte 1703 herausgekommen.

40. Disputatio de Odontalgia tactu sedanda. *Kilonii* 1701 in 4.

41, Acidularum Swalbacensium et Pyrmontanarum per experimenta exploratarum inter se collatio. *Kilonii* 1703 et 1704 in 4.

42. Disputatio de morbis magicis. *Kilonii* 1704 in 4.

43. Disputatio de obsessis: ebendas. 1704 in 4.

44. Analecta Anatomico-Physiologica in breues theses congesta, quibus propriae obseruationes et sententiae potissimum publico eruditorum iudicio exponuntur. *Kilonii* 1704 in 4.

Dieß ist der algemeine Titel derer dreyzehen medicinischen Abhandlungen, die zu verschiedenen Zeiten gedruckt worden. Ihr besonderer Inhalt aber erhellet aus folgendem Verzeichnisse. Die erste derselben bestehet aus thesibus selectis de medicina in genere 1700; die 2te handelt de fine medicinae, die 3te de partibus similaribus, die 4te de temperamentis et calido innato, die 5te de principio motus animalis, die 6te de mobili in animali, hoc est ossibus, 1701. die 7te de motu animalis, die 8te de alimentorum digestione, die 9te de cor-

dis

dis et pulmonum officio et usu, 1702. die 10te de lienis structura 1703, die 11te de ventr:s infimi visceribus secretoriis, die 12te de partibus generationi dicatis earumque usu, und endlich die 13te de mentis palatio.

45. Disputatio de proportionibus in corpore humano destructis, morborum causis. *Kilonii.* 1706 in 4.

46. Anatomes Xiphiae piscis, cultro anatomico anno 1704 in academia Kilonienli subiecti breuis enerratio ad Petrum Hotton, Professorem Botanices in academia Lugd. Batava, cui accessit Lumpi et Ophidii eiusdem generis examen. *Hamburgi* 1707 in 4.

Sie ist auch in dem Anhang der ersten und zweiten Centurie der Ephemeridum Naturae curiosorum S. 110 befindlich.

47. Oratio de augmentis et decrementis scientiarum superiori praesentique saeculo, habita anno 1708 die 5 Octobris, cum magistratum academicum tertio susciperet. *Kiloniae* 1708 in 4.

48. Commentatio de nitro cum veterum tum nostro, *Amstelodami* 1709 in 8.

49. Via regia ad artem medendi, praeceptis et exemplis munita et in decem studia distincta. *Kilon.* 1709 in 4.

Diese sowol als die folgende Schrift bestehet aus einer Samlung verschiedener Abhandlungen.

50. De humani animi affectibus, eorum ortu, causis et inde exspectandis in corpore bonis malisque disquisitio. *Kilon.* 1713 in 4.

51. In

51. In die Ephemerides Naturae curiosorum hat er sehr viele eigne Beobachtungen mit einrucken lassen, wie aus folgendem Verzeichnisse erhellet.

Man findet nemlich von ihm in der 2ten Decurie des 1sten Jahres 1. anatome talpae *observ.* 130. und 2. calculum cerebri *obs.* 131.

In der 2ten Decurie des fünften Jahres stehen von ihm folgende 9 Beobachtungen, als febris quartanae anno 1684 indoles *Obseruat.* 8. Hepatis vulnus feliciter curatum *obs.* 9. Lumbrici ex abscessu in inguinali regione erumpentes, *Obs.* 10. Abscessus hepatis. *Obs* 11. Opii vis delcteria et symptomata eius. *Obs.* 12. Partus praeternaturalis ad iustum tempus retardatus. *Obs.* 13. Triste fatum infantis nondum nati. *Obs.* 14. Vertigo nocturna. *Obs.* 15. Cura puelli desperati. *Obs.* 16.

In der 2ten Decurie des sechsten Jahres lieset man anatome ciconiae *Obs.* 109. Flores praeter morem proliferi et fungus exilis discifer. *Obs.* 110. Conchae cochleaeque recenter obseruatae. *Obs.* 111. Alia cochlearum genera itidem mediterranea, aquae dulcis incolis accensenda. *Obs.* 112. Virulentia bufonis. *Obs.* 113 Epilepsia ex ictu in sinciput accepto post octennium grauis. *Obs.* 114.

In der 2ten Decurie des siebenden Jahres ist von ihm befindlich: Pistaceae geminatio *Obs.* 195. Epilepsiam a tabaci fumo foueri. *Obs,* 196, Alia de epilepsia obseruatio, *Obs.* 197 Sputi reiectio matutina copiosa admodum molesta ab eodem tabaco. *Obs.* 198. Haemorrhagiae spontaneae internae et externae notabilis obseruatio. *Obs.* 199. De terra

Ca-

Catechu. *Obſ.* 200. Mus in vertiginem actus. *Obſ.* 201.

In die 2te Decurie des achten Jahres hat er einrucken laſſen: amyddalorum geminationem *Obſ* 32 und Palmae ex ſemine ortum. *Obſ.* 33.

Die 2te Decurie des neunten Jahres hat er mit folgenden Beobachtungen vermehret: animal in cochlea munita depreſſa degens. *Obſ.* 143 De nupero terrae motu. *Obſ.* 144. Aues erectae incedentes *Obſ.* 145. De viuacitate papilionum *Obſ.* 146. Muris maioris monſtroſus partus. *Obſ.* 147. Monſtrum Acephalum. *Obſ.* 148. Uteri prolapſus manifeſtiſſimus et partus ex eo conſummatus. *Obſ.* 149..

In der dritten Decurie des 2ten Jahres ſind von ihm 1. obſeruata in cadauere infantis ſex annorum, atrophia mortui. *Obſ.* 88 2. de foetus mortui innoxia per duos menſes in utero geſtatione. *Obſ.* 89.

In der dritten Decurie des dritten Jahres haben folgende Beobachtungen ihn zum Verfaſſer: de dentium cauorum et curioſorum diuerſa ratione. *Obſ.* 89. de dolore capitis per paroxyſmos redeunte cum conuulſionibus. *Obſ.* 90. de feri ſanguinis lentitia. *Obſ.* 91. de vaſe chylifero coli, nunc demum reperto. *Obſ.* 92 de grauiſſima cerebri laeſione, citra ulla tamen grauiora ſymptomata, placida morte ſubſequente. *Obſ.* 168.

In dem Anhange der dritten Decurie des vierten Jahres rühret die Unterſuchung von ihm her, die den Titel führet: Solutio problematis, cur mercurius in tubo torricelliano ſeu barometro, pluuioſo tempore deſcendat, cum deberet aſcendere. S. 54.

In

In der dritten Decurie des 5ten und 6ten Jahres sind von ihm folgende Beobachtungen anzutreffen: de cariosis dentibus. *Obs.* 220 de mira deliradi ratione cum siti et diabete, fluxuque ventris lethali. *Obs.* 221. de dyssenteria ulcerosa, *Obs.* 222. de mensibus instantibus, sed frustra mouentibus tentatis. *Obs.* 223. de febre epidemica, quae ab autumno, ipsoque adeo exeunte septembri per hyemem nobis fuit familiaris. *Obs.* 224 de leporis anatome. *Obs.* 225. Schelhammerianae epistolae de motu mercurii in tubo torricelliano synopsis. S. 78. Eiusdem responsiones ad obiectiones Ramazziani synopsis. S. 81.

In der dritten Decurie des 9ten und 10ten Jahres ist von ihm folgendes befindlich: de vrina calculosi sanguinem mentita, calculis materiam exhibente. *Obs.* 81 de urinis in febribus cum sedimento fallacibus. *Obs.* 82. de hectica cum urina bona. *Obs.* 83. de itinere ad Femaram, maris balthici insulam. *Obs.* 34.

In der ersten und zweiten Centurie ist sowol fungi fabrica *Obs.* 49, als auch τῶν θηρίων in morbis exemplum *Obs.* 112 seine Arbeit.

Endlich findet man in dem Anhange noch folgende 3 Stücke, die von ihm aufgesetzet worden: Constitutio epidemica holsatica anni 1706. S. 40. Notata quaedam circa epistolam Ramazzini Patauii 1700 Kalend. Junii ad L. Schroeckium data. S. 98, und anatome Xiphiae piscis S. 110.

Ausserdem hat Schelhammer noch eine grosse Menge von Schriften verfertiget, die aber nicht zum Druck befördert worden sind. Lange nach sei-

nem

nem Tode ist eine Anzahl derer an ihn abgelassenen Briefe, nebst seinem Lebenslaufe, unter folgendem Titel ans Licht getreten: Virorum clarissimorum ad *Gunth. Christoph. Schelhammerum* epistolae selectiores, rem litterariam, philosophiam naturalem ac medicinam potissimum spectantes; recensuit simulque vitam *Schelhammeri*, cum indice scriptorum eius, tam editorum quam prelo destinatorum et promissorum, una cum programmate celeb. J. B, *Maii* inuitatorio praemisit, *Christianus Stephanus Scheffelius*, Medicinae D. et practicus Visimariensis. *Visimariae* 1727 in 8.

Man vergleiche mit mehreren eben diese vom Scheffel verfertigte Lebensbeschreibung.

Petrus Ramus.

Petrus Ramus, oder de la Ramee, erblickte das Licht der Welt im Jahr 1515, in einem zu dem in der Picardie liegenden Gebiete von Vermandois gehörigen Dorfe, Namens Cuth. Sein Großvater, der von einer ansehnlichen Familie aus dem Stifte Lüttich abstammete, hatte zu diesen Gegenden seine Zuflucht genommen, als er sein ganzes Vermögen eingebüsset hatte, da seine Vaterstadt von dem Herzoge von Bourgogne, Carl, in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Der beklagenswürdige Zustand, in welchem er sich damals befand, nöthigte ihn, sich in dem Rest seiner Tage mit Verfertigung und

Ver-

Verkaufung der Kohlen seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Er hinterließ einen Sohn, der sich mit Handarbeiten ernährete, und der Vater desjenigen ward, von welchem jetzt geredet werden soll.

Peter Ramus war beynahe nicht glücklicher, als sein Vater und Grosvater. Sein ganzes Leben ist eine beständige Abwechselung der Erhebung und Erniedrigung gewesen, und man kan sagen, daß er auf allerley Art dem Glücke zum Spiele gedienet habe. Kaum hatte er die Wiege verlassen, so ward er zu zwey verschiedenenmalen von der Pest heimgesuchet. Im achten Jahre seines Alters trieb ihn die Begierde etwas zu lernen nach **Paris**. Und ob er sich gleich wegen der an diesem Orte herschenden Noth von demselben entfernen muste; so kam er doch so bald, als möglich war, wieder zurück. Da er aber auch diesesmal nicht hinlängliche Mittel zu seiner Unterhaltung daselbst finden konte, so reisete er zum zweitenmale weg. Gleichwol war der unglückliche Erfolg dieser beyden Reisen nicht im Stande, ihn muthloß zu machen. Seine herschende Neigung zum Studiren trieb ihn an, eine dritte Reise zu unternehmen, und diese war mit glücklicheren Folgen vergesellschaftet. Anfänglich ward er einige Monate hindurch von einem seiner Vettern unterhalten. Als er aber dieses Beystandes beraubet wurde, so sahe er sich gezwungen, in dem Collegio von **Navarra** die Stelle eines Bedienten zu vertreten. Der Dienst, welchen er seinem Herren leistete, hinderte ihn im geringsten nicht dem studiren obzuliegen; indem er einen Theil der Nacht darauf verwendete, und auf die Art binnen kurzer

Zeit

Zeit sehr zunahm. Es ist daher gar nicht wahrscheinlich, was man in den Scaligerianis lieset, daß er nemlich in seinem neunzehenten Jahre noch nicht lesen können, daß er einen stumpfen, hartlehrigen und ungeschickten Verstand gehabt habe, und daß er schon dreißig Jahre alt gewesen, da er wider den **Aristoteles** geschrieben. Dieses letztre ist unwidersprechlich falsch; indem seine Schrift wider den **Aristoteles** nach tausend vorhero gethanen Vorstellungen schon den 10ten May 1543 verdammet wurde: damals aber war er nicht älter als 28 Jahre.

Nachdem er die schönen Wissenschaften und Redekunst erlernet hatte, so legte er sich auf die Weltweisheit, womit er nach dem Gebrauche seiner Zeiten viertehalb Jahre zubrachte. Die Abhandlung, welche er bey Annehmung der Magisterwürde vertheidigte, machte nicht wenig stutzig. Er nahm sich in derselben vor, folgenden Satz zu behaupten, daß **alles, was Aristoteles gelehret habe, falsch** sey. Alle Professores, denen keine andre Philosophie, als des **Aristoteles** seine, bekant war, die daher glaubten, daß man sich nicht ohne einem grossen Verbrechen an seiner Autorität vergreifen könne, geriethen in Feuer, und griffen diese Schrift mit allem Nachdrucke an, den ihnen ihre Geschicklichkeit nur verstatten konte. Der Respondent aber wich einen ganzen Tag hindurch allen ihren Anfällen aus, und widerlegte ihre Einwürfe so geschickt und genau, daß ganz **Paris** darüber in Erstaunen gerieth.

Dieser glückliche Erfolg machte unsern **Ramus** immer muthiger, und erweckte in ihm eine Begier-

de, die Lehren des Aristoteles noch gründlicher zu untersuchen, und beherzt über den Haufen zu werfen. Inzwischen schränkte er sich bloß auf die Vernunftlehre ein, und stellete in Beziehung auf dieselbe alles sein Lesen, ja selbst die Unterweisungen in der Beredsamkeit an, welche er damals der Jugend zu geben anfieng. Die zwey ersten Bücher, die er hiervon herausgab, verursachten auf der Universität zu Paris grosse Verwirrungen. Er ward vor die Criminalrichter gefordert, als ein Mensch, der die Stützen der Religion und der Wissenschaften umreissen wolle. Das Parlament sahe das Lermen, welches hiedurch veranlasset wurde, und wolte Kentniß davon einziehen. Seine Widersacher aber, die wohl wusten, daß es nach der wahren Beschaffenheit der Sache und nach den Regeln der Billigkeit davon unterrichtet werden würde, zogen ihn durch ihre hinterlistigen Ränke von diesem Gerichte vor den königlichen Rath, wo sie glaubten, daß ihnen ihr Ansehen und Credit sehr vortheilhaft seyn würde.

Der König gab daher den Befehl, daß Antonius Govea, sein gröster Gegner, und Ramus sich beyderseits zwey geschickte Personen ausersehen möchten, die sich mit denen, welche er zu Richtern ihres Streites ernennen würde, vereinigen solten. Dieser Verordnung zufolge mählte sich Govea den Peter Danes und Franciscus Vicomercatus, hingegen Ramus ernennete Johann Quintin, Doctor der Rechte, und Johann von Beaumont, Doctor der Arzeneywissenschaft. Der Abgeordnete von Seiten des Königs aber war der Doctor der Gottesgelahrtheit, Johann von Saligs-

nac. Ramus erschien aus Gehorsam gegen die Befehle des Königes vor den fünf Richtern, ohnerachtet drey derseben seine offenbarsten Feinde waren. Es ward zwey Tage gestritten. Ramus behauptete, daß die Dialectik des Aristoteles unvolkommen sey, weil in derselben weder Erklärungen noch Eintheilungen vorkämen. Die zween von ihm auserkohrnen Schiedsrichter gaben gleich am ersten Tage zu erkennen, daß in einem jeden wohlgeordneten Streit Erklärungen sehr nöthig seyn; die drey übrigen hingegen behaupteten, daß die Dialectik ohne Erklärungen vollständig seyn könne. Am folgenden Tage erkanten diese letztern, daß die Eintheilung in derselben nöthig sey; da sie aber sahen, daß Ramus daraus folgerte, daß er Ursach habe, die Logik des Aristoteles zu verwerfen, weil in derselben keine Eintheilung befindlich sey, so verschoben sie die ganze Sache auf einen andern Tag. Sie wurden gewahr, daß sie sich eine solche Verwirrung zugezogen hätten, aus welcher sie sich nicht mit Ehren würden wickeln können. Zu dem Ende sagten sie, daß der Streit wiederum von neuen angefangen, alles aber, was binnen diesen zween Tagen vorgefallen, als nicht geschehen angesehen werden müsse. Ramus beschwerete sich ganz unerschrocken über dieses Verfahren, durch welches die Richter nicht nur offenbar zu erkennen gäben, daß sie ihn verurtheilen wolten, sondern auch ihre eigne Entscheidung ungültig machten. Er wolte sich daher ihrem Urtheil nicht unterwerfen, und appellirte gegen alles das, was sie etwan noch vornehmen könten. Seine Appellation aber erklärete Franciscus

der erste für nichtig und verordnete an dessen statt, daß die fünf Richter über diese Sache ein entscheidendes und unwiderrufliches Urtheil fällen solten. Die vom Ramus ernanten Richter weigerten sich dem Gerichte beizuwohnen, um nicht Zeugen der Ungerechtigkeit zu seyn, die man gegen ihn verüben wolte. Die drey übrigen thaten daher einen Ausspruch, so wie ihnen ihre Leidenschaften und Vorurtheile denselben einflösten, ohne dabey den Ramus, der vor sie nicht mehr erscheinen wolte, länger erwartet zu haben; ja sie nahmen den König durch fasche Berichte so sehr ein, daß sie auch die Bestätigung ihres Urtheils von ihm erhielten.

Auf die Art erzehlet Omar Talon in einem Buche, welches er dem Cardinal von Lothringen zugeeignet hat, diese Begebenheit. Wenn man seinem Berichte folget, wie es denn höchst gegründet ist, dieses zu thun, so wird man die Erzählung des Peter Galland in dem Leben Castellani gar bald als eine Fabel verwerfen. Er sagt nemlich daselbst, daß, als der König Franciscus der erste von den beständigen Schmachreden eines gewissen Sophisten wider den Aristoteles, Cicero und Quintilian benachrichtiget worden, er den Entschluß gefast habe, ihn auf die Galeeren zu schicken; daß ihn aber Castellan auf eine andre Art der Strafe gebracht habe, die darin bestanden, daß er diesen Sophisten zum Disputiren verpflichtet, wobey er durch das Stilschweigen, zu welchem er gebracht werden würde, seine Einfalt selbst an den Tag legen solte; daß sich der König dieses Mittel habe gefallen lassen, und weil ihm die Bestürzung dieses Mannes bekant gewesen,

wesen, sich daran begnüget habe. Doch Galland wolte vom Ramus reden; man muß aber wissen, daß er ein grosser Feind von ihm gewesen.

In den königlichen Schreiben, darin das wider den Ramus ausgesprochene Urtheil bestätiget wird, kommen genug besondere Umstände von seinen damaligen Angelegenheiten vor, daher es wohl werth ist, daß ihm hier ein Platz vergönnet wird. Man wird aus demselben nicht nur ersehen, was man dem Könige von ihm vorgeschwatzet habe, sondern auch die Art und Weise kennen lernen, deren man sich bedienet, ihm glaubend zu machen, daß er verurtheilet worden sey. Hier sind die eignen Worte desselben.

„Wir von Gottes Gnaden Franciscus, Kö„nig von Frankreich, entbieten allen denen, die „gegenwärtiges Schreiben lesen werden, unsern „gnädigen Gruß. Wie wir uns bey allen übrigen „grossen Sorgen, die wir jederzeit angewendet ha„ben, das allgemeine Beste unsers Königreiches „wohl anzuordnen und zu befestigen, zugleich alle „nur mögliche Mühe gegeben, dasselbe mit allen „nützlichen Wissenschaften zum Ruhme und Preise „unsers Herrn und zum Heil der Gläubigen zu be„reichern; so haben wir auch, da wir erst kürzlich „die in unsrer lieben und werthen Universität zu Pa„ris, wegen der vom Peter Ramus verfertigten „zwey Bücher, deren eins *Dialecticae Institutiones*, „das andre aber, *Aristotelicae animaduersiones* be„titelt ist, und wegen des zwischen unserm Parla„mente erwehnten Ortes und zwischen den genanten „Ramus der gemeldeten Bücher halber entstande-

„nen Streites und Zwistigkeit, obwaltende Unruhe „von derselben abgewendet, dieselben vor uns for„dern lassen, um die Sache kurz und baldigst zu „untersuchen, und zu dem Ende verordnet, daß „Antonius von Govea, der sich erboten „hat, gemeldete Bücher anzugreifen und zu wider„legen, und auch obbenanter Ramus, der diesel„ben vertheidigte und rechtfertigte, sich beiderseits „zween geschickte und berühmte Männer aussuchen „und ernennen solten, die der griechischen und „lateinischen Sprache kundig und in der Welt„weisheit erfahren wären; so wie wir hingegen eine „fünfte Person ernennen würden, die erwehnten Bü„cher zu prüfen, und den Govea und Ramus „nach ihren Berichten anzuhören. Dieser unsrer „Verordnung zufolge hat Govea, die Herren Pe„ter Danes und Franciscus von Vincercato, „hingegen Ramus den Doctor der Rechte, Jo„hann Quintin, und den Doctor der Arzeney„wissenschaft, Johann von Beaumont, gewäh„let; wir aber haben zur fünften Person unsern lie„ben und getreuen Johann von Salignac, Do„ctor der Gottesgelahrtheit, auserseben; welche ins„gesamt die zwischen Govea und Ramus obwal„tenden Streitigkeiten angehöret haben, bis endlich „Ramus, um die ganze Sache zu unterbrechen, „von gemeldeten Richtern auf andere appelliret hat. „Nach hiervon erhaltener Nachricht, haben wir un„serm Unterrichter zu Paris, oder dessen Amtsverwe„ser unsern Befehl ertheilen lassen, daß gemeldeter „Govea und Ramus angehalten werden solten, „ihren Streitigkeiten ein Ende zu machen, damit

„uns

„uns von benanten Richtern, ohnerachtet der vori-
„gen sowol als aller andern Appellationen, hinläng-
„licher Bericht abgestattet werden könte; welchen
„unsern Befehlen gemäß, Govea und Ramus
„vor gemeldeten Richtern vom neuen erschienen sind,
„und Ramus insbesondere, da er gesehen, daß
„sich obbenante Bücher nicht vertheidigen liessen, er-
„kläret hat, daß er nicht länger streiten, sondern sie
„der Beurtheilung der angezeigten Richter überlas-
„sen wolle; da man aber zur Entscheidung der Sa-
„che zu schreiten gedacht, so haben obengemeldete
„Quintin und Beaumont einer nach dem andern
„zu erkennen gegeben, daß sie sich nicht weiter dar-
„ein mischen würden. Um dieser Ursach willen ist
„Ramus belanget, und von ihm zugleich begehret
„worden, zween andere anderen statt zu wählen und
„zu ernennen. Dieses aber hat er nicht thun wol-
„len, und ist daher denen drey übrigen obbenanten
„Richtern unterworfen worden, welche, nachdem sie
„alles gesehen und genau erwogen, ihr Urtheil also
„gefället, daß gemeldeter Ramus verwegen, stolz
„und unverschämt gewesen; indem er die unter allen
„Völkern beliebte Logik, die er doch selbst nicht ver-
„stünde, gemisbilliget und verworfen habe, und
„daß, weil er in seinen animaduersionibus den Ari-
„stoteles tadle, seine Unwissenheit augenscheinlich
„und offenbar sey; ja daß er sogar einen bösen Wil-
„len habe, indem er sehr vieles tadle, woran Ari-
„stoteles doch niemals gedacht. Kurz, in dem
„ganzen erwehnten Buche seyn nichts als lauter Lü-
„gen und eine Art von Lästerungen enthalten, daher
„es mit einem grossen Vortheil und Nutzen der Wis-

„fenschaften verbunden zu seyn scheine, wenn dieses „Buch, nebst den andern, Dialecticae Institutio„nes betitelt, gänzlich unterdruckt würde, als in „welchem gleichfals viel irrige und befremdliche Din„ge vorkämen. Wir thun also hiemit kund und zu „wissen, daß, da wir gemeldeten Bericht erhalten, „und dieserhalb mit vielen unsrer gelehrten und be„rühmten Männer Beratschlagungen angestellet ha„ben, wir die angeführten Bücher, deren eins In„stitutiones dialecticae und das andere Aristotelicae „animaduersiones heisset, verdammet, unterdruckt „und abgeschaffet haben, und noch gegenwärtig ver„dammen, unterdrucken und abschaffen, auch allen „Buchdruckern und Verlegern in unserm Königrei„che, Ländern, Gebieten und Herrschaften, ingleichen allen unsern Unterthanen, wes Standes und „Würden sie auch seyn mögen, verbieten und unter„sagen, daß sie gemeldete Bücher nicht mehr in un„sern Königreiche, Ländern, Gebieten und Herrschaf„ten drucken oder drucken lassen, öffentlich bekant „machen, verkaufen oder damit handeln sollen, bey „Strafe der Confiscation dieser Bücher und cörper„lichen Züchtigung, sie mögen nun entweder in uns„serm Königreiche, Ländern, Gebieten und Herrschaf„ten, oder andern zu unserer Botmäßigkeit nicht ge„hörigen Orten g druckt worden seyn; gleichergestalt „befehlen wir dem obbemeldeten **Ramus**, daß er „sie nicht mehr lesen, nicht abschreiben lassen, be„kantmachen, auf irgend eine Weise ausstreuen, „nicht die Dialectik und übrige Philosophie, es sey „auf welche Art es wolle, ohne unsere ausdrückliche „Erlaubniß lesen solle, noch auch sich dergleichen Lä„sterun-

„sterungen und Schmachreden gegen den Aristo-
„teles und andre alte eingeführte und genehmigte
„Schriftsteller, ingleichen gegen unsere erwehnte
„Universität und deren Mitglieder unter angeführten
„Strafen bedienen solle. Weshalb wir auch hie-
„mit unsern Unterrichter zu Paris oder dessen Amts-
„verweser, als Bewahrer derer von uns und unseren
„Vorfahren unserer Universität gegebenen und ver-
„willigten Freyheiten, verordnen und anbefehlen,
„daß er unsern gegenwärtigen Befehl gehörig und
„gänzlich nach seinem Inhalte und Beschaffenheit
„volziehe oder volziehen lasse, und alle diejenigen,
„die es angehet, dieses zu thun und hierin zu gehor-
„chen nöthige und nöthigen lasse, und zwar durch
„gehörige und vernünftige Mittel und Wege, ohn-
„erachtet aller etwanigen Widersetzungen und Ap-
„pellationen. Da es aber nöthig ist, daß diese un-
„sere Verbote an mehreren Orten unseres Königrei-
„ches, Länder und Herrschaften bekant gemacht wer-
„den, damit sich ein jeder darnach richten könne;
„so wollen wir, daß denen mit unserm königlichen
„Insiegel bestätigten und von einem unserer lieben
„und getreuen Notarien und Secretairen vermittelst
„Gegeneinanderhaltung aufgezeichneten Abschriften,
„eben die Gültigkeit und der Glaube beygeleget wer-
„den solle, als gegenwärtigem Original. Ueberdis
„gebieten wir allen unsern Gerichtshaltern und Be-
„dienten, und einem jeden derselben insonderheit,
„daß, da es sie auch angehet, sie auf die Beobach-
„tung unserer Verbote und Befehle halten und ge-
„gen die Uebertreter derselben, wenn sich einige fin-
„den solten, mit oberwehnten oder andern Strafen,

„die sie für gut befinden werden, verfahren. Zur „Bestätigung und Versicherung dessen haben wir „unter gegenwärtige gemeldete Befehle unser köni„gliches Insiegel drucken lassen. Gegeben zu Pa„ris den zwölften May des Jahres Christi 1543, „im dreißigsten unserer Regierung. „

Die Feinde des **Ramus** liessen die Freude, die sie über seine Verurtheilung empfanden, auf eine übermäßige Art von sich blicken. Der wider ihn gethane Ausspruch wurde in lateinischer und französischer Sprache in allen Strassen zu **Paris** und in allen Gegenden und Oertern von **Europa**, wohin er nur geschickt werden konte, öffentlich angeschlagen. Es wurden sogar theatralische Stücke aufgeführet, wobey **Ramus** mitten unter den Zurufungen und Freudensbezeugungen der **Aristoteliker** auf tausendfache Art beschimpfet und verspottet wurde.

Im folgenden 1544sten Jahre richtete die Pest zu **Paris** eine grosse Verwüstung an, und zerstreuete fast alle Schüler der **Presler** Schule. Sobald sich aber **Ramus** hatte überreden lassen, in derselben zu lehren, so vermehrte er in kurzer Zeit die Anzahl der Zuhörer ansehnlich. Die Sorbonne wolte ihn zwar aus dieser Schule verjagen; sie konte es aber nicht so weit bringen. Vielmehr ward er durch einen Parlamentsschluß in der Würde eines Oberaufsehers über dieses Hauß bestätiget, welches er schon seit einiger Zeit bekleidet hatte.

Nachher fand er in der Person des Cardinals von **Lothringen** einen so grossen Gönner, daß er im Jahr 1547 von dem Könige **Heinrich** dem 2ten

die

die Erlaubniß zu schreiben und zu lehren erhielt, und von eben diesem Prinzen vier Jahre darnach, daß ist im Monat Julius 1551 mit der Stelle eines königlichen Professors der Weltweisheit und Beredsamkeit beehret wurde. Einige Zeit zuvor bestätigte ihm das Parlament zu **Paris** die Freyheit, mit den Vorlesungen über die Beredsamkeit die Unterweisungen in der Weltweisheit zu verbinden. Die Verordnung, die von demselben bey dieser Gelegenheit gegeben wurde, hemmete den Lauf derer Verfolgungen, die **Ramus** nebst seinen Schülern erlitten hatte, und endigte zugleich die hinterlistigen Ränke, die im Anfange dieses Jahres gegen ihn waren verübet worden.

Seitdem er sich in der Würde eines königlichen Professors bestätiget sahe, ward in ihm ein neuer Eifer, die Wissenschaften volkomner zu machen, rege; und hieran arbeitete er gegenwärtig, ohnerachtet des Hasses seiner Feinde, die ihn nicht unangetastet lassen konten, mit weit stärkerer Begierde, mit weit grösserem Eifer, als er bisher gethan hatte. **Ramus** hatte damals an einer Sache Theil, die, weil sie sehr besonders ist, hier angeführet zu werden verdienet. Gegen das Jahr 1550 hatten die königlichen Professores angefangen, einige Fehler und Misbräuche zu verbessern, die sich in die Aussprache des **lateinischen** eingeschlichen hatten. Diese Veränderung nahmen einige Geistliche an; andern aber misfielen sie, die die alte Aussprache, woran sie sich gewöhnet hatten, mit grosser Hitze vertheidigten. Mit dieser Sache kam es sogar so weit,

daß

daß die theologische Facultät einen gewissen Beneficiarius seine Einkünfte entzog, weil er nach der neuen Veränderung Quisquis, Quanquam, und nicht nach dem alten Gebrauche Kiskis, Kankam gelesen hatte. Der Beneficiarius wendete sich an das Parlament; und weil die königlichen Professores, unter andern aber Ramus befürchteten, daß er von dem Ansehen der Facultät überwältiget werden möchte, so hielten sie sich verpflichtet, ihm beizustehen. Sie giengen daher vors Gericht, und stelleten dem Hofe die Unanständigkeit eines solchen Verfahrens so lebhaft vor, daß die Klage aufgehoben und einem jeden die Freyheit gelassen wurde, das lateinische auszusprechen; wie er wolle.

Ramus war von seiner zarten Kindheit in der catholischen Religion erzogen und unterrichtet worden: das Lesen der protestantischen Schriften aber hatte ihn verführet, und ihm einen Geschmack an ihrer Lehre eingeflösset. Er gab seine Gesinnungen zuerst dadurch zu erkennen, daß er die Bilder aus der Capelle seiner Schule wegnahm. Dieß geschahe im Jahr 1552, da die Hugonotten sich zu empören anfiengen, und weil man auf der Universität keine andre Männer leiden wolte, als die der wahren und gesunden Lehre zugethan wären, so ward er in eben diesem Jahre von derselben verstossen, und seiner Würde entsetzet.*) Die Furcht für noch etwas schlimmeres, nöthigte ihn damals sich wegzubegeben. Er hielt sich also mit Genemhaltung des Königs, der ihn beschützte, zu Fontainebleau heimlich auf, wo er durch Beyhülfe derer Bücher, die

*) Felitiani Histoire de Paris Tom. 2. p. 1084.

die er daselbst in der königlichen Bibliotheck fand, geometrischen und astronomischen Arbeiten fortsetzte, womit er sich seit einiger Zeit sehr beschäftiget hatte. Er blieb aber auch an diesem Orte nicht lange ruhig und sicher. Man entdeckte, daß er sich daselbst befände, und diese Entdeckung verstattete ihm nicht, sich länger zu verweilen. Er muste sich nach und nach an verschiedenen Orten im verborgenen aufhalten. Wärend der Zeit aber ward seine Schule geplündert, und er verlohr die zahlreiche Bibliothek, die er daselbst gesamlet hatte. Nachdem endlich zwischen dem Könige **Carl** IX und denen **Protestanten** im Jahr 1563 der Friede geschlossen war; so nahm er wiederum Besitz von seiner Würde, erhielt sich bey derselben mit Nachdruck und bemühete sich hauptsächlich, die Mathematick blühend zu machen. Man findet in der **Geschichte der Stadt Paris** **) eine vortrefliche und rühmliche Probe seines Eifers in diesem Stücke, die wir nicht mit Stillschweigen übergehen können.

„ Die Absicht des Königs **Francisci** des ersten, schreibt der Verfasser derselben, bey Stiftung des königlichen Collegii war dahin gerichtet, „daß die Professorstellen mit niemand anders, als „mit solchen Männern besetzet werden solten, die im „Stande wären, dieselben mit Ruhm zu bekleiden. „Gleichwol hatten Leute ohne alle Verdienste endlich „Mittel gefunden, sich entweder durch Freunde oder „durch Betrügereyen einiger derselben zu bemächti„gen. Zu dieser Anzahl gehörte **Dempestre**, der „sich anheischig gemacht hatte, die Mathematick zu „leh-

**) Felitian l. c. Tom. 2. p. 1106

„lehren, wovon er doch kaum die ersten Gründe „verstund. Peter de la Ramee grif ihn an, be„schuldigte ihn, daß er seinem Amte nicht hinläng„lich vorstehen könte, und berichtete es dem Parla„ment, welches diesem unwürdigen Professor auf„erlegte, sich einem Examen zu unterwerfen. La „Ramee aber war hiemit nicht zufrieden; er schrieb „an den König, an die Königin, an den Cardi„nal von Chatillon, als Oberaufseher der Univer„sität zu Paris, an den Bischof von Valence „und an verschiedene andere Herren des königlichen „Rathes. Hierauf erhielt er unterm 24sten Januar „1566 eine Verordnung, in welcher festgesetzet wur„de, daß Dempestre und alle übrige Professores, „die sich fernerhin in das königliche Collegium wol„ten aufnehmen lassen, von allen andern Profesio„ren öffentlich examiniret werden solten. Dempe„stre; der nicht gern den Schimpf haben wolte, „als wenn er von seiner Untüchtigkeit wäre überfüh„ret worden, trat daher unter gewissen Bedingun„gen dem Doctor der Arzeneywissenschaft, Char„pentier, seine Stelle ab, der sich in der Mathe„matick noch weniger umgesehen hatte, als er, da„bey aber voller List und Ränke war. La Ramee „grif ihn weit heftiger an, als den vorigen, und „verursachte so viel Bewegungen, daß der König „in eben diesem Jahre einen Befehl ausfertigen „ließ, welcher an die Moulins gerichtet war, und „vermöge dessen der König, nachdem er vernom„men, wie viel Mühe sich Peter de la Ramee, „Decanus der königlichen Professoren, gegen den „Dempestre gegeben, will, daß, wenn eine Pro„fessor-

„fessorstelle ledig wird, es denen berühmtesten Uni-
„versitäten bekant gemacht werden soll, damit die-
„jenigen, die geneigt sind, mit andern deshalb zu
„disputiren, sich dem Examen der übrigen Profes-
„soren dieses Collegii darstellen, und um die erledig-
„te Stelle disputiren, welche der König demjenigen
„ertheilen will, der nach dem Bericht des Decani
„und der Professoren in diesem gelehrten Streite die
„gröste Fähigkeit an den Tag geleget haben wird.
„Dieser Befehl ward den nächstfolgenden zweyten
„Aprill ins Register gebracht, und demselben eine
„wohlverdiente Lobeserhebung des Schutzes, dessen
„der König die Wissenschaften würdigte beygefüget.
„Peter de la Ramee ließ den Charpentier eben
„so wenig in Ruhe, als seinen Vorgänger in der
„mathematischen Profeßion. Er machte, daß er
„bey Hofe erscheinen muste, wo der neue Professor
„mit seinen Thränen und Beredsamkeit so viel er-
„hielt, daß er von dem Examine losgesprochen wur-
„de. Das Parlament schrieb ihm gewisse Bedin-
„gungen vor, die er aber nicht in Erfüllung brach-
„te, oder deren er sich wenigstens sehr schlecht an-
„nahm. Dieses nöthigte den la Ramee, daß er
„ihn vors Gericht zog, wo aber Charpentier es
„mit seiner List so weit brachte, daß er sich gezwun-
„gen sahe, auf seine eigne Vertheidigung bedacht zu
„seyn. Alle diese Unternehmungen des la Ramee
„gereichten mit der Zeit zu seinem Verderben. „

Die bürgerlichen Kriege, die sich im Jahr 1567 vom neuen in Frankreich entsponnen, nöthigten unsern Ramus abermals, Paris zu verlassen. Er nahm seine Zuflucht zu dem Prinzen von Con-

de,

de, der mit seiner Armee bey S. Denys stund; und befand sich eben damals hieselbst, als die bey diesem Orte vorgefallne Schlacht geliefert wurde. Der bald darnach wiederhergestellte Friede aber verpflichtete ihn, sich wieder nach Paris zu begeben, wo er in seiner vormaligen Würde wieder bestätiget wurde. Doch nahm er sich vor, einen sicherern Ort zu seinem Aufenthalte zu erwählen, um nicht neuen Gefährlichkeiten bloßgestellet zu seyn. Er ersuchte zu dem Ende den König um die Erlaubniß, die deutschen Universitäten besehen zu dürfen; welche ihm auch bewilliget wurde. Er that diese Reise im Jahr 1568 und ward allenthalben mit grossen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Er hielt so gar einige Zeitlang Vorlesungen zu Heidelberg Andreas Dudith, der bey dem Könige von Pohlen sehr viel galt, nöthigte ihn nach Cracow zu kommen; ja Johann Zapol, Woywode von Siebenbürgen, trug ihm ein ansehnliches Gehalt nebst dem Rectorat der Academie zu Weissenburg an; er hielt es aber nicht für gut, ihren Antrag anzunehmen. Während seines Aufenthaltes zu Heidelberg wohnete er denen Predigten, welche die Reformirten daselbst in französischer Sprache hielten, sehr fleißig bey, und gieng auch in ihrer Kirche, nach vorher öffentlich abgelegten Glaubensbekentnisse, zum erstenmale zum Tische des Herrn.

Seine Neigung und Anhänglichkeit an seinem Vaterlande, führte ihn im Jahr 1571, wiewol zu seinem Unglücke, in dasselbe zurück, indem er den 25sten August 1572 bey der Parisischen Bluthochzeit meuchelmörderischer Weise ums Leben gebracht wur-

wurde. Er hatte sich während des Aufruhrs in einen Keller versteckt; er ward aber von Meuchelmördern herausgezogen, die Charpentier, sein Nebenbuhler, zu ihm schickte. Nachdem er nun viel Geld gegeben, um damit zu versuchen, ob er sich nicht ihren Händen entreissen könte, demohnerachtet aber einige Wunden bekommen hatte; so ward er aus dem Fenster in den Hof herabgestürzet; und als die Eingeweide aus seinen durch diesen Fall zerschmetterten Körper herausgiengen, so streueten die Schüler, durch ihre Lehrer, die ihn hasseten, aufgemuntert, dieselben in den Strassen aus, und schlepten seinen Körper auf die allerschimpflichste Art und unter beständigen schlagen und peitschen umher.

Sein Testament, welches zu Paris den ersten August 1568 unterzeichnet ist, hatte er schon vor seiner Abreise nach Deutschland verfertiget. Er verordnete in demselben, daß von 700 Livres Zinsen, die er vom Rathhause bekomme, 500 zur Besoldung eines Professors dienen solten, der in drey Jahren die Arithmetick, Music, Geometrie, Optick, Astrologie und Geographie in dem königlichen Collegio lehren, und an dessen Stelle nach Verlauf dieser Zeit ein neuer Professor, mit denen von ihm vorgeschriebnen Umständen, erwählet werden und eben diese Studia treiben solte. Er ernennete auch zum ersten Professor, der diese Einkunft geniessen solte, Friedrich Reißnern, einen seiner besten Freunde. Allein diese ganze Stiftung hatte so wenig im Anfange, als nachher ihre Wirkung. Der Handlungsrichter und die Gerichtsbeysitzer überreichten den 15ten Merz 1573 dem Parla-

ment eine Bittschrift, in welcher sie die Gegenvorstellung thaten, „daß **Peter de la Ramee** in seinem Testamente die Summe von 500 Livres, die „er von gemeldeter Stadt bekomme, dem Professor „der Mathematick vermacht habe, der von den Supplicanten, dem ersten Präsidenten bey Hofe und „von dem ersten Advocaten des Königs erwählet „werden solte; welches aber ganz überflüßig sey, „indem sich die Anzahl der Professoren der Mathematik, die von dem Könige und den Collegiis besoldet „würden, schon hoch genug belaufe. Es werde „daher weit nützlicher seyn, wenn die gemeldete Einkunft zur Besoldung eines geschickten Mannes angewendet würde, der von erwehnten Personen und „dem Generalprocurator des Königes ernennet werden könte, des **Pauli Aemilii** Geschichte von „**Frankreich** vom Anfange der Regierung **Carls** „des 8ten bis auf den jetzt regierenden König fortzusetzen. Der Hof, der den ersten Präsidenten und „den zweiten Advocaten des Königs in Abwesenheit „des ersten hierüber vernahm, und die Rathschlüsse „des Generalprocurators des Königs ansahe, verordnete bis auf weitern Bescheid und bis die Supplicanten nebst dem ersten Präsidenten und ersten „königlichen Advocaten sich beratschlaget haben würden, einen geschickten und tüchtigen Lehrer der Mathematik zu erwählen, wenn es anders dem algemeinen Besten dienlich gefunden werden solte, daß „die gemeldeten Zinsen und das rückständige derselben „dem Hofadvocaten, **Jacob Gohory**, gegeben „werden solte, der dafür des **Pauli Aemilii** Geschichte von **Frankreich** in lateinischer Sprache

„fort-

„fortsetzen und zu dem Ende sich urkundlicher alter „Berichte, zuverläßiger Aufsätze und Instructionen, „richtiger Instrumente und andrer zur wahren und „glaubwürdigen Verfertigung gemeldeter Geschichte „nöthigen Schriften bedienen solle. „ *)

Ich weiß nicht, wie ich die Bittschrift des Richters der Handlung und der Gerichtsbeysitzer mit dem Testamente **Rami** räumen soll; zumal da in demselben nicht gesagt wird, daß sie den Professor ernennen solten, der die von ihm gestiftete Stelle bekleiden werde. Er gab vielmehr denen königlichen Professoren die Freyheit, denselben zu erwählen, und sagte lediglich, daß der erste Präsident, der erste Advocat des Königs und der Richter der Handlung dem Examen derer, die darum anhielten, beywohnen, oder wenigstens dieses zu thun gebeten werden solten. Uebrigens that **Gohory** denen Verpflichtungen ein Genüge, wozu er sich wegen des ihm zuerkanten Gehaltes hatte anheischig machen müssen. Er setzte die Geschichte **Pauli Aemilii** in lateinischer Sprache fort; diese Fortsetzung aber ist in der Handschrift gelassen, und niemals zum Druck befördert worden.

Ramus war wohl gewachsen, sahe schön aus, und hatte einen gesunden und nie zu ermüdenden Körper. Sein Bette war nichts anders als Stroh, auf welchem er von seiner Jugend an bis in sein Alter schlief. Gemeiniglich stund er sehr frühe auf. Und wie er den ganzen Tag mit lesen, schreiben und nachdenken zubrachte, so nahm er, um seinen Geist

*) Man sehe den Auszug der Parlamentsacten in den Versuchen einer Geschichte von Paris. Th. 2. S. 835.

in steter Munterkeit zu erhalten, des Morgens nur sehr wenig zu sich; des Abends aber aß er etwas mehr, und gieng nach Tische zwo oder drey Stunden spatzieren, da er sich mit seinen Freunden unterhielt. Seine gewöhnliche Speise war gekochtes Fleisch. Er fieng nicht eher an Wein zu trinken, als bey etwas reiferem Alter und auf Befehl der Aerzte. Sein Eckel an dem Weine ward durch einen Zufall veranlasset, der ihm in seiner zarten Jugend begegnet war. Er gieng nemlich ohne Wissen seiner Eltern in den Keller, und that daselbst so starke Züge, daß er sinnloß und halb todt bey dem Fasse liegend gefunden wurde. Dieser Zustand, in welchem er sich selbst versetzet hatte, hatte nachher einen so starken Eindruck auf ihn, daß er über zwanzig Jahre alt ward, ohne Wein zu trinken. Er brachte sein ganzes Leben unverehelicht zu, und beobachtete dabey eine solche Keuschheit, die sogar von dem Argwohn des geringsten Schandfleckens befreyet war, und dieses um desto mehr, da er einen gar zu freyen Umgang gleich einem Gifte vermied. Er erhielt seine Gesundheit und heilete seine Unpäßlichkeiten nicht durch den Gebrauch der Arzeneymittel, sondern durch seine Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Bewegung des Körpers, sonderlich durch das Ballspiel, welches sein gewöhnlicher Zeitvertreib war. Er war völlig uneigennützig, und in einem so hohen Grade freygebig, daß er einen Theil seines Vermögens denjenigen unter seinen Schülern gab, die desselben benöthiget waren. Er hatte einen grossen Verstand, und besaß eine gründliche Gelehrsamkeit. Allen Wissenschaften hatte er obgelegen, und war nicht weni-

weniger willens ihnen insgesamt eine andre Gestalt zu geben: diese Unternehmung aber überstieg seine Kräfte. Die Begierde sich hervorzuthun, die ihm angebohrne Neigung zum widersprechen, und seine Halsstarrigkeit haben ihn in Streitigkeiten und Unruhen verwickelt, deren er hätte können überhoben seyn. Die Dreustigkeit, die er hatte, nach vollendetem philosophischen Cursu zu behaupten, daß alles, was **Aristoteles** gelehret habe, falsch sey, war eine kühne Handlung eines jungen Menschen, der gleichwol eine grosse Ehre darin suchte, es nachher vertheidigen zu können, der sich aber dadurch nicht weniger lächerlich machte, als seine Widersacher, die da behaupten wolten, daß alles, was **Aristoteles** vorgetragen habe, lauter Warheiten seyn.

Ausserdem wird die Beredsamkeit unsers **Rami** sehr gerühmet, wovon **Brantome** *) eine besondere Probe anführet. **Ramus**, sagt er, war ein sehr beredter Redner, so daß man wenig seines gleichen gesehen hat. Er besaß ein unnachahmlich einnehmendes Wesen, welches seiner Beredsamkeit so sehr zu statten kam, daß, (als er sich nach einiger Zeit zu den Hugonotten geschlagen hatte, und mit dem Prinzen und Admiral auf der Reise nach Lothringen in Gesellschaft war,) deren Reuter, die von ihnen waren zusammenberufen worden, und nicht eher gegen Frankreich gehen wolten, als biß sie Geld empfangen hätten, dennoch, nachdem sie durch einige Beysteuern der Hugonotten etwas bewogen

*) *Memoires des hommes illustres.* T. 2 p. 55.

und vom Ramus angeredet worden waren, endlich dazu überredet, und in das Herz Frankreichs geführet wurden, um grosses Unheil anzurichten. Ohne Zweifel wuste man, daß er die Gabe hatte, die Gemüther zu gewinnen, und sich geneigt zu machen, weil man ihn durch grosse Versprechungen dahin zu vermögen suchte, im Jahr 1572 nach dem Absterben des Königs **Sigismund August** nach **Polen** zu gehen, und durch seine Beredsamkeit die **Polen** für den Herzog von **Anjou** einzunehmen, der auch im nächstfolgenden Jahre erwählet wurde; er schlug es aber unter dem Vorwande aus, daß die Beredsamkeit nicht um den Lohn dienen dürfe. Vermuthlich sahe er den Unglücksfall nicht voraus, welcher ihm wenig Tage nachher begegnete; indem er sonst demselben durch diese Reise hätte entgehen können.

Ohnerachtet er in der Mathematick seine gröste Stärke besaß und aus derselben sein Hauptgeschäfte machte, so sind dennoch nach ihm in dieser Wissenschaft so viel neue Warheiten entdecket worden, daß man auf das, was er davon hinterlassen hat, jetzt eben nicht viel mehr achtet. Er mischte sich überdis auch in die Theologie, und wolte sich sogar in gewissermassen zum Haupte einer Parthey aufwerfen, indem er die unter den reformirten Gemeinden übliche Kirchenzucht veränderte. Er nahm sich vor, in denselben eine democratische Regierungsform einzuführen, und behauptete, daß die Macht der Häupter, welche Christus dem Volke ertheilet habe, denen Consistoriis auf keine andere Art anvertrauet werden dürfe, als daß von ihnen die ersten Beratschlas

schlagungen und Urtheile angestellet und gegeben würden, die nachher dem Volke vorgeleget werden müsten und in keinem anderen Falle die Gültigkeit eines Gesetzes erlangen könten, als bis sie durch den Ausspruch der Hausväter wären bestätiget worden. Er sagte, daß ausserdem die Oligarchie und Tyranney in der Kirche eingeführet würde. Allein seine Meinung ward auf einem zu Nismes im Monat May 1572 gehaltenen Nationalsynodo geprüfet, und als eine Sache verworfen, die lauter Verwirrung anrichten, und eine wahre Anarchie veranlassen könne. Es ist zu vermuthen, daß Ramus noch andere Absichten gehabt habe, und daß, wenn ihm seine Forderung wäre bewilliget worden, er noch viel weiter gegangen seyn, und sich seiner Beredsamkeit bedienet haben würde, die Versamlung des Volkes zu noch beträchtlicheren Veränderungen zu bewegen. Dieß ist es, was auch Theodorus Beza befürchtete, der aus dem Grunde in dem Synodo zu Nismes sehr heftig wider ihn stritt.

Die Unglücksfälle, die Wiederwärtigkeiten und verdrießlichen Begebenheiten, die Ramus in seinem Leben ausstehen muste, und die er sich bisweilen selbst zuzog, fanden in ihm einen Muth und eine Standhaftigkeit, die fähig war, sie insgesamt zu ertragen. Seine Feinde, die nichts verabsäumten, was ihm zum Verdruß gereichen konte, bedieneten sich hiezu verschiedenemal seiner eigenen Schüler. Als er im Jahr 1552 in dem Collegio von Cambray die Logik zum erstenmale erklärete, so ward er ausgezischet, es ward ein lautes Geschrey erreget und mit Händen und Füssen geklopfet. Gleichwol aber

ließ er sich nicht aus seiner Fassung bringen; er hielt von Zeit zu Zeit ein, bis sich das Geräusch geleget hatte, und so endigte er seine Vorlesungen zu verschiedenenmalen. Diese Unveränderlichkeit setzte nicht nur diejenigen in Verwunderung, die ihn dadurch Mühe und Beschwerden verursachen wolten, sondern machte auch mit der Zeit ihre Verwegenheit zu nichte. Zu **Heidelberg** suchte man seiner in den Vorlesungen, die er 1568 daselbst hielt, eben so zu spotten; es geschahe aber mit einem eben so schlechten Erfolg.

Seine Schriften sind folgende.

1. Institutiones Dialecticae III. libris. **Paris** 1543 in 8.

Dis ist die erste Ausgabe, die aber von vielen andern und insbesondere von folgenden begleitet worden ist, bey denen sich die Erläuterungen verschiedener Schriftsteller befinden. a) Cum quaestionibus praelectionum et repetitionum *Friderici Beurhusii*, Tremoniae (**Dortmund**) 1581 in 8. b) *Audomari Talaei* praelectionibus illustratae et emendatae per *Joannem Piscatorem. Francofurti* 1583 in 8. c) Scholiis *Guil. Tempelli* illustratae et eiusdem epistolae de P Rami dialectica contra Jo. Piscatoris responsionem responsio. *Francofurti* 1591 in 8. d) E regione comparati Philippi Melanchtonis dialecticae libri IV cum explicationum et collationum notis per *Fridericum Beurhusium. Francof.* 1591 in 8.

2. Animaduersiones in dialecticam Aristotelis, libris XX. **Paris** 1543 in 8, ebendas. 1556 in 8. und **Lyon** 1545 in 8.

Dis

Dis sind die beyden Schriften, durch welche er sich, wie oben gemeldet worden, so sehr viel Feinde zugezogen hat.

3. Euclides. *Paris.* 1544 et 1549 in 8. Pag. 55.

Ramus ist der Herausgeber dieses lateinischen Euclydes, welchen er dem Cardinal, Carl von Lothringen zugeeignet hat. Er hat, wie er selbst meldet, keine Erläuterungen hinzufügen wollen, um den Preiß desselben wohlfeiler zu machen.

4. Oratio habita Lutetiae in Collegio Mariano anno 1544 pridie Nonas Nouembris.

Sie befindet sich in der Samlung seiner Reden und Briefe, wovon nebst denen Reden der zween andern Professoren, **Talon** und **Bartholomäus Alexander**, die an eben diesem Tage gehalten worden, weiter unten Nachricht gegeben werden soll.

5. Oratio habita Lutetiae in gymnasio Praeleorum Calendis Decembris anno 1545.

Sie ist an eben dem Orte befindlich,

6. Oratio de studiis Philosophiae et Eloquentiae coniungendis, Lutetiáe habita anno 1546.

Sie ist sowol der angeführten Samlung mit einverleibet, als auch besonders gedruckt worden.

7. Praelectiones in Ciceronis somnium Scipionis *Parisiis* 1546 in 8.

8. Brutinae Quaestiones. *Paris.* 1549 in 8.

Es ist dieses eine Einleitung in die Erklärung des Buches **Ciceronis**, welches **Brutus** betitelt ist, oder de claris oratoribus handelt. **Ramus** hat den **Cicero** und **Virgilius** sehr lange erkläret; es war aber seine Gewohnheit, niemals mehr als

gerade eine Seite zu erklären, weshalb ihm der Name **Paginarius** gegeben wurde.

9. Rhetoricae distinctiones in Quintilianum.

Sie sind zu **Paris** 1549 in 8. mit der vorhergehenden Schrift und mit der unter Num. 6. angeführten Rede herausgekommen.

10. Pro philosophica Parisiens. Academiae disciplina oratio. **Paris** 1551 in 8. ingleichen in der Samlung seiner Reden.

Als **Ramus** im Jahr 1551 genöthiget worden war, sich gegen die hinterlistigen Beschuldigungen, die wider ihn angebracht wurden, daß er nemlich die Vorlesungen über die Weltweisheit mit denen über die Beredsamkeit vereinige, im Parlamente zu rechtfertigen, so verfertigte er diese Rede, worin er sehr weitläuftig von den Vertheidigungsmitteln handelt, deren er sich bey dieser Gelegenheit bedienet hatte.

11. Oratio initio professionis suae habita.

Sie steht auch in der Samlung seiner Reden, und ist ausserdem besonders ans Licht getreten. Es ist diejenige Rede, die er damals hielt, als er von der ihm ertheilten königlichen Professorstelle im Jahr 1551 Besitz nahm.

12. Orationes in Logicam. *Parisiis* 1551 in 8. nebst den Reden **Nicolai Charton** von eben dem Inhalte.

13. Enarrationes in secundam et tertiam orationem Ciceronis de lege agraria, in orationem pro Rabirio perduellionis reo, in quatuor Catilinarias. *Basileae* 1553 in 8.

14. Arith-

14. Arithmeticae libri tres. *Parisiis* 1555 in 4. inal. libri duo. *Basileae* 1569 in 4.

Diese letztre Schrift ist mit der ersten eben dieselbe. Ramus hat nur einige Veränderungen darin vorgenommen, und die drey Bücher auf zwey zusammengezogen. Ausserdem ist sie zu Paris 1577 in 8, ferner illustrata a M. *Tob. Steger* Lipsiensi, zu Frankfurt 1691 in 8, ingleichen a *Lazaro Schonero* emendati et explicati zu Frankfurt 1692 in 8 und 1699 in 4, und endlich cum commentariis *Willebrordi Snellii* zu Leyden 1613 in 8 herausgekommen. Dieses Werk ist sehr gelehrt; es sind aber viel Abtheilungen und Unterabtheilungen darin enthalten; und die Beweise selbst fehlen in demselben. Inzwischen findet man viele Exempel, die die Sache, wovon der Verfasser handelt, in ein helles Licht setzen. Uebrigens kan es bey denen, die in der Rechenkunst noch nicht gut geübt sind, nur einen mittelmäßigen Nutzen haben. Dis ist das Urtheil, welches der Vater Dechalles, ein Jesuite, in seinem Verzeichnisse berühmter Mathematicorum von demselben fället.

15. La Dialectique de Pierre de la Ramée. Petri Rami Vernunftlehre. Paris 1555 in 4.

16. Ciceronianus. Basel 1557 in 8. und ebendas. 1573 in 8. 276 Seiten.

Diese zwote Ausgabe hat Johann Thomas Freigius besorget und mit einer Vorrede begleitet. Ramus untersuchet in dieser Schrift, wer der wahre Ciceronianer sey, und läst sich bey dieser Gelegenheit auf das Leben und die Schreibart Ciceronis ein.

17. An-

17. Annotationes in epistolas familiares Ciceronis.

Man findet sie nebst den Anmerkungen vieler andern Gelehrten in einer Ausgabe dieser Briefe, die zu Paris 1557 in Fol. herausgekommen ist.

18 De legatione oratio.

Sie steht in der Samlung seiner übrigen Reden und ist ausserdem besonders ans Licht getreten. Sie ist im Jahr 1557 gehalten worden, und hat einen ganz besondern Inhalt. **Ramus**, der sie in Gegenwart der versamleten Universität im Maturinerkloster hielt, berichtet in derselben, was sich bey einer gewissen Deputation bey Hofe zugetragen habe, welche die Universität an denselben hatte ergehen lassen, wegen der von den Schülern vorgenommenen Unordnungen, wovon man in der *Hist. de la Ville de Paris*. Th. 2. S. 1052 eine umständliche Erzählung lesen kan. **Ramus** war einer dieser Abgeordneten. Seine Rede ist in der **französischen** Sprache unter folgender Aufschrift gedruckt worden: Harangue de Pierre de la Ramée touchant ce, qu'a fait l'Université de Paris envers le Roi, mise de latin en françois. **Paris** 1557 in 8. und 1568 in 8.

19. Liber de moribus veterum Gallorum ad Carolum Lotharingium Cardinalem.

Dieses Buch ist zu **Paris** 1559 und 1562 in 8, ingleichen cum praefatione Jo. Thomae *Freigii* zu **Basel** 1574 in 8, ferner zu **Frankfurt** 1584 in 8, und in der **französischen** Uebersetzung **Michael von Castelnan** zu **Paris** 1559 in 8 herausgekommen. Der Verfasser verfertigte es nebst dem folgenden bey Gelegenheit der Bücher **Julii Cäsaris**.

20. Li-

20. Liber de militia C. Julii Caesaris. **Paris** 1559 in 8, auch cum praefatione *Jo Thomae Freigii* J. U. D. zu **Basel** 1574 in 8 auf 224 Seiten und zu **Frankfurt** 1584 in 8.

21. Grammatica graeca quatenus a latina differt. **Paris** 1560 in 8 auf 168 S. ingleichen aucta emendata et notis illustrata ebendaselbst 1605 in 8.

Diese Grammatick ist an vielen Orten in **Deutschland** gelehret worden. **Dom Lancelot** sagt in der Vorrede zu seiner neuen griechischen Lehrart, daß, wenn **Ramus** auch nicht die wahre Art und Weise entdecket habe, wie die Grammatik und die übrigen Künste methodisch vorgetragen werden müssen, er dennoch Fleiß angewendet habe, derselben zuerst nachzuforschen, und durch sein Beyspiel andern eine lobenswürdige Begierde eingeflösset habe, diese Nachforschung fortzusetzen.

22. Oratio de legatione secunda habita in Comitio Maturinensi pridie Jd. Aprilis anno 1561.

Man findet sie in der Samlung seiner Reden. Sie ist kurz abgefast, und betrift eine andere Deputation, die wegen der Erhaltung der Freyheiten der Universität an den Hof geschickt wurde, worunter sich auch **Ramus** befand.

23. Proemium reformandae Parisiensis academiae, ad Carolum regem.

Sie steht in eben dieser Samlung, und ist in der **französischen** Sprache unter folgendem Titel erschienen: Avertissement sur la reformation de l'Universlité de Paris au Roi. **Paris** 1562 in 8.

24. Ora-

24. Oratio de professione liberalium artium. **Paris** 1563 in 8.

25. Commentarii in Ciceronem de fato. **Paris** 1563 in 8 und **Frankfurt** 1583 in 8.

26 Scholarum physicarum libri VIII in totidem acroamaticos libros Aristotelis. **Paris** 1565 in 8, und **Frankfurt** 1583 in 8.

27 Actiones duae, habitae in senatu, pro regia mathematicae professionis cathedra. **Paris** 1566 in 8.

Beyde sind der Samlung der Reden einverleibet worden. Die erste derselben ist den 11ten März 1566, die andere aber den darauf folgenden 13ten März gehalten. Es ist schon vorher angezeiget worden, welches die Veranlassung dieser beyden gegen den **Dempestre** gerichteten Reden gewesen sey.

28. Remontrance faite au Conseil Privé en la chambre du Roi au Louvre le 18 Janvier 1567 touchant la Profession royale en mathematique. **Paris** 1567 in 8.

Man findet diese Gegenvorstellung auch in der **Geschichte der Stadt Paris** Th. 3. S. 695.

29. Lettres patentes du Roi touchant l'Institution de ses Lecteurs en l'Universitê de Paris, avec la Préface de Pierre de la Ramée sur le Pröeme des Mathematiques. A la Reine, mere du Roi. **Paris** 1567 in 8. 32 S.

Sowol die Vorrede, als auch die königlichen Ausschreiben selbst sind der folgenden Schrift in lateinischer Sprache vorangesetzet worden.

30. Pröe-

30. Pröemium Mathematicum ad Catharinam Mediceam reginam, matrem regis. **Paris** 1567 in 8. 501 S.

31. Grammaire Françoiſe. **Paris** 1567 in 8. und ebendaſ. 1572 in 8.

Ramus, der in allen Sachen eine Reformation machen wolte, übergieng auch die franzöſiſche Sprachkunſt nicht, und nahm ſich vor, in derſelben eine neue Orthographie einzuführen, indem er behauptete, daß man ſo ſchreiben müſſe, wie die Worte ausgeſprochen würden. Allein dieſe ſeine Orthographie war ſo ungewöhnlich, daß er es ſelbſt für nöthig befand, demjenigen, was er nach der von ihm gemachten Veränderung hatte drucken laſſen, eben daſſelbe nach der gewöhnlichen Schreibart zur Seite zu ſetzen: eine Behutſamkeit, ohne welcher ſein Buch unverſtändlich geweſen ſeyn würde.

32. Scholae in artes liberales, ſcilicet Grammaticam, Rhetoricam, Dialecticam, Phyſicam, Metaphyſicam. *Baſileae* 1569 in Fol.

33. Scholarum mathematicarum libri XXXI. **Basel** 1569 in 4. und **Frankfurt** 1599 in 4.

Die drey erſten Bücher dieſes Werkes enthalten das unter Num. 30 angeführte Pröemium mathematicum. Die zwey folgenden handeln von den Haupttheilen der Arithmetik, und die übrigen beſchäftigen ſich mit der Unterſuchung und Beurtheilung der Anfangsgründe des Euclydes. Sie ſind, nach der Meinung des P. Dechalles, insgeſamt von geringer Erheblichkeit, ſo daß man faſt gar nichts aus denſelben lernen kan.

34. Ba-

34. Basilea, ad senatum, populumque Basileensem. *Lausannae* 1571 in 4.

Diese Schrift enthält eine Lobrede auf die Stadt Basel, welche er damals verfertigte, als er auf seiner Reise nach Deutschland durch diese Stadt gegangen, und daselbst mit vielen Ehrenbezeugungen war aufgenommen worden. Sie ist übrigens der Samlung seiner Reden mit einverleibet worden.

35 Defensio pro Aristotele aduersus Jacobum Schecium. *Lausannae* 1571 in 4, ingleichen in der Samlung seiner Reden.

Ramus stellet sich in dieser Schrift, als wenn er ein weit eifrigerer Aristotelicker wäre, als Schecius war, der allen Meinungen des Aristoteles getreulich nachfolgte.

36. *Petri Rami* testamentum cum senatusconsulto et promulgatione professionis ab ipso institutae. *Parisiis* 1576 in 8.

Dieses Testament ist auch am Ende der Samlung seiner Rede befindlich.

37. Praelectiones in orationes octo consulares, una cum *Rami* vita per Joannem Thomam Freigium. *Basileae* 1574 und 1580 in 4.

38. Commentarius de religione Christiana libris IV, cum Rami vita per Thomam Banosium. *Francof.* 1576 und 1577 in 8.

Das Manuscript dieser Schrift wurde der Zerstreuung der Bibliotheck des Verfassers, die bey seinem Absterben geschahe, entrissen, und nach Deutschland gebracht, wo es Banosius zum Druck beförderte.

39. Pe-

39. Petri Rami, Professoris Regii, et Audomari Talaei collectanea, praefationes, epistolae, orationes. *Parisiis* 1577 in 8.

Diese Samlung ist im Jahr 1599 zu Marpurg in 8 vermehrter und mit folgendem Zusatze auf den Titel herausgekommen: adiunctae sunt P. Rami vita per Joannem Thomam Freigium cum testamento, eiusdem Basilea pro Aristotele aduersus Jacobum Schecium comparatio; Joannis Penae et Friderici Reisneri Orationes.

40. Geometria. *Parisiis* 1577 in 16; und cum Lazari Schoneri et Jo. Thomae Freigii explicationibus. *Hanouiae* 1596 in 8.

Es ist mir unbekant, in welchem Jahre die erste Ausgabe dieser sowol, als der folgenden Schriften ans Licht getreten ist. Die Geometrie selbst besteht aus 23 Büchern. Schoner überhäuft sie nach Gewohnheit derer Commentatoren mit vielen Lobsprüchen; er zieht sie denen Anfangsgründen des Euclydes vor, und sagt, daß viel nützliche Sachen in derselben enthalten seyn. Ob nun gleich dieses letztre wahr ist, so sagt doch Dechalles; „ich räume derselben nicht den Vorzug vor den Euclydes „ein; indem viel Sachen darin vorkommen, die sehr „kurz berührt, und nicht mit Beweisen versehen wor„den sind.„ Uebrigens hat Ramus viel aus den Euclydes genommen; dabey doch aber von dem seinigen verschiedenes hinzugesetzet.

41. Algebra explicata a Lazaro Schonero. *Francof.* 1586 in 8.

Diese Algebre des Ramus besteht aus sechs Büchern. Sie ist aber unvolkommen und da-

her zur Erlernung dieser Wissenschaften nicht sehr dienlich.

42. De causſis affectionum et proprietatum quarundam ſingularium cum in nomine, tum in brutis animalibus quibusdam. München 1579 in 8.

43. Ariſtotelis politica graece et latine cum notis. *Francofurti* 1601 in 8.

44. Scholae dialecticae in organon Ariſtotelis. *Francof.* 1581 in 8.

45. Scholae metaphyſicae in metaphyſicos libros Ariſtotelis. ibidem 1583 in 8.

46. Praelectiones in quatuor libros georgicorum et in bucolica Virgilii. Ibid. 1584 in 8

47. Platonis epiſtolae ex verſione Rami cum annotationibus. *Pariſiis* 1549 in 4; ibid. 1552 in 4.

48. Grammaticae latinae libri IV. Avenione (Avignon) 1559 in 8. Ingl. libri duo de veris ſonis litterarum et ſyllabarum, e ſcholis grammaticis primi, ab Autore recogniti et locupletati. *Pariſ.* 1564 in 8.

49. Man findet in der Rhetorick des Omer Talon, welche einige dem Ramus ohne Grund beygeleget haben, eine Nachricht an den Leſer, welche Ramus verfertiget hat, und darin die Vorſtellung derer hinlänglich widerleget wird, die ihn des gelehrten Diebſtahles beſchuldiget und vorgegeben haben, daß er die Rhetorik des Talon unter ſeinem Namen herausgegeben habe.

50. Cynoſura utriusque Juris, ſeu Commentarius in regulas iuris canonici et ciuilis, II. libris. *Francofurti.* 1604. in 8.

Auf-

Auſſer denen bisher angezeigten Schriften werden dem **Ramus** noch einige andere zugeeignet; es geſchicht aber auf eine ſo verworrene Art, daß ich nicht im Stande bin, etwas beſtimtes und zuverläßiges davon zu ſagen.

Drey Schriftſteller haben den Lebenslauf Rami beſchrieben. Der erſte iſt **Theophilus Banosius**, deſſen Arbeit der Abhandlung Rami *de religione chriſtiana*, die zu **Frankfurt** 1576 in 8 herausgekommen, vorangeſetzet worden. Der andere heiſt **Johann Thomas Freigius**, der ſeine Lebensbeſchreibung ſowol denen im Jahr 1574 in 4 zu **Baſel** herausgegebnen Praelectionibus Rami in Orationes octo conſulares vorangeſchicket, als auch der Samlung ſeiner Vorreden und Reden am Ende beygefüget hat. Der dritte endlich iſt **Nicolaus Nancelius**, der ſeinen Aufſatz mit ſeinem libro declamationum hat drucken laſſen, ſo zu **Paris** 1600 in 8 herausgekommen iſt.

Auſſerdem hat man noch eine Schrift von **Heinrich Julius Scheurlius**, ehemaligen Profeſſor zu **Helmſtädt**, welche unter folgendem Titel ans Licht getreten iſt: De Petri Rami libris Franciſci Regis Galliae decretum, deque iisdem iudicium a iudicibus, quos tum rex, tum partes elegerant anno 1544 demus poſt centum annos editum ex Bibliotheca H. J. S. *Helmſtadii* 1644 in 4. Ferner gehört hieher eine andere Schrift, die den Titel hat: de Petro Ramo iudicia aliquot clariſſimorum virorum. 1620 in 4. Eine jede dieſer Schriften macht nicht mehr als einen Bogen aus.

Man vergleiche übrigens noch des Bayle Dictionnaire, die Elogen des Thou, nebst den Zusätzen des Teißier.

Friedrich Spanheim.

Friedrich Spanheim ist zu Amberg in der Oberpfalz den ersten Jenner 1600 von Wigand Spanheim, Doctor der Gottesgelahrtheit und Kirchenrath des Churfürsten von der Pfalz, und von Renata Toßanin, einer Tochter Daniel Tossans, Professors der Theologie zu Heidelberg, gebohren worden. Nachdem er bis in das Jahr 1713 die Schule zu Amberg fleißig besuchet hatte, so ward er genöthiget, dieselbe wegen der Pest zu verlassen, die damals in dieser Stadt zu wüten anfieng. Er hielt sich in der Wohnung seines Vaters auf, und setzte daselbst seine Schulstudia unter der Aufsicht desselben fort, der ihn auch im folgenden Jahre geschickt befand, die Universität beziehen zu können, und ihn nach Heidelberg schickte, welche in einem sehr blühenden Zustande war. Hier erwarb er sich in den Sprachen und in der Weltweisheit so grosse Einsichten, daß man gleich muthmassete, er würde ein grosser Mann werden. Im Monat Januarius 1619 wurde ihm die Magisterwürde ertheilet, worauf er sich der Gottesgelehrsamkeit widmete. Sein Vater rief ihn aber noch in eben diesem Jahre zurück, und ließ ihn nach Geneve gehen, wo er in wenig Monaten die

fran-

französische Sprache erlernete. Er legte sich daselbst unter der Anweisung Johann Diodati, Johann Tronchin und Benedict Turretin mit grosser Begierde und vielem Fleisse auf die Gottesgelehrsamkeit. Die traurigen Schicksale der Pfalz bewogen ihn, seinem Vater die Unkosten, die er auf ihn verwenden muste, zu erleichtern. Er gieng zu dem Ende im Jahr 1621 in die Dauphine, und blieb daselbst drey Jahre als Hofmeister bey Johann de Bonne, Baron von Vitrolle und Gouverneur von Ambrun. Als diese Zeit verflossen war, begab er sich wieder nach Geneve und gieng nachher nach Paris. Er fand hier einen seiner Anverwandten, Namens Samuel Durant, der Prediger zu Charenton war, und ihm den Rath ertheilte, daß er die Stelle eines Lehrers der Weltweisheit zu Lausanne, welche ihm damals angetragen wurde, nicht annehmen solte.

Im Monat Aprill des 1625sten Jahres that er eine Reise nach England, und erlernte daselbst die englische Sprache. Die Pest verjagte ihn aber nach einem Verlauf von vier Monaten aus Oxford. Er kam daher wieder nach Paris, und sahe daselbst zu seinem Leidwesen den Samuel Durant sterben, der ihm seine Bibliotheck hinterließ. Die ganze Zeit, die er nach seiner Rückreise zu Paris zubrachte, verwendete er auf die Erlernung der chaldäischen und syrischen Sprache. Als ihm aber seine Freunde riethen, sich um eine zu Geneve damals erledigte philosophische Professorstelle zu bewerben, so begab er sich im Monat May 1626 dahin, und erhielt sie auch.

Im November des folgenden 1627sten Jahres vermählete er sich mit **Charlotte du Port**, einer Tochter **Peters du Port**, königlichen Rathes und Proviantcommissarii bey den Armeen Sr. Majestät, von welcher er sieben Kinder hinterlassen hat, unter denen die zween ältesten, **Ezechiel** und **Friedrich** in der gelehrten Welt berühmt geworden sind. Von dem ersten ist schon im dritten Theile dieser Nachrichten gehandelt worden; von dem andern aber soll weiter unten Nachricht gegeben werden.

Einige Zeit nachher nahm er eine Predigerstelle an, und that alle Sonntage in französischer Sprache in der Kirche des H Gervasius bis in das Jahr 1631 einen öffentlichen Vortrag, in welchem **Benedict Turretin** mit Tode abgieng, und er erwählet wurde, die durch dessen Absterben erledigte theologische Profeßion zu ersetzen. Er verwaltete die Amtsgeschäfte dieser neuen Würde mit so vielem Ruhme, daß er dadurch auch bey vielen andern Academien ein Verlangen nach sich erweckte. **Lausanne**, **Groningen** und **Heidelberg** gaben sich viel Mühe, ihn zu besitzen; er widerstrebte aber allen ihren Bitten. Die Universität zu **Leyden** war weit glücklicher. Er nahm den von derselben an ihn erlassenen Beruf an. Man wendete zu Geneve alle ersinnliche Mühe an, ihn bey sich zu behalten: und da man sahe, daß dieses unmöglich war, so wurde er mit besonderen Proben der Hochachtung und Liebe beurlaubet. Ehe er sich aber nach Leyden begab, lies er sich zu Basel die Doctorwürde in der Gottesgelahrtheit ertheilen, weil es die Gebräuche desjenigen Landes, in welches er eben jetzt

gehen wolte, so mit sich brachten, allwo diese Würde nothwendig erfordert wurde; dahingegen zu Geneve und auf andern reformirten Universitäten in Frankreich, die Professores der Theologie dieselbe nicht annahmen, weil er ihnen unnütz war.

Hierauf reisete er im Jahr 1642 von Geneve ab, nachdem er daselbst eilf Jahre die Theologie gelehret hatte, und von 1633 bis 1637 Prorektor gewesen war, während welcher Zeit das 100jährige Gedächtniß der Reformation gefeyert wurde, bey welcher Gelegenheit er eine besondere Rede ausfertigte. Er langte den dritten October 1642 zu Leyden an. Hier erhielt er nicht nur, sondern vermehrete auch den Ruhm, den er sich bis dahin erworben hatte; seine wichtigen und überhäuften Geschäfte aber verkürzten ihm das Leben. Gleichwol verhinderten ihn die academischen Vorlesungen und Disputationen, die Predigten, die Bücher, welche er schrieb, die vielen häußlichen Sorgen und die häufigen Besuche nicht, an der Unterhaltung eines weitläuftigen Briefwechsels. Endlich starb er den 30sten Aprill 1649 in einem Alter von 49 Jahren. Er war ein arbeitsamer und geschickter Mann; dabey aber war er hitzig, zum Zorne geneigt, und hatte zu seiner Maxime angenommen, daß man sich um der grösten Kleinigkeiten willen, wenn sie die Religion beträfen, mit seinen Brüdern entzweyen müsse.

Verzeichniß seiner Werke.

1. Le Soldat Svedois, ou l'Histoire de ce que s'est passé en Allemagne depuis l'entrée du Roi de Suede en 1630 jusqu'á sa mort. d. i. Der schwedische Soldat, oder Geschichte der-

jenigen Begebenheiten, die sich in Deutschland seit dem Eintritte des Königs von Schweden im Jahr 1630 bis an seinen Tod ereignet haben. Geneve 1633 in 8.

Spanheim verfertigte diese Schrift, welcher er seinen Namen nicht vorgesetzet hat, auf Befehl des zu Geneve befindlichen Abgesandten Gustav Adolphs, Königs von Schweden.

2. Le Mercure Sviſſe, contenant les mouvemens de ces derniers temps juſqu'en 1634. Der Schweizerische Mercurius, darin die in diesen leztern Zeiten bis in das Jahr 1634 vorgefallenen Bewegungen und Veränderungen enthalten sind. in 8. 1634.

Auch bey dieser Schrift hat er seinen Namen nicht angezeiget.

3. Commentaire historique de la vie et de la mort de Christophe Vicomte de Dhona, par F. S. Historische Nachrichten von dem Leben und Tode Christophs Grafen von Dohna, aufgesezt von Friedrich Spanheim. Geneve 1639 in 4.

4. Mémoires sur la vie et la mort de Louise Juliane Electrice Palatine, avec pluſieurs evenemens notables de l'Hiſtoire des guerres dernieres d'Allemagne. d. i. Merkwürdigkeiten des Lebens und Sterbens der Churfürstin von der Pfalz, Lovisa Juliana, nebst verschiedenen denkwürdigen Begebenheiten der Geschichte der leztern Kriege in Deutschland. Leyden 1645 in 4.

Die-

Diese Schrift ist gleichfals ohne Namen ihres Verfassers herausgekommen.

5. Geneva restituta; siue admiranda reformationis Genevensis historia oratione saeculari explicata a F. S. *Genevae* 1635 in 4.

Dis ist diejenige Rede, die **Spanheim** damals hielt, als das 100jährige Gedächtniß der Reformation zu **Geneve** gefeyert wurde. Man findet sie auch im zweiten Theile der Werke seines Sohnes **Friedrich**.

6. Dubia euangelica dispersa et vindicata. *Genevae* 1634 in 4. Pars secunda et tertia ibid. 1639 in 4.

Alle drey Theile sind zusammen in zwey Bänden in den Jahren 1639, 1658 und 1700 in 4 zu **Geneve** herausgekommen. Dieses Werk, in welchen **Spanheim** verschiedene Scheinwidersprüche der Evangelisten auflöset und viele schwere Stellen erkläret, ist sehr schön. Inzwischen hat **Abraham Calovius** dem Verfasser Schuld gegeben, daß er die Schwierigkeiten hätte besser finden, als auflösen können.

7. Exercitationes de gratia uniuersali; accessere 50 erotemata Autori proposita et ab eodem decisa, cum mantissa 100 anterotematum. Lugd. Bat. 1646 in 8.

Spanheim hatte sich zur Parthey der **Protestanten** geschlagen, die eine allgemeine Gnade behaupten, und schrieb dieses Buch gegen das Lehrgebäude des **Moses Amirald**. Dieser antwortete ihm in einer Schrift, welcher er folgenden Titel gab: Specimen animaduersionum in exercitationes

Spanheimii de gratia uniuerſali. *Salmurii* 1648 in 4. Spanheim rechtfertigte ſich aber in folgenden Werk:

8. Vindiciae exercitationum ſuarum de gratia vniuerſali aduerſus Moyſen Amiraldum, cum praefatione Andreae Riueti. Accedit appendix Ezechielis Spanhemii ad Criticen Salmurienſem et grammaticas tricas. *Amſtelodami* 1649 in 4.

Der Tod verhinderte unſern Spanheim an der völligen Ausführung dieſes Werkes, welches das Schickſal der nach dem Tode ihrer Verfaſſer herausgekommenen Schriften hat erfahren müſſen.

9. Epiſtola ad Matthiam Cottierium ſuper conciliatione controuerſiae de gratia vniuerſali. *Lugd. Bat.* 1648 in 8.

10. Epiſtola ad Dauidem Buchananum ſuper controuerſis quibusdam, quae in eccleſiis Anglicanis agitantur. *Lugd. Bat.* 1645 in 8.

Man findet dieſes Schreiben auch im zweiten Theile der Werke ſeines Sohnes, Friedrich Spanheims.

11. Le throne de grace, de iugement et de gloire. Der Thron der Gnade, des Gerichtes und der Herrlichkeit. Leyden 1644 in 12. und Geneve 1649 in 8.

Es ſind dieſes drey über alle Maſſen lange und alt franzöſiſch geſchriebene Predigten; doch enthalten ſie auch nützliche Sachen.

12. Diatriba hiſtorica de origine, progreſſu et ſectis Anabaptiſtarum. *Franeckere* 1645 in 12.

Sie ſteht auch bey *Joannis Cloppenburgii* gangraena theologiae anabaptiſticae, und iſt zu London 1646 in 4. ins engliſche überſetzet worden.

13. Lau-

13. Laudatio funebris Friderici Henrici Arausionensium Principis, Nassouiae Comitis dicta Leidae 4 Idus Maii 1647.

Diese Trauerrede ist in der Samlung Wilh. Bates, die den Titel führt: Vitae selectorum aliquot virorum, und zu London 1681 in 4 ans Licht getreten ist, befindlich. In der französischen Sprache ist sie unter folgender Aufschrift herausgekommen: Oraison funebre de Frederic Henri, Prince d'Orange, traduite du latin de Frederic Spanheim. *Leyde* chez Elzeuir 1647 in 4.

14. Oratio funebris in excessum Joannis Polyandri a Kerckhouen, dicta in auditorio Lugduni Batauorum 17 Februarii 1646. Accedunt allocutio Rectoris Leydensis ad Principem Guilelmum et epicedia. *Lugd. Bat.* 1646 in Fol.

Die hier gemeldete Anrede besteht aus einem vom Spanheim verfertigten Gedichte.

15. Panstratiae Catholicae epitome, siue Chamierus contractus. *Genevae* 1643 in Fol.

Dis ist ein Auszug aus dem grossen Werke, welches Daniel Chamier angefangen und Johann Heinrich Altstedt unter den Titel: Panstratiae Catholicae, siue controuersiarum de religione aduersus Pontificios corpus in Fol. 5 Th. fortgesetzet hat.

16. Ausserdem hat man von ihm noch theils ein Trostschreiben über das Absterben eines einigen Sohnes, welches aus dem französischen ins holländische und deutsche übersetzet worden ist; theils ein Schreiben, welches er an den Prinz Eduard ergehen ließ, als er die Religion

änderte. Es ist mir aber die Zeit der Ausfertigung derselben unbekant.

Mit mehrerern kan man die von Abraham Heidanus auf ihn gehaltene Leichenrede, Pauli Freheri Theatrum virorum doctorum S. 543, so ein Auszug aus dem vorigen ist, und des Bayle Dictionnaire vergleichen.

Friedrich Spanheim, der Sohn.

Friedrich Spanheim der Sohn ist den ersten May 1632 zu Geneve gebohren worden, und hat Fridrich Spanheim, damaligen Professor der Gottesgelahrtheit daselbst, und Charlotte du Port zu Eltern gehabt. Seine ersten Jahre brachte er zu Geneve zu. Als aber sein Vater 1642 nach Leyden berufen wurde; so kam er auch im zehenten Jahre seines Alters an diesen Ort. Er fieng sehr bald an, sich dem studiren zu widmen. Es war ihm nichts reizender und angenehmer, als dieses; und es gieng ihm daher hierin vollkommen gut von statten. Der berühmte Hereboord war sein Lehrer in der Weltweisheit, worin ihm den 12ten Julius 1651 die höchste Würde ertheilet wurde. Zwey Jahre vorher war ihm sein Vater durch den Tod entrissen worden; und da er zum Predigtamte bestimmet war, so legte er sich mit grossem Fleisse auf die Gottesgelahrtheit und Kentniß der Sprachen. Er erlernete das hebräische von Alard Uchtmann

mann und Johann Coccejus; das arabische vom Golius. Boxhorn gab ihm in den schönen Wissenschaften Anweisung. In der Gottesgelahrtheit aber bedienete er sich der Vorlesungen Jacob Triglands, Abraham Heidani und Johann Cocceji.

Im Jahr 1652 ward er nach ausgestandenem Examine, wobey er viel Ehre einlegte, unter die Anzahl der Candidaten aufgenommen. Er fing bald nachher an verschiedenen Orten in Seeland an zu predigen, und verwaltete zu Utrecht die Verrichtungen des Predigtamtes ein Jahr lang mit solchem Ruhme, daß auch Alexander Morus, dessen Name damals in den vereinigten Niederlanden berühmt war, dadurch eifersüchtig gemacht wurde.

Nicht lange nachher ward er von dem Churfürsten von der Pfalz, Carl Ludwig, berufen, der sich vorgenommen harte, seine Universität zu Heidelberg wieder in guten Stand zu setzen, und der ihm die Stelle eines Professors der Theologie ertheilte, ohnerachtet er damals erst 23 Jahre alt war. Ehe er aber dieses Amt würklich antrat, so nahm er im Monat Aprill 1655 zu Leyden die Doctorwürde in der Gottesgelahrtheit an, und vertheidigte bey dieser Gelegenheit gewisse Sätze über die fünf Artikel, welche die Gomaristen und Arminianer von einander trennen.

Zu Heidelberg erwarb er sich viel Ehre, und der Churfürst von der Pfalz ließ jederzeit viel Achtung und Zutrauen gegen ihn blicken. Dieser Proben der Wohlgewogenheit ohnerachtet aber, widersetzte er sich ungescheut dem Vorhaben dieses Prin-

zen, der sich von seiner Gemahlin scheiden wolte, um sich mit einer anderen zu verbinden. Er stritte so gar heftig wider ihn, ohne den Zorn des Churfürsten zu befürchten, dem eine solche Widersetzlichkeit nicht anders als sehr misfällig seyn konte. Eine Herzhaftigkeit, die um desto ruhmwürdiger ist, je weniger es damals Lehrer an dem pfälzischen Hofe gab, die dergleichen zu erkennen gegeben hätten, und je mehr sich daselbst befanden, die die Absichten des Prinzen zu befördern suchten!

Wegen seiner Verdienste ergiengen während seines Aufenthaltes in der Pfalz viele Berufe an ihn, die er aber anzunehmen nicht für gut befand. Die reformirte Gemeinde zu Lyon wolte ihn im Jahr 1659 zu ihren Lehrer haben. Die Universität zu Harderwick trug ihm eine theologische Profeßion an. Die Academie zu Lausanne that eben dieses zu wiederhohltenmalen. Zu Frankfurt an der Oder trug man gleichfals ein Verlangen nach ihm, und that ihm die Versprechung, mit der Würde eines Professors die Stelle eines Hofpredigers bey dem Churfürsten von der Pfalz zu Berlin zu vereinigen. Die Universität Franecker wolte ihn ebenfals zu sich ziehen, und trug ihm zugleich die Unterweisung des Prinzen von Nassau, Heinrich Casimir, auf, der nachher Gouverneur von Frießland geworden ist. Alle diese Aemter aber schlug er aus, und ließ sich nur allein von der Universität zu Leyden überreden, wo er im Monat October 1670 mit einem allgemeinen Beyfall zum Lehrer der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte angenommen wurde. Dis ist der Ort, an welchem sein

Ruhm

Ruhm den höchsten Gipfel erstiegen hat. Viele Jahre vor seinem Tode ward er der Pflicht, öffentliche Vorlesungen zu halten, entlediget, um ihn dadurch Gelegenheit zu geben, mit mehrerer Musse an verschiedenen Werken zu arbeiten, die er herausgegeben hat. Er hat viermal die Prorektorwürde bey der Universität zu Leyden bekleidet, und ist ausserdem Bibliothecarius derselben gewesen.

Im Jahr 1695 ward er an der Hälfte seines Körpers mit einer Art vom Schlagflusse befallen, wovon er nachmals ziemlich wiederhergestellet zu seyn schien. Er genoß aber seit dieser Zeit keine volkommene Gesundheit mehr; und da er sich durch seine Schwächlichkeit nicht von seinen Studiren und Arbeiten abhalten ließ, und sich gar keine Ruhe verstattete, die doch bey seinen damaligen Umständen nöthig war, so starb er nach einer langwierigen und auszehrenden Krankheit den 18ten May 1701, in einem Alter von 69 Jahren.

Er hat sich dreymal verheyrathet, und viele Kinder gezeuget. Von allen diesen aber hat ihn nur ein einiger Sohn, Namens **Friedrich**, überlebt, der sich auf die Rechtsgelehrsamkeit geleget hat, und in die Dienste des Hofes im **Haag** getreten ist.

Verzeichniß seiner Schriften.

Friderici Spanhemii Opera. *Lugduni* Batauorum in Fol. 3 Vol.

Der erste Theil dieser Werke ist 1701, die zween letzteren aber 1703 ans Licht getreten. Spanheim hatte selbst den Anfang gemacht, die Samlung al-

ler

ler seiner Schriften herauszugeben. Da er aber starb, nachdem er den ersten Theil herausgegeben hatte, so nahm **Johann Markius**, der vormals sein Schüler gewesen war, und nachher sein Mitarbeiter wurde, die Besorgung der Ausgabe der zween folgenden über sich. Hier sind die in einem jeden derselben enthaltenen Schriften.

In dem ersten Theile ist folgendes befindlich.

1. Sermo academicus pro commendando studio sacrae antiquitatis, recitatus in auditorio Leydensi cum praelectiones historicas auspicaretur anno 1672.

2. Geographia Sacra et Ecclesiastica.

Diese Schrift war im Jahr 1679 unter den Titel; Introductio ad Geographiam sacram zu **Leyden** in 8 gedruckt worden. Sie ist aber hier ansehnlich vermehret und mit Landcharten versehen worden. **Hieronymus Dicelius** hat sie ins Deutsche übersetzet, in welcher Sprache sie zu **Leipzig** im Jahr 1704 in 8 ans Licht getreten ist.

3 Chronologia sacra.

Es ist diese Zeitrechnung zwar kurz, aber genau. Sie war im Jahr 1683 mit folgender Schrift gedruckt worden.

4. Historia ecclesiastica veteris et noui testamenti.

Dieses Werk erschien anfänglich unter der Aufschrift: Introductio ad Historiam et Antiquitates sacras. *Lugd. Bat.* 1674 in 12. Einer seiner Schüler besorgte diese Ausgabe ohne sein Wissen. Nachher gab er selbst eine weit genauere heraus, und betitelte sie: Introductio ad Chronologiam et Historiam

riam sacram ac praecipue Christianam, ad tempora proxima reformationi, cum necessariis castigationibus Caesaris Baronii. *Lugd. Bat.* 1683 in 4. Da die Kirchengeschichte in diesem Bande nur bis ans Ende des sechsten Jahrhunderts geht, so fügte der Verfasser im Jahr 1687 den zweiten Band hinzu, der auch zu Leyden in 4 gedruckt ist, und die Geschichte der vier folgenden Jahrhunderte in sich begreifet. Nachher hat er sie seinem Vorhaben gemäß, bis zum Anfange der Reformation in einer besonderen Ausgabe fortgesetzet, die den Titel führt: Summa Historiae ecclesiasticae a Christo nato ad saeculum XVI inchoatum. Praemittitur doctrina temporum cum oratione de Christianismo degenere. *Lugd. Bat.* 1689 in 12. 1064 S. Es sind zwar noch einige andere Ausgaben von dieser Geschichte herausgekommen; sie sind aber von der gegenwärtigen wegen der vom Verfasser gemachten Veränderungen und Zusätze weit übertroffen worden.

Im zweiten Theile sind folgende Schriften enthalten.

5. Historia Jobi, siue de obscuris historiae eius Commentarius, cum appendice de voto Jephtae. *Genevae* 1670 in 4. *Lugd. Bat.* 1672 in 8. und *Ratisbon.* 1710 in 8.

6. Tractatus de autore epistolae ad Hebraeos; cui accedit exercitatio academica de historiae euangelicae scriptoribus et sigillatim de Marco Evangelista. *Heidelbergae* 1659 in 8.

Man findet diese Abhandlung auch im 10ten Theile der *Criticorum sacrorum.* S. 733.

7. De apostolis duodecim et apostolatu stricte dicto Dissertatio.

8. De conuersionis Paulinae epocha, deque Pauli historia et nomine Dissertatio.

9. De ficta profectione Petri apostoli in vrbem Romam, deque non una traditionis origine dissertatio.

10. Disquisitio tripartita de traditis antiquissimis conuersionibus Lucii Britonum regis, Juliae Mammeae Augustae et Philippi imperatoris, patris et filii.

11. De sensu Canonis sexti concilii Nicaeni I. deque iuribus veterum Metropoleon et Romani patriarchatus dissertatio.

12. De ecclesiae graecae et orientalis a romana et papali in hunc diem perpetua dissensione, aduersus Allatium, Arcudium, Ecchellensem etc. Dissertatio.

13. De ficta collatione imperii in Carolum Magnum per Leonem III. romanum pontificem, contra Baronium et nuperos hyperaspistas.

14. De Papa foemina inter Leonem IV et Benedictum III. disquisitio historica. *Lugd. Bat.* 1691 in 8.

Jaques Lenfant hat diese Schrift ins französische übersetzet, da sie den Titel führt: Histoire de la Papesse Jeanne fidelement tirée de la dissertation de M. Spanheim. *Cologne* (Amsterdam) 1694 in 12. Die zweite vermehrte Ausgabe ist im Haag 1720 in 12. in zwey Theilen im Licht getreten.

15. Hi-

15. Historia imaginum restituta praecipue adversus Ludouicum Maimburgium et Natalem Alexandrum. *Lugd. Bat.* 1686 in 12.

16. De ritu impositionis manuum in ecclesia ac degenere eius vsu, diatriba.

17. De ritibus quibusdam, praecipue sacramentalibus, in ecclesia vetere, ac precatoriis diatriba, ducens ad prudentiam Christianam circa eorum in protestantium ecclesiis dissonantiam.

18. De nouissimis circa res sacras in Belgio dissidiis. *Lugd. Bat.* 1677 in 8.

19. Epistola ad amicum de praefationis Frisiae accusationibus cum animaduersionibus necessariis ad censuras, fictiones et contumelias famosae scriptionis Joannis van der Wayen. *Ultraiecti* 1684 in 8.

20. Animaduersiones de ecclesiarum politia varia et libera, deque anglicano episcopatu, adversus fictiones nuperi criminatoris. *Lugd. Batav.* 1684 in 8.

Diese Schrift ist gleichfals gegen **Johann van der Wayen** gerichtet.

21. Judicium expetitum super dissidio anglicano et capitibus, quae ad vnionem seu comprehensionem faciunt.

Der Herausgeber hat diesem Buche ein Schreiben **Friedrich Spanheims**, des Vaters, an **David Buchananum** beygefüget, welches eben diesen Inhalt hat.

22. De diuina scripturarum origine et autoritate contra profanos oratio. *Heidelbergae* 1657 in 4.

23. De Doctore Theologo.

24. De auditoriis veterum.

25. De dissidiis theologorum, eorumque caussis. *Heidelbergae* 1660 in 4.

26. Super excessu Elisabethae Palatini Electoris, matris regiae.

27. De prudentia Theologi.

28. De sacrarum antiquitatum praestantia.

29. De erigendis animis in hac reip. Batavae constitutione oratio.

Diese Rede ist im Jahr 1672 gehalten worden.

30. Oratio de Belgicae restitutae admirandis. Lugd. Batav. 1674 in 8vo.

31. De Bibliothecae Lugduno-Batavae nouis auspiciis oratio.

Diese Rede ist gleichfals vom Jahr 1674.

32. De cometarum et naturae totius admirandis.

33. Oratio funebris in obitum Antonii Hulsii in academia Lugduno-Batava graecae linguae professoris.

34. De degenere christianismo oratio. *Lugduni Batav.* 1688 in 8.

35. Allocutio ad Wilhelmum Britanniae regem et Mariam eius coniugem. *Lugd. Bat.* 1689 in Fol.

36. De corruptis emendandisque studiis oratio.

37. Laudatio funebris Mariae, Reginae Britanniae.

Allen diesen Reden hat der Herausgeber eine Rede Friedrich Spanheims des Vaters beygefüget, die den Titel führt: *Geneua restituta.*

38. De-

38. Dedicationes et Inſcriptiones.

Es ſind dieſes Vorreden und Zueignungsſchreiben, die er einigen ſeiner Schriften vorangeſetzet hat.

Im dritten Theile kommen noch folgende Schriften vor.

39. Vindiciarum biblicarum, ſiue examinis locorum controuerſorum Veteris Teſtamenti libri tres.

Dieſe drey Bücher betreffen nur einen Theil des Evangelii Matthäi. Der Verfaſſer hätte billig dieſe Schrift fortſetzen ſollen; er iſt aber durch andere Beſchäftigungen davon abgehalten worden. Die zwey erſten Bücher traten zu Heidelberg 1663 in 4 ans Licht; das dritte aber ward erſt 22 Jahre nachher, und alſo 1685 zu Leyden in 4 herausgegeben.

40. Exercitatio academica in caput ſeptimum epiſtolae S. Pauli ad Romanos.

41. Diatriba de veterum propter mortuos baptiſmo in 1. Cor. XV, 29. *Lugd. Bat.* 1673 in 8.

42. Obſeruationes in Leuiticum hiſtoricae, typicae et morales.

Dieſe Anmerkungen ſind zu Paris zum erſtenmale ans Licht getreten. Seine Zuhörer hatten ſie aus ſeinen Vorleſungen zuſammengetragen.

43. Selectiorum de religione controuerſiarum etiam cum graecis et Orientalibus, et cum Judaeis, nuperisque Anti-ſcripturariis, elenchus hiſtorico-theologicus. *Lugd. Bat.* 1687 in 12. *Amſtelod.* 1694 in 8. *ibid.* 1701 in 8. et *Baſileae* 1714 in 4.

44. Specimen strictvrarum ad libellum nuperum episcopi Condomiensis, cum praefationis supplemento. Accedit de praescriptionis iure aduersus nouos Methodistas. *Lugd. Bat* 1681 in 8.

Es ist diese Schrift eigentlich gegen des Boßuet exposition de la doctrine de l'eglise catholique, oder Auslegung der Lehre der catholischen Kirche gerichtet.

45. Xenia Romano-Catholicorum iusto pretio aestimata et Xeniis Protestantium pari affectu relata. Autore *Timotheo Philaletha*.

Spanheim hat sich hier unter diesen Namen zu verstecken gesucht.

46. Lettre á un ami sur les motifs, qui ont porté un Reformé á se rendre de la Communion de Rome, ou l'on repond aux illusions d'une nouvelle Methode. d. i. Schreiben an einen Freund, von den Bewegungsgründen, die einen Reformirten angetrieben haben, zum catholischen Glauben überzugehen, wobey zugleich auf die Blendwerke einer neuen Methode geantwortet wird.

47. Disputatio inauguralis de quinquarticulanis controuersiis, pridem in Belgio agitatis.

Arnold Poelenburg, ein Arminianer hat diese Streitschrift widerleget.

48. Collegium theologicum.

Diese Schrift nebst den drey folgenden sind Sätze, die er zu Heidelberg hat vertheidigen lassen.

49. Decades theologicae octo.

50. De statu instituto primi hominis.

51. De actione dei hominem indurantis.

52. De

52. De personarum acceptione in diuinis, dissertationes tres.

53. De fundamentalibus fidei articulis, dissertationes undecim.

54. Epistolae duae responsoriae ad litteras Melchioris Leydeckeri de fabula acceptilationis. *Lugd. Bat.* 1675 in 12.

Hiemit endiget sich die Samlung seiner Werke, welcher sonst keine französische Schrift einverleibet worden, als das Num. 46 angeführte Schreiben. Es ist daher nöthig, daß wir nun auch von denen reden, die er in dieser Sprache herausgegeben hat.

55. L'Athée convaincu en quatre sermons sur le verset 1 du Pseaumo 14. d. i. **Der widerlegte Gottesverläugner, in vier Predigten über den ersten Vers des 14ten Psalms. Leyden** 1676 in 8. **Ins holländische übersetzet zu Amsterdam** 1677 in 8.

56. La gratitude de Jacob, Sermon sur le verset 22 du chap. 28 de la Genese prononcé á Groningue en 1694. **Die Dankbarkeit Jacobs, eine Predigt über** 1. B. Mos. 28, 22, **gehalten zu Gröningen im Jahr** 1694. **Leyden** 1694 in 8.

57. Sermon de la fin de l'homme. **Eine Predigt von dem Ende des Menschen. Heidelberg** 1659 in 12.

58. La Philosophie du Chretien. **Die Weltweisheit des Christen. Geneve** 1676 in 12.

Ausserdem hat **Spanheim** einige besondere Samlungen seiner academischen Streitschriften her-

ausgegeben, die wir noch mit wenig Worten berühren wollen.

59. Disputationes theologicae miscellaneae. *Genevae* 1652 in 4.

60. Dissertationum historico-theologicarum trias. Accedunt disputationes de actione Dei hominem indurantis. *Heidelbergae* 1664 in 8.

61. Dissertationum historici argumenti quaternio. 1. De temere credita Petri in vrbem Romam profectione. 2. De aera conuersionis Paulinae et annexis. 3. De apostolatu et apostolis. 4. De aequalitate veterum metropoleon cum Romana, seu de canone sexto concilii Nicaeni primi. *Lugd. Batav.* 1679 in 8.

62. Wir haben ihm auch einen Catalogum der Bibliotheck zu **Leyden** zu verdanken, welchen er nach vorhergegangener Durchsichtigung derselben unter folgender Aufschrift herausgegeben hat: Catalogus bibliothecae publicae Lugduno-Batauae. Accessit incomparabilis thesaurus librorum orientalium, praecipue manuscriptorum. *Lugd. Bat.* 1674 in 4.

63. De causis incredulitatis Judaeorum et de conuersionis mediis. *Lugd. Bat.* 1678 in 8.

Diese Schrift trat anfänglich besonders ans Licht; **Spanheim** hat sie aber nachher seinem Elencho controuersiarum einverleibet, der Num. 43 angezeiget worden.

64. De Zelo Pseudo-theologico.

Man findet diese kleine Abhandlung bey Christophori Jrenaei Paraenesin ad Jo. Fried. Mayerun

rum ob eius de Pietistis Veteris ecclesiae commentum. *Magdeburgi* 1697 in 4.

Mit mehrerem kan man die vom **Jacob Triglland** auf ihn gehaltene **Trauerrede** nachlesen, die in der Samlung seiner Werke befindlich ist.

Thomas Reinesius.

Thomas Reinesius ist den 13ten December 1587 zu Gotha in Thüringen gebohren worden, und hat Johann Reinesium, einen Bürger dieser Stadt, und Anna Zimmerin zu Eltern gehabt. Er wurde sehr frühzeitig zum studieren angehalten, und war daher schon in seinem zwölften Jahre der griechischen und lateinischen Sprache ziemlich kundig.

Im Jahr 1603 ward er nach **Wittenberg** geschickt, wo ihn die Professores, deren Vorlesungen er sich bedienete, überreden wolten, sich der Gottesgelahrtheit zu widmen. Er hielt es aber für besser, die Arzeneywissenschaft zu erwählen, weil er nicht nur eine besondere Neigung dazu hatte, sondern weil ihm auch die schwere Aussprache gewisser Buchstaben zum predigen untüchtig machte. Zu dem Ende fieng er zu **Wittenberg** an, sich darauf zu legen, und begab sich nachher im Jahr 1607 nach **Jena**, um sich in derselben volkommen zu machen.

Die Begierde, immer neue Einsichten zu erlangen, munterte ihn nachmals auf, sich auf Reisen

zu begeben. Er gieng anfänglich nach **Böhmen**, von da er nach einigen Aufenthalt wieder nach **Deutschland** zurückkehrete, und nach **Italien** reisete. Der grosse Ruf der Universität zu **Padua** machte, daß er in dieser Stadt eine Zeitlang verblieb, um aus den Unterweisungen der dasigen Professoren Nutzen zu schöpfen. Als er bey seiner Rückreise durch **Basel** gieng, so ließ er sich daselbst die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft ertheilen, und begab sich darauf nach **Altorf**, in der Hofnung, daß das Ansehen **Caspar Hoffmanns**, seines Anverwandten und Landsmannes, ihm eine Professorstelle in dieser Stadt verschaffen könte.

Gegen das Jahr 1615 vermählete er sich, und heyrathete **Margaretha Tezelin**, mit welcher er drey Söhne und eine Tochter erzeuget hat, die aber insgesamt in ihrer Jugend verstorben sind.

Im Jahr 1617 ließ er sich zu **Hoff**, einer kleinen **fränkischen** Stadt im Marggrafthum **Culmbach**, nieder, und practisirte daselbst zwey Jahre lang. Nach Verlauf dieser Zeit aber berief ihn der Marggraf von **Bayreuth** in die Stadt dieses Namens und ernennete ihn zu seinem Arzt und zum Oberaufseher der öffentlichen Schule. Beyden Aemtern stund er bis ins Jahr 1627 vor, in welchem er als Stadtphysicus nach **Altenburg** kam. Hier blieb er viele Jahre und gelangte sogar zur Burgemeisterwürde. Weil er seine erste Ehegattin verlohren hatte, so verheyrathete er sich an diesem Orte im Monat Februarius 1636 wieder mit einer Wittwe, Namens **Dorothea**, mit welcher er zwar 21 Jahre gelebt, aber keine Kinder erzeuget hat.

Als

Als ihn der Churfürst von Sachsen mit dem Titel seines Rathes beehret hatte, so nahm er seinen Aufenthalt zu Leipzig; und diß ist eben der Ort, wo er den 17ten Jenner 1667 in seinem achtzigsten Jahre verstarb. Diejenigen, die seinen Sterbetag auf den 14ten Februarius ansetzen, haben die Worte decimo sexto Kalendas Februarii, die in seiner Lebensbeschreibung angeführet werden, aus Irthum für decimo sexto Kalendas Martii gehalten, welches letztere freylich der 14te Februarius ist.

Reinesius war in den schönen Wissenschaften volkommen, und ein geschickter und scharfsichtiger Kunstrichter, dessen gründliche Gelehrsamkeit viele Theile der Alterthümer in ein helles Licht gesetzet hat, dessen Schreibart aber rauh und wenig angenehm ist.

Verzeichniß seiner Schriften.

1. De Diis Syris, siue de numinibus commentitiis in veteri testamento memoratis syntagma. *Lipsiae* 1623 in 4.

2. Chemiatria, hoc est, Medicina nobili et necessaria sui parte, Chymia, instructa et exornata, inque theatrum illustris ad Elistrum Ruthenei sermone panegyrico producta. *Gerae Ruthenicae* 1624 in 4. *Jenae* 1678 in 4.

3. De vasis umbilicalibus, eorumque ruptura, obseruatio singularis. *Lipsiae* 1624 in 4.

Diese beyden Schriften sind die einzigen medicinischen, die er herausgegeben hat; die übrigen betreffen die schönen Wissenschaften.

4. De Deo Endouellico, ex inscriptionibus in villa Vizosa Lusitaniae repertis, Commentatio parergica. *Altemburgi* 1637 in 4.

Sie stehet auch in dem *Syntagmate variarum dissertationum rariorum*, so Johann Georg Grävius 1702 in 4 zu Utrecht herausgegeben hat.

5. Ἱστορέμενα linguae Punicae, errori populari, arabicam et punicam esse eandem, oppositа. *Altemburgi* 1637 in 4.

Man findet sie ebenfals in der eben angeführten Samlung Grävii. Reinesius zeiget in dieser Schrift, daß die Punische Sprache mit der Phönicischen eine und eben dieselbe sey; welches nachher vom Bochart in ein weit grösseres Licht gesetzet worden ist.

6. Variarum lectionum libri tres, in quibus de scriptoribus sacris et profanis, classicis plerisque differitur, loca obscura multa illustrantur, difficilia explicantur, corrupta emendantur, recentiorum etiam quorundam circa ea frustrationes, interpretumque in quam plurimis Graecis hallucinationes notantur. *Altemburgi* 1640 in 4.

Dis ist eine der besten Schriften Reinesii. Gleichwol aber ist sie in verschiedenen Stücken angegriffen worden; weshalb er auch folgende Vertheidigung herausgeben müssen.

7. Defensio variarum lectionum. *Rostochii* 1653 in 4.

8. Hat er Anmerkungen über den Manilius geschrieben; die bey der folgenden Ausgabe dieses Schriftstellers befindlich sind: Marci Manilii Astronomicon, restitutum a Josepho Scaligero, cum

cum ipsius notis amplissimis, nec non Thomae Reinesii et Ismaelis Bullialdi animaduersionibus. *Argentorati* 1655 in 4.

9. Commentarius in veterem inscriptionem Augustae Vindelicorum haud pridem erutam. *Lipsiae* 1655 in 4.

10. Epistolae ad Casparum Hoffmannum et Christianum Adamum Rupertum, nec non eorum ad illum epistolae. *Lipsiae* 1660 in 4.

11. Petronii Arbitri fragmentum cum epicrisi et scholiis. *Lipsiae* 1666 in 8.

Er hat diese Schrift dem **Colbert** zugeeignet, und zwar aus Erkentlichkeit für ein sehr verbindliches Schreiben, welches dieser an ihn hatte ergehen lassen, als er ihm eine Summe Geldes überschickte, womit ihn **Ludwig** XIV, König von **Frankreich** beschenkte.

12. Epistolae ad Joannem Vorstium, *Coloniae Brandenburgicae* 1667 in 4.

Dis ist der **Johann Vorstius**, der diese Briefe nach **Reinesii** Todte herausgegeben hat.

13. Epistolarum ad Nesteros, patrem et filium, conscriptarum farrago. *Lipsiae* 1670 in 4.

14. Epistolae ad Christianum Daumium et ipsius ad Reinesium epistolae, cum appendice: edente Joanne Andrea Bosio. *Jenae* 1670 in 4.

Die Briefe **Reinesii** sind mit der ausgesuchtesten Gelehrsamkeit angefüllet. Man ersiehet daraus, daß man ihn, gleich einem Orakel, wegen der **griechischen** und **römischen** Alterthümer um Rath gefraget, und daß er die ihm vorgelegten Fragen jederzeit sehr geschickt beantwortet habe.

15. He-

15. Herodoti Halicarnassei orationes cum notis. *Lipsiae* 1675 in 8.

16. De Palatio Lateranensi eiusque comitiua, commentatio parergica. Accedit Georgii Schubarti de Comitibus Palatinis Caesareis exercitatio historica. *Jenae* 1679 in 4.

Reinesius hatte diese Schrift dem Sachsen-Altenburgischen Canzler, Bernhard Bertram überschicket, um ihm seine Meinung von derselben zu sagen. Bertram veränderte verschiedenes darin; dem aber Reinesius eine Antwort entgegensetzte, in welcher er das, was er behauptet hatte, vertheidigte. Alle diese Stücke findet man hier.

17. Syntagma inscriptionum antiquarum, cumprimis Romae veteris, in vasto Jani Gruteri opere omissarum, cum commentariis et iudicibus in modum Gruterianorum adornatis. *Lipsiae* 1682 in Fol. Zwo Bände.

18. Dissertatio critica de Sibyllinis Oraculis.

Diese Streitschrift ist dem Werke Georg Schubarts beygefüget worden, welches den Titel führt: Enarratio parergica metamorphoseos Ouidianae de diluuio Deucalionis. *Jenae* 1685 in 4. Reinesius behauptet, daß die Bücher, die denen Sybillen beygeleget werden, von ketzerischen Christen, als grossen Liebhabern der Erscheinungen und Eingebungen, geschmiedet worden seyn.

19. Thomae Reinesii et Joannis Andreae Bosii epistolae mutuae e scriniis Casp. Sagittarii editae per Joannem Andream Schmidium, vna cum excerptis epistolarum virorum illustrium ad Josephi editionem facientibus. *Jenae* 1700 in 12.

20. Tho-

20. Thomae Reinesii iudicium de collectione MSS. Chemicorum graecorum, quae extat in bibliotheca Gothana.

Reinesius hat diese Beurtheilung eigentlich deutsch geschrieben; Johann Albert Fabricius aber hat sie ins lateinische übersetzet, und sie in dieser Sprache dem 12ten Theil seiner Bibliothecae graecae S. 748 einverleibet.

Uebrigens ist unter den Namen Reinesii ein Buch herausgegeben worden, welches folgende Aufschrift hat: Schola Jureconsultorum medica, relationum aliquot libris comprehensa, quibus principia Medicinae in ius transsumpta ex professo examinantur. *Lipsiae* 1679 in 8. Es ist aber ein Betrug der Buchführer, die vermittelst des Namens Reinesii ein Buch vom neuen haben gangbar machen wollen, welches schon dreymal unter den Namen seines wahren Verfassers und unter folgenden Titel ans Licht getreten war: Fortunati Fidelis de relationibus medicorum libri quatuor, in quibus ea omnia, quae in forensibus ac publicis causis medici referre solent, pleniſſime traduntur. *Panormi* 1602 in 4. *Venetiis* 1617 in 4. it. studio Pauli Ammanni *Lipsiae* 1664 in 8. Diese letzte Ausgabe ist vermuthlich eben dieselbe, welche unter Reinesii Namen herausgekommen ist.

Man sehe sein Lob in Henning Wittens Memoriis Philosophorum Th. 2. S. 461, so aus einem von ihm selbst verfertigten Aufsatz und aus einigen andern Manuscripten genommen ist; ingleichen des Bayle Dictionnaire.

Fran-

Franciscus Turrianus.

Franciscus Turrianus, in seiner Sprache Torres genant, ist gegen das Jahr 1504 zu Herrera in dem Gebiete von Valencia in Spanien gebohren worden, wie er selbst in dem Buche, von dem Noviciat der Jesuiten zu Rom, bemerket hat. Alegambe irret sich daher, wenn er Leon zu seinem Geburtsort annimt.

Er ward durch die Sorgfalt Bartholomäi Torres, Bischofes über die Canarischen Inseln, und seines Vetters von väterlicher Seite in den Sprachen unterrichtet, und bekam durch dessen Unterweisungen einen Geschmack an den geistlichen Studiis.

Er machte sich, so viel es die Zeit und das Land, in welchem er lebte, zulassen wolten, in der griechischen und hebräischen Sprache und in den theologischen Alterthümern geschickt. Hierauf gieng er nach Italien, und besahe die dasigen Bibliotheken mit grossem Fleisse, um aus denselben einige Werke zu nehmen, welche würdig waren, der gelehrten Welt bekantgemacht zu werden. Er hielt sich einige Jahre hindurch zu Rom auf, und zwar anfänglich in den Diensten des Cardinals Johann Salviati, nachher aber bey den Cardinal Hieronymus Scripandi, vermuthlich als ein Gottesgelehrter.

Nachdem er sich bey den Papst Pius IV auf eine vortheilhafte Art bekant gemacht hatte, so schickte ihn derselbe nebst einigen andern Gottesgelehrten auf das tridentinische Concilium. Hier befand er sich im Jahr 1562 und widersetzte sich mit grosser

Hef-

Heftigkeit der Erlaubniß, das Abendmahl unter beyderley Gestalten auszutheilen.

Nach seiner Rückreise nach **Rom**, begab er sich in den Orden der **Jesuiten**, und ließ sich am Weynachtstage 1566 einkleiden, da er bereits das sechzigste Jahr zurückgeleget hatte.

Nach diesem nahm er einige Jahre lang seinen Aufenthalt in **Deutschland**, wo er fortfuhr, verschiedene Bücher zu schreiben und herauszugeben. Als er aber wieder nach **Rom** zurückberufen wurde, so gab er daselbst den 21sten November 1584 unterm Schreiben und in einem Alter von beynahe 80 Jahren seinen Geist auf.

„Man ersiehet aus seinen Werken, daß er we„der den besten Geschmack, noch eine scharfe Beur„theilungskraft gehabt habe. Er ist weder der ge„naueste, noch der geschickteste Uebersetzer; noch we„niger aber ist er ein guter Controvertist. Inzwi„schen kan man ihm das Lob geben, daß er für das „Reich der Wissenschaften viel gearbeitet und der „Kirche mit vielem Eifer gedienet habe. „ Dis ist das Urtheil, welches **du Pin** von diesem Schriftsteller fället. Wir wollen demselben ein anderes beyfügen, so **Baillet** in seinen *Jugemens des Sçavans* No. 232 gegeben hat. „**Turrianus** war, sagt er, „ein Mann von grosser Belesenheit und von hinläng„lich gutem Verstande. Man beschuldigte ihn, „daß er viel unächte Schriften anführe, um aus „denselben seine Meinungen zu vertheidigen; und „in den Gedanken, die man damals hatte, daß er „sich in seinem Gehirne Manuscripte ersonnen ha„be, hielt man ihn für einen unzuverläßigen Schrift-

„steller, unter den Vorwand, daß niemand die „Handschriften weder gesehen, noch gelesen habe, „die er in den spanischen und italiänischen „Bibliothecken gefunden zu haben vorgab. Nichts„destoweniger scheinet die alles entdeckende Zeit den „Turrianus volkommen gerechtfertiget zu haben. „Denn da die Verzeichnisse der Handschriften im „Escurial, und Scipionis Tetti, eines Nea„politaners, lange nach Turriani Todt ans „Licht gezogen worden, so hat man auch diejenigen „darunter gefunden, darauf er sich bezogen hat und „die man für eingebildet hielt. Selbst Colomesius „hat drey oder viere dergleichen bemerket, die sehr „rar sind. Bey dem allen aber wird Turrianus „seiner Gelehrsamkeit und Aufrichtigkeit ohnerach„tet von der gelehrten Nachwelt für einen Kunst„richter von sehr schlechtem Geschmack gehalten wer„den, der darauf bestund und es sich in den Kopf „gesetzet hatte, für die Vertheidigung seiner Vorur„theile alles aufzuopfern. Er ist von sehr vielen „übel beschrien worden; niemand aber hat ihn so „sehr erniedriget als Blondel, da er ihn nebst „dem falschen Isidorus wegen der untergeschobenen „Decretalien der ersten Päbste angegriffen hat.„

Verzeichniß seiner Schriften.

1. In Monachos Apostatas. *Romae* 1549 in 4.

Dis ist die erste Schrift Turriani, welche er mit der Zeit volständiger herausgegeben hat, wie weiter unten angemerket werden soll.

2. Dogmaticus de electione et iustificatione diuina. *Romae* 1551 et 1557 in 4.

3. De

3. De residentia pastorum, num ex scripto diuino iure fuerit sancita. *Florentiae* 1551 in 8vo.

Turrianus behauptet hier, daß dieser Ort des Aufenthaltes auf göttlichem Rechte beruhe; er änderte aber auf der tridentinischen Kirchenversammlung seine Meinung.

4. De summi Pontificis supra Conciliuin autoritate libri tres. *Florentiae* 1551 et 1559 in 4.

5. De actis Nicaenae seu sextae synodi, deque canonibus qui eiusdem synodi esse feruntur et de septima ac multiplici octaua synodo. 1551 in 4.

6 De sola lectione legis et prophetarum Judaeis cum Mosaico ritu et cultu permittenda. *Romae* 1555 in 4.

7. De commendatione perpetuae administrationis ecclesiarum vacantium, et residentia pastorum extra ouilia sua. *Romae* 1554 et 1562 in 4.

8. Dogmatici characteres verbi Dei aduersus nouos Euangelicos, libri quatuor. *Florentiae* 1561 in 4.

9. De votis monasticis liber 1. De inuiolabili religione votorum monasticorum liber 2. *Romae* 1561 et 1566 in 4.

Das zweite Buch dieser Schrift war schon vorher herausgekommen, und ist eben das, was Num. 1 angeführet worden. Das erste ist demselben hier beygefüget worden.

10. De coelibatu et matrimoniis clandestinis. *Venetiis* 1563 in 4.

Alle diese Schriften hat **Turrianus** verfertiget, ehe er ein **Jesuite** wurde; die er aber nachher geschrieben hat, sind folgende.

11. Apologeticus pro libro de residentia pastorum. *Florentiae* in 4.

Es ist mir unbekant, in welchem Jahre diese Vertheidigungsschrift herausgekommen ist.

12. Constitutiones Sanctorum Apostolorum a S. Clemente episcopo Romano graece, studio Francisci Turriani. *Venetiis* 1563 in 4.

Turrianus hat diesem Buche **griechische Prolegomena** beygefüget.

13. De hierarchicis ordinationibus ministrorum ecclesiae catholicae aduersus schismaticas vocationes ministrorum et superintendentium haereticorum libri duo. *Dilingae* 1569 in 4.

14 S. Diadochi Episcopi Photices Capita centum de perfectione spirituali, et S. Nili capita 150. de Oratione, latiné, Interprete Fr. Turriano. *Florentiae* 1573 in 8. It. *Antverpiae* 1575 in 8.

15. Pro canonibus Apostolorum, et pro Epistolis Decretalibus Pontificum Apostolicorum defensio aduersus Centuriatores Magdeburgenses Florentiae 1572 in 8. It. *Paris.* 1573 in 8. It. *Coloniae* 1575 in 8.

Dieses Werk ist ein Beweiß von der wenigen Beurtheilungskraft des **Turrianus**, welches zu widerlegen, **David Blondel** nicht viel Mühe gehabt hat in seinen Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulantes. *Genevae* 1628 in 4. Es hat sich inzwischen ein **Franciscaner**, Namens **Bonaventura Malvasia** gefunden, der sich vorgenommen

men hat, dem Blondel in einem Buche zu antworten, das den Titel führet: Nuncius veritatis Davidi Blondello miſſus. *Romae* 1635 in 8. Es iſt aber ohne Wirkung geweſen.

16. Aduerſus capita diſputationis Lipſicae Andreae Freyhubii de Eccleſia et ordinationibus Miniſtrorum Eccleſiae Libri duo. *Coloniae* 1574 in 4.

17. Aduerſus capita Diſputationis poſterioris Andreae Freyhubii, Doctoris Academiae Lipſienſis de eccleſia et ordinationibus Miniſtrorum Eccleſiae. *Coloniae* 1578 in 8.

18. De ſanctiſſima Euchariſtia Tractatus duo, contra Andream Volanum, Polonum, Caluini diſcipulum, et contra omnes Metonymicos. *Romae* 1576 in 4. It. *Pariſ.* 1577 in 4.

19. Apologeticus contra Boquinum, Biturigem, Sectae Zwinglianae, Nominis Societatis Jeſu Calumniatorem. *Coloniae* 1578 in 8.

Es iſt dieſes eine Antwort auf das Buch, das den Titel führet: Petri Boquini Aſſertio veteris, ac veri Chriſtianismi contra nouum et fictum Jeſuitismum. Lugduni 1576 in 8.

20. Apoſtolicarum Conſtitutionum et Catholicae doctrinae, Clementis Romani libri VIII. Franc. Turriano interprete, cum eiusdem Scholiis. Acceſſerunt Canones Concilii Nicaeni 80 ex Arabico in Latinum conuerſi, et Reſponſa Nicolai I. ad conſulta Bulgarorum. *Antuerpiae* 1578 in Fol.

21. Joannis Sapientis, cognomento Cyparisſioti expoſitio materiaria eorum, quae de Deo a

Theologis dicuntur, in decem decades partita, Franc. Turriano Interprete, e Graeco, additis etiam scholiis et annotationibus. *Romae* 1581 in 4.

22. Epistola Fr. Turriani de definitione propria peccati originalis ex Dionysio Areopagita, et de conceptione Virginis et Matris Dei sine peccato, ex Scriptura Angelicae salutationis et testimoniis antiquorum Patrum. *Florentiae* 1581 in 4 It. *Ingolstadii* 1581 in 4.

23. Defensio locorum sacrae scripturae de Ecclesica catholica, et eius Pastore. Episcopo Romano, aduersus nugatorias cauillationes Antonii Sadeelis Lutherani. Libri duo. *Coloniae* 1580 in 4.

24. Defensionis etc. liber tertius bipartitus, contra Epistolam Antonii Sadeelis. *Ingolstadii* 1581 in 4.

Man kan im 16ten Theile dieser Nachrichten im Leben **Anton von Chandieu** p. 354 die Werke sehen, die er wegen dieser Streitigkeit verfertiget hat.

25. Posterioris defensionis locorum scripturae etc. contra secundas cauillationes Sadeelis libri duo. *Ingolstadii* 1583 in 4.

26. Aduersus tertias in librum bipartitum cavillationes Sadeelis. *Ingolstadii* 1584 in 4.

27. Epistola ad Gonzalum Herreram, Episcopum Laodicensem, de Reditibus Ecclesiasticis et ratione iis utendi. *Romae* 1587 in 8.

Dieser Brief ist den 20sten Aprill 1584 geschrieben worden.

28. Epistola ad quemdam in Germania Theologum contra Ubiquistas, Arianistas. *Ingolstadii* 1583 in 4.

29. Re-

29. Reſponſio Apologetica ad capita Argumentorum Petri Pauli Vergerii haeretici, ex libello eius inſcripto: de Idolo Lauretano. Huic Apologiae praefixa eſt hiſtoria breuis de origine, migratione et agnitione Sacri Sacelli, olim B. Virginis Mariae Domicilii. *Ingolſtadii* 1584 in 4.

30. Epiſtola prolixa et luculenta ad Stanislaum Cardinalem Hoſium, qua ſocietatem tuetur, cur admiſerit in Polonia Concionatores aliquot, eosque in Italiam vocarit.

Dieſes Schreiben befindet ſich unter den Briefen des Hoſius, unter welchen es das 175ſte iſt.

31. Photii, Archiepiſcopi Conſtantinopolitani, liber de voluntatibus in Chriſto, quae dicuntur Gnomicae, Latine, Interprete Fr. Turriano.

Dieſe Ueberſetzung findet man in einer Samlung des Peter Stevart, das den Titel führet: Tomus ſingularis inſigniorum Autorum, tam Graecorum, quam Latinorum. *Ingolſtadii* 1616 in 4.

32. Baſilii Seleuciae Epiſcopi demonſtratio aduerſus Judaeos de Chriſti aduentu Interprete Fr. Turriano.

Sowol in der Samlung Stevarts als auch in der Bibliotheca patrum iſt dieſe Schrift befindlich.

35. S. Maximi Martyris disputatio aduerſus Pyrrhum Archiepiſcopum Conſtantinopolitanum Monathelitam.

In der Bibliotheca Patrum und in dem 8ten Theil der Jahrbücher des Baronius.

34. S. Maximi contra Monothelitas et Acephalos Opuſcula 13. *Ingolſtadii* 1605 in 8.

35. Theodori Presbyteri Rhaithenſis Praeparatio de Incarnatione diuina, ex verſione Fr. Turriani.

Sie ſtehet in Bibliothecae Patrum Auctario Graeco-Latino Frontonis Ducaei. *Pariſ.* 1624 tom. 1. und in der Bibliotheca Patrum der folgenden Jahre.

36 Theodori Abucarae varia opuſcula contra Haereticos, Judaeos et Saracenos; Interpretibus Fr. Turriano et Jac. Gretſero. *Ingolſtadii* 1606 in 4. It.

In der Bibliotheca Patrum.

37. Serapionis, Epiſcopi Tmucos liber contra Manichaeos, ex verſione Fr. Turriani.

In dem 5ten Theil der Antiquarum Lectionum Caniſii und in der Bibliotheca Patrum.

38 Leontii Byzantini libri tres contra Eutychianos et Neſtorianos, liber in fraudes Apollinariſtarum; ſolutiones argumentorum Seueri haeretici; dubitationes hypotheticae et definientes 30. contra eos, qui negant eſſe in Chriſto poſt vnionem duas veras naturas; omnia Latine, Turriano Interprete.

In dem 4ten Theil des **Caniſius.**

39. Anaſtaſii Sinaitae, Patriarchae Antiocheni Orationes quinque, Latine, Turriano Interprete.

In der Samlung des **Stevarts.**

40. Anaſtaſii Abbatis liber contra Judaeos, Latine; Turriano Interprete.

In dem 3ten Theil des **Caniſius.**

41. Collectanea incerti Autoris contra Seuerianos, Latine.

In

In dem 4ten Theil des Caniſius.

42. S. Nicephori Patriarchae C. P. Opuſcula quatuor contra Iconomachos, Latine.

In dem 4ten Theil des Caniſius.

43. Dionyſii, Alexandrini Archiepiſcopi, Epiſtola aduerſus Paulum Samoſatenſem, Epiſcopum Antiochiae. *Romae* 1608 in 8.

It. In der Bipliotheca Patrum.

44 Zachariae, Mytilenenſis Epiſcopi, diſputatio contra Manichaeos, Latine.

In dem 5ten Theil des Caniſius und in der Bibliotheca Patrum.

45. Titi, Boſtrenſis Epiſopi, contra Manichaeos libri tres.

In dem 5ten Theil des Caniſius.

46. Timothei Presbyteri de differentia eorum, qui accedunt ad Chriſtianam fidem liber, Latine.

Es befindet ſich in der Bibliotheca Patrum eine lateiniſche Ueberſetzung von dieſem Werke, die aber nicht vom Turriano herrührt, und auch nicht ſo weitläuftig als die ſeinige iſt. Was aber die ſeinige anlanget, ſo hat ſie Antonius Poſſevin ſeinem Apparatu ſacro unter dem Worte: *Timotheus Presbyter* einverleibet.

47. Excerpta ex libro S. Hippolyti de Theologia et Incarnatione contra Beronem et Helicem, Latine.

In dem 5ten Theil des Caniſius.

48. S. Baſilii Rationes Syllogiſticae contra Arianos, quod Filius in diuinis ſit Deus, Latine.

In dem fünften Theil des Caniſius.

49. S. Gregorii Nyſſenii Epiſtola ad Theophilum, Alexandriae Epiſcopum, contra Apollinarium, Latine.

In dem fünften Theil des Caniſius.

50. Didymi Alexandrini liber contra Manichaeos, Latine.

In dem fünften Theil des Caniſius.

51. S. Joannis Damaſceni liber contra Acephalos et Jacobitas Monophyſitas, Latine.

In dem vierten Theil des Caniſius.

52. Eiusdem diſſertatio aduerſus Neſtorianos, Latine.

In eben demſelben Theil.

53. Photii, Patriarchae C. P. Epiſtola ad Michäelem Bulgarorum Regem Latine.

In dem fünften Theil des Caniſius.

54. Photii diſſertationes ſex de Diuinitate, Incarnatione etc. Latine.

In eben demſelben Theil.

55. Theodori Hagiopolitani diſputationes tres. 1. De nomine Dei. 2. De Deo et Deitate 3. Cum Neſtoriano, Latine; Turriano Interprete.

In dem vierten Theil des Caniſius.

Man leſe mit mehreren der beyden Jeſuiten, Alegambi und Sotwels Schriften; Nicolai Antonii Bibliothecam Hiſpanam; Andreä Schotti Hiſpaniae Bibliothecam S. 285; und die Elogen des Herrn von Thou, nebſt den Zuſätzen des Teißier.

Johann Trithemius.

Johann Trithemius hat den ersten Februarius 1462 zu Trittenheim, einem im Trierschen Gebiete an der Mosel gelegenem Dorfe, von welchem er sich benennet hat, das Licht der Welt erblicket, und hat Johann Heidenberg, einen Winzer dieses Ortes, zum Vater gehabt. Er verlohr diesen seinen Vater schon, da er erst ein Jahr alt war; und seine Mutter ließ, aus zärtlicher Liebe gegen ihn, sieben Jahre verstreichen, ehe sie sich wieder verheyrathen wolte. Gleichwol that sie es nach Verlauf dieser Zeit, und erzeugete mit ihrem neuen Ehegatten viele Kinder, die aber insgesamt in ihrer Jugend verstarben, einen einigen, Namens Jacob, ausgenommen.

Der junge Trithemius wurde nicht dem studiren gewidmet. Als er aber funfzehen Jahre alt war, so verspürete er bey sich eine so starke Neigung dazu, daß er, ohnerachtet ihm sein Stiefvater übel begegnete, den Entschluß fassete, sich demselben gänzlich zu widmen. Nichtsdestoweniger muste er sich hiebey sehr vorsichtig verhalten; denn da den ganzen Tag auf ihn acht gegeben wurde, so behielt er nichts als die Nacht zu seiner Befriedigung übrig. Er gieng daher zu der Zeit, wenn alle schliefen, zu einem seiner Nachbarn, der ehedem studiret hatte, und lernete von demselben, ohne viele Mühe, lesen, und die Anfangsgründe der lateinischen Sprache.

Wie er aber an diesem Orte keine Gelegenheit finden konte, immer weiter zu gehen, so stahl er sich aus dem Hause seiner Mutter weg, und gieng anfänglich nach Trier, von da nach verschiedenen andern Orten, und endlich nach Heidelberg, wo er ein Mittel fand, seiner Neigung ohne Hinderniß folgen zu können.

Als er im Jahr 1482 von Heidelberg in sein Vaterland zurückkehrte, so langte er den 25sten Jenner in der Abtey Spanheim an. Seine Absicht war, noch weiter zu gehen. Der häufige Schnee aber, der an diesem Tage fiel, nöthigte ihn, sich an diesem Orte aufzuhalten, wobey es ihm gleichsam im verborgenem ahndete, daß er hier beständig verbleiben würde. Er stellete auch würklich dieserhalb Betrachtungen an, und diese trieben ihn an, sich daselbst Gott zu widmen, welches auch alsbald volzogen wurde. Er entsagte den 2ten Februar, als am Tage der Reinigung Mariä, in seinem zwanzigsten Jahre dem weltlichen Stande, und ward den darauf folgenden 21sten März am Tage des heil. Benedicti unter die Zahl der jungen Mönche aufgenommen, dessen Regel er auch annahm und sich zu derselben am 21sten November eben dieses Jahres bekennete.

Nach diesem widmete er sich mit einem unglaublichen Eifer dem studiren, und that darinnen sehr schleunige Progressen. Seine Verdienste machten ihn vor allen andern so kentbar, daß, da der Abt von Spanheim den 27sten Julius 1483 diese Abtey niederlegte, um von einer andern Besitz zu nehmen, Trithemius den 29sten eben desselben Monates

nates an seiner Stelle zum Abt erwählet wurde, ohnerachtet er erst kaum vor 8 Monaten seine Profeßion gethan hatte und der leßte unter den Mönchen war.

Er wurde also den 9ten November dieses Jahres von dem Bischofe von Paria, Berthold, als Vicario des Administratoris des Erzbisthums Maynz, in der Kirche des heil. Jacobi nahe bey dieser Stadt, zum Abt eingesegnet.

Drey und zwanzig Jahre hindurch, so lange er dieser Abtey vorstund, war er eifrig bemühet, sie wieder in den blühenden Zustand herzustellen, in welchem sie ehedem gewesen war, dessen sie aber durch die Nachläßigkeit, durch das üble Verhalten und durch die Zerstreuung seiner Vorgänger war beraubet worden. Er brachte zu dem Ende die zeitlichen Angelegenheiten derselben in Ordnung; bezahlete die gemachten Schulden; lösete gewisse Güter ein, die entweder verpfändet, oder veräussert worden waren; besserte die zerfallenen Gebäude aus, und ließ überdem neue aufführen. Er stellete die Mönchszucht und die Beobachtung der Ordensregeln wieder her; er machte die gänzlich vernachläßigten Studia wieder blühend, und flößete durch sein eigenes Beyspiel seinen Mönchen, die bisher in Faulheit und Ueppigkeit gelebet hatten, einen Geschmack an der Gottesfurcht und an den Wissenschaften ein.

Als er die Regierung seiner Abtey antrat, so bestund die Bibliotheck derselben nur aus 48 Bänden, die noch dazu wenig taugten und sehr unnüß waren. Er ließ es sich daher so ernstlich angelegen seyn, einen Büchervorrath zu samlen, der seinen Mönchen

nüß-

nützlich seyn könte, daß er im Jahr 1502 schon 1646 Bücher zusammengebracht hatte und nachher die Anzahl derselben bis auf 2000 vermehrte. Eine sehr beträchtliche Menge für die damaligen Zeiten, weswegen sogar Prinzen, Bischöfe und viele andere vornehme Standespersonen oft nach Spanheim kamen, den Tritheim und seine Bibliotheck zu sehen!

Im Jahr 1505 ersuchte ihn Philippus, Pfalzgraf am Rhein, nach Heidelberg zu kommen, um sich mit ihm wegen des Klosters Limpurg zu besprechen, welches abgebrant war und nach Wachenheim verlegt werden solte. Trithemius wurde daselbst krank; und dieses nöthigte ihn, sich an diesem Orte länger aufzuhalten, als er willens war. Während seiner Abwesenheit erregten einige Mönche zu Spanheim in dieser Abtey einen Tumult, und wiegelten fast alle und jede gegen ihn auf. Er blieb daher noch eine Zeitlang theils zu Cölln, theils zu Speyer, um zu sehen, wo die Sachen hinauslaufen würden. Da er aber erfuhr, daß die Unruhe immer grösser wurde, so entschloß er sich, nicht wieder dahin zu gehen; und nahm die Abtey des heil. Jacobi zu Würzburg mit Vergnügen an, die ihm angetragen wurde, und die er den 15ten October 1506 antrat.

Nach diesem lebte er ruhig, und mit gelehrten Arbeiten sowol, als auch mit der Regierung dieses neuen Klosters beschäftiget, ohne die Anträge anzunehmen, welche verschiedene Prinzen ihm thun liessen, um ihn an ihre Höfe zu ziehen; in der Ueberzeugung, daß sich dieses für seinen Stand nicht schicke.

Er

Er starb den 16ten December 1516 in seinem 55sten Jahre, und ward in der Kirche seiner Abtey mit folgender Aufschrift begraben:

Anno Domini 1516 ipso die S. Luciae obiit venerabilis Pater Dominus Joannes Trithemius, Abbas huius Coenobii, cuius anima in sancta requiescat pace.

Trithemius war ein Mann, der sich in allen Theilen der Gelehrsamkeit umgesehen hatte. Er war ein Philosoph, ein Mathematicus, ein Poet, ein Geschichtskundiger, ein Gottesgelehrter, und überdiß der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache mächtig: doch schrieb er weder zierlich, noch rein.

Verzeichniß seiner Werke.

Joannis Thrithemii Opera Historica, edente Marquardo Frehero. *Francofurti* 1601 in Fol. Zween Theile.

Der erste Theil enthält folgende Schriften.

1. Chronologia mystica de septem secundeis, siue intelligentiis, orbes post Deum mouentibus. Ad Maximilianum, Romanorum Imperatorem. 1545 in 8. et *Coloniae* 1567 in 8

Ausserdem ist diese Schrift cum praefatione Georgii Pflugeri, mit der Polygraphia zu Regenspurg 1600 in 8, herausgekommen, und zu Nürnberg 1522 in 4. ins deutsche übersetzet worden.

2. Compendium, siue Breuiarium primi voluminis Chronicorum de origine gentis et regum Francorum per annos 1189 a Marcomiro ad Pipinum

pinum Regem. *Moguntiae* 1515 in Fol. et *Parisiis* 1539 in Fol.

Man findet es auch auf der 301sten Seite des ersten Theils der deutschen Geschichtschreiber, die Simon Schardius zu Basel 1574 in Fol herausgegeben hat. Dieses Werk, welches sowol als das folgende eine Reihe von Fabeln in sich enthält, ist aus der Geschichte des Wastald genommen.

3. De origine gentis Francorum, ex duodecim vltimis Hunibaldi libris de Francis epitome. *Moguntiae* 1515 in Fol. mit dem vorhergehenden Werke und Paris 1539 in Fol.

Auch diese Schrift ist in der Samlung Schardii dem vorigen Werke beygefüget worden, und mit derselben auf der 1011ten Seite einer andern Samlung anzutreffen, die Johann Peter Ludwig, unter den Titel: Rerum Herbipolitanarum scriptores zu Frankfurt 1713 in Fol. ans Licht hat treten lassen. Hunibald hat die Geschichte Wastalds auf 926 Jahre, bis auf den Tod Clodovái im Jahr 512 fortgesetzet.

4. Chronicon successionis ducum Bauariae et Comitum Palatinorum. *Francofurti* 1544, 1549 in 4; und ins deutsche übersetzet von Philipp Ernst Voegelin. Frankfurt 1616 in 4.

Diese Schrift geht bis auf das Jahr 1475.

5. De luminaribus germaniae liber vnus; siue Catalogus illustrium virorum, Germaniam suis ingeniis et lucubrationibus omnifariam exornantium, ad Jacobum Wimphelingum cum eiusdem prosthesi, siue additamento. *Moguntiae* 1495 in Fol.

In

In diesem Verzeichnisse wird vieler berühmten Männer Erwehnung gethan, die uns sonst eben nicht bekant sind. Obgleich **Trithemius** von einem jeden nur wenig sagt, so ist doch das, was er von ihnen sagt, etwas besonderes.

6. De scriptoribus ecclesiasticis Collectanea. *Moguntiae* 1494 in 4. it. additis nonnullorum ex recentioribus vitis et nominibus qui scriptis suis hac nostra tempestate clariores evaserunt. *Paris.* 1512 in 4. 220 Bogen.

Die Zusätze dieses Ungenanten machen nur 18 Seiten aus. Zu Cölln ist diese Schrift 1531 in 4 gleichfals ans Licht getreten. Anmerkungen zu dieser Ausgabe findet man in der Bibliotheca Sacro-Profana de Latino Latini S. 77 u. f. Ausserdem ist sie zu Cölln 1546 in 4 mit folgendem vermehrten Titel herausgekommen: accessit additio II Balthasaris Werlini insignium aliquot scriptorum partim veterum, partim recentium superioribus per Trithemium et alios conscriptis, nunc primum indicis vice additorum. Diese zweiten Zusätze erstrecken sich von der 422sten Seite bis zur 494sten, und sind mit Creuzen bezeichnet worden. Man hat ferner eine Ausgabe von Basel 1594 in 4. Die Bibliotheck der Jesuiten bemerket übrigens noch zwo Ausgaben, deren eine **Johann Busäus** 1602 und 1606, die andere aber **Johann Albert Fabricius** in seiner Bibliotheca ecclesiastica zu Hamburg 1718 in Fol. herausgegeben hat. **Trithemius** hat an diesem Werke, in welchem er von ohngefehr 970 Schriftstellern redet, viele Jahre gearbeitet. Man muß billig die Mühe loben, die er

zu einer solchen Zeit angewendet hat, da es ihm an Hülfsmitteln fehlete, die ihm seine Arbeit hätten erleichtern können. Er verdienet daher auch wegen der Fehler entschuldiget zu werden, die er aus Mangel der Critik begangen hat.

Der zweite Theil der Samlung **Freheri** bestehet aus folgenden Schriften:

7. Chronicon insigne monasterii Hirsaugiensis, Dioecesis Spirensis, ab anno Christi 830 usque ad annum 1370 emendatum et auctum collatione manuscripti archetypi ipsius Autoris.

Es war diese Schrift schon vorher zu **Basel** in Fol. gedruckt worden. **Trithemius**, der diese Chronik anfänglich verfertiget hatte, arbeitete nachher noch viel weitläuftigere Jahrbücher aus, wovon weiter unten geredet werden soll.

8. Chronicon monasterii Spanheimensis S. Martino consecrati in Dioecesi Moguntina ab anno Christi 1124 vsque ad annum 1511.

Freherus hat diese Chronik, nebst der Fortsetzung eines unbekanten Schriftstellers bis auf das Jahr 1526, zuerst herausgegeben. Man findet darin zugleich eine umständliche Lebensbeschreibung **Trithemii.**

9. Epistolarum familiarium libri duo, ad diversos Germaniae principes, episcopos ac eruditione praestantes viros.

Jacob Spigel hatte diese Briefe schon im Jahr 1536 in 4 herausgegeben. Man findet hier 140 an der Zahl. **Lambecius** hat dem dritten Theile seiner Commentariorum S. 342 ein neues Schreiben einverleibet, so hier nicht befindlich ist. Dis

ist

ist übrigens alles, was wir noch von einer weit gröſ-
seren Anzahl seiner Briefe übrig behalten haben.

Diese bisher angeführten Schriften machen den Inhalt der Samlung Freheri aus. Es hat aber Johann Busäus, ein Jesuit, eine andere Samlung herausgegeben, darin seine geistlichen Schriften zusammengetragen worden. Sie hat diese Aufschrift: Joannis Trithemii Opera spiritualia, quot-quot reperiri potuerunt a Joanne Busaeo in vnum volumen redacta. *Moguntiae* 1605 in Fol. Die in derselben befindliche Stücke sind folgende:

10. Chronicon Monasterii S. Jacobi Maioris in suburbio Herbipolitano ex codice manu ipsius Trithemii anno 509 exarato et per alium ad annum 1585 continuato, nunc primum editum.

Johann Peter Ludwig hat es denen Scriptoribus rerum Herbipolitanarum beygefüget die zu Frankfurt 1713 in Fol. herausgekommen sind.

11. De viris illustribus ordinis S. Benedicti libri quatuor. *Coloniae* 1575 in 4.

12. Commentariorum in regulam S. Benedicti liber primus. *Valencenis* 1608 in 8.

13 Sermonum vel exhortationum ad monachos libri duo. *Argentinae* 1486 und 1516 in Fol. *Antwerpiæ* 1574 in 8. *Florentiae* 1577 in 4. *Mediolani* 1644 in 4 und mit dem nachher anzuführenden Libro Penthico.

14. De triplici regione Claustralium libri tres, de monachis incipientibus, proficientibus et perfectis.

15. Modus et forma quotidiani spiritualis exercitii monachorum.

16. Compendium ſpiritualis exercitii.

17. De religioſorum ſiue clauſtralium tentationibus libri duo.

18. De vitio proprietatis monachorum liber. *Moguntiae* 1495 in 8.

19. De laude ſcriptorum manualium.

20. De vitae ſacerdotalis inſtitutione.

Dieſes Werk iſt nachher unter folgender Aufſchrift wieder aufgeleget worden: De ſacerdotum vita tractatus, iuſſu et autoritate epiſcopi Ratisbonenſis pro vſu et commoditate ſui Cleri recuſus. *Coloniae* 1655 in 12.

21. De vanitate et miſeria, ac breuitate humanae vitae liber. *Moguntiae* 1495 in 4.

22. Liber Penthicus ſeu lugubris, de ſtatu et ruina ordinis S. Benedicti. *Florentiae* 1577 in 4, mit den vorher gemelderen zwey Büchern der Reden Trithemii.

23. Orationes in annuo abbatum Burffeldenſis congregationis conuentu habitae.

24. Epiſtolarum ad familiares liber unus.

25. De viſitatione monachorum liber vnus.

26. Modus et forma celebrandi capitulum prouinciale in prouincia Moguntina.

27. Conſtitutiones prouincialium capitulorum per prouinciam Moguntinam, et Dioeceſin Bambergenſem celebratorum.

28. De miraculis B. Mariae Virginis in eccleſia noua prope Dittelbach, Franciae Orientalis oppidum, factis libri duo.

29. De

29. De miraculis in Urticeto iuxta Heilbrunnam Wirtzburgenſis Dioeceſis oppidum ad invocationem B. Mariae virginis factis libri tres.

Als Johann Buſäus, nach der Ausgabe dieſer Samlung, von welcher jetzt geredet worden, neue Schriften Trithemii entdeckte, ſo gab er dieſelben nebſt einigen andern Arbeiten Petri de Blois und Hincmars unter folgendem Titel heraus.

Paralipomena Opuſculorum Petri Bleſenſis, Joannis Trithemii et Hincmari nuper Moguntiae editorum; ſeu eorundem tractatus varii nouiter inventi, nunc primum editi per Joannem Buſaeum. *Moguntiae* 1605 in 8. *Coloniae Agrippin.* 1624 in 8.

Hier iſt das Verzeichniß der in dieſer Samlung vorkommenden neuen Schriften Trithemii.

30. Antipalus maleficiorum, quatuor libris comprehenſus. *Ingolſtadii* 1555 in 4.

31. Curioſitas regia, ſiue octo quaeſtiones theologicae a Maximiliano I. propoſitae et per Joannem Trithemium ſolutae. *Oppenheimii* 1515 in 4. *Francofurti* 1550 et 1610 in 8. *Moguntiae* 1601 in 8. *Coloniae* 1603 in 12. und *Duaci* 1621 in 8.

Dieſe acht Fragen ſind folgende: 1. de fide et intellectu; 2. de fide neceſſaria ad ſalutem; 3. de miraculis infidelium; 4. de ſcriptura ſacra; 5. de reprobis atque maleficis, vbi de variis daemonum generibus; 6. de poteſtate maleficarum; 7. de permiſſione diuina; 8. de prouidentia. Die fünfte und ſechſte dieſer Fragen iſt nebſt der Vertheidigung der Steganographie zu Ingolſtadt 1616 in 4, die

achte aber de prouidentia Dei zu Altorf 1611 in 8 wieder aufgeleget worden.

32. De laudibus ordinis fratrum Carmelitarum et de viris illuſtribus eiusdem ordinis libri duo.

Man findet ſie auch im vierten Theile der Werke Baptiſtä Mantuani, die zu Antwerpen 1570 und 1576 in 8 herausgekommen. Nachher ſind ſie durch die Beſorgung Peter Lucii wieder gedruckt worden, und zwar das erſte Buch unter folgender Aufſchrift; Joannis Trithemii de laudibus Carmelitanae religionis liber, centeſimo poſt anno diligenter recognitus, breuique apologia defenſus per R. Petrum Luciuin Carmelitam. *Florentiae* 1593 in 4. 24 Bogen; das andere aber unter folgendem Titel: Carmelitana bibliotheca, ſiue illuſtrium aliquot Carmelitanae religionis ſcriptorum, et eorum operum catalogus, iam pridem a Joan. Trithemio congeſtus, tandem magna ex parte auctus. Auctore R. P. Petro Lucio. *Florentiae* 1593 in 40. 83 Bogen. Auſſerdem iſt das erſte Buch auch beſonders gedruckt worden zu Cölln 1614 in 8; und befindet ſich auch im M. Antonii Alegri Paradiſo carmelitici decoris, S. 657, ſo zu Leyden 1639 in Fol. herausgekommen.

33 De laudibus S. Annae matris b. Mariae virginis liber. *Lipſiae* 1494 und 1512 in 4; ingleichen mit einigen andern Werken verſchiedener Schriftſteller von dieſen Heiligen.

34. Curſus ſeptem horarum canonicarum, officiique diuini, pro feſto S. Annae et S. Joachimi.

Man

Man findet am Ende einige Gebete, die zur Ehre verschiedener Heiligen gemacht worden.

35. Catalogus Graecorum codicum in bibliotheca Trithemiana Spanheimensi.

Ausser allen diesen Schriften hat man noch andere vom **Trithemius**, die denen gemeldeten Sammlungen nicht einverleibet worden sind, und dis sind folgende.

36. Vita b. Rabani Mauri libris tribus.

Es ist diese Lebensbeschreibung in des **Bollandi** Actis Sanctorum Tom 1. mens. Febr. S. 522 anzutreffen.

37. Vita S. Maximi, Episcopi Moguntini.

Es stehet in **Surii** Geschichte der Heiligen unterm 18ten November. **Wharton** hat sich in seinem Anhange zu des **Cave** Gelehrtengeschichte geirret, wenn er dem **Trithemius** eine Lebensbeschreibung des heil. **Maximinus**, Erzbischofes zu **Trier**, beyleget, und von derselben saget, daß sie beym **Surius** unterm 16ten November angetroffen werde. Denn man findet bey demselben nichts von diesem Prälaten unter dem benanten Tag, sondern nur unterm 29sten May, und dieser Lebenslauf hat den **Trithemius** nicht zum Verfasser.

38. Philosophia naturalis de Geomantia. *Argentorati* 1609 in 8.

39. Tractatus chymicus de lapide philosophico.

Dieser ist sowol mit Georgii Riplaei axiomatibus philosophicis 1595 in 8 herausgekommen, als auch im 4ten Theile des Theatri chymici befindlich.

40. Oratio in laudem Ruperti Abbatis Tuitiensis.

Sie stehet vor den Werken **Ruperti**, die zu **Paris** 1638 in Fol. 2 Bänden gedruckt worden.

41. Joannis Trithemii Annalium Hirsaugensium tomi duo. Opus nunquam hactenus editum, complectens historiam Franciae et Germaniae, gesta imperatorum, regum, principum, episcoporum, abbatum et illustrium virorum, nunc primum e manuscriptis bibliothecae monasterii S. Galli publicae luci datum. Typis eiusdum monasterii 1690 in Fol. Zwey Theile.

Zwey Stücke dieser Jahrbücher waren schon vorher herausgegeben worden. Das erste kam mit dem dritten Theile der **deutschen** Schriftsteller **Freheri** heraus und hat folgenden Titel: Historia belli bauarici a Ruperto Philippi Palatini F. cum Alberto IV Bauariae duce anno 1504 gesti. Das andere ist unter dieser Aufschrift gedruckt worden: Vita Friderici Comitis Palatini, Victorioſi dicti. *Francofurti* 1602 in 4.

42. Polygraphiae libri sex, ad Maximilianum Caesarem, cum claue, seu enucleatorio, in quibus plures scribendi modos aperit. 1518 in Fol. *Item.* Accessere Trithemii apologia praeposita Steganographiae, et expositio Adolphi a Glauburg, tum ad Polygraphiam, tum ad Steganographiam pertinens. *Coloniae* 1564 et 1571 in 8. *Item.* praeter clauem et obseruationes Adolphi a Glauburg, accessit nouiter Trithemii libellus de septem secundeis, seu intelligentiis orbem post Deum mouentibus, cum aliquot epistolis. *Argentorati* 1600 in 8; ingl. *Francofurti* 1606 in 4.

Auf-

Ausserdem ist diese Schrift auch unter folgenden Titel, der zugleich den Gegenstand und Inhalt derselben anzeiget, ins französische übersetzet worden: La Polygraphie et vniverſelle écriture Cabaliſtique de Jean Tritheme, diviſée en cinq livres; avec la clavicule et interpretation ſur le contenu en iceux, eſquels ſous diverſités de figures, enigmes, emblemes, mots mythologiques et hors d'uſage, alphabets et Caracteres ſouvent réiterez et repetez, giſt la totale intelligence non ſeulement de cette Cabale et ſcience d'occulte écriture, mais auſſi l'intelligence et l'univerſelle connoiſſance de maintes autres ſciences tant connuës, que occultes. Traduite du latin par Gabriel de Collange. d. i. Johann Trithems Polygraphie und algemeine caballiſtiſche Schreibart, in fünf Büchern; nebſt der Auflösung und Erklärung des Inhaltes derſelben, welche die verſchiedenen Figuren, Bilder, Sinnbilder, mythologiſche und ungebräuchliche Wörter, Buchſtaben und oft wiederhohlte Zeichen, vermittelſt derſelben aber nicht allein die völlige Erkentniß dieſer Cabbale und verborgenen Schreibart, ſondern auch die Erkentniß und algemeine Einſicht in viele andere ſowol bekante, als verborgene Wiſſenſchaften betreffen. Aus dem lateiniſchen überſetzt von Gabriel de Collange. Paris 1561 und 1625 in 4.

43. Steganographia, hoc eſt, ars per occultam ſcripturam animi ſui voluntatem abſentibus aperiendi certa. Autore Joanne Trithemio.

Praefixa eſt huic operi ſua clauis, ſeu vera introductiò ab ipſo autore concinnata. *Francofurti* 1606 in 4; it. *Darmſtadii* 1606 et 1621 in 4.

Man hat noch einige andere Ausgaben dieſer Schrift, wovon weiter unten geredet werden ſoll. Trithemius, der ſchon in ſeiner Polygraphie verſchiedene Gattungen der geheimen Schreibart gelehret hatte, glaubte nachher noch verborgenere Arten, andern ſeine Gedanken mitzutheilen, gefunden zu haben, und machte ſie auf eine geheimnißvolle Art kund, weshalb man zu glauben anfieng, daß darin etwas übernatürliches befindlich ſey. Er redete hievon in einem Schreiben vom 25ſten März 1499 an **Arnold Borſt**, Carmelitenmönch zu **Gent**, aus einem ſolchen Thone, dadurch man notwendig auf einen ganz auſſerordentlichen Begrif gebracht werden muſte. Dieſes Schreiben, welches erſt nach dem Abſterben **Borſtii**, ſo ſich am nächſtfolgenden dritten Aprill ereignete, in dieſer Stadt ankam, ward von deſſen Prior erbrochen und allenthalben ausgebreitet. So bald **Trithemius** das Gerücht erfuhr, welches durch daſſelbe verurſachet wurde, ſo wolte er ſeine Schrift nicht herausgeben; doch arbeitete er an derſelben zu wiederhohlten malen und in verſchiedenen Abſichten fort. Anfänglich war er willens, es in 4 Bücher zu theilen; nachher aber ſetzte er ſich vor, es in achte abzutheilen; von welchen er doch nur zwey nebſt einem Theile des dritten verfertiget hat. Viele glaubten, daß es ein Zauberbuch ſey; und **Carl von Bouelles** trug nicht wenig dazu bey, es denen weiß zu machen, die es nicht ſo genau und ſcharf betrachten. Als ſich dieſer Mann

unter

unter andern zu **Maynz** befand, so wurde er begierig, den **Trithemius** zu **Spanheim** zu besuchen. Er ward daselbst sehr wohl aufgenommen, und **Trithemius** war so höflich, daß er ihm seine Steganographie mittheilete, die **Bouelles** binnen zwo Stunden flüchtig durchlaß. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland schrieb er an **Germanum von Ganay** einen Brief, der unter seinen kleinen Schriften, die zu **Paris** 1510 gedruckt worden, angetroffen wird. Er schreibt in demselben, daß er über die Namen der Geister, über die Beschwörungen und alle andere dergleichen Dinge erschrocken sey, die sich in dem Werke **Trithemii**, den er schlechterdings für einen Zauberer hält, befanden. Der gute Mann aber sahe nicht darauf, daß ein so gelehrter Mann als **Trithemius**, dessen Handlungen die Gottesfurcht und Religion zu Triebfedern hatten, nicht vermögend war, solche Fehler zu begehen, als er ihm Schuld gab: er selbst aber hatte nicht genug Verstand, sich vorzustellen, daß unter diesen vermeinten Geheimnissen sehr natürliche Dinge verborgen lägen. In der That haben viele Schriftsteller die Vertheidigung der Steganographie über sich genommen. Der Verfasser selbst hat dieses zuerst gethan, und seine Vertheidigung gegen den von **Bouelles** in seiner Polygraphie vorangesetzet worden. Nachher sahe man folgende Schriften ans Licht treten, darin man sich bemühete, den vermeynten Zaubereyen seines Buches einen natürlichen Verstand zu geben.

Sigismundi Abbatis monasterii Seon in Bauaria Tritheimius sui ipsius vindex. *Ingolstadii* 1616 in 4.

Gusta-

Gustaui Seleni Cryptomenytices et Cryptographiae libri nouem; in quibus et planissima Steganographiae a Jo. Trithemio olim conscriptae, enodatio traditur. *Luneburgi* 1624 in Fol.

Dieses Werk rührt vom Herzoge von Braunschweig, August, her, der sich hier unter den Namen Gustav Selenus versteckt hat.

Steganographiae nec non Clauiculae Salomonis Germani, Joannis Tritheimii, quae hucusque a nemine intellectae, a multis fuerunt condemnatae et Necromantiae nota inustae, genuina, facilis, dilucidaque declaratio. Opus sane hucusque ab impioribus creditum impossibile, a sanctioribus qui mores, vitam, scriptaque Trithemii veneantur, peroptatum, Cabaleae doctrinae Theoricis ditissimum secretis, nec non doctoribus, theologis, expositoribus, hebraeosophis, latinis, humanae curiositatis studiosis, regibus, principibus, omnibusque, qui litterarum vel fortunae eminentias occupant, perenne necessarium. Auctore Joan. Caramuele. *Coloniae* 1635 in 4.

Casparis Schotti Schola steganographica. *Norimbergae* 1666 in 4.

Joannis Trithemii Steganopraphia, quae hucvsque a nemine intellecta, sed passim vt suppositia, pernicioſa, magica et necromantica, reiecta, elusa, damnata et sententiam inquisitionis passa; nunc tandem vindicata, reserata et illustrata. Ubi post Vindicias Trithemii clarissime explicantur coniurationes spirituum, ex arabicis, hebraicis, chaldaicis et graecis spirituum nominibus iuxta quosdam conglobatae aut secundum alios ex barbaris et

nihil

nihil significantibus verbis concinnatae. Deinde soluuntur et exhibentur artificia noua steganographica a Trithemio in litteris ad Arnoldum Borstium et Polygraphia praemissa, in hunc diem a nemine capta, sed pro paradoxis et impossibilibus habita et summe desiderata. Autore Wolfgango Ernesto Heidel. *Moguntiae* 1676 in 4. it. *Norimbergae* 1721 in 4.

44. Veterum Sophorum Sigilla et imagines magicae, siue sculpturae lapidum aut gemmarum ex nomine Tetragrammaton, cum signatura planetarum; auctoribus Zoroastre, Salomone, Raphaële, Chaële, Hermete, Thelete, ex Joannis Trithemii manuscripto erutae. 1612 in 8.

Es ist nichts als ein Betrug des Verlegers Schuld daran, daß dieses Werk dem Titel nach aus dem Cabinet **Trithemii** genommen zu seyn scheinet; indem **Camillus Leonardi** das dritte Buch seines Spiculi lapidum daraus gemacht hatte, so zu **Pesaro** 1502 in 4 gedruckt worden.

Mit mehreren kan man vergleichen des Chronicon Monasterii Spanheimensis; seine Lebensbeschreibung vor den Samlungen seiner Schriften, die **Freherus** und **Busäus** herausgegeben haben; **Heinrich Whartons** Appendicem ad historiam litterariam Guilielmi Caue; **Posseuins** Apparatum sacrum Th. 2; den von **Wolfgang Ernst Heideln** verfertigten Lebenslauf, der der Steganographiae vindicatae vorangesetzet worden; in welchen die weitläuftigsten und genauesten Nachrichten vom **Trithemius** angetroffen werden.

Joa-

Joachim Hildebrand.

Joachim Hildebrand, dieser wegen seiner Gelehrsamkeit, Würden, Ehre, Leben, Verdienste und Schicksale so berühmte Gottesgelehrte, ist den 10ten November 1623 in der damaligen freyen Reichsabtey **Walkenried** in der Grafschaft **Hohenstein** gebohren worden. Sein Vater **Friedrich Hildebrand** war Magister der Philosophie und kayserlicher Poete, anfänglich Rector zu **Wolffenbüttel**, nachher aber Prior, Viceadministrator erwehnten Klosters und Vicarius des Durchlauchtigsten Herzoges von **Braunschweig-Lüneburg, Friedrich Ulrichs**, damaligen Administrators der Abtey **Walkenried.** *) Seine Mutter aber **Anna Poelingin** war eine Tochter **Joachim Poelings**, Superintendenten zu **Gandersheim** und Abts in der **Kluß**, und eine Enkelin **Basilii Satlers**, Doctors der heiligen Schrift und Generalsuperintendenten der Kirchen im Herzogthum **Braunschweig.** Unser **Joachim** ward von seinem Vater in der Gottesfurcht und in den schönen Wissenschaften so vortreflich unterrichtet, daß er schon im vierzehenden Jahre ein griechisch und lateinisch Gedicht geschickt verfertigen konte. Hierauf ward er im Jahr 1640, welches das siebzehente seines Alters war, in die wohl ein-

*) Sein Leben ist von **Johann Georg Leuckfeld** in Antiquitatibus Walckenriedensibus. Th. 2. S. 151. u. f. schön beschrieben worden.

eingerichtete Schule zu Northausen geschickt. Nachdem er daselbst in den Schulstudiis einen guten Grund geleget hatte, so hielt er es auf Anrathen seines Vaters für gut, mehr als eine Academie zu beziehen. Er bezog daher 1641 in seinem 18ten Jahre die Universität Jena, und hörete daselbst besonders den Johann Michael Dilherr und Daniel Stahl. Im Jahr 1642 begab er sich auf die Universität Leipzig, und ward, nachdem er dem D. Christoph Preibis, öffentlichen Lehrer der Naturwissenschaft, ein syrisches, hebräisches, griechisches, lateinisches und deutsches Gedicht überreichet hatte, von demselben zum kayserlichen gekrönten Poeten ernennet. Hierauf gieng er den 26sten Jenner 1643 nach Helmstädt, wo er sich unter Anführung Georg Calixti und Conrad Horneii zwey Jahre lang auf die Theologie legte, und einigemal öffentlich disputirete. Im Jahr 1645, als im 22sten seines Alters, ward er den 10ten Jenner auf dieser Academie zum Doctor der Weltweisheit und Magister der freyen Künste feyerlich ernennet, und bald nachher zum Conrector der wolffenbüttelschen Schule berufen, welchem Amte er doch nicht länger als ein Jahr vorgestanden hat. Denn im Jahr 1646 begab er sich wieder auf die Academie zu Helmstädt, und eröfnete daselbst seine Vorlesungen. Hievon belehret uns das öffentliche Programma, welches er zu Helmstädt anschlagen ließ, als ihm befohlen wurde, erwehntes Conrectorat niederzulegen. So viel ich weiß, hat Bütemeister dasselbe zuerst nach der Handschrift herausgegeben, und seinem historischen Commentario von dem Leben,

Schrif-

Schriften und Verdiensten der obersten Geistlichen im Herzogthum **Lüneburg** am Ende beygefüget. Es ist auf eine solche scharfsinnige Art abgefasset, die den jugendlichen Charracter unsers damals erst 22 jährigen **Hildebrands** und seine herschende Gemüthsneigung hinlänglich zu erkennen giebt. Er scheinet großmüthig, unerschrocken und frey gewesen zu seyn, so wie ein Cholerico-Sanguineus zu seyn pflegt; doch ist er hierin immer mehr und mehr gemäßigter geworden.

Ich komme nunmehro auf seine übrigen Lebensjahre und die in denselben vorgefallenen Merkwürdigkeiten. Im Jahr 1646 fieng er auf der Universität zu **Helmstädt** seine philosophischen und philologischen Vorlesungen in seinem Hause und mit grossem Beyfalle an; und erhielt im Jahr 1648 von der theologischen Facultät auch die Freyheit, die Theologie und christlichen Alterthümer zu lehren. Es zog aber unser **Hildebrand** das academische Leben allen andern vor; weil er wohl wuste, daß dieses in mancherley Absichten die erwünschteste Lebensart sey. Im Jahr 1652 oder im 29sten seines Alters trug ihm das Durchlauchtigste Hauß **Braunschweig-Lüneburg** die ordentliche Profeßion der Theologie und christlichen Alterthümer auf. In dem darauf folgenden 1653sten Jahre vertheidigte er den 21sten Junius zur Erlangung der Doctorwürde in der Theologie seine Inauguraldissertation, de variis circa Deum obortis erroribus; und erhielt an eben demselben Tage nicht nur diese Würde, sondern verheyrathete sich auch mit **Anna Margaretha Wissels.** Diese seine Ehegattin war die älteste Toch-

ter

ter D. Joh. Wissels, ordentlichen Lehrers der Rechte zu Helmstädt, und nachmals Hof- und Consistorialraths, auch ersten Gerichtsassessors bey den Herzogen von Braunschweig, Friedrich Ulrich, Georg und Georg Wilhelm. Gott vermehrete und schmückte durch sie das Hildebrandische Hauß mit einer Reihe der besten und wohl erzogenen Kinder, die also auf einander folgen: 1. Johann Friedrich Hildebrand, Magister der Weltweisheit und freyen Künste, und erster Prediger zu Winsen an der Aller. Er ward den 15ten May 1654 gebohren, und starb den 29sten Junius 1703; seine hinterlassene Wittwe, Anna Dorothea aber, M. Johann Volmars, ehemaligen Superintendentens zu Luchow Tochter, verband sich im Jahr 1705 mit Nicolaus Lindenberg, Consistorialrath und Pastor zu Zelle. 2. Joachim Heinrich Hildebrand, ein hoffnungsvoller Jüngling, der zu Helmstädt am Sontag Estomihi 1657 das Licht der Welt erblickte, den 15ten Februarius eben desselben Jahres getauft wurde, aber den 12ten August im 10ten Jahre seines Alters schon wieder verstarb. Ohnerachtet er in seiner zarten Jugend seinen Geist aufgab, so hinterließ er wegen der abgelegten Proben seines vortreflichen Verstandes und liebenswürdigen Sitten ein sehnliches Verlangen nach sich und eine angenehme Erinnerung seiner Tugenden. Der betrübte Vater errichtete daher diesem verstorbenem Sohne und dessen dreyen Taufzeugen ein gelehrtes Denkmal auf, so er unter dem Namen: *Offertorium primitiuae ecclesiae pro defunctis*, bekantmachte; Eichfeld aber hielt über

Weish. 4, 13, 14 eine Trauerrede auf sein Absterben, die 1667 zu Helmstädt gedruckt worden ist. 3. Margaretha Emerentia, des ehemaligen Stadtrichters zu Luchow, Johann Gottfried Schneiders Ehegattin. 4. Anna Elisabeth, die mit dem längstverstorbenen Probst, ersten Prediger und Superintendenten zu Ulzen, Johann Ernst Stillen, 23 Jahre in der Ehe gelebet hat. Dieser würdige Gottesgelehrte hat im Jahr 1661 unter dem Vorsitz D. Gerhard Titii eine gelehrte und schöne Disputation öffentlich vertheidiget, darin die Ketzerey der Theopaschiten beschrieben, und ihre Irrthümer widerleget werden. Seine Tochter hat D. Ludwig Philipp Böhmer*) zur Ehegattin gehabt, der anfänglich ordentlicher Professor der Sittenlehre auf der helmstädtischen Universität, nachher Generalsuperintendent zu Göttingen, erster Lehrer der Gottesgelahrtheit auf dem damals daselbst blühenden Gymnasio und oberster Prediger an der Johanniskirche, hierauf herzoglicher Consistorialrath, Generalsuperintendent im Fürstenthum Calenberg und Probst zu Wunstorf, endlich aber Consistorialrath und Generalsuperintendent zu Zelle gewesen ist. 5. Jacob Julius Hildebrand, Rechts-

*) Man kan hiemit diejenigen Schriften vergleichen, die bey Gelegenheit dieser Vermählung geschrieben worden. Es gehöret hieher theils des ehemaligen Abts zu Marienthal, Joh. Andr. Schmids Paphnutius, episcopus caelebs, coniugii Clericorum patronus et vindex etc. theils des von Einem griechisch lateinisch und deutsches Hochzeitgedicht, theils Joachim Meiers Diss. Gamica de iure connubii cum sponsa extranea, so insgesamt 1703 zu Göttingen herausgekommen sind.

Rechtsgelehrter und Secretarius an der Regierung zu **Magdeburg**, der unverehelicht gestorben ist, und sich durch seine gründlichen Einsichten in die Rechtsgelahrtheit unter Ausländern und besonders in **Frankreich** bekant gemacht hat. 6. **Maria Dorothea**, so an den ehemaligen Prediger zu **Hoya**, **Peter Barthold Scharf**,**) verheyrathet gewesen. 7. **Sophia Hedwig**, die den schon verstorbenen Doctor der Arzeneygelahrtheit und ersten Burgemeister zu **Ulzen**, **Anton Friedrich Dankwerts** zum Ehegatten gehabt. 8. **Catharina**, die sich mit dem Superintendenten zu **Fallersleben**, **Johann Joachim Homborg**, einen Sohn des ehemaligen **helmstädtischen** Professors, **Johann Homborg**, verehelichet hat. 9. **Heinrich Matthias Hildebrand**, der ein hofnungsvoller Jüngling gewesen, und 10. **M. Johann Joachim Hildebrand**, der anfänglich als Prediger zu **Römstedt** gestanden, nachher aber seines ältesten Bruders zu **Winsen** an der **Aller** Nachfolger geworden ist.

Unser **Hildebrand** stund seinem academischen Lehramte bis ins zwölfte Jahr mit der gehörigen Treue und Emsigkeit vor, so daß er es weder in seinen Vorlesungen, noch zu Hause jemals am Fleisse fehlen ließ. Denn ausser denen häufigen Vorlesungen und öffentlich gehaltenen Disputationen; ausser denen oftmaligen Predigten, und ausser denen zahlreichen Privatcollegiis, in welchen die christliche

) Dessen Sohn **David Scharf hat unter dem erwehnten **Schmidt** drey schöne Dissertationen de notariis ecclesiae tum orientalis tum occidentalis gehalten.

Glaubenslehre, die Moral, Homilie und besonders die christlichen Alterthümer vorgetragen wurden, hielt er des Abends noch ein Gespräch, dem neun Studenten beywohneten, die daselbst seine Institutiones sacras täglich vornahmen und von wichtigen Stücken der Gottesgelahrtheit kurz, doch gründlich handelten. Nichtweniger hielt er mit seinen Tischgenossen, deren Anzahl sich oft über dreißig erstreckte, gelehrte Unterredungen. Solte also wohl die Nachwelt so undankbar, so unerkentlich seyn, daß sie nicht das Andenken eines so grossen Lehrers stets und unveränderlich unter sich erhalten solte?

Im Jahr 1662 ward er von dem Könige von **Dännemark** zum Prediger der **deutschen** Gemeinde in **Coppenhagen** berufen, welchen Antrag er aber ausschlug. Gleichwol verwechselte er noch in eben diesem Jahre, welches das 39ste seines Alters war, das academische Leben mit dem Predigtamte, indem er sowol wegen seiner Gottesfurcht und Gelehrsamkeit, als auch wegen seiner angenehmen und lieblichen Stimme von dem Herzoge zu **Braunschweig-Lüneburg**, **Christian Ludwig**, den 23sten August von der Universität **Helmstädt** zum Generalsuperintendenten über **Grübenhagen**, **Zelle** und die umliegenden Gegenden berufen wurde. Er nahm daher den 6ten October in einer wohlgesetzten Rede von dieser Universität öffentlich und feyerlich Abschied; und hielt noch in eben diesem Jahre am 22sten Sonntag nach Trinitatis seine Anzugspredigt zu Zelle, wo er seinem Amte 29 Jahre hindurch jederzeit sehr genau und fleißig vorgestan-

den

den hat. *) Als seine erste Ehegattin mit Tode abgegangen war, so schritte er im Jahr 1672 zur zwoten Ehe, und verheyrathete sich mit des oldenburgischen Rathes, D. Johann Herings, Tochter Anna Sophia.

Bisher hatte unser Hildebrand viele Jahre lang in beständiger Gesundheit gelebet. Durch sein so emsiges studiren und durch seine beschwerlichen Arbeiten aber, wurden endlich seine Leibes und Seelenkräfte geschwächet, so daß er mit Engbrüstigkeit und häufigen Verstopfungen behaftet war, bis zuletzt ein halber Schlagfluß hinzukam, der seinen Todt beschleunigte. Er entschlief also in seinem Erlöser den 18ten October 1691, in einem Alter von 68 Jahren.

Derer Lobsprüche, die ihm von gelehrten Männern beygeleget worden, ist er mit dem grösten Rechte würdig. Justus von Dransfeld, ehemaliger Professor der Gottesgelahrtheit an dem göttingischen Gymnasio und gewesener fleißiger Zuhörer Hildebrands, lobt ihn in seinem Glückwünschungsschreiben an dessen jüngsten Sohn Johann Joachim Hildebrand, als er seinen Bruder zu Winsen an der Aller folgte. Eben dieses Recht lassen ihm wiederfahren, Heinrich Pipping in memoria theologorum, Heinrich Johann Bütemeister in seinem historischen Commentarius de vita, scriptis et meritis supremorum praesulum in ducatu

*) Zeugnisse hievon findet man in der Leichenpredigt, die Franciscus Eichfeldt, damaliger Archidiaconus zu Zelle, über Jerem 17, 16, 17 gehalten hat, und die unter dem Titel: Vorstellung eines rechtschaffenen Lehrers zu Zelle 1691 gedruckt worden ist.

Lunaeburgensi S. 49, **Johann Fecht** in der Dissertation de praecipuis oratoris ecclesiastici virtutibus S. 16, und **Martin Sylvester Grabius** in den Zeugnissen und Urtheilen vom **Urbanus Rhegius** S. 40, von welchen ihn jener einen sehr gelehrten Mann, dem die alten Kirchengebräuche viel zu verdanken haben, dieser aber den emsigsten Nachforscher des christlichen Alterthums nennet. Dis ist eben das Lob, welches ihm **Schurzfleisch** in der Samlung seiner academischen Streitschriften Dissert. 87, §. 8. S. 15 beylegt; und eben hiezu halte ich mich unter andern Verehrern des **hildebrandischen** Namens verpflichtet.

Es ist in der That zu bewundern, wie er in dem vorher angezeigten und bey Niederlegung seines Conrectorats verfertigten Programma mit Ueberzeugung geschrieben hat; patet mihi amplissimus Brunsvicensis et Luneburgensis Ducatus; noch bewundernswürdiger aber ist es, wie das veränderliche Glück diesem grossen Gottesgelehrten so günstig gewesen, daß der Erfolg mit diesen Worten glücklich übereingestimmet hat. **Hildebrand** ist auf der berühmten **helmstädtischen** Universität viele Jahre hindurch zu den grösten Ehrenstellen gelanget. Sein unsterblicher Ruhm breitete sich nicht nur in den dasigen Gränzen, sondern auch in ganz **Deutschland** aus; ja ausser demselben ist er auch in **Dännemark**, **Frankreich** und andern Ländern, deren Gelehrten mit ihm im Briefwechsel stunden, als ein ganz besonderer und scharfsichtiger Nachforscher des grauen Alterthums bewundert und wegen seiner vortreflichen Schriften hochgeschätzet worden. GOtt

setzte

setzte aber auch hiebey seiner Gnade noch keine Schranken; es stund für ihm noch die oberste Aufsicht über alle Kirchen im Herzogthum **Lüneburg** offen; ein Gipfel der Ehren, der um desto grösser war, da ausser den Grafschaften **Diephold** und **Hoya** noch 15 Kirchspiele dazu gehöreten, und auf welchen er so viele Jahre hindurch mit beständiger Treue, Klugheit, Wachsamkeit und Fleiß gestanden, mit ungewöhnlicher Beredsamkeit, grosser Deutlichkeit und Nachdruck gelehret, sich in Wiederwärtigkeiten besonders geduldig und großmüthig bewiesen, eine mit Leutseligkeit und liebreichen Wesen vermischte Ernsthaftigkeit gezeiget, mit vielem Seegen gearbeitet, und mit einem Worte als ein Stern der ersten Grösse geglänzet hat.

Uebrigens ist dieses noch etwas besonderes, daß **Hildebrand** nur einen einigen öffentlichen Widersacher, und zwar so viel ich weiß, nicht bey seinem academischen, sondern geistlichen Lehramte gehabt hat. Ich meyne den **Jesuiten zu Hildesheim, Christian Sevenstern**, der, wie hernach gemeldet werden soll, einen einigen Satz in dem Offertorio primitiuae ecclesiae pro defunctis angegriffen hat, aber zu seiner Schande dem seligen Manne das Recht der Wahrheit und des Sieges hat zugestehen müssen. Dieses sey genug von dem ruhmvollen und untadelhaften Lebenswandel unsers berühmten **Hildebrands**.

Es ist nun noch übrig, daß ich auch die vortreflichen Schriften desselben, die sehr zahlreich und häufig sind, die in einer muntern, angenehmen und deutlichen Schreibart abgefasset, und mit dem grö-

sten Fleisse und Scharfsinnigkeit ausgearbeitet sind, nach der Reihe der Jahre, in welchen sie herausgekommen sind, anführe, wobey zugleich eine Einleitung in einige derselben mit des seligen Verfassers eigenen Worten beygefüget werden soll. Sie können nach ihrem Inhalte füglich in theologische, exegetische, homiletische, philosophische und zur Kirchenhistorie gehörige Schriften eingetheilet werden, von denen er einige in seiner Jugend, mehrere in seinen männlichen Jahren, viele in seinem Alter, alle aber auf das beste und gründlichste verfertiget hat. Ich werde erst diejenigen anführen, die wirklich ans Licht getreten sind, welche in dieser Ordnung auf einander folgen.

Im Jahr 1648 kam heraus:

1. Dissertatio de vera praesentia corporis et sanguinis Domini nostri Jesu Christi cum pane et vino in S.S. eucharistia, unter den Vorsitz **Conrad Horneii. Helmstädt** in 4. 9 Bogen.

Der Verfasser zeiget die Absicht dieser Schrift in dem ersten und zwoten §. mit folgenden Worten an: „Nicht leicht ist eine andere Lehre, weswegen „zwischen den Papisten, Lutheranern und Reformir„ten mit so grosser Heftigkeit gestritten würde, als „eben dieses verehrungswürdige und selbst den Enageln unbegreifliche Sacrament, welches **Gratia„nus** *) nach dem Ausspruch **Augustini** mit Recht „das Geheimniß unsers Friedens und unserer Einig„keit nennet. Ohnerachtet es nun in diesem Stück „bis zur grösten Bitterkeit und Feindschaft gekom„men, und ohne GOttes Macht und Erbarmung, denen

*) de consecratione dist. 2. can. 36.

„denen Liebhabern der Einigkeit nun nicht die gering-
„ste Hofnung zu etwas besserem übrig ist; so glaube
„ich doch, daß es nicht undienlich seyn werde, wenn
„die Gegner dieses Geheimnisses auf dessen erste Ein-
„setzung zurückgeführet werden, als welches der wah-
„re und zuverläßige Grund ist, nach welchem aus-
„gemacht und entschieden werden muß, was von die-
„sem Sacramente zu glauben sey, und wie es ver-
„richtet werden müsse. „

Im Jahr 1650 trat ans Licht.

2. Desiderium et studium concordiae ecclesiasticae.

Die Absicht dieser, unter dem Vorsitz Georg Calixti, ersten Professors der Theologie, gehaltenen Disputation, kan man gleichfals aus den eigenen Worten des Verfassers ersehen, da er also schreibt: „es giebt noch heut zu Tage Menschen in der Welt, „die von einer von GOtt eingegebenen Schrift, wor-
„auf die Christen ihre Religion gründen, entweder
„nichts wissen oder dieselbe doch nicht annehmen.
„Ob nun gleich einige dieser Menschen einen höch-
„sten GOtt erkennen, so setzen sie ihm doch mehrere
„an die Seite und erweisen ihnen göttliche Ehre.
„Einige verehren die Sonne, den Mond und die
„Sterne; andere erdichten sich noch besondere Göt-
„ter, und noch andere haben kaum eine Empfindung
„und Vorstellung von einem solchen Wesen. Es
„giebt Heyden und Abgötter; es giebt Wilde, Bar-
„baren und Menschenfresser. Sie mögen aber im-
„merhin so beschaffen seyn, so sind sie doch demohn-
„erachtet Menschen. Ein jeder Sünder, sagt
„Prosper, in so fern er ein Sünder ist, ver-

„dienet nicht geliebet zu werden; ein jeder „Mensch aber, in so fern er ein Mensch ist, „ist um Gottes willen zu lieben. Billig sol„ten also die Christen durch die Theilnehmung an „einer gemeinschaftlichen Menschheit, durch das „Mitleiden gegen so viele verlohrne Seelen, und „endlich durch die Begierde, GOttes Ehre auszu„breiten, aufgemuntert werden, sich nach Vermö„gen und Gelegenheit zu bemühen, die Elenden dem „Verderben zu entreissen. „

Im Jahr 1651 wurde herausgegeben,

3. Dissertatio moralis de lege Dei aeterna. in 4.

Vom Jahr 1652 hat man zwo Schriften:

4. Enchiridion de priscae et primitiuae ecclesiae sacris publicis, templis et diebus festis. *Helmstadii* in 4. 10 Bogen und ebendaselbst 1702.

Dieser Tractat bestehet aus drey Capiteln. In dem ersten wird die Beschaffenheit des alten Gottesdienstes aus einigen Stellen Justini Martyris, Dionysii Areopagitä, der apostolischen Constitutionen, des Laodicenischen Concilii und anderer Kirchenbücher gezeiget. Im zweiten wird von den heiligen Oertern, und im dritten von der Zeit der gottesdienstlichen Zusammenkünfte gehandelt.

5. Dissertatio moralis de conscientia, variisque eius casibus. *Helmst.* 1652 in 4. 3 und ein halber Bogen.

Es befindet sich bey dieser Streitschrift ein kurzer Entwurf der theologischen Sittenlehre.

Im Jahr 1653 erschienen gleichfals zwo Schriften.

6. Dis-

6. Dissertatio inauguralis de variis erroribus circa Deum O. M. in ecclesia subortis, sub praesidio D. Balth. Cellarii. *Helmst.*

Er trägt diese Irrthümer hier kürzlich vor und widerlegt sie zugleich.

7. Dissertatio de Deo O. M. cum primis naturaliter cognoscibili *Helmst.* in 4. 6 und ein halber Bogen.

Im Jahr 1654 kamen folgende drey Dissertationes heraus:

8. Dissertatio de quatuor nouissimis. *Helmstadii* in 4 6 Bogen.

Der Verfasser sagt hier unter andern: ich gebe zu, daß der menschliche Körper, selbst des ersten Menschen, seiner Natur und Wesen nach der Vergänglichkeit unterworfen gewesen, und dieses aus 4 Gründen, 1. weil er aus Materie, 2. aus Elementen, 3. aus fremden Theilen bestand, und 4. weil dessen Wärme von Tage zu Tage immer schwächer wurde. Dieser Meinung aber widerspricht sein ehemaliger Lehrer, **Conrad Horneius** in Compend. Theol. p. 292 §. 2.

9. Dissertat. de attributis diuinis. *Helmst.* in 4. 6 Bogen.

10. Dissertatio de vna, sancta, catholica et apostolica ecclesia. 5 und ein halber Bogen.

Wie nothwendig es sey, die Kirche recht kennen zu lernen, erhellet daraus, weil theils diese Lehre ein Grundartikel unsers Glaubens ist, theils niemand ordentlicher Weise ausser den Gränzen der Kirche seelig werden kan; theils endlich die heutigen Papisten sich gemeiniglich bey ihrer schlimmen Sa-

che doch auf ihre Kirche, welche sie die einzige catholische nennen, und auf deren untrügliche Autorität steiffen.

Im Jahr 1655 trat zweyerley ans Licht:

11. Dissertatio de ritibus sacris. *Helmst.* in 4 7 Bogen.

Es wird in dieser Schrift vornehmlich von folgenden Stücken gehandelt: 1. von den Gebräuchen des A. T. 2. von den Gebräuchen des N. T. 3. von denen aus Ueberlieferung, das ist aus Zeugnissen der Kirche angenommenen Gebräuchen, 4. von den geistlichen, 5. von den oeconomischen, 6. von den Provincialgebräuchen, 7. von der wahren Beschaffenheit derselben, 8. von ihrer Abschaffung, und 9. von ihrem Endzwecke.

12. Libellus sacrarum antiquitatum de precibus veterum Christianorum, in quo veterum oratoria et stata orandi tempora percensentur. *Helmstadii* in 4. 13 Bogen.

Der Inhalt dieser Schrift ist zwiefach. **Einmal** betrift er die loca precum, deren sehr viele Gattungen angeführet werden; zum **andern** aber die tempora precum, da theils die Gewohnheit unterlassen zu beten, (wobey der **Evcheten** und **Acoemeten** Meldung geschiehet), theils die gesetzte Zeit der Gebete erwogen wird, dahin Morgen- und Abendgebete, ferner Gebete bey Tische, in Trübsalen, zu Kriegszeiten, in der Todesstunde, an Buß- und Festtagen, beym heil. Abendmal u. s. w. gehören.

Vom Jahr 1656 haben wir folgende Schriften:

13. Ab-

13. Abdankung D. Georg Calixto gehalten. Helmstädt in 4. 1 Bogen.

14. Dissertatio de inuocatione ad precibus. in 4. 3 Bogen.

15. Rituale orantium, vel compendium veterum orandi rituum, ex sacris priscae ecclesiae antiquitatibus collectum. *Helmst.* in 4 1 Alphab. und ebendas. 1694 und 1713.

Es ist dieses ganze Buch in 10 Capitel eingetheilet, darin von der Gewogenheit der Christen sich beym Gebet gegen Morgen zu wenden, von dem Auf- und Niederschlagen der Augen beym Gebet, von den verschiedenen Gattungen der Gebete, von den dabey üblichen Gebräuchen und Gewohnheiten u. s. w. gehandelt wird.

16. Discussio haereseon Aërii, quas Protestantibus Pontificii impingunt circa discrimen episcoporum et presbyterorum, preces et oblationes pro defunctis, stata ieiunia etc. *Helmst.* in 4 6 Bogen.

Daß es gleich vom Anfange der Christenheit Leute gegeben habe, die die untadelhaftesten Reden und Handlungen der Christen übel auslegten; bestätiget das merkwürdige Beyspiel der ältesten Kirche und der in derselben berühmt gewordenen Märtyrer. Als die Heyden von diesen höreten, daß sie das Fleisch des Menschensohnes åssen und dessen Blut im heil. Abendmale tränken, Joh. 6, 53. so breiteten sie die Verläumdung aus, daß die Christen Kindermörder und Menschenesser wären. Wenn sie kraft der von GOtt selbst verordneten Liebe sich unter einander den süssen Namen der Brüder und

Schwe-

Schwestern beylegten, so wurden sie von den Heyden einer ausschweifenden Wollust beschuldiget. Wenn sie sich bey ihren Gebeten mit dem Gesichte gegen Morgen zu stelleten, so wurden sie auf eine verläumderische Art für Verehrer der Sonne gehalten. Wenn sie in ihren öffentlichen und nächtlichen Zusammenkünften in Gegenwart des Priesters, der das Wort führete, kniend beteten, so hieß es, daß sie den Priester anbeteten. Wolten sie keine heydnischen Götter verehren, so waren sie Abgötter; und weigerten sie sich, die Statuen der Kayser anzubeten, so wurde ihnen das Laster der beleidigten Majestät Schuld gegeben. Lauter Verläumdungen, die bey den Ungläubigen den bittersten Haß erweckten, die aber von den damaligen Kirchenlehrern, **Tertullianus, Justinus, Minutius Felix** und andern in ihren Vertheidigungsschriften kräftig widerleget und abgelehnet worden.*) Es ist daher kein Wunder, wenn die rechtgläubige Kirche noch heutzutage dieses Schicksal erfahren, und sich vieler Ketzereyen und alten Irrthümer beschuldigen lassen muß. So hat der Cardinal **Bellarminus****) zwanzig Ketzereyen aufgebracht, und bemühet sich, dieselben den heutigen Sectirern, wie er sie nennet, und sonderlich den **Lutheranern** aufzubürden. **Leonhard Leßius** legt unserer Kirche zehen dergleichen zur Last; und eben dieses thun auch andere, bald in einer geringeren, bald aber in einer grösseren

*) Man kan hiebey vergleichen **Christ. Kortholts** Schrift, de vita et moribus, Christianis primaevis per gentilium malitiam adfictis. Kiel 1683 in 4.

**) de ecclesia lib. 4. cap. 9.

ren Anzahl. Vornehmlich werden denen Protestanten drey Ketzereyen angedichtet, und diese bestehen, wie Bellarminus von uns behauptet, darin, daß wir Arianer, Jovinianisten und Vigilantianer seyn.

Im Jahr 1657 ist dreyerley von unserm Hildebrand zum Vorschein gekommen.

17. Tribunal Christi. h. e. Dissertatio de extremo iudicio. *Helmst.* in 4. 3 Bogen.

Diese Wahrheit ist sowol in der theologischen Glaubens- als Sittenlehre von grosser Wichtigkeit. Sie ist es in der ersten, weil sie mit zu den Artikeln unsers Glaubens gehöret; sie es aber auch in der andern, weil in der Lehre vom jüngsten Gericht ein dringender Bewegungsgrund zur Furcht GOttes lieget. Offenb. 14, 7. Ausserdem ist sie ein starker Antrieb zur Gottseligkeit, Luc. 21, 34; und in allen Wiederwärtigkeiten der grösseste und süsseste Trostgrund. Luc. 21, 28.

18. Theses theologicae de baptismo. *Helmst.* in 4.

19. De haeresi in genere. *Helmst.* in 4. 8 Bogen.

Ohnerachtet sehr viel daran gelegen ist, sich einen wahren Begrif von der Ketzerey zu machen, um sie von andern nicht dahin gehörigen Dingen unterscheiden zu können; so sind dennoch wenig Lehrer unserer Kirche, die diese Sache in ein helles Licht gesetzet hätten. Zu denen, die es gethan haben, gehören vornemlich Joach. Just. Breithaupt, und Joh. Heinrich Majus, in öffentlichen Dissertationen.

Im

Im Jahr 1658 hat man folgendes von ihm erhalten.

20. Oratio de fundatione academiae Juliae, habita in eiusdem academiae natali LXXXII ipsis idibus Octob. accessit Henr. *Meibomii* de fundatione vrbis Helmstadiensis oratio. *Helmst.* in 4. 11 Bogen.

21. Gebetbüchlein für andächtige Kirchgänger und bußfertige Communicanten. Helmstädt in 12. 5 und ein halber Bogen.

22. Handbüchlein, darin 1. Jesus Christus am Creutze, 2. die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt, 3. GOttes gnädige Vorsorge im Creutz, 4. eine gottseelige Wegbereitung zu Christo, 5. Hertztrost wider den Todt, und 6. der Höllen erschrecklicher, doch heilsamer Anblick. Helmstädt in 12 36 Bogen.

23. Frage, obs recht sey, in Todesgefahr, sonderlich in Pestzeit zu fliehen. Helmstädt in 12. 7 und ein halber Bogen.

„Lutherus hat ein Bedenken über diese Frage „schon zu seiner Zeit gestellet, und beantwortet sie „mit Nein. Er sagt aber auch, weil es unter den „Christen so beschaffen wäre, daß der Starken we„nig und der Schwachen viel wären, so könte man „führwahr nicht einerley allen aufladen zu tragen. „Dieses schöne Bedenken ist besonders gedruckt wor„den zu Dreßden 1680.

Im Jahr 1659 ist folgendes von ihm herausgekommen.

24. Dis-

24. Dissertatio de prouidentia Dei. *Helmstadii* in 4. 6 Bogen.

25. Programma feriis natalitiis Seruatoris. *ibid.*

26. Programma festo Michaelis. *ibid.*

27. Rheginonis, Abbatis Prumiensis de disciplina ecclesiastica veterum, praesertim Germanorum, libri duo; quorum alter clericos, alter laicos informat, ante octo infra dimidium saeculum scripti, sed hactenus nondum, quod constet, editi, nunc primum ex vetusto membranaceo MSC. bibliothecae Juliae typis excusi. *Helmst.* 1659 in 4.

Die Zueignungsschrift ist an den Herzog von **Braunschweig-Lüneburg, August**, gerichtet; die Vorrede aber handelt, von dem Leben **Rheginonis** und dem Nutzen seines Buches; welches der gelehrte und der christlichen Alterthümer sehr kundige **Franzose, Stephanus Baluzius**, nachher mit gelehrten Anmerkungen versehen zu **Paris** 1671 in 8 herausgegeben hat.

Die Schriften des 1660sten Jahres sind diese zwo:

28. Diatribe theologica contra Pontificios de genuinis verae antiquitatis notis secundum *Vincentium Lerinensem*, eiusque in probandis fidei dogmatibus auctoritate et pondere. *Helmst.* in 4. 14 Bogen.

29. Institutiones sacrae, disputationibus XX in Academia Julia a *Gebh. Theodoro Meiero* habitis, theologiam breviter complexae.

Diese Schrift ist unter des seeligen Hildebrands Aufsicht und mit seinen Verbesserungen zu Helmstädt 1672 und nachher im Jahr 1692 wieder aufgeleget worden. Er hatte bey derselben, wie er selbst in der Vorrede schreibt, nicht zur Absicht, anderer gelehrte Anweisungen zur Theologie aus den Händen seiner Zuhörer zu bringen; ja er gestehet vielmehr, daß er den Fußstapfen grosser Männer, eines **Chemnitz, Meisners, Gerhards, Calixti, Horneji** und anderer damals noch lebender Gottesgelehrten gefolget sey, und aus ihren Schriften das vornemste gesamlet habe; er war auch nicht willens, in der Gottesgelahrtheit die geringste Neuerung anzufangen, indem er wohl wuste, daß alle und jede Neuerungen von dieser Art zugleich Unwarheiten seyn; vielmehr wolte er lediglich der studirenden Jugend sowol im Disputiren als im Lesen nützlich seyn, und zu dem Ende hat er aus den volständigsten Schriften der besten Lehrer unserer Kirche einen kurzen Inbegrif der Theologie zusammengezogen. Bey dieser ganzen Arbeit ist er sonderlich sorgfältig bemühet gewesen, **theils** alles deutlich vorzutragen, **theils** keine Glaubenslehre und keine zu wissen nöthige Streitigkeit mit Fleiß zu übergehen.

Im Jahr 1661 hat er sich durch verschiedene Schriften bekant gemacht.

30. Veteris ecclesiae, martyrum inprimis et S. Patrum ars bene moriendi, variis circa aegrotos sacris antiquitatibus et morientium dictis factisque memorabilibus, cum tota veterum circa moribundos praxi expositа. *Helmst.* in 4. 1 Alphab. 8 Bogen; ebendaselbst 1719 in 4.

Wir

Wir wollen den Hauptinhalt dieses Buches kürzlich beyfügen, um unsern Lesern einen volständigen Begrif von demselben zu geben. Es bestehet nemlich aus zwölf Capiteln, in welchen folgende einzelne Abhandlungen vorkommen; 1. von der unter den Alten sehr angepriesenen heilsamen Erinnerung des Todes, 2. von den verschiedenen Arten, wie die Alten das Andenken des Todes erhalten haben, 3. von der Taufe der Kranken oder sterbenden in der ersten christlichen Kirche, so baptismus clinicorum genennet wird, 4. von der Taufe über den Todten, deren 1 Cor. 15, 29 Meldung geschiehet; 5. von dem Abendmale, welches Krauken und dem Tode schon nahen Personen gegeben wurde, 6. von dem Glaubensbekentnisse, welches vormals die Sterbenden ablegten, 7. von den Sterbenden in den folgenden Zeiten und unter dem Pabstthum, 8. von der grossen Gottseligkeit der Alten, vermittelst welcher sie sich bey gesunden Tagen auf einen seligen Tod zubereiteten, 9. von der bewundernswürdigen Standhaftigkeit der Märtyrer in der Todesnoth, 10. von den verschiedenen Tugenden der Sterbenden unter den Alten, 11. von der Busse und dem Bekentnisse derselben, 12. von der alten Gewohnheit, die Schwachen zu salben, wobey zugleich von der letzten Oelung der **Lateiner** und von dem Salböhl der **Griechen** gehandelt wird.

31. **Die Sterbekunst der ersten Christen der heil. Märtyrer und Kirchväter, aus dem lateinischen übersezt von Franciscus Eggelingk. Helmstädt** 1644 *in* 4.

32. De natalitiis veterum ſacris et profanis libellus, in natalem LXXXIII Principis ſupra laudem poſiti, Auguſti, Ducis Brunſvic. et Luneb. *Helmſt.* in 4 12 Bogen.

33. Libellus de nuptiis veterum Chriſtianorum. *Helmſt.* in 4. 17 Bogen; ebendaſelbſt 1701 und 1714.

Alles, was von den Hochzeiten der alten Chriſten, von denen dabey üblichen Gebräuchen, Feyerlichkeiten, Rechten, und anderen merkwürdigen Umſtänden geſagt werden kan, findet man in dieſer Schrift beyſammen. Wie ſich aber der ſelige Verfaſſer derſelben nicht von allen Mängeln frey hielt, ſo hat er auch darin einen Fehler begangen, daß er behauptet, **es ſey unter den erſten Chriſten die** polygamia ſimultanea **erlaubt geweſen.** Er beſtätiget aber dieſe Meinung mit ſonſt nichts, als mit den Worten des Apoſtels, 1 Tim. 3, 2, **daß ein Biſchof eines Weibes Mann ſeyn ſolle**; welche Worte doch eigentlich dieſen Verſtand haben: ohnerachtet es keinem Chriſten erlaubt iſt, mehrere Weiber zu haben, als eins; ſo geziemet es dennoch einem Biſchof am allerwenigſten. Auſſerdem erhellet das Gegentheil dieſer Meinung aus 1 Cor. 7, 23 u. f. alwo der Apoſtel eine völlige Gleichheit zwiſchen Mann und Frau feſtgeſetzet hat. Wie nun die Worte **eine jegliche habe ihren eigenen Mann,** unſtreitig ſo zu verſtehen ſind, daß die Frau nur einen Mann haben dürfe; ſo müſſen auch die übrigen Worte, **ein jeglicher habe ſein eigen Weib,** ſo verſtanden werden, daß ein jeder Mann nur eine einige Frau und nicht mehrere haben dürfe. Weil

es

es aber heisset, ein jeglicher, so ersiehet man daraus, daß hier kein Unterscheid stattfinde, sondern daß der Apostel sagen wolle; ein jeder, er sey wes Standes er wolle, vornehm oder gering, reich oder arm, habe sein eigen Weib. Was gegen diese natürliche und wahre Erklärung etwan eingewendet werden könte, ist von geringer Erheblichkeit, wie **Franc. Julius Lürkens** in seinem gelehrten Tractat de polygamia et concubinatu S. 41 u. f. mit mehreren dargethan hat. Weil auch überdiß die Kirchenväter der drey ersten Jahrhunderte diese Polygamie einmüthiglich verworfen und darin einen Vorzug der christlichen Religion gesetzet haben; so ist zu vermuthen, daß ihnen von den Aposteln diese Satzung überliefert worden, daß unter den Christen die Vielweiberey nicht geduldet werden müste. Dis bestätiget **Theophilus Antiochenus** im dritten Buche ad Autolycum. Dis versichert ein anderer Schriftsteller, des zweiten Jahrhunderts, ich meine **Tertullianus**, der sich zwar darin irret, daß er mit vielen andern Lehrern die polygamiam successiuam oder die zweite Ehe schlechterdings verwirft; eben dadurch aber hinlänglich beweiset, wie sehr die ersten Christen die polygamiam simultaneam verabscheuet haben, zum deutlichen Zeugnisse, daß es ihnen so von den Aposteln überliefert worden. Man findet die hieher gehörigen Stellen in seinen Büchern de exhortatione castitatis, und de monogamia. Wolte man gegen diese Zeugnisse **Tertulliani** einwenden, daß er sie als ein Montanist geschrieben habe; so würde auch dieses nichts zur Sache thun, indem wegen dieser Polygamie zwischen den Monta-

nisten und Rechtgläubigen kein Streit ist. Endlich hat eben dieses **Minutius Felix** in seinem Octauio bekräftiget, da er Cap. 31. im Namen aller Christen auf eine solche Art von dieser Sache redet, daß man daraus abnehmen kan, es sey die Vielweiberey unter den ersten Christen etwas unerhörtes gewesen. Diesen Zeugnissen könten noch die Bestätigungen **Justini des Märtyrers, Irenäi, Clementis von Alexandrien** und anderer beygefüget werden, wenn noch der geringste Zweifel hiebey übrig wäre. Es sind aber viele sogar so weit gegangen, daß sie nicht nur die polygamiam simultaneam, sondern auch successiuam verworfen haben; wovon **Johann Baptista Cotelier** in seinen Anmerkungen zu **Hermä Pastorem** im ersten Theile der Werke der apostolischen Väter eine Menge von Zeugnissen anführet.

34. Dissertatio de lacrymis Christi.

Sie ist nicht nur der Samlung theologischer Streitschriften, die 1672 in 4 zu **Wittenberg** ans Licht trat, einverleibet worden, sondern auch neuerlich 1737 herausgekommen.

35. Dissertatio de donatione Constantini imperatoris facta, vt aiunt, Syluestro Papae. *Helmst.* in 4. 7 Bogen.

Die beste Gelegenheit von dieser Schenkung des Kayfers **Constantini** zu reden, hatten unstreitig **Eusebius, Ruffinus, Socrates, Sozomenus, Theodoretus, Evagrius, Orosius, Beda, Zonaras, Paulus Diaconus, Onuphrius Panvinius**; als welche insgesamt das Leben und die Thaten **Constantini** und des Papstes

Syl-

Sylvester mit grossem Fleisse schriftlich aufgezeichnet haben. Gleichwol aber thut kein einiger unter ihnen dieser Schenkung Meldung. Wer solte aber wohl glauben, daß sie dieselbe, wenn sie sich wirklich zugetragen hätte, mit einem so algemeinen und tiefen Stilschweigen würden übergangen haben? Selbst **Platina**, der, wie **Hieronymus Balbus** in dem Buche de coronat. ad Carolum V. Imp. schreibt, in Beschreibung der Geschichte der Päpste für zuverläßig gehalten wird, indem er sich dabey ächter Documente bedienet habe, berühret diese Schenkung gar nicht, ohnerachtet er sonst alle und sogar die geringsten Schenkungen, die der Papst **Sylvester** erhalten hat, anführet. Die alten Kirchväter sind gleichfals von dieser Sache stille. Nicht **Hieronymus**, nicht **Augustinus**, nicht **Chrysostomus**, **Augustinus**, **Basilius** und einige andere gedenken etwas hievon. Man kan daher billig mit **Cano**, einem sonst heftigen Vertheidiger des päbstlichen Stuhles sagen: „die Schriftsteller damaliger Zeit würden es nicht unberührt gelassen haben, wenn sie es gewust hätten, sie würden es aber gewust haben, wenn es wirklich geschehen wäre.„ Ja selbst unter den Papisten sind viele, die diese Schenkung unter die Fabeln zehlen, wie **Laurentius Valla**, **Aeneas Sylvius** und **Nicol. de Cusa** gethan haben.

36. Dissertatio de veterum concionibus. *Helmst.* in 4. 9 und ein halber Bogen.

Diese ganze Abhandlung bestehet aus 3 Abschnitten. In dem **ersten** wird von der im A. T. im **zwoten** von der im N. T. und im **dritten** von

der unter den Kirchenvätern üblichen Gewonheit zu predigen gehandelt. Man findet ausserdem in dem Tractat des Verfassers de sacris publicis veteris ecclesiae ein ganz Capitel von eben diesem Inhalt.

37. Theses miscellaneae e theologia deprom-tae. *Helmst.* in 4.

Diese Sätze vertheidigte **Gebhard. Theod. Meier**, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit zu **Helmstädt** zur Erlangung der höchsten Würde in der Theologie unter ihn.

38. Dissertatio de S. S. evchariſtia contra Pontificios. *Helmst.* in 4. 2 Bogen.

Leider ist dieses Sacrament wider alles Recht und wider den letzten Willen des Einsetzers desselben heut zu Tage gleichsam zu einem Zankapfel geworden, und zweifelhaft und streitig gemacht worden. Zu diesen Streitigkeiten gehöret vor andern die Meinung von der Brodt- und Weinverwandelung, diese Säule des päpstlichen Reiches, welche zu glauben, in dem **tridentinischen** Concilio Seß. 13 Cap. 4. allen und jeden unter dem Anathema anbefohlen wird. Diese seltsame Lehre aber hat weder in der heiligen Schrift, noch in der ersten christlichen Kirche einigen Grund, und ist sogar von einem Scholastickern hinlänglich widerleget worden; wie solches **Bellarminus** b. 3. de evchariſt. c. 23 §. 1. mit dem Beyspiele des **Scotus** bestätiget, der an einem Orte ausdrücklich schreibt, daß vor der **lateranensischen** Kirchenversamlung niemand etwas von der **Transsubstantiation** gewust habe.

39. Dis-

39. Dissertatio theologica, in qua controuersiae theologicae ad primam philosophiam reuocantur. *Helmst.* in 4. 11 Bogen.

Im ersten Theile dieser Streitschrift werden folgende Fragen vorgetragen und aufgelöset: 1. ob die göttlichen Personen von dem göttlichen Wesen wirklich oder nur in der Vorstellung unterschieden werden, 2. ob die göttlichen Eigenschaften der menschlichen Natur Christi wirklich mitgetheilet worden, 3. ob die Meinung der Reformirten, daß GOtt die Sünde wolle, bestehen könne, 4. ob bey den Kindern ein Glaube stattfinde, 5. ob aus den Wunderwerken Christi seine Gottheit erwiesen werden könne, 6. ob aus der Mittheilung derer Eigenschaften eine Vermischung beyder Naturen in Christo folge, 7. ob der Sohn GOttes ein ens a se oder ab alio sey und heissen könne, 8. ob die ursprüngliche Gerechtigkeit eine natürliche oder übernatürliche Gabe gewesen sey, 9. ob die Gabe der verschiedenen Sprachen Apostg. 2. etwas natürliches oder übernatürliches gewesen sey, 10. ob die Einheit des Wesens in GOtt mit der Mehrheit der Personen bestehen könne, 11. ob die menschliche Natur in Christo nur zufällig, nicht aber persönlich mit der göttlichen Natur vereiniget worden, 12. ob eine theologische und philosophische Warheit von einander unterschieden seyn, oder ob das, was in der Philosophie wahr ist, in der Theologie falsch sey, 13. ob die Erbsünde etwas setzendes oder verneinendes sey, 14. ob die Erbsünde das Wesen des Menschen selbst sey, 15. ob alles Uebel entweder ein Schuld- oder Strafübel sey, 16. ob ein malum culpae zugleich ein malum poenae

seyn; oder ob die Sünde zugleich die Strafe der Sünde seyn könne, 17. ob Christus eine vernünftige Seele gehabt habe, welche ihm die Apollinaristen abgesprochen haben. Im zwoten Theil werden folgende Fragen erörtert, 1. ob wir GOtt in jenem Leben sehen werden, 2. ob ohne vorhergegangenen Sündenfall, GOttes Sohn doch Mensch geworden seyn würde, 3. ob bey GOtt eine Veränderung stattfinde, 4. wie die Macht der Apostel beschaffen gewesen, vermittelst welcher sie viele Kranke gesund und Tode lebendig gemacht, 5. ob Christus im heil. Abendmahl seinem Wesen nach gegenwärtig sey, 6. ob die menschliche Natur Christi ihrer eignen Subsistenz habe ermangeln und in das Wesen des λόγος aufgenommen werden, 7. ob von der Ewigkeit ein starker Beweißgrund hergenommen werden könne, die Gottheit Christi darzuthun.

Im Jahr 1662 kam heraus.

40. Augusta Caesaris Octauii Augusti, et Sereniss. Principis Augusti, totius Europae principum senioris. *Helmst.* in 4.

Diese Schrift ist voller nützlichen Sachen, wohin besonders theils einige zur Geschichte des Kayfers **Augustus** gehörige Dinge, theils viele Denkwürdigkeiten des Hauses **Braunschweig**, theils verschiedene die Alterthümer betreffende Sachen gerechnet werden müssen.

41. Dissertationes theologicae duae de episcopis et iuribus episcopalibus, seu de potestate ecclesiastica. Resp. Justo von Dransfeld. *Helmst.* in 4. 15 Bogen.

Dis

Dis sind die letzten academischen Streitschriften, bey welchen unser Hildebrand den Vorsitz gehabt hat, daß sie aber nicht von ihm ausgefertiget worden, sondern den Respondenten zum Verfasser gehabt, bezeuget er ausdrücklich in zween Briefen. Es hat derselbe bey dieser Materie sowol aus den Vorlesungen des sel. Mannes, als auch aus andern Quellen verschiedenes von der Form der Hierarchie, wozu die Bischöfe vornemlich mit gehören, geschöpfet und der eigentlichen Abhandlung vorangeschicket; in der Meinung, von denen Rechten, welche die ehemaligen Kirchenvorsteher gehabt, im vorigen Jahrhundert aber die protestantischen Fürsten wieder angenommen haben und noch jetzt mit gutem Grunde behaupten, von diesen Rechren, sage ich, desto besser urtheilen zu können, wenn vorher gezeiget worden wäre, daß nach göttlichem Rechte in der Kirche keine eigentliche Gerichtsbarkeit stattfinde, daß zwischen Bischöfen und Presbyteris kein Unterscheid sey, daß Petrus unter den übrigen Aposteln nicht der gröste und vornehmste sey, auch keinen Nachfolger hinterlassen habe.

Im Jahr 1665 wurde von dem Verfasser herausgegeben.

42. Epistola ad D. Gerardum Titium de technis aulicorum et de concionatoribus aulicis.

Es ist dieses Schreiben in der Samlung alter und neuer theologischen Sachen vom Jahr 1728 S. 153. u. f. wieder aufgeleget worden.

Im Jahr 1666 trat ans Licht.

43. Concio in funere Christiani Ludouici Ducis Brunsvic. et Luneb. glorioſſimae memoriae, habi-

habita d. 1. Novemb. a. 1665 ex Psalmo 144. 1, 2, 3. Zelle in 4. 7 und ein halber Bogen.

Ferner erschien im Jahr 1667.

44. Primitiuae ecclesiae offertorium pro defunctis, h. e. de veterum oblationibns, missis, precibus, eleemosynis pro defunctis sententia orthodoxa, Pontificiorum suffragiis pro defunctis oppositа et in memoriam defuncti filii expositа. *Helmst.* 1667 et 1693 in 4.

Im Jahr 1669.

45. Concio: **des HErrn Jesu Eigenthum** e Rom. 14, 7. in funere Pauli Joachimi de Bülow, Ducis Brunsv. et Luneb. Consiliarii intimi. Zelle in 4. 8 und ein halber Bogen.

Im Jahr 1670.

46. **Eine Vorrede zu Johann Valenkampfs, Predigers zu Siversbausen übersetzten Tractat: die weise Kaufmanschaft der Zeit genant, von Joh. Penan, ehemaligen Prediger zu Embden in niederländischer Sprache a 1662 geschrieben. Braunschweig** 1670 in 12.

Im Jahr 1671.

47. **Von mancherley Aposteln und apostolischen Satzungen der ersten Kirche, an die dreißigerley Art, aus der ehrwürdigen Antiquität gezeiget, dabey absonderlich der Ursprung allerley löblichen Kirchengebräuche wider Caspar Sevenstern, Jesuiten zu Hildesheim, erwiesen, und noch mehr denkwürdiges von apo-**

sto-

stolischen Stiftungen angeführet wird. Zelle in 4. 19 Bogen.

In diesem Buche wird folgendes gezeiget: 1. die verschiedene Bedeutung des Wortes Apostel. 2. auf wie vielerley Art die Kirchenväter eine Sache apostolisch genant haben, in Absicht auf die zwölf wahren Apostel, 3. wie sie eben dieses in Absicht der christlichen und apostolischen Kirche gethan, 4. daß auch vormals das apostolisch genennet worden, was unter den Namen der Apostel herumgetragen wurde, 5. daß bey den Kirchenvätern auch das apostolisch heisse, wozu sie aus den Schriften der Apostel eine Veranlassung genommen, 6. daß Augustinus denen Aposteln die Einsetzuug der vornemsten Festtage zuschreibe, die doch von ihnen nicht herrühren, 7. daß sich die Kirchenväter in vielen Sachen, die doch apostolisch seyn sollen, widersprochen haben, 8. daß sie vieles abgeschaft, was die Apostel in ihren Schriften verordnet haben; 9. daß gleich nach der Apostel Tode ihnen verschiedenes angedichtet worden, so doch jetzt für offenbar falsch gehalten wird. Dieses alles ist nun keine eigentliche Widerlegung **Sevensterns**; sondern nur eine Bestätigung des **hildebrandischen** Satzes, daß die Kirchenväter auch das apostolisch genennet haben, wozu sie einige und oft sehr geringe Veranlassung aus den Schriften der Apostel genommen; welchen Satz **Sevenstern** in der Fortsetzung seines Gespräches wider **Timotheum Friedlieb** bestritten und dabey unsern **Hildebrand** auf eine bittere und unbescheidene Weise durchgezogen hatte. *)

48. Cas-

*) S: **Joh. Fabricium** in hist. bibl. suæ Th. 4. S. 336.

48. Caspar Sevensternii herausgegebene Martinsgans, so viel davon D. Joach. Hildebranden, Obersuperintendenten zu Zelle angehet, zerleget und zerschnitten, und weil sie übel gerathen und übel gebraten, dem Auctori wieder zugeschickt. Zelle in 4. 9 Bogen.

Im Jahr 1672 trat ans Licht.

49 Schutzschrift von apostolischer Veranlassung wider P. Caspar Sevenstern, darin neben vielen nützlichen Sachen die Frage: ob dadurch, daß die heil. Kirchenväter oft wegen blosser Veranlassung aus der Apostelschriften etwas apostolisch genant, sie zu unredlich Land- und Leutbetrügern, das ganze Christenthum allen Ketzern, auch Türken und Heiden Spott gemacht, ja gar umgestossen, und allen auch noch künftigen Irrgeistern hochsträflicher Weise Thür und Thor geöfnet, und viel tausend Seelen zur ewigen Verdamniß geführet worden? gründlich erörtert und diese abscheuligen Calumnien widerleget werden. Braunschweig in 4. 1 Alph. 2 Bogen.

Hildebrand zeiget in der Vorrede zu diesem Buche ausführlich an, wodurch er sey bewogen worden; gegen den Peter Caspar Sevenstern in so vielen Schriften die Feder zu ergreifen. Er schreibt daselbst folgendergestalt: „Ob ich zwar von Jugend „auf Zank- und Streitschriften herauszugeben kein „Belieben getragen, und mich daher die 21 Jahre

über

„über, so ich in Academien zugebracht, allezeit „mehr ad studia tranquilliora, sonderlich auf die Kir„chenhistorie und ehrwürdige Antiquität, welche ich „auch unwürdig ins eilfte Jahr auf der löblichen „Juliusuniversität zu Helmstädt publice profiti„ret, begeben habe, und darin reipubl. litterariae „dienen wollen, auch dabey, ob ich schon mancher„ley Schriften, bald Disputationes, bald Tractät„lein drucken lassen, bis hieher unangefochten bin, „und wohl gehoffet hätte, nachdem ich nunmehr ins „zehente Jahr ausser der Academie im Kirchendienst „alhier lebe, und nächst den gewöhnlichen Predig„ten mein Amt in der Inspection der sämtlichen Kir„chen und Schulen dieses Landes bestehet, und also „a controuersiis theologicis, welche vornemlich ad „scholas et cathedras academias gehören, weiter ent„fernet bin, ich in solche Streitschriften nicht wür„de eingeflochten werden; so hat doch der unruhige „Polemicus, P. Caspar Sevenstern, ein Je„suit zu Hildesheim, ohne einige gegebene Ursach „mich deswegen, daß ich an einem Orte in meinem „Offertorio pro defunctis die Worte gesetzet: die „gottseligen Alten pflegen ausser der Apo„stelschriften auch wol dasjenige apostolisch „zu nennen, wozu ihnen in der Apostel„schriften nur Anlaß, oft von weiten her„gegeben; wegen dieser, sage ich, untadelhaften „und genug erweislichen Worte, die doch, sie seyn „faisch oder wahr, uns zur Seeligkeit weder helfen „noch schaden, dermassen abscheulich traduciret, „daß, wenn sich seine alberne und gottlose Auflagen „in der That also verhielten, ich nicht werth wäre,

„daß

„daß ich ein Christ, will geschweigen ein Lehrer der „Christen seyn und noch dazu die Aufsicht über so „viele Kirchen und Schulen führen solte. Ich bin „also, (weil niemand länger Friede haben kan, als „ein anderer ihm Frieden lässet), fast wider meinen „Willen genöthiget mit dem schmähsichtigen unbe„scheidenen socio mich in Streitschriften einzulassen, „damit ich wieder so grausame imputationes mich „gebührlich schütze, und meine Lehre und Amt wi„der solchen Verläumder, wie billig, vertheidige. „Zu dem Ende habe ich schon in dieser Sache ein „und ander Tractätlein herausgegeben. Im er„sten unter dem Titel, von mancherley Apo„steln und apostolischen Satzungen habe ich, „so viel diesen Punct betrift, vielerley abgehan„delt. = = = (S. Num. 47.) Das andere „Tractätlein ist des Jesuiten sogenanten Märtens„gans entgegengesetzt. Darin habe ich den hil„desheimischen Spötter auf die Art, wieer mich „tractiret, hinwieder abgefertiget, und sonnenklar „gezeiget, wie seine Märtensgans so übel gerathen „und gebraten sey, was er in diesem Punct vor „handgreifliche Nullitäten schon begangen, wie er „die Gründe im vorigen Büchlein nicht einmal an„rühren dürfen, schon zum Theil gewonnen geben „müssen und durch Andichtung eines falschen Schluf„ses gegen das Hauptwerk ad verbum traditum nach „der Sophisten Art verschrauben wollen. Dis drit„te Tractätlein begreift nun in sich eine gründliche „Widerlegung der groben Jesuitischen Auflagen, „dabey jederman siehet, wie ich so aufrichtig mit „dem Widerpart sey umgegangen, indem ich alle und

jede

„jede seine Worte erst allegiret und hernach auf al-
„les formaliter gründlich und deutlich geantwortet.
„Es kan also der Leser beydes mit einander fein col-
„lationiren und urtheilen, wer Recht habe, oder
„nicht. Doch nachdem ich in dem ersten Büchlein,
„so der **Jesuit** nicht widerlegen können, zur Gnü-
„ge erwiesen habe, daß die h. Kirchväter oft wegen
„blosser Veranlassung etwas apostolisch genant, so
„gehet nunmehr der Hauptstreit und was vor absur-
„da P. **Sevenstern** da heraus klauben will, nicht
„mich an, der ich es observiret und nur angezeiget,
„sondern die Kirchväter selbst. Hi per meum la-
„tus a Jesuita petulanti stylo punguntur. P. **Seven-**
„**sterns** Dissens würde ich wenig geachtet haben,
„wenn er denselben ohne ehrenrührige Verkleinerung
„hätte vorgebracht, und sich in so weit nur verneh-
„men lassen, daß, ob ich zwar von den heil.
„Kirchvätern die Meinung hätte, als wenn
„sie wegen blosser Veranlassung ein und an-
„deres hätten apostolisch genant, so wäre er
„doch hierin anderer Meinung, weil er
„nicht sehe, wie dis aus der Antiquität zu
„erweisen, so würde ich deswegen niemals mit ihm
„contendiret haben. Denn weil dieses Werk den
„Grund unserer Seeligkeit, welcher in der Apostel-
„schriften genug verfasset, nicht angehet, weniger
„umstöst; so lasse ich hierin einem jeden sein Sen-
„timent frey, weiche auch sonst einem jeden, der ein
„Ding etwa genauer und gründlicher ausforschet,
„und in causis dubiis sententiam probabiliorem mit
„guter Manier vorbringet, und bin desfals gesinnet,

„wie jener gelehrte Mann zu **Paris** *), welcher „zwar der **römischcatholischen** Religion zuge„than, und in seinen herausgegebenen Notis ad „Rheginonem de disciplina ecclesiastica mit mir „und meinem adnotatis bisweilen nicht eins ist, „aber doch mit solchen Glimpf und Sanftmuth, daß „er auch neulich sub dato **Paris** den 19sten Februar „an mich geschrieben. = = = Wäre intra hos „modestiae terminos P. **Sevenstern** auch geblie„ben, wolte ich seinen Dissens nie refutiret, oder „mit wenigen nur die fundamenta adsertionis meae „aus den Schriften der Alten gezeiget haben, und „hernach ohn fernern Streit andern unparteiische und „der Antiquität wohlwürdige Leser davon, was sie „gewolt, urtheilen lassen. Aber da der unbeschei„dene Geselle mich dieses Punctes halben so gar un„christlich verlästert, wie aus den Aufschriften im „Titel, und gleich im Anfange dieses Büchleins zu „sehen; so habe ich mich nothwendig wehren und „diese Schutzschrift des Jesuiten Tand entgegen se„tzen müssen. Ich bin versichert, daß jederman „daraus meine Unschuld, und neben den erkennen „werde, was vor ein Socius der **Jesuit** sey.

50. **Dreyfaches Tractätlein wider P. C. Sevenstern, darin I. D. Hildebrands vertheidigte Zerlegung der Sevensterni- schen Martinsgans wider des Jesuiten letzt herausgegebene zwölffache An- und Auf-**

*) Dis ist ohne Zweifel Stephanus **Baluzius**, der die Schrift des Abtes **Rhegino** mit Anmerkungen 1671 zu **Paris** in 8 herausgegeben hat.

Auffschneidereyen; 2. eben desselben überwundener Sevenstern aus selbst eigenen Bekentniß; 3. *Bon Amicus a se ipso defensus* zur dienlichen Nachricht gezeiget wird. Zelle 1672 in 4. 9 Bogen.

Obschon P. Caspar Sevenstern in D. Hildebrands herausgegebenen Schutzschrift von apostolischer Veranlassung gründlich und deutlich genug widerleget, also, daß er nichts darauf zu antworten gehabt, auch dieser versichert ist, daß, was erwehnten Hauptstreit anlangt, er mit Grunde der Warheit nichts dagegen vorbringen könne; so hat er dennoch diß Büchlein als eine Zugabe seiner bis dato widerlegten Apologie anfügen wollen.

51. Nöthige und nützliche Beantwortung eines Büchleins sub titulo: D. M. Luthers sieben Gaben seines vermeinten h. Geistes von einem papistischen Blumenleser 1671 ediret. Zelle 1672.

In Luthero waren allerdings sieben Gaben des heil. Geistes befindlich, nemlich 1. seine Gelehrsamkeit, 2. Beredsamkeit, 3. Arbeitsamkeit, 4. gottesfürchtiger Wandel, 5. Liebe GOttes und des Nächsten, 6. unveränderlicher Glaube und 7. Gedult. Dieses alles hat der selige Spener in seiner Vorrede zu Luthers Postille, die im Jahr 1700 zu Berlin herausgekommen ist, am besten gezeiget und mit lebhaften Farben geschildert.

52. Institutiones sacrae b. D. Hildebrandi. Sie sind eigentlich schon 1660 ans Licht getreten, aber in diesem Jahre wieder durchgesehen, ver-

bessert und zu Helmstädt in 4. 2 Alph. 5 Bogen wieder aufgeleget worden.

Im Jahr 1677 gab der Verfasser heraus,

53. König Davids und aller Frommen Troststab im finstern Thal aus Ps. 23, 4; eine Leichenpredigt auf Heinrich Meyern, herzogl. Statthalter zu Isenhagen. Zelle in 4. 7 Bogen.

54. Des Gerechten Gnadenlohn aus Jes. 33, 15, eine Leichenpredigt auf das Absterben des herzogl. braunschweigischen Geheimdenraths und Canzlers Joh. Hellwig Sinold, genant Schütz. Lüneburg 13 Bogen.

Im Jahr 1678.

55. Immortalitas animae rationalis ex lumine praesertim naturae apodicticis (licet a posteriori) et topicis rationibus ostensa, in cuius sectione prima hypotheses et adsertiones de immortalitate animae adferuntur, et sectione secunda immaterialitas et immortalitas animae rationalis probatur. *Mindae* 1678 in 4. 3 Bogen.

Diese Schrift ist noch in eben diesem Jahre von dem herzoglichen Hofprediger, Johann Josephus Binder in die französische Sprache übersetzet und unter folgendem Titel herausgegeben worden: Dissertation ou l'immortalité de l'ame raisonnable, prouvée de la lumiére de la nature par le Sr. Jo. Hildebrand, traduite par I. I. B. M. F. imprimé a Cell par André Hollwein. 1678 in 4. 5 Bogen.

Im Jahr 1680.

56. Meinen JEsum laß ich nicht aus 1 Buch Mos. 32, 26 eine Predigt auf das Ableben des herzogl. braunschweigischen Geheimden-

denraths, Lorenz von Müller. Zelle 1680 7 Bogen.

57. Immortalitas animae rationalis e solo lumine naturae apodicticis et topicis rationibus liquido ostensa, et ab aduersariorum obiectionibus ex eodem rationis lumine vindicata. *Cellis* 1680 in 4.

Dis ist eben die kurz vorher angezeigte Schrift, die aber in diesem Jahre wieder aufgelegt, und von dem Verfasser durch Hinzuthuung des dritten Abschnittes, darinnen die Gründe der Gegner aus dem Lichte der Natur widerleget werden, vermehret worden. Sie ist dem Herzoge von **Braunschweig, Georg Wilhelm**, dediciret, der sie auch auf seine Unkosten hat drucken lassen. In dieser Dedication, welche zugleich die Stelle einer Vorrede vertritt, zeiget der Verfasser die Veranlassung zu dieser Schrift, und die eigentliche Absicht derselben an. Er sagt daselbst, daß er im ersten Theile diesen Satz aus dem Lichte der Vernunft dargethan habe, daß nemlich die vernünftige Seele unsterblich sey. Er meldet ferner, daß er in einem besonderen Werke die verschiedenen Gegengründe untersuchet, und dieselben, so viel er ihrer entweder mündlich oder durch Schriften ausfündig machen können, in dem zwoten Theile in gehörige Schlüsse gebracht, gründlich und bescheiden widerleget habe, und ausserdem bereit und willig sey, die etwan noch übrigen Einwürfe gleichfals umzustossen, und die ganze Arbeit zum Nutzen anderer in der **deutschen** Sprache herauszugeben. **Diese deutsche Ausgabe aber ist meines Wissens noch nicht ans Licht getreten.**

Im Jahr 1681.

58. Predigt vom Leben und Tode, welches besser? aus Phil. 1, 20-23; bey der Beerdigung des braunschweigischen Geheimdenrathes Valentin Just. Nicolaus Sinhold, genant Schütz, des Sohnes Johann Hellwichs, des Canzlers gehalten. Lüneburg 1681 10 Bogen.

Im Jahr 1684.

59. Liber de vita aeterna, e lumine naturae ostensa et ex Pentatevcho Mosaico Veteris Testamenti evicta. *Helmstadii* 1684 in 4. 18 Bogen.

Vor diesem Buche befindet sich eine schöne und wohl gesetzte Vorrede des Verfassers, in welcher er den Nutzen und die Nothwendigkeit dieser Abhandlung deutlich vor Augen geleget hat.

Im Jahr 1686.

60. Die wahren Mittel zur Seligkeit aus Eph. 2, 8; eine Predigt auf das Absterben M. Jac. Käsebergs, Superintendent zu Burgdorf. Zelle 1686 in 4. 9 Bogen.

Im Jahr 1687.

61. Lehr- und Ehrenvertheidigung wider die falschen Auflagen eines ungenanten Creutzdieners D. K. welcher in seinem Buch *bestiae bicornis apocalyptice detectae* vom zwey gehörnigten Thier S. 26 u. f. denselben unverantwortlicher Weise angegriffen, aufgesetzet von Timotheo Philalethe. Zelle 1687 in 4.

Unter den Namen dieses so genanten Creutzdieners ist ein gewisser Superintendent, Daniel Klesch verborgen; der die Stelle in der Offenba-

barung Johannis Cap. 13, 11 vom zweyhörnigten Thiere auf den König von **Frankreich** gedeutet, und das Jahr 1720 als die Zeit bestimmet hatte, da die Weissagung von des Thieres Untergang an demselben erfüllet werden solle.

Im Jahr 1692.

62. Theologia dogmatica cum praecipuis controuersiis sacris ex S. Scriptura et suffragio veteris ecclesiae solidis rationibus ostensa et defensa, qua institutiones eius sacrae, semel atque iterum hactenus editae, ita iam auctae et emendatae sunt, vt nouum opus censeri possint. Accedit index duplex; cum gratia et priuilegio electorali Saxonico. *Helmst.* in 4.

Dis ist die letzte und zugleich die beste Schrift unsers **Hildebrands**. Er hatte schon im 1657sten Jahre den Anfang gemacht, die ganze christliche Glaubenslehre in zwanzig Disputationen zusammenzufassen, deren schon vorher zu zweienmalen Meldung geschehen ist. Es gefiel ihm damals, nach einer auf Universitäten eingeführten Gewohnheit über dieselben öffentlich disputiren zu lassen, wobey ihm sein Respondent, der nachher berühmt gewordene öffentliche Lehrer der Alterthümer zu **Helmstädt**, **Gebhard Theodor Meier** mit vielem Ruhme beystand. Kaum aber waren diese academischen Streitschriften in einem Bande und unter dem Titel: *Institutiones sacrae*, ans Licht getreten; als denenselben wider alles Hoffen und Erwarten des Verfassers ein seltenes Glück widerfuhr. Denn da er in diesem Werke die christlichen Glaubenslehren, gegen den weitläuftigen Umfang der Gottesgelahrt-

heit zu rechnen, nur kurz obwol mit grosser Geschicklichkeit abgehandelt, und die deshalb entstandenen Streitigkeiten nicht unberührt gelassen, alles aber in einer vortreflichen Ordnung und angenehmen Schreibart vorgetragen hatte, so geschahe es, daß es nicht nur von denen, die sich der Gottesgelahrtheit widmeten, und künftighin geistliche Aemter zu bekleiden trachteten, sondern auch von solchen, die sich zu andern Facultäten bekenneten, begierig gesucht und mit grossem Nutzen gelesen wurde. Da nun auf die Art die Exemplaria dieses Buches in kurzer Zeit vergriffen waren, so ward das Verlangen der Studierenden dadurch desto heftiger, je seltener sie in den Buchläden angetroffen wurden; weshalb auch der Verfasser auf geschehenes Ansuchen derselben, dies Werk vor zwanzig Jahren durchsahe, und hin und wieder vermehrt herausgab. Ob er nun gleich schon damals willens war, grössere und weitläuftigere Zusätze hinzuzuthun: so erlaubete es doch nicht die immer fortdaurende Reihe seiner häufigen Amtsverrichtungen. Zu dem Ende wendete er in den folgenden Jahren jedesmal die Musse, die er bey seinen weitläuftigen Geschäften, wiewol sehr selten, bekam, vornemlich dazu an, dieses Werk zu erweitern und auszuschmücken; auf welche Art es endlich unter seinen gelehrten Händen bis zur gegenwärtigen Grösse angewachsen ist. Da aber **Paulus** von einem Lehrer der Kirche verlanget, daß er nicht nur gelehrt, sondern vermögend seyn soll, die Widersprecher zu bestrafen, so hat sich unser Verfasser in diesem neuen Werke bemühet, die angehenden Gottesgelehrten zu beyden Stücken gehörig zuzubereiten.

Er hat daher nicht nur die Glaubenslehren selbst weitläuftig erkläret, und mit Zeugnissen der heiligen Schrift und des ehrwürdigen Alterthums gründlich bestätiget; sondern auch die erheblichsten Streitigkeiten mit nicht geringer Geschicklichkeit so entschieden, daß theils die Streitfrage selbst in ein helles Licht gesetzet, theils die Gründe der Gegner, womit sie die göttliche Wahrheit zu entkräften suchen, glücklich widerleget worden. Hiebey hat er sich vornemlich beflissen, allenthalben deutlich und verständlich zu schreiben, und eben dadurch aller Spötterey zuvorzukommen, indem er wohl wuste, daß man niemals vorsichtig genug seyn könne, um einer Verläumdung zu entgehen. Uebrigens hat es ihm gefallen, diese ganze Schrift, die sonst aus zwanzig Disputationen bestand, in 22 Capitel und diese wieder in einige Abschnitte abzutheilen; damit auf die Art die Sachen ordentlicher vorgetragen, und von den Lesern leichter gefasset werden möchten. Es wäre zwar zu wünschen gewesen, daß der Verfasser diese seine letzte Arbeit auch mit einer Vorrede hätte begleiten können; wir schätzen uns aber glücklich, daß ihm GOtt das Leben nur so lange geschenket hat, daß er im Stande gewesen ist, dieselbe völlig zu Ende zu bringen; indem es dem Höchsten bald nachher gefiel, ihn in einem fast 70jährigen Alter von den erhabenen Posten, welchen er viele Jahre rühmlichst bekleidet hatte, zur Gesellschaft der triumphirenden Kirche zu berufen. Weil er also den Druck dieses Werkes nicht selbst besorgen konte, so nahm der damalige Professor der Weltweisheit zu Helmstädt, **Johann Barthold Niemeier** sowol dies-

ses, als auch die Besorgung der ganzen Ausgabe über sich. Nachher hat Christoph Heinrich Rittmeier aus diesem hildebrandischen Werke einen kurzen Auszug gemacht, denselben seinen Zuhörern erkläret, Disputationen darüber angestellet, und im Jahr 1703 in 4 mit einer Vorrede zu Helmstädt herausgegeben.

Ich komme nunmehro auf diejenigen Schriften des sel. Hildebrands, die nach seinem Tode entweder ans Licht getreten, oder wieder aufgeleget worden sind. Sie folgen nach der Reihe der Jahre also auf einander.

Im Jahr 1699.

63. Sacra publica veteris ecclesiae in compendium redacta ac luci publicae exposita cum duplici indice. *Helmstadii* 1699 in 4. 21 Bogen.

Diese Ausgabe haben wir dem ehemaligen Abt und Doctor, Johann Andreas Schmidt zu verdanken. Der Inhalt der Schrift selbst betrift, 1. die Versamlung, 2. die Liturgie, 3. die Messe, 4. die Art, wie unter den Alten die Gemeinden zum Gottesdienst zusammenberufen worden, 5. den Gebrauch der Glocken, 6. die zum öffentlichen Gottesdienst bestimte Oerter oder die Tempel, 7. die heiligen Kleider, 8. die Lichter in den Kirchen, 9. den Gebrauch des Weyrauchs beym Gottesdienst, 10. den Eingang der Messe, 11. das Weyhwasser, 12. das Kyrie Eleison, 13. den Lobgesang der Engel, 14. den Gruß der Alten: der HErr sey mit euch, 15. die Collecten, 16. das Wort Amen, 17. die Episteln und Evangelia, 18. die Kirchenmusic, 19. die Predigten der Alten, 20. das Abendmal der Alten,

21. die

21. die beym Abendmahl gebräuchlichen Gebete, 22. die Präfation, 23. die Einsegnung des Abendmahls, und dergleichen mehr zum Abendmahl und zu denen dabey üblichen Gebräuchen gehörige Sachen. Uebrigens hat der Verfasser in diesem Tractat das meiste aus den **Ferrarius** genommen, wie **C. Schurzfleisch** in der Dissert. de hymnis ecclesiae veteris. S. 2 urtheilet.

64. Rituale baptismi veteris ecclesiae, editum cura Abbatis D. Jo. Andr. Schmidii. *Helmst.* 1699 in 4.

Nachdem **Hildebrand** die vorige Schrift zu Ende gebracht hatte, so gefiel es ihm, eine neue und nicht gemeine Materie sich aus den christlichen Alterthümern auszusuchen. Wie er nun bey dem Abendmahle stehen geblieben war; so hielt er es für gut, auch das zweite Sacrament aus den Alterthümern zu betrachten. Dieses hat er in diesem Tractat gethan, und dabey vieles angeführet, was uns die Alterthümer der christlichen Kirche merkwürdiges bey diesem Sacramente aufzeigen. Der ganzen Abhandlung hat der Verfasser eine zwiefache kurze Vorstellung der bey der Taufe üblichen Gebräuche aus den **Dionysius Areopagita** und **Rabanus Maurus** beygefüget.

Im Jahr 1700.

65. Antiquitates ex vniuersa S. Scriptura selectae, et secundum ordinem librorum V. et N. T. adornatae, quales olim in Academia Julia ex ore dictantis ab Auditoribus exceptae, nunc demum in vsum omnium, qui S. S. studio delectantur, in lucem editae, quae praesertim S. S. theo-

theologiae cultoribus instar compendiosae in exegesi bibliothecae esse queant. *Helmst.* 1700 in 4. 1 Alph. 2 Bogen.

Der vorhererwehnte D. **Rittmeyer** hat dieses Buch mit einer vortreflichen Vorrede begleitet, darin er den Nutzen und die Nothwendigkeit der Alterthümer, und den Einfluß derselben in die Erklärung der heiligen Schrift zeiget. Das Werk selbst bestehet aus zwey Büchern. In dem **ersten** wird von den Alterthümern des alten Testaments gehandelt, und begreift vier Abschnitte unter sich, darin 1. die Alterthümer aus den Büchern Mosis, 2. aus den Propheten, 3. aus den Hagiographis, 4. aus den übrigen apocryphischen Büchern erkläret werden. Das **zweite** Buch betrift verschiedene Alterthümer aus dem N. T. wobey im **ersten** Abschnitte Alterthümer aus den vier Evangelisten, in dem **andern** aber Alterthümer aus den Briefen der Apostel vorkommen.

Im Jahr 1701.

66. Libellus de diebus festis, cum indice generali et speciali. *Helmst.* 1701 in 4. 16 Bogen.

Nachher ist dieses Buch sowol im Jahr 1718, als 1721 wieder aufgeleget worden. Es wird in demselben von allen vormaligen und noch heutzutage gebräuchlichen Festtagen, von dem Urheber, Ursprung, Gebräuchen und andern merkwürdigen Umständen derselben gehandelt, und endlich mit Lutheri Leben beschlossen. Die Ausgabe desselben hat gleichfals der ehemalige Abt **Schmidt** besorget, der auch selbst historiam festorum et dominicarum **zum Gebrauch seiner Zuhörer zu Helmstädt** 1729 in 8 her-

herausgegeben hat. Vor diesen beyden gelehrten Männern aber, hat schon im Jahr 1594 ein vormaliger Lehrer der Geschichte zu **Leipzig**, **Matthäus Dresser** ein Buch de festis diebus christianorum, iudaeorum ac ethnicorum geschrieben, welches zu **Leipzig** 1626 in 8 wieder aufgeleget worden.

67. Tractatus de Religiosis, eorumque variis ordinibus. *Helmst.* 1701 in 4. 13 Bogen

Der Verfasser hat hier den Ursprung, den Wachsthum, die Abänderungen, Regeln und andere theils lobens- theils tadelnswürdige Gebräuche der geistlichen Orden kürzlich, doch gelehrt auseinander gesetzet.

Im Jahr 1702.

68. De hierarchia veteris ecclesiae liber, cura Abbatis Schmidii. *Helmst.* in 4. 14 Bogen

Es wird hier von der Hierarchie der alten christlichen Kirche kürzlich gehandelt, wobey der Verfasser den Ursprung dieser Hierarchie untersuchet, und von den Aposteln, von den apostolischen Sitzen, Patriarchen, Metropoliten, Bischöfen, Landbischöfen, Priestern, Diaconen, Acoluthen, Lesern *) Exorcisten, Thürhütern, und von dem römischen Bischofe, Cardinälen u. dgl. m. redet.

69. **Des Herrn JEsu letzte Reden am Creutz, das ist, die sieben Worte unsers Heylandes in 14 erbaulichen Paßionspredigten erkläret von Joach. Hildebrand, her-**

*) Von diesen hat der gemeldete **Schmidt** im Jahr 1695 ein schönes Programma geschrieben, und **Joh Barth. Niemeier** in der Dissert. de ecclesiasticis ordinibus weitläuftiger gehandelt.

herausgegeben von dessen ältesten Sohne Joh. Friedr. Hildebrand, Oberprediger zu Winsen an der Aller. Hannover 1702 in 4. 1 Alph. 3 Bogen.

Im Jahr 1707.

70. Historia Conciliorum a nato Christo usque ad seculi XVII annum XLV in ecclesia habitorum a 1650 in illustri academia Julia exposita. *Helmstadii* in 4. 2 Alph. 3 Bogen.

Diese Geschichte ist im Jahr 1715 wieder aufgeleget worden. Sie ist eigentlich eine Arbeit, die der Verfasser in seinen jugendlichen Jahren über sich nahm, als er mit Genemhaltung der theologischen Facultät seine Vorlesungen zu Helmstädt anfieng. Damit er nun Zuhörer gewinnen möchte, so stellete er denenselben auf einem herumgehenden Blatte diese Abhandlung als nützlich vor, 1. zur Bestätigung unsers wahren catholischen Glaubens, 2. zur Unterscheidung derer Ketzereyen, 3 zur Erkentniß der Gebräuche und ihres Ursprungs, 4. zur Einsicht in die Kirchengesetze, und 5. zur Beobachtung der verschiedenen Misbräuche, die sich in die Kirche eingeschlichen haben. In dem Werke selbst wird zuerst von dem Orte der Kirchenversamlungen, von den Kaysern, Päbsten und andern Lehrern, die Concilia zusammenberufen haben, gehandelt. Hierauf werden die Glaubenslehren der Kirchenversamlungen, und endlich die zu den Gebräuchen gehörige Stücke derselben vorgetragen; wovon jene in den Symbolis, diese aber in den Kirchenverordnungen enthalten sind. Es bestehet eigentlich aus 4 Büchern. Das erste betrift die Kirchenversamlungen,

die

die in den ersten fünf Jahrhunderten gehalten worden, da die Kirche noch rein und unbefleckt war; das **zweite** berichtet diejenigen Concilia, die von da an bis auf den Pabst **Gregorius VII** berühmt geworden, da die Kirche schon mit mancherley Fehlern behaftet war; das **dritte** erzehlet solche, die in den nächsten fünf Jahrhunderten, da die Kirche in ihrem volligen Verderben lag, bis zur Reformation gehalten worden sind; das **vierte** endlich beschäftiget sich mit denen sowol wider als für die durch die Reformation gebesserten Kirchen gehaltene Synoden. Nach dieser Ordnung werden die Kirchenversamlungen eines jeden Jahrhunderts vorgetragen.

Im Jahr 1710.

71. Libellus de haeresibus a nato Christo ad seculum XVI e MSC editus. *Helmst.* in 4. 18 Bogen.

Der Verfasser der Vorrede entschuldiget unsern **Hildebrand**, wenn man etwan in dieser Schrift finden solte, daß er geirret, nicht bestimt genug geredet, und verschiedene Ketzer unter einerley Namen begriffen habe; denn, schreibt er, es ist jetzt sehr schwer, von diesen Ketzern etwas gewisses zu sagen, da oft viele unter die Anzahl derselben gerechnet werden, von denen wegen Mangel zuverläßiger Nachrichten nichts gewisses gesagt werden kan; manchen derselben ist aus Partheylichkeit dieser Name gegeben und viele, die nur einigermassen geirret haben, sind gleich für Ketzer gehalten worden.

Im Jahr 1717.

72. Rituale Evcharistiae veteris ecclesiae, publicis lectionibus olim dicatum, et iisdem denuo

desti-

destinatum a Jo. Andr. Schmidio. *Helmst.* in 4. 6 Bogen.

Es hat diese Schrift mit der unter Num. 63 angeführten, in vielen Stücken fast einen gleichen Inhalt,

Im Jahr 1719.

73. Praelectio de ieiunio, edita cura Christoph. Henr. Rittmeieri. *Helmst.* in 4. 4 Bogen.

74. Dissertatio de creatione.

75. **Vorrede vor M. Joh. Heinr. Peseswitz, ehemaligen Predigers zu Ermsleben, kurzen Auszug reiner evangelischen Lehre, entgegengesetzt der würzburgischen Theologorum Büchlein, dessen Titel: Kurz und gut.**

76. Programma de antiquitatibus natalibus.

77. Oratio de tribus gratiis in introductione rectoris habita.

78. Duae epistolae e MSC. editae, exhibentes iudicium *Hildebrandi* de agendis ecclesiasticis Seren. Electoris Caroli Ludouici; die in Königs Bibliotheca agendorum befindlich sind.

Bis hieher haben wir uns bemühet, die Schriften unsers **Hildebrands** anzuführen, die nach seinem Tode von andern gelehrten Männern herausgegeben worden sind. Wir setzen denselben billig noch die zween folgenden zur Seite, deren erste die Unschuld **Hildebrands** rettet, die andere aber ihm zu Ehren geschrieben worden ist. Hier sind die Aufschriften derselben. 1. Responsa duarum inclytarum facultatum iuridicarum, et vnius primarii Jurisconsulti de programmate *Laurentii Laurentini*, quod

quod is tuendae famae ac innocentiae magnorum celeberrimorum Theologorum b. D. *Georgii Calixti* et D. *Joach. Hildebrandi*, maledico ac iniurioso *Abrahami Calouii* programmati opposuit; wobey das Programma **Laurentii**, das Bittschreiben an diese Facultäten und ein Verzeichniß der Verläumdungen **Calovii** beygefüget wird. Helmstädt 1678 in 4. 5 und ein halber Bogen. 2. De seductione Adami dissertatio philosophico-theologica, occasione oraculi Paulini, I. Tim. 2, 14; adornata ac Celeberrimo nomini Hildebrandino dicata a *Statio Ehrenbergero* Harburgensi. *Helmst.* 1685 in 4.

Es sey uns noch erlaubt, die noch nicht herausgekommenen Schriften **Hildebrands** mit wenig Worten anzuführen. Es sind dieselben folgende:

1. Collegium theologiae moralis ex naturali eductae et discursu perpetuo illustratæ, habitum a. 1653.

2. Eben dasselbe Collegium, so aus 6 Büchern bestehet, darin 1. die Leidensgeschichte Christi moralisch angewendet, 2. von den vier letzten Dingen, 3. von den Pflichten einzeler Stände, 4. vom Gottesdienst, 5. von der Gerechtigkeit gegen den Nächsten, und 6. von den Affecten und Mitteln dagegen gehandelt wird.

3. Collegium über die theologischen Streitigkeiten seiner Zeit, in einigen Disputationen zusammengefasset und vorgetragen im Jahr 1654.

Es waren damals nicht wenig Lehren, die bestritten und in Zweifel gezogen wurden. Man stritt über die Offenbarung des Geheimnisses der h. Dreyeinigkeit im A. T, über die Nothwendigkeit guter Werke zur Seeligkeit und über andere Lehren; welche **Christian Eberhard Weismann** in Introduct. in memorab. eccles. sacr. N. T. S. 1195 u. f. aus diesem Collegio nach der Reihe anführt, und zugleich den Ursprung und die Veranlassung einer jeden Streitfrage vor Augen legt.

4. Acta Colloquii inter D. *Hildebrandum* et P. *Casparum Seuensternium*, Jesuitam Hildesiensem.

5. Acta Conciliorum, ab orbe recuperato ad nostram vsque aetatem habitorum.

6. Antiquitatum ecclesiasticarum libri VI.

7. Excerpta ex historia imperii Romano-Germanici et omnium imperii ordinum ac subditorum.

8. De baptismo.

9. **Vorlesungen über die Kirchengeschichte des N. T. im Jahr 1655 gehalten.** Er handelt hier ausführlich von den Schriftstellern und Hülfsmitteln, woraus und vermittelst welcher die Kirchengeschichte des A. und N. T. genommen werden kan.

10. **Von der Kirchendisciplin der alten Christen.**

11. Historiae Patrum et doctorum ecclesiae, qui a N. C. vsque ad reformationem vixerunt.

12. De moribus veterum Christianorum liber.

13. Tra-

13. Tractatus de haeresibus vel sectis, quae ab orbe condito fuerunt.

Dieses Buch ist vollständiger, als daß vorher unter Num. 71 angeführte.

14. Collegium homileticum anno 1654 habitum.

15. Discursus de Jesuitis, item de reformatione ecclesiae.

16. Predigten von den vier letzten Dingen.

17. Predigten über die ganze christliche Glaubenslehre.

18. Verschiedene andere gründlich ausgearbeitete Predigten und Briefe.

Dis ist das Verzeichniß der hildebrandischen Schriften. Es wäre zu wünschen, daß alles, was dieser berühmte Lehrer von der Kirchengeschichte geschrieben hat, gesamlet und herausgegeben würde. Auf die Art würde sich die gelehrte Welt in dem Besitze eines solchen Schatzes sehen, der gewiß vielen den Rang streitig machet.

Samuel Stryk.

Samuel Stryk, dieser grosse Rechtsgelehrte, Königl. Preußischer Geheimderath, Director und erster Lehrer der Rechte zu Halle, hat im Jahr 1640 den 22sten November auf einem in

*) Man hat verschiedene Gelehrte dieses Namens, die sich durch ihre Verdienste berühmt gemacht haben. Zu denselben

der priegnitzer Mark gelegenen Schlosse, Lenzen, das Licht der Welt erblicket. Er stammete zwar nicht aus einer Familie her, die grosse Ehrenstellen bekleidete, die aber mit desto mehr Tugenden begabt war. Sein Vater, **Elias Stryk**, war anfänglich Amtmann und hernach Zollverwalter an erwehntem Orte. Er erwarb sich durch seine Redlichkeit und Frömmigkeit die besondere Gnade des damaligen Churfürsten, **Friedrich Wilhelm**; und erreichte ein Alter von 81 Jahren und 3 Monaten. Sein Eltervater **Hans Stryk**, war bey den Marggrafen Hanß, den Stifter von Cüstrin, Stallmeister gewesen, ward von ihm mit einer

selben gehört, 1. **Johann Samuel Stryk**, ein Sohn unsers **Stryks**, und ehemals ordentlicher Lehrer der Rechte zu Halle, 2. **Friedrich**, der ein Bruder unsers Gelehrten war, und im Jahr 1719 den 26sten August als Fürstl. **Würtenberg-Oelßnisch-Bernstädtischer** Regierungsrath und Canzleydirector im 78sten Jahre seines Alters verstorben, nachdem ihn der Kayser zuvor in den Adelstand erhoben hatte; wovon **Buddei historisch Lexicon** sub voce **Stryk** zu vergleichen, 4 **Samuel Friedrich von Stryk**, einziger Sohn des vorigen, und gleichfals fürstl. **Würtenberg-Oelß-Bernstädtischer** Regierungsrath, 5 **Heinrich Christian**, ein Bruderssohn unsers **Samuel Stryks**, unter dem er auch in Doctorem Juris promoviret; S. **Gelehrten Lexicon** im Anhange, 6. **Elias August**, Jur. Publ. et Novel Prof. zu **Kiel**, von dem folgende Disputationes bekant geworden sind. a. De efficatia renunciationis fori hodierna, *Francof.* 1688. b. De proclamatione et banno homicidae fugitiui. *Kilon.* 1692. c. De eo, quod iustum est circa ludos scenicos. *Altorf* 1693, 1700. d. De designatione patris, a matre infantis facta. *Kilon.* 1696. *Halae.* 1739.

einer Lehnschulzerey in der Grafschaft Ruppin beschenket, und lebte 115 Jahre. Seine Mutter Eva endlich, war eine Tochter des brandenburgischen Amtmannes Georg Calovens. Diese Eltern verabsäumten gleich von seiner Jugend an nicht das geringste an seiner Erziehung; und sobald er nur etwas erwachsen war, und Merkmale seines fähigen Verstandes von sich blicken ließ, so sorgten sie hauptsächlich dafür, daß seine vortreflichen Naturgaben durch Fleiß und Kunst ausgebessert würden, und er sich mit der Zeit durch Erlernung der Wissenschaften einen immerwährenden Schatz samlen möchte. Zu dem Ende ward er nicht nur sehr frühzeitig zu Lenzen getreuen Lehrern in die Hände gegeben, sondern auch im zwölften Jahre seines Alters auf die Schule zu Seehausen gethan, wo er in den schönen Wissenschaften den gründlichen Unterricht des berühmten Rector Voßius genoß. Nachdem er an diesem Orte den Schulstudien drey Jahre lang obgelegen, und sich durch seinen Fleiß eine ziemliche Kentniß der Sprachen erworben hatte, so befand es sein Vater für gut, ihn nach Cölln an der Spree zu schicken, um ihn daselbst in den Theilen der Weltweisheit unterrichten zu lassen. Er vertrauete ihn daher dem Rector der dasigen Schule Samuel Müller und dem Conrector Sebastian Wellius an; unter deren Anleitung er die Weltweisheit so lange trieb, bis er von denselben für tüchtig gehalten wurde, sich auf höhere Schulen zu begeben.

Unser Stryk bezog also im Jahr 1685 den 7ten Junius auf Gutbefinden dieser seiner Lehrer die Uni-

versität **Wittenberg**, und bahnete sich hiedurch den Weg zu seinen nachher erlangten grossen Einsichten. Er besuchte daselbst mit einem unermüdeten Fleisse vornemlich die Vorlesungen **Johann Sperlings** und **Georg Caspar Kirchmaiers**; unter welchen letztern er auch eine gelehrte Streitschrift de aquis supracoelestibus vertheidigte. Bis hieher war seine Absicht hauptsächlich dahin gegangen sich der Gottesgelahrtheit zu widmen: er trieb sie zu dem Ende mit grossem Eifer, und erwarb sich auf die Art nicht geringe Einsichten darinnen. Allein GOtt fügte es anders. Er veränderte auf Anrathen seiner Freunde den gehabten Vorsatz, und erwählete aus wichtigen Gründen die Rechtsgelahrtheit; doch so, daß er die Gottesgelahrtheit nicht gänzlich bey Seite setzte. Zur Erlernung der Rechte muste er wieder neue Lehrer haben. Dieses waren **Joachim Nerger**, **Caspar Ziegler**, **Mich. Friedrich Leder**, **Christian Klengel**, und **Wilhelm Leyser**; die er mit grossem Fleiß und Nutzen hörete, und nicht leicht eine Gelegenheit vorbeystreichen ließ, sich sowol im Disputiren, als in andern Uebungen zu zeigen; weshalb er auch unter dem erwehnten **Nerger** dem Collegio Sutholdiano beywohnete, und sich daselbst oft hören ließ.

Nachdem er zu **Wittenberg** drey Jahre hindurch mit Ruhm und grossem Nutzen studiret hatte, so begab er sich im Jahr 1661 nach **Frankfurt an der Oder**, um auf dem gelegten Grunde eine noch grössere Gelehrsamkeit zu bauen; wozu er sich der Anführung des bekanten **Brunnemanns** bedienete. Die Proben seiner Geschicklichkeit, die er bald nach

seiner Ankunft daselbst öffentlich ablegte, ich meine die zwo Disputationen, deren eine er unter **Joachim Bußen** de ordinariis regnum consequendi modis, die andere aber unter dem sel. **Brunnemann** de dardanariis hielt, setzten ihn bey allen Lehrern dieser Universität und sonderlich bey den letztern in besondere Gunst und Liebe; welche durch seine untadelhafte Aufführung noch mehr vermehret wurde.

Nach geendigten academischen Studien bekam er Lust, auch auswärtige Länder zu besehen, um sich theils die verschiedenen Rechte und Gewonheiten anderer Völker bekant zu machen, theils aus dem Umgange mit gelehrten Männern noch mehr zu lernen. Er trat also seine Reise nach **Holland** und **England** an, besuchte daselbst die berühmtesten Männer, und samlete alles, was zu seinem Zweck nöthig und nützlich war. In **England** hielt er sich eine Zeitlang zu **Oxford** auf. In den Vereinigten und spanischen **Niederlanden** besuchte er **Löwen**, **Leyden**, **Utrecht**, **Franecker** und **Gröningen**, wobey er unter andern zu **Löwen** den berühmten Rechtsgelehrten **Anton Perez**, zu **Franecker** aber den bekanten **Joh. Jacob Wissenbach** höre, und mit vielen andern Gelehrten in einem vertrauten Umgang stund.

Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland ward ihm eine Hofmeisterstelle bey zween vornehmen Herren angetragen, die er nach **Frankreich** und **Italien** führen solte. Weil er aber auf etwas beständigeres bedacht war, so schlug er diesen Antrag aus und begab sich wieder nach **Frankfurt an der Oder**, wo er im Jahr 1665 den 11ten May unter

dem Vorsitz des Prof. **Joachim Deckers** in licentiatum promovirte.

Hier eröfnete sich nun derjenige Schauplatz, auf welchem er überzeugende Proben seiner Geschicklichkeit ablegen, und den unschätzbaren Vorrath seiner gründlichen und weitläuftigen Einsichten zum Nutzen anderer anwenden konte. So bald er daher die Erlaubniß zum Lesen erhalten hatte, so eröfnete er mit grossem Beyfalle der Studierenden verschiedene Lehrstunden, und erwarb sich durch die academischen Streitschriften: de iure sensuum, gleich ein grosses Ansehen. Aus dieser Ursach geschahe es auch, daß er im October des gemeldeten Jahres im 26sten Jahre seines Alters zum ausserordentlichen Professore Nouellarum ernennet wurde; welche Würde er den 10ten November durch eine öffentliche Rede: de commodo et incommodo ex mutatione iuris in rempublicam redundante, antrat. Im Jahr 1666 den 13ten September erhielt er von dem berühmten **Brunnemann** die Doctorwürde, und im Jahr 1668 im Monat Junius die Stelle eines ordentlichen Lehrers der Institutionen. Diese versahe er bis an das Ableben **Brunnemanns** mit besonderer Treue; und da dasselbe im Jahr 1672 erfolgte, so ward er zum Professor der Pandecten ernennet.

So vielen Ruhm und Ehre sich unser **Stryk** durch seine vielfältigen gelehrten Schriften auch bey auswärtigen erworben hatte; so sehr hatte er sich auch am kaiserlichen Hofe bekant gemacht, und bey den damaligen Kayser **Leopold** in solche Gnade gesetzet, daß er den 12ten August gedachten Jahres

mit

mit der Würde eines Edlen des R. Reiches beehret wurde.

Alle diese Ehrenstellen wurden noch durch zween andere vergrössert. Er erhielt nemlich nicht nur im Jahr 1680 die durch das Absterben D. **Phil. Jac. Wolfens** erledigten professionem codicis; sondern bekam auch nach zwey Jahren die höchste Würde bey der dasigen Juristenfacultät; indem er dem berühmten **Joh. Friedr. von Rhetz**, der an den churfürstlichen Hof berufen worden war, in allen seinen Bedienungen nachfolgte.

Der damals blühende Zustand und das tägliche Zunehmen der **frankfurtischen** Universität, sind deutliche Beweise, mit welcher Treue, mit welcher Sorgfalt und Eifer er diesen hohen Aemtern vorgestanden habe. Eben hiedurch erlangte er auch bey Auswärtigen, eine seinen Verdiensten gemässe Hochachtung; eine Hochachtung, die durch seine wohlausgearbeitete Schriften, diese unsterblichen Denkmale seines unermüdeten Fleisses und gründlichen Gelehrsamkeit, noch mehr vermehret wurde.

Wie konte es bey diesen Umständen anders geschehen, als daß auch sogar hohe Häupter **Deutschlandes** ein Verlangen trugen, einen so geschickten Mann in ihren Diensten zu sehen? Folgendes Beyspiel kan uns hievon deutlich überführen. Als im Jahr 1690 der vortrefliche **wittenbergische** Rechtsgelehrte, **Caspar Ziegler** verstarb, und kurz vor seinem Ende bezeugete, daß er dieser Universität keinen geschickteren, keinen würdigern Nachfolger wünschen könne, als unsern **Stryk**; so wurden ihm sogleich dessen erledigte Aemter, nebst der Bedienung

eines Oberappellationsrathes angetragen. Er wuste wohl, daß ihn der damalige Churfürst von **Brandenburg** nicht gern aus seinen Diensten lassen würde: er verhielt sich also hierbey leidentlich, und überließ die Sache beyden hohen Häuptern. Weil nun der Churfürst von **Sachsen, Johann Georg** der 3te um ihn inständigst anhalten ließ, so ward er von seinem Landesherrn unter der Bedingung erlassen, sich auf Verlangen wieder in seine Dienste zu begeben, und zum Zeichen seiner Huld bey seinem Abzuge mit der Ehre eines Hofrathes begnadiget.

Im Monat December des vorgedachten Jahres langte er zu **Wittenberg** an, und ward mit eben so grossen Freudensbezeugungen eingeholet, als mit wie grosser Betrübniß und Leidwesen er von **Frankfurt** war entlassen worden. Allein die stete Abwechselung aller Dinge verstattete unsern **Stryk** der Stadt **Wittenberg** nicht lange. Kaum zwey Jahre hatte sie dessen glückliche Gegenwart genossen; so äusserte sich schon eine neue Veränderung. Der damalige Churfürst von **Brandenburg** beschloß, eine Universität zu **Halle** zu stiften. Er hatte schon die Anstalten zur Errichtung derselben gemachet, und nun fehlete es noch an einem berühmten und gelehrten Lehrer der Rechte. Die Wahl eines solchen Mannes war leicht zu treffen; denn, wer war geschickter und fähiger hiezu als **Stryk**? Gleichwol aber schien es schwer zu seyn, ihn von einer alten Universität nach eine noch wirklich zu errichtende zu bringen. Doch fehlete es nicht an Mitteln, dieses alles zu bewürken. Es wurde ihm nicht nur

die

die Würde eines Geheimdenrathes versprochen; sondern man schonete auch kein Geld, um seinen Gehalt zu erhöhen. Hiezu kam, daß er von Frankfurt nur bis auf Wiederruf war erlassen worden; eine Bedingung, die damals statt fand, weil man seiner bey Errichtung dieser neuen Universität höchst benöthiget war. Vornemlich ward die ganze Sache durch seine eigene Unlust, die er gegen die bisherigen Dienste blicken ließ, erleichtert. Diese Unlust ward durch verschiedene Umstände veranlasset und vermehret. Denn als der Churfürst Johann Georg der dritte nach Wittenberg kam, und sich mit ihm eine Zeitlang unterredete, so ward dadurch bey vielen Vornehmen ein grosser Neid erwecket, so daß sie alle Gelegenheit ergriffen, ihn zu verkleinern, und bey dem Churfürsten in Ungnade zu setzen. Ja, was noch mehr ist, seine obersten Collegen im Oberappellationsgerichte tadelten seine Berichte und Urtheile; sie gaben ihnen Schuld, daß sie nicht nur nicht canzeleymäßig abgefasset wären, sondern auch mancherley Fehler hätten. Seine Collegen in der Facultät, von denen er doch das Oberhaupt war, verhielten sich nicht besser. Sie suchten sein Ansehen zu schwächen, und sich ihm bey aller Gelegenheit zu widersetzen. Dis thaten vornemlich die beyden Professores Berger und Heber, und wurden hiezu desto mehr angefeuert, da sie merkten, daß er zu Dreßden Feinde hatte; gleichwol aber alle Studenten ihm anhiengen, und ihm bey seinen Vorlesungen in grosser Menge zuliefen. Alle diese Dinge machten, daß er sich sehr oft wieder nach Frankfurt sehnete, zumahl da er wohl sahe, daß er auch

durch

durch Treue und Fleiß die Misgunst seiner Feinde nicht mindern konte. Zu dem Ende suchte er selbst seine Erlassung. Er wendete sich an den Churfürsten von **Sachsen**, und stellete demselben zugleich vor, daß ihn sein ehemaliger Landesherr nur unter der Bedingung nach **Wittenberg** habe gehen lassen, nach Beschaffenheit der Umstände wieder in seine Dienste zu treten. Er erhielt auch wirklich die Erlaubniß, sich auf eine andere Universität zu begeben; **Wittenberg** aber verlohr mit ihm ihre gröste Zierde, und viele Studenten giengen mit ihm nach **Halle**, um seines vortreflichen Unterrichtes ferner zu geniessen. Dieses war um desto weniger zu bewundern, da er ausserdem mit lauter solchen Eigenschaften ausgerüstet war, die ihn angenehm und schätzbar machen konten. Er war nicht nur wohl gebildet, sondern sein Umgang war mit einer solchen Ernsthaftigkeit und Freundlichkeit vermischet, daß man von ihm, wie jener Poet von einem Feldherrn, sagen konte:

Ridet sub Casside virtus.

Er bewieß sich gegen alle Studenten liebreich, und gieng ihnen mit dem besten Rathe an die Hand. Vornemlich aber musten diejenigen, die sich bey ihm beliebt machen wolten, eine Disputation unter ihn halten; die er freylich wegen überhäufter Geschäfte nicht selbst auszuarbeiten vermögend war, die aber doch wegen ihres ausgesuchten und wichtigen Inhaltes, und wegen der von ihm geschehenen Durchsichtigung bey vielen Gelehrten einen grossen Beyfall erhalten haben.

Zu eben der Zeit, da der Churfürst von Brandenburg unsern Stryk nach Halle berief, hatte ihm der König von Dännemark die Würde eines geheimen Staatsrathes und Directors der coppenhagischen Universität antragen, und dabey überaus vortheilhafte Bedingungen vorlegen lassen. Gleichwol aber schlug er dieses alles aus: und hielt sich vielmehr verbunden, dem Rufe desjenigen Potentaten mit Ehrfurcht zu folgen, dessen Landeskind er war, und dessen Gnade er schon vorher bey seinen Aemtern in Frankfurt an der Oder genossen hatte.

Nunmehr begab er sich, so bald ihn der Churfürst von Sachsen seiner Dienste, wiewol ungern erlassen hatte, unverzüglich nach Halle, welches den 16ten December des Jahres 1692 geschahe. Der Churfürst von Brandenburg, Friedrich, ernennete ihn daselbst zu seinem Geheimdenrath, Director der Friedrichsuniversität, und ersten ordentlichen Lehrer der Rechte. Sein Einzug geschahe unter vielen Freudensbezeugungen der Studierenden sowol, als der Einwohner.

Wie sehr sich damals der Ruhm des Strykischen Namens, sogar bey den vornehmsten Höfen in Deutschland ausgebreitet habe, das bestätigen die häufigen Entscheidungen, die an kaiserlichen- Chur- und fürstlichen Höfen von ihm in wichtigen Fällen verlanget und auch volkommen gebilliget wurden. Dieses bewog den Kayser, ihm, als er kaum nach Halle gekommen war, die Reichshofrathsstelle und die Direction der neu anzulegenden Universität zu Breßlau anzutragen, welches er aber verbat,

bat; indem er den Entschluß gefasset hatte, in den Diensten seines Landesherrn sein Leben aufzuopfern.

Bald nach seiner Ankunft zu **Halle** wurde mit ihm, mit dem berühmten **Christian Thomasius**, mit **Johann Georg Simon** und **Heinrich Boden** die hiesige Juristenfacultät errichtet, die schon im Jahr 1693, folglich noch vor Errichtung der Universität, die Macht bekam, Rechtssprüche und Gutachten auszufertigen.

Seine ersten Bemühungen waren dahin gerichtet, dem ihm aufgetragenen Amte mit aller Klugheit, Treue und Emsigkeit vorzustehen. Er war unabläßig bemühet, das Wohl dieses neuen Musensitzes zu befördern; und dieses um desto mehr, da der grosse **Veit Ludwig von Seckendorf** als erster Canzler noch vor Errichtung der Universität gestorben war. Bey der Einweihung derselben war unser **Stryk** vorzüglich beschäftiget, und genoß am dritten Tage dieses Einweihungsfestes die Ehre, in Gegenwart des Churfürsten und vieler andern fürstlichen Personen die erste juristische Promotion zu verrichten, wobey er unter andern das Vergnügen hatte, seinen einzigen Sohn zum Doctor der Rechte zu ernennen.

Nachdem die Einweihung volzogen war, so reisete er auf hohen Befehl mit dem berühmten Arzeneyverständigen, **Friedrich Hoffmann**, nach **Berlin**. Hier überlegten diese beyden vortreflichen Männer mit dem Obercuratore alles, was zum Aufnehmen und Flor dieser neuen Universität dienen konte, und brachten die academischen Statuten zu Stande.

Im

Im Jahr 1695 übernahm unser **Stryk** das Prorectorat, welches der Gottesgelehrte, D. Joh. **Wilhelm Bayer** vor ihn, und zwar zu allererst geführet hatte. Es war dieses nicht das erstemal, daß er diese Würde bekleidete. Schon zu **Frankfurt** hatte er das academische Regiment dreymal verwaltet, und sich dabey, eben so wie bey seinen häufigen Decanaten, allemal uneigennützig und rechtschaffen bewiesen.

Wir können nicht umhin, von den grossen Beyfall, den er bey seinen öffentlichen Vorlesungen hatte, etwas zu berühren. Wenn man die vorzüglichen Eigenschaften dieses Mannes erweget, so wird man sich um desto weniger wundern, wie es zugegangen, daß sein Hörsaal mit lehrbegierigen Schülern angefüllet gewesen. Seine Rede war nicht ein brausendes Meer, sondern gleich einem sanftfliessenden Wasser. Er suchte nicht durch unanständige Reden Zuhörer an sich zu ziehen. Er war auf den wahren Nutzen derselben bedacht, und führte sie allemal darauf, was zu ihrem Besten dienen konte. Die Anzahl derselben, die sich oft auf etliche hundert erstreckte, und darunter sich Grafen, Freyherren und viele Adeliche befanden, ward dadurch vermehret, und die Neigung seiner Zuhörer gegen ihn so stark, daß sie ihn nicht nur als ihren Lehrer ehrten, sondern auch als ihren Vater liebten. Es war nicht anders möglich, als daß er dadurch auch ausserhalb in eine algemeine Hochachtung kommen muste. Diejenigen, die seiner vortreflichen Unterweisung genossen, breiteten sich allenthalben aus. Es war nicht leicht ein Hof, eine Regierung, ein vor-

neh-

nehmes Gericht zu finden, welches nicht Rechtsgelehrten aufzuweisen hatte, die unter seiner unermüdeten Sorgfalt, oder nach seinen Lehren wären erzogen worden. Von dieser Hochachtung, in welcher er auch in auswärtigen Landen stund, erfuhr sein Sohn, **Johann Samuel Stryk** bey seinen Reisen häufige Proben. Nicht nur in **Deutschland** und **Holland**, sondern auch in **Italien** erwiesen ihm viele Gelehrte die grösten Höflichkeiten; welches unter andern in **Mayland** der **Conte de Mezzobarba** und in **Florenz** der berühmte **Magliabeck** thaten, und ihm bezeugten, wie hoch sie den **Stryckischen** Namen schätzten.

Wir kommen nunmehr auf seinen Ehestand, welcher gedoppelt gewesen ist. Im Jahr 1665 verheyrathete er sich den 19ten März mit des oft gemeldeten **Brunnemanns** ältesten Tochter, **Anna Sabina**; mit welcher er auch bis ins zwölfte Jahr eine glückseelige Ehe geführet, und zwey Kinder erzeuget hat: nemlich eine Tochter **Eva Sabina**, die aber acht Tage nach ihrer Geburt wiederum verstarb, und einen seines grossen Vaters würdigen Sohn, **Johann Samuel**, der nachmals **Sachsen-Eisenachischer** Wittumshofrath und Lehrer der Rechte zu **Halle** geworden ist, und mit seinem Vater noch 15 Jahre als College in eben derselben Facultät gearbeitet hat. Als im Jahr 1677 seine erste Ehegattin mit Tode abgieng, so verehelichte er sich zum zweitenmale mit **Erich Wordenhoffs**, eines Rechtsgelehrten und Rathsherrn zu **Hamburg** Tochter, **Catharina**, mit welcher er gleichfals bis in das dreißigste Jahr in der Ehe gelebet,

bis

bis sie ihm im Jahr 1707 ohne hinterlassene Kinder durch den Tod entrissen wurde.

Die christlichen Tugenden unsers berühmten Stryks verdienen noch mit wenigen Worten berühret zu werden. Er war ein wahrer Verehrer der Religion, ein Liebhaber göttlicher Dinge, und ein Freund darauf abzielender Unterredungen. Nicht leicht hörete man von ihm eine unanständige Rede. Er wohnete dem Gottesdienst mit grossem Fleisse bey, und hat hierin sehr vielen ein nachahmungswürdiges Beyspiel der Andacht hinterlassen. Seine Gutthätigkeit, sein Mitleiden gegen Arme und Nothleidende war ausnehmend groß. Alle Bedrängte hatten zu ihm einen freyen Zugang: und sein Tod war daher vielen schmerzhaft und traurig. Vornemlich wendete er seinen Geburtstag dazu an, die deutlichsten Proben seiner Gutthätigkeit gegen die Armen abzulegen; indem er an diesem Tage über zweyhundert Personen speisete. Diese ruhmwürdigen Eigenschaften, nebst vielen andern erhabenen Tugenden können uns überführen, wie unvergleichlich der moralische Character unsers Stryks gewesen seyn müsse.

Ein sowol geführtes Leben wurde nun auch bald mit einem herrlichen Ende gekrönet. Hiezu bereitete er sich als ein wahrer Christ, und da er an der zunehmenden Mattigkeit seiner Leibeskräfte zur Gnüge abnehmen konte, daß ihm dasselbe nahe bevorstünde, so sahe er demselben mit einem unerschrockenen und freudigem Gemüthe entgegen, und blieb auch in dieser Fassung bis an sein Absterben. Dieses erfolgte den 23sten Julius 1710, da unser von

vielen Arbeiten ermüdete Stryk in einem Alter von 69 Jahren und fast 8 Monaten sanft entschlummerte.

Die ganze Academie betrauerte diesen harten Todesfall, und legte auf vielerley Art ihre schmerzhaften Empfindungen an den Tag. Gundling verfertigte das gewöhnliche Leichenprogramma, und erhob ihn darin mit den grösten Lobsprüchen. Böhmer hielt im Namen der ganzen Universität eine lateinische Trauerrede auf ihn. Heineccius stiftete dem Strykischen Ruhme durch eine unvergleichliche lateinische Lobrede ein neues Denkmal *); und eben dieses thaten auch viel andere. Halle gieng hierin denen Auswärtigen mit einem löblichen Beyspiel vor; und diese folgten ihnen mit einem rühmlichen Eifer nach. Die Universität Wittenberg **) legte gegen unsern Stryk, als ihren ehemaligen Lehrer ihre Dankbarkeit durch eine öffentliche Rede an den Tag, die der D. Leyser damals hielt. Eben dieses geschahe auch zu Jena, wo in der dasigen Universitätskirche dem verstorbenen Stryk zu Ehren eine lateinische Lobrede gehalten wurde. Ausserdem wurde er mit unzehligen Lobsprüchen überhäufet, und zum Beweise, wie rühmlich dieselben sind, wollen wir folgende Stelle aus den Actis

*) Dieser Panegyricus ist zuerst im Jahr 1710 gedruckt worden. Weil er sich aber bald vergriffen, so hat ihn der Verfasser in seine fundamenta stili cultioris mit einrücken lassen; wo er nicht nur als ein Muster einer volkommenen Lobrede einen Platz verdienet, sondern auch das Strykische Andenken täglich erneuret und desto mehr fortpflanzet, je algemeiner der Gebrauch dieses schönen Buches ist

**) Man sehe die gelehrte Fama Th. 3. S. 207.

Actis eruditorum lat. vom Jahr 1711 S. 142 beyfügen, worinnen zugleich das Bild unsers Gelehrten mit lebhaften Farben geschildert wird: Fuit in hoc „viro ingenium solers, sublime, sed moderatum; „iudicium acre et longa experientia subactum; me„moria eorum, quae vel legisset vel audiuisset, te„nacissima; eruditio recondita et cum facundia in „docendo et disputando admirabili coniuncta; ani„mus laborum tolerantissimus. Accedebat natiua „quaedam vultus habitusque maiestas, quibus omni„bus id efficiebatur, vt a cunctis amaretur et cole„retur, et quocunque se verteret, totas colonias „litterarias deducere videretur, ex eiusdemque scho„la maxima quaeque pacis decora per Germaniam „finitimasque regiones prodierint. „

Dis ist das Lob, welches unsern **Stryk** mit dem grösten Rechte beygeleget worden; und wir beschliessen mit demselben die gegenwärtige Lebensbeschreibung, von welcher, ausser den schon angeführten Lob- und Trauerreden, **Buddei historisches Lexicon, das gelehrte Lexicon**, die Vorrede zum 2ten Theil der Consil. Hallens. Ictorum und einige andere Bücher nachgelesen zu werden verdienen.

Was endlich die **Strykischen Schriften** anbelanget, so wollen wir hier das weitläuftige Verzeichniß derselben kürzlich mittheilen. Weil sie grösstentheils aus iuristischen Gutachten und Disputationen bestehen, welche hernach zu grossen Werken angewachsen sind; so sollen dieselben zuerst angezeiget werden, doch ohne Anführung ihres jedesmaligen Inhaltes; indem es zu weitläuftig werden würde, da sich die Anzal derselben auf etliche hundert erstrecket.

1. Die juristischen Bedenken und Gutachten Stryks, betreffen theils das bürgerliche Recht, theils das geistliche Recht, theils das Lehnrecht, theils endlich das ius publicum. Man findet sie insgesamt in den Consiliis Hallensium ICtorum. Die erstern stehen in dem ersten Theile derselben und belaufen sich auf 161, die doch mehrentheils kurz abgehandelt worden. Die andern sind im zweiten Buch des ersten Theils dieser Consiliorum gedruckt befindlich, und machen der Anzahl nach 32 aus. Die dritten sind Th. 1. B. 3 der Conf. Hall. anzutreffen, und erstrecken sich auf 30. Die vierten nehmen einen grossen Platz in dem 2ten Theile dieser Consilior. ein, und sind zusammen 77. Ausser diesen Bedenken aber hat man noch 3 andere Gutachten von unserm Stryk, die in Ahasveri Fritschii Corpore Jur. venat. forest. Consil. 37, 38 und 45 ausmachen.

2. Disputationum iuridicarum etc. praeside S. Strykio, Francofurti, Vitembergae et Halae habitarum, Volumina VIII.

Der erste Band dieser Disputat. ist im Jahr 1680, der andere 1683, der dritte 1690, der vierte 1698, der fünfte 1699, der sechste 1704, in deren jedem ohngefehr 25 enthalten sind, und endlich der 7te und 8te 1720 u. f. ans Licht getreten.

Da sich die Anzahl aller unter dem Vorsitz Stryks gehaltenen Disputationen bis auf 300 und darüber erstrecket; so würde es nur gar zu weitläuftig werden, wenn sie alle nach der Reihe hergesetzet werden solten. Inzwischen, da in diesen acht Bänden,

den, von welchen die zwey leztern Joh. Samuel Stryk, der Sohn, gesamlet und herausgegeben hat, verschiedene ausgelassen worden, die man in andern Samlungen und Büchern des Verfassers findet, so sollen doch diese nicht unberührt gelassen werden.

3. De iure sensuum tractatus, in quo, quae in vtroque iure de sensibus dispositа, dilucide explicantur decem publicis disputationibus. *Francof. ad Viadr.* 1737 in 4.

Diese Disputationen, die der Zeitfolge nach zu den ersten academischen Streitschriften des Verfassers gehören, kamen eigentlich 1671 heraus. Nachher wurden sie in eine Samlung gebracht und erschienen unter obigen Titel. Die Disputationes selbst, die in den vorher angeführten acht Bänden nicht stehen, handeln. 1. De visu, 2. de iure coecorum, 3. de auditu, 4. de iure surdorum et mutorum, 5. de olfactu, 6. de gustu; 7. de tactu, 8. de memoria, 9. de iure obliuionis, und 10. de iure cogitationum.

4. Tractatus de successione ab intestato etc. in vniuersitate Francofurtana publicis disputationibus propositus. *Francof. ad Oderam.* 1687 in 4.

Es bestehet dieser Tractat aus folgenden zwölf Disputationen, die Stryk zu Frankfurt gehalten hat, 1. de successione descendentium. 2 und 3. de successione ascendentium et collateralium, 4. de successione coniugum, 5. de successione fisci, 6 de pactis successoriis eorumque iustitia, 7. de successione ex retractu, 8 de successione ex fidei commisso familiae, 9. de successione praetoria hodiernum necessaria, 10. de ordine mortalitatis, siue de succes-

sione commorientium, 11. de collatione succedentium, 12. de priuatione successionis.

5. **Unterricht vom Pfändungsrecht; worbey Thomä Maulii Tractat von den Pfändungen.** Halle 1693 15 Bogen in 4.

Es ist dieses eine deutsche Uebersetzung der academischen Streitschrift de iure pignorandi, die unter dem Vorsitz unsers Stryks im Jahr 1677 zu Frankfurt war gehalten worden.

6. Tractatus de actionibus forensibus inuestigandis et caute eligendis, vt et de actionum praescriptione, nec non de iuribus et actionibus non cessibilibus. *Wittembergae* 1738 in 4. 2 und ein halb Alphab.

Dieser ganze Tractat, welcher zuerst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts herausgekommen, enthält folgende eilf Disputationen, 1. de actionibus ex aequitate et facto naturali oriundis, 2. de actionibus ex conuentione simplici seu pacto oriundis, 3. de inuestigandis actionibus ex contractibus, in specie de illis, qui re ineuntur, 4. de inuestigandis actionibus ex contractibus consensualibus, 5. de actionibus ex contractibus innominatis et alieno nomine gestis, 6. de inuestigandis actionibus quasi ex contractu oriundis, 7 de inuestigandis actionibus ex facto illicito, 8. de actionibus ex dominio et possessione natis, 9. de actionibus ex iure hereditario, seruitute et pignore resultantibus, 10. de praescriptione actionum, 11. de diuersis temporibus praescriptionum, tam rerum, quam iurium et actionum.

7. Gründliche Unterweisung von gerichtlichen Klagen u. s. w. Berlin 1714 in 4. 3 Alph.

Dis ist eine Uebersetzung der vorigen Schrift de actionibus; welche bald, nachdem sie ans Licht getreten war, das Schicksal hatte, auf eine grobe Art in folgendem Buche angegriffen zu werden; *Caroli Sylbindi Nicei* monita plus quam quinque millia quibus totidem et amplius errorum, absurdorum et deliquiorum, tractatus nuperrimus *Sam. Strykii de actionibus forensibus inuestigandis* etc. *Halae* hoc ipso anno emendate editus, conuincitur, iuxta rationem solidam doctrinae Lynkerianae. *Francof.* et *Lipsiae* 1698 in 4. 3. Alph. 5 Bogen.

Doch von den Streitigkeiten, die unser Stryk gehabt hat, soll noch zuletzt etwas erwehnet werden.

8. Tractatus de dissensu sponsalitio, cum materiis quibusdam affinibus, de nullitate matrimonii et desertione malitiosa etc. *Witteb.* 1699 in 4. 2 Alph.

Die in diesem Tractat befindlichen 6 Disputationen sind folgende, 1. de concursu sponsaliorum, 2. de desertione coniugum malitiosa, 3. de dissensu sponsalitio; 4. de dissensu vnius desponsatorum, 5. de nullitate matrimonii, 6. de dissensu vtriusque desponsatorum, die theils zu Frankfurt, theils zu Wittenberg gehalten worden. Man findet eine Recension dieser Schrift in den Actis erudit. lat. de anno 1699 S. 308.

9. Tractatus de cautelis testamentorum. edit. 3 *Halae* 1716 in 4.

In diesen Tractat sind folgende Disputationes gebracht, 1. de testamento rusticorum, 2. de testamento principi vel iudici per procuratorem oblato, 3. de testamento in itinere confecto, 4. de vasallo testatore, 5. de Falcidiae detractione et prohibitione, 6. de testari prohibitis, 7. de testamentis corpore vitiatorum, 8. de principe testatore, 9. de testamento principi vel iudici oblato. 10. de testamentis priuilegiatis, 11. de legitimae grauamine, 12. de substitutionibus, 13. de cautionibus circa legata, 14. de fideicommissis, praecipuae illustribns, 15. de mutatione et conseruatione vltimarum voluntatum.

10. Tractatus de cautelis iuramentorum in foro obseruandis praeside S. Strykio propositus a *Georgio Gerbet* J. U. D. edit 3. *Halae* 1719 in 4. 4 Alph. 8 Bogen.

Es ist dieses nichts anders als eine Disputation, die unter unserm Stryk gehalten, nachher aber so ansehnlich vermehret worden ist.

11. Specimen vsus moderni pandectarum ad libros quinque priores in academia Francofurtana publicis disputationibus exhibitum. Edit. sexta *Halae* 1723. 2 Alph. 15 Bogen.

Dieses Buch, so gleichfals aus Disputationen an der Zahl 21 bestehet, ist in den Actis Erud. Latin. Suppl Tom. 2. sectione 5. S. 252 recensiret worden. Die Vorrede ist vom Jahr 1690 datirt.

12. Continuatio vsus moderni pandectarum a libro sexto vsque ad librum XII in academia Fridericiana publicis dispp. proposita. Edit. 5. *Halae* 1723 2 Alph. 19 Bogen.

Die

Die Anzahl der hier gesamleten Disputationen beläuft sich auf 8, die Vorrede ist im Jahr 1704 geschrieben; das Werk selbst aber in den Actis Erud. Lat. recensiret worden.

13. Continuatio altera vsus moderni pandectarum a lib. XIII vsque ad lib. XXII. edit. 4. *Halae* 1722. 4 Alph. 19 Bogen.

Man findet hier eilf academische Streitschriften; die Vorrede ist vom Jahr 1709.

14. Vsus moderni pandectarum continuatio tertia a libro XXIII vsque ad XXXVIII, et

15 Continuatio quarta a libro XXXVIV vsque ad finem. Opus posthumum cum indice locupletissimo editum a filio *Jo. Sam. Strykio.* edit. 4. *Halae* 1723.

Diese zwey Volumina, deren jenes aus 6 Alph. 15 Bogen, dieses aber aus 7 Alph. 2 Bogen bestehet, enthalten nicht, wie die drey vorhergehenden, academische Streitschriften, sondern sind von zween damals in Halle lebenden Gelehrten, nemlich den berühmten Böhmer und Ludovici ausgearbeitet worden, um das ganze Werk volständig zu machen.

16. Praelectiones Viadrinae de cautelis contractuum etc. praefationem de iurisprudentia theorematica praemisit *Joh. Gottl. Heineccius. Berol.* 1736 in 4. 3 Alph. 16 Bogen.

Die Recension von diesem Werke befindet sich in Actis eruditorum de anno 1684. S. 583.

17. Von vorsichtiger Schliessung der Contracte u. s. w. in deutscher Sprache herausgegeben von L. v. J. K. J. Frankfurt und Leipzig 1727 in 4.

Es ist dieses eine Uebersetzung des vorherstehenden Tractates.

18. Introductio ad praxin forensem caute instituendam, cum collegio practico. *Witteb.* 1714 in 4.

Diesem letztern ist noch folgendes beygefüget worden: notitia auctorum, qui de processu commentati sunt, et informatio futuri iudicis, de dirigendo processu etc.

19. Differentiae iuris ciuilis et canonici, subiuncta praxi moderna; methodo institutionum strictim propositae. *Halae Magdeb.* 1712 in 4. 6 Bogen.

20. Differentiae iuris veteris nouissimi et praxeos, ad ordinem nouellarum. ebendas. 1712 6 Bogen.

21. *Henr. Chr. Strykii* J. U. D. et Consiliarii Schauenburgici, Interesse controuersiarum iuris in foro, siue de vtilitate, quae ex accurata controuersiarum iuridicarum discussione in decidentis cauſſis forensibus nascitur, olim disputatione inaugurali praeside *Sam. Strykio* ventilatum; iam edit. 2 reuisum, auctum et indice instructum. *Halae Magdeb.* 1700 in 4. 1 Alph. und 15 Bogen.

22. De iure principis circa rationes ciuitatum. ibid. 21 Bogen.

23. De iure exequendi sententias imperiales, directoribus circulorum competente. *Halae* 1698 et 1719.

Man findet diese Schrift auch in der Samlung der hallischen Disputationen unsers Stryks.

24. Exa-

24. Examen iuris feudalis. *Francof.* 1731. 1 Alph. 1 Bogen.

25. Examen über das Lehnrecht, aus dem lateinischen ins deutsche übersezet. Frankfurt 1713 1 Alph. 7 Bogen.

Hieher gehören auch noch folgende zwo Schriften, a. *Jo. Jac. Winzigeri* examen feudale Strykianum. *Zitt.* 1708. b. *Hertelii* meditationes ad Strykii examen iuris feudalis 1713 in 12.

Allen diesen bisher angeführten Strykischen Werken können noch diejenigen beygefüget werden, die theils mit dessen Vorrede, theils mit dessen Zusäzen ans Licht getreten sind. Sie sind folgende:

26. *Jo. Brunnemanni*, ICti, de iure ecclesiastico tractatus posthumus, in vsum ecclesiarum euangelicarum et consistoriorum concinnatus et necessariis sublementis adauctus a *Sam. Strykio* ICto, cuius et accesserunt praelectiones ad regulas iuris canonici vt et tractati de dissensu sponsalitio. Edit. 4. *Witteb.* 1699 in 4.

27. Succinctae annotationes ad *W. A. Lauterbechii* compendium digestorum. Edit. 7. *Lipsiae* 1718 in 4 5 Alph. 4 Bogen.

28. Thesaurus iuris ciuilis, siue succincta explanatio compendii digestorum Schutzio-Lauterbachiani continens non solum textum Lauterbachii emendatiorem, sed et exquisitiores notas excellentissimorum lCtorum, vt *Strykii* etc. curante *Jo. Henr. Mollenbecio. Lemgouiae* in 4. 20 Alph.

29. *Jo.*

29. *Jo. Arn. Coruini* ius canonicum per aphorismos explicatum, etc. cum notis Sam. Strykii. *Halae* 1708 in 8.

30. *Abasueri Fritschii* corpus iuris venatorio-forestalis; cum S. Strykii praefatione. *Lipsiae* 1702 in Fol.

31. *Fuluii Paciani* tract. de probationibus; cum Sam. Strykii praefatione, de probationum ambagibus in iudicio euitandis, per reductam mendacii poenam. *Francof.* 1713 in Fol.

32. *Casp. Thurmanni* Bibliotheca academica, cum S. Strykii praefatione. in 4.

33. Modesta calumniarum Jenensium depulsio. 1698 in 4.

Ich kan bey dieser Gelegenheit nicht umhin zum Beschluß der gegenwärtigen Lebensbeschreibung, eine kurzgefaste Nachricht von den Streitigkeiten beyzufügen, in welche unser **Stryk** mit eingeflochten worden. Im Jahr 1691 kam zu Jena des dasigen Lehrers der Rechte **Nicol. Christ. Lynkers** instructorium forense heraus; darinnen er unter vielen andern Rechtsgelehrten auch **Jo. Brunnemannen** sehr frey und hart beurtheilete. **Stryk**, der ein Schwiegersohn dieses **Brunnemanns** war, wurde hiedurch wider sein Verhoffen in eine Streitigkeit verwickelt. Es ließ nemlich ein Ungenanter folgende Schrift ans Licht treten: Index quorundam iudiciorum vesanorum de celeberrimis Jurisconsultis nostri potissimum temporis, quorum fama, meritis in rem publicam nixa, proterue commaculata fuit in *Lynkeriano forensi instructorio*. So bald **Lynker** dieses erfahren hatte, so säumete

er

er nicht diesem Buche folgendes, wiewol ohne Beyfügung seines Namens, sogleich entgegenzusetzen: Index repetitus quorundam iudiciorum et sanis omnibus ceteris de celeberrimis Jureconsultis aliisque viris eruditis, nostri etiam temporis, quorum fama meritis in rempublicam litterariam variis et varie nixa, tantum non immensa habita, sed agnita in limitibus suis et asserta in *Instructorio forensi Lynkeriano*, immortali et summatibus etiam viris acceptissimo scripto, vni duntaxat Strykio, eiusque adseclis, quod vere iusteque ipsum praeclaris accensere Jureconsultis eiusque scripta ad nutum eius et persuasionem commendare non posset, inuiso. Gegen diese Schmähschrift gab unser Stryk die vorhin angeführte modestam calumniarum Jenensium depulsionem 1698 in 4 heraus; darinnen man auch von dem ganzen Streit mehrere Nachricht findet. Unterdessen hatte **Lynker** im Jahr 1697 eine Disputation gehalten unter dem Titel: Trutina doctrinarum Jo. *Brunnemanni*; resp. Wilh. Ern. Schmidtio. Sobald der Bruder dieses Brunnemans, **Jacob Brunnemann**, der damals zu Halle lebte, die ersten Bogen dieser Schrift zu sehen bekam, so schrieb er nach **Jena**, und verlangte Opponent zu seyn. Allein, da er dieses nicht erhalten konte, so zeigte er sich in der Schrift, castigatio trutinae doctrinarum Jo. *Brunnemanni* betitelt. Hingegen kam sogleich zu **Gera** heraus: Index in vindicias non vindices malesani auctoris Hallensis, quas, vt inconsultas *Brunnemanni* doctrinas, suamque existimationem vberius prostitueret, aduersus trutinam Schmidtianam, enixus est; wor-

worin **Brunnemann** und **Stryk** mit ihren Lehren heftig durchgezogen wurden. Ausserdem sind bey der damaligen Streitigkeit noch folgende Schriften wider **Lynkern** zum Vorschein gekommen: Cordati Aletophili dialogus contra Lynkerum, und eines Ungenanten epistola consolatoria ad Lynkerum de clade ab Aletophilo in dialogo accepta. Von Seiten **Lynkers** gab vermuthlich eine heimliche Eifersucht zu allen diesen Händeln Gelegenheit, indem er sich bey Errichtung der Universität zu **Halle** mit der Hofnung schmeichelte, dahin berufen zu werden, welches aber, weil **Stryk** vorgezogen wurde, nicht in seine Erfüllung gieng.

Paschasius Quesnel.

Paschasius Quesnel stammet aus einem uhralten, guten und edlen Geschlecht her. Seine Voreltern waren schon unter der Regierung **Carls** des 7ten Königs in **Frankreich**, eine der vornemsten Familien in der **Normandie**, die sich mit grossen Häusern **Frankreichs** verbunden, wie solches **Moreri** in seinem Dictionnaire historique anführet, und **du Pin** das ganze Geschlechtsregister dieses berühmten Mannes aufgezeichnet hat. Wie aber alles eitel ist, und die vornemsten Familien nach und nach in Abnahme kommen, an deren Statt sich andere aus dem Staub erheben, so haben auch die **Quesnells** in **Frankreich** sehr abgenommen, so, daß der Vater unsers **Quesnel** ein gemei-

gemeiner Mann und ein Bürger zu **Paris** gewesen, der seinen Sohn ohngefehr im Jahr 1634 erzeuget hat. So ein geringer Mann aber der Vater gewesen, so hat er dennoch seinen Sohn zum studieren angehalten, und in die berühmte **Sorbonne** zu **Paris** gehen lassen, alwo er sich auf die Philosophie und Gottesgelahrtheit bis in das zweyundzwanzigste Jahr seines Alters geleget, da er sich in die Societät der Presbyterorum Oratorii Berulliani begab, welche sonderlich wegen ihrer Frömmigkeit und Gelahrtheit hochgehalten wird, und deswegen von Anfang ihrer Stiftung an, bey denen **Jesuiten** eine grosse Eifersucht verursachet hat. In diesem Hauß zu **Paris** blieb **Quesnel** eine geraume Zeit, und ließ die Strahlen seiner Frömmigkeit und unsträflichen Wandels, nebst allerhand Anzeigen seiner ungemeinen Gelehrsamkeit, dergestalt von sich blicken, daß seine Gaben vor vielen andern in besondere Consideration gezogen wurden.

In dieser Achtung lebte **Quesnel** ganz ruhig, und wurde zum Bibliothecarius gemachet, auch zu andern ansehnlichen Verrichtungen gebrauchet, welches er ausser seinen vortreflichen Eigenschaften der grossen Gunst und Gewogenheit des Stifters ihres Hauses zu danken hatte; wozu auch noch die Liebe und Geneigtheit ihres Oberhauptes, des P. de **Sr. Marthe** kam, der so viel Hochachtung vor den **Quesnel** hatte, daß, als er die Seelsorge vieler vornehmer Personen aufgab, er einen guten Theil davon den **Quesnel** anzubefehlen kein Bedenken trug. Eben dadurch aber wurde sogleich der erste Grund zu den Haß der **Jesuiter** wider den **Quesnel**

nel geleget, als welche ihm die Ehre solcher vornehmen Beichtkinder misgönneten.

Binnen dieser Zeit wurde zu dem **Quenellianischen** neuen Testament der Anfang gemacht. Man bedienete sich nemlich in der Societät des Oratorii Berulliani zu **Paris**, eines kurzen summarischen Auszuges der vornemsten Reden unsers Heylandes denen dasigen Patribus zur Handleitung ihres Unterrichts in der Andacht und Betrachtung. Diesen blossen Worten und Reden Christi, so, wie sie aus denen vier Evangelisten waren zusammengetragen, fügete man hernach kurze geistreiche und practische Anmerkungen in **lateinischer** Sprache bey, welche nicht weniger denen Mitbrüdern zur Erbauung dienen solten. Mittler Zeit geschahe es, daß ein grosser Staatsminister Herr **de l'Omenie Comte de Brienne** sich vom Hof in die Einsamkeit begab, und zu seiner Zuflucht die Societät des Oratorii Berulliani zu **Paris** erwehlete. Weil nun dieser ehemalige Hofmann der **lateinischen** Sprache nicht kundig war, und doch ein Verlangen hatte, mit andern in denen obenbemeldeten Anmerkungen über die Reden Christi, die in **lateinischer** Sprache zusammengetragen waren, auch seine Erbauung zu haben, so bat er den P. **Quesnel**, diese Anmerkungen in das **französische** zu übersetzen, und ihm brauchbar zu machen. **Quesnel** übernahm diese Arbeit mit grosser Bereitwilligkeit und fügte dieser Uebersetzung ausserdem noch eine Vorrede und einige von ihm selbst verfertigte Anmerkungen bey. Diese Schrift erhielt vornemlich den Beyfall eines gewissen **Marquis de Laigue**, der gleichfals in die-

diesem Oratorio als in einer stillen Einsamkeit lebte. Er fand an diesen Anmerkungen ein so grosses Vergnügen, daß er den Verfasser derselben überredete, über jeglichen Vers der vier Evangelisten eben dergleichen zu verfertigen. Auch dieses nahm Quesnel über sich, und ward mit der ganzen Arbeit im Jahr 1671 fertig. Kaum war diese Schrift ans Licht getreten, so nahm der Bischof zu **Chalon an der Marne, Felix Vialard**, dieselbe in seinen Schutz, und achtete sie würdig, daß er ihr mit Einwilligung des damaligen Erzbischoffes zu **Paris, Harlai**, ein öffentlich Edict vorsetzte, darinnen er allen Geistlichen seines Kirchspieles die Lesung derselben nachdrücklich anbefohl. Der Bischof zu **Meaux** bezeuget daher in der Justification du P. Quesnel S. 3 und 4, daß dieses Buch in dem ganzen Kirchspiele von **Chalon** mit so grosser Begierde aufgenommen worden, daß es geschienen, als wenn der alte Eifer der ersten Christen in Erforschung der heil. Schrift wieder aufgelebet wäre.

Vier Jahre nachher, nemlich 1675 erschien **Quesnel** mit der vortreflichen Ausgabe der Werke des Papstes **Leo** des **Grossen**. Hiedurch machte er sich zwar um die gelehrte Welt, aber nicht um den **römischen** Hof verdient. Dieser nahm vielmehr dieses Werk sehr übel auf, weil dadurch das Ansehen des Pabstes ziemlich geschwächet zu seyn schien. Zu dem Ende verdammete der Pabst **Innocentius** der 10te die Schrift **Quesnels**, und lies den 22sten Junius 1676 sein Inquisitionsdecret dagegen ergehen. Es blieb aber nicht bey der blossen Verdammung; sondern es wurde auch Christi-

an Lupus befehliget, dieses Werk hart anzugreifen und zu widerlegen. Seit dieser Zeit galt Quesnel sehr wenig am römischen Hofe, und ohnerachtet er sich in einem eigenen dahin abgelassenen Schreiben über die Verdammung seines Werkes beschwerete, so wurde dadurch doch die Sache noch schlimmer gemacht.

In einen eben so grossen und fast noch grösseren Haß und Ungunst fiel er auch zu Paris. Der Erzbischof daselbst, Harlai, warf eine grosse Ungnade auf ihn, und dieses besonders wegen des Oberhauptes ihres Oratorii, des P. de Sainte Marthe, der dem Quesnel sehr ergeben zu seyn schien. Dieser Haß glimmete sehr lange unter der Asche, bis er endlich bey Gelegenheit der Unterschreibung des Formulars wider Jansenium und dessen Buch in eine helle Flamme ausbrach. Der Pabst Clemens der 9te hatte zwar im Jahr 1699 denen Jansenisten Frieden gegeben; diesen störten aber die Jesuiten und verlangten, daß das Formular von jederman unterschrieben werden solte. Hiezu ließ sich vornemlich Harlai gebrauchen, der durch seine Verstellung auch des Papstes Innocentii des 9ten Bewilligung erhielt. Zu dem Ende wurde im Jahr 1678 eine algemeine Versamlung in der Congregation der Väter des Oratorii gehalten, worunter viele des Jansenisini verdächtig waren. Um dieses von ihnen herauszulocken, so musten sie die Formel unterzeichnen, und mit derselben nicht nur die fünf verdamten Artikel an und vor sich, sondern auch in dem Sinn Jansenii abschwören. Diesen allen war Quesnel zuwider, als der es vor einen Gewissens-

wissenszwang und vor eine solche Sache ansahe, die denen Lehrsätzen des heiligen **Augustini** ganz zuwider wäre. Eben dadurch aber machte er seine Feinde noch muthiger. Er muste als ein Ungehorsamer das Haus räumen, und wurde nach **Orleans** drey Jahr lang verwiesen, um zu sehen ob er sich etwa in solcher Zeit ändern, und zu der Unterschrift sich verstehen möchte. Man schrieb sehr oft an ihn; man brauchte bald harte bald gelinde Worte ihn zu überreden. Aber er weigerte sich beständig, und als er nach verflossenen dreyen Jahren von etlichen guten Freunden vernahm, daß der König einen scharfen Befehl von neuen gegeben hätte, worinn er allen denen, die sich nicht unterschrieben, ein hartes Exilium drohete; so sahe **Quesnel** wohl ein, daß es Zeit wäre, davon zu gehen. Er begab sich also nach den **spanischen** Niederlanden, wo er im Jahr 1685 den 25sten Februar zu **Brüssel** ankam und zu seinem alten guten Freund, dem bekandten **Arnauld** gieng, mit welchem er schon aus **Paris** einen vertrauten Briefwechsel geführet. Diese beyde lebten in **Brüssel** sehr einsam und verborgen, doch ihre Schriften liessen sie häufig bekant werden, die sonderlich die damaligen Streitigkeiten von der Gnade und dem freyen Willen, und von dem Ansehen des **römischen** Papstes enthielten, wovon zu **Löwen** und aller Orten in den **spanischen Niederlanden** viel Zankens war. Da aber dieser Schriften zu viel wurden, so muste **Quesnel** nebst den **Arnauld** auf Befehl des **Marquis de Castanaga** im Jahr 1690 **Braband** räumen, und sie begaben sich über **Holland** nach **Lüttich**, wo sie

aber keine Sicherheit fanden, und deswegen wieder heimlich nach **Brüssel** zurückreiseten. Hier hielt sich **Quesnel** in einer fremden Kleidung eines Layen auf, wohnete in einem kleinen und unbekanten Hause, und nahm überdis noch einen andern Nahmen an, da er sich **M. de Fresne** nennen lies. In solcher Zeit lies **Quesnel** doch nicht ab, viele in **Holland** und **Braband** ernstlich zu ermahnen, sich der Eidformel, als einen unverantwortlichen Gewissenszwang, beständig zu widersetzen, die gefährliche Lehre von des Pabsts Unfehlbarkeit in Glaubenssachen zu verwerfen, die Beicht und Kirchenzucht der **Jesuiten** abzuschaffen, die Lehre **Augustini** von der Gnade und dem freyen Willen hingegen eifrig beyzubehalten. Denn deswegen stritte man zu selbiger Zeit in den **spanischen** und vereinigten **Niederlanden** sehr heftig, und es kam endlich dahin, daß alle die vor **Jansenisten** angesehen wurden, die eine rechtschaffene und gründliche Busse entweder lehreten oder selbst an ihrem Exempel zeigten. Inzwischen, da sich viele in **Braband** und **Hennegau** wider die **Jansenisten** auflehneten, so konten sie doch dagegen nichts ausrichten, indem sie sich nicht nur mit ihren gelehrten Gegenschriften vertheidigten, sondern auch in **Holland** an dem Päbstlichen Vicario Apostolico Herrn **Peter Codde**, Erzbischof von **Sebuste** eine grosse Stütze hatten, der dem **Quesnel** mit sonderbarer Gunst zugethan war, und sich deswegen seiner Parthey sehr annahm. Aber der Gegentheil lies deswegen eine scharfe Klage nach **Rom** ergehen, worin man sich über den Erzbischof von **Sebuste** heftig

tig

tig beschwerete, und ihn des **Jansenismi** beschuldigte. **Peter Cödde** wurde 1699 nach **Rom** berufen, in eigener Person sich zu verantworten, wo er auch ohne Zweifel seines Amtes würde entsetzet worden seyn, wenn er nicht auf hohe Interceßion endlich wieder frey und losgesprochen wäre.

Weil sich aber **Quesnel** in die Sache des **Cödde** gemischet hatte, und für denselben verschiedene denen **Jesuiten** unverdauliche Bücher hatte ausgehen lassen, so ward dadurch sein Unglück noch mehr vergrössert. Die **Jesuiten** waren eifrig bemühet, ihn deshalb zu bestrafen, und bedieneten sich dabey der Hülfe des Erzbischofes zu **Mecheln**, **Humpert Wilhelm a Precipiano**, der von dem spanischen Hofe Erlaubniß bekam, unsern **Quesnel** in **Brüssel** aufzusuchen. Dieser ward auch endlich in einem kleinen Hause gefunden, darin er sich unbekandter Weise aufgehalten hatte. Man führete ihn in der Pfingstwoche 1703 ins Gefängniß, und nahm ihm alle seine Papiere weg, um ihm daraus den Proceß zu machen. Allein ehe dieser Proceß zu Stande kam, entwischete **Quesnel** durch Hülfe seiner Freunde, die ihm von aussen eine Oefnung machten. Dieses geschahe im Monat September des Jahres 1703, und **Quesnel** flüchtete hierauf nach **Holland**, und lies sich zu **Amsterdam** nieder, wo er sein ehrwürdiges Alter ruhig zubrachte.

Wir brechen jetzt von seinen besondern Schicksalen ab, und kommen auf das von ihm mit erbaulichen Betrachtungen herausgegebene N. T. Dieses Testament war, wie gemeldet, anfänglich nur

mit Anmerkungen über die 4 Evangelisten versehen, die 1671 herauskamen. Auf häufiges Ansuchen vieler Personen nahm Quesnel die Mühe über sich, auch die übrigen Bücher des N. T. herauszugeben, welches im Jahr 1687 mit einem so glücklichen Abgang geschahe, daß Boßuet in der Justification du P. Quénel S. 4. meldet, es sey dieses Buch so reissend abgegangen, daß die Buchführer, ohnerachtet der wiederhohlten Auflagen dennoch die Leser nicht befriedigen können. Die Sorbonne beurtheilte selbst diese Ausgabe des N. T. und gab derselben ihren Beyfall. Quesnel lies sich dadurch aufmuntern das Werk zu vergrössern und die Anmerkungen über die vier Evangelisten zu erweitern. Er that es im Jahr 1693, und damals erhielt diese Schrift ihre Volkommenheit. Dieses alles war auch dem Erzbischof zu Paris, Harlai, so wenig zuwider, daß er sich vielmehr mit diesem Buch oft beschenken lies.

Unter andern bekam Quesnel wegen dieses seines Werkes an den Erzbischof zu Chalon, Ludwig Anton de Noailles, der dem Felix Vialard in diesem Sitze nachfolgte, einen der grösten Gönner. Denn da er mit dem Quesnel gleiche Grundsätze hatte, und den Lehren Augustini zugethan war, so hielt er dieses Buch um desto höher, weil die Anmerkungen fast allein aus den Augustinus, Prosper, Fulgentius und andern Kirchvätern genommen waren. Er verbesserte ausserdem noch verschiedenes an demselben; und bestätigte die Verordnung seines Vorfahren, darin allen Geistlichen seiner Diöceß dieses Buch zu lesen anbefohlen wur-

wurde; welches Edict auch vor der im Jahr 1695 besorgten Ausgabe dieses N. T. stehet, und nachher von dem Bruder dieses Erzbischofes, Johann Baptista de Noailles, als er ihm zu Chalon nachfolgte, erneuret worden ist.

Als der Herr de Noailles zur Erzbischöflichen Würde zu Paris gelangte, so breitete er dieses Werk noch weiter aus und machte es nach Vermögen immer volkommener. Als daher die Ausgabe vom Jahr 1696 fast vergriffen war, so war er bemühet, eine volständigere Auflage, als alle vorigen waren, zu Stande zu bringen. Er strich alles Anstößige aus, und verbesserte es; ja um noch behutsamer zu verfahren, gab er etlichen Gelehrten den Befehl, dieses Buch auf das genaueste durchzugehen, und alles verdächtige auszulassen. Ein Umstand, auf welchen sich Quesnel in dem Schreiben an den Papst bezogen, und das Buch nicht mehr gänzlich für das seine erkennet hat.

Damit aber der Cardinal von Noailles sich wider alle Nachstellungen der Jesuiten bewahren möchte, so suchte er den Bischof von Meaux, Bossuet, auf seine Seite zu bringen, und ihn zu überreden, daß er die gemachten Zusätze durchgehen, und sein Gutachten darüber aufsetzen möchte. Dis that Boßuet, ob er gleich wegen des Erzbisthums zu Paris mit dem Cardinal uneinig war; und setzte eine sehr vortheilhafte Schutzschrift für dieses Werk auf. Anfänglich wurde diese Schrift des Boßuet nicht öffentlich gedruckt; im Jahr 1711 aber trat sie völlig an das Licht, welches den Jesuiten um desto empfindlicher war, je mehr sie den Boßuet für

ihren Freund gehalten. Nach allen diesen genommenen Präcautionen kam endlich im Jahr 1699 die verbesserte Ausgabe des quesnellianischen Neuen Testaments heraus. Anstatt aber, daß dieser Cardinal ein Schutz dieses Buches hätte seyn sollen, gerieth es vielmehr um seiner Person willen in desto grössere Gefahr. Er war vornemlich denen Jesuiten seit einiger Zeit verhast geworden; und dieser heimliche Groll ward durch das im Jahr 1696 herausgegebene öffentliche Edict noch mehr vergrössert, darin er sich zu der Lehre Augustini von der Gnade GOttes ungescheut bekante. Sonderlich war der damalige königliche Beichtvater, der P. de la Chaise, ein geschworner Feind des Cardinals von Noailles. Damit nun diese seine Feinde an ihn desto eher etwas haben möchten, so griffen sie das neue Testament des P. Quesnels an. Sie liessen gegen dasselbe im Jahr 1698 eine sehr harte Schrift, Probleme ecclesiastique herausgeben, darin dieser Cardinal sehr mitgenommen und allerhand Vergehungen beschuldiget wurde. Dieses so genannte Problema war der erste öffentliche Anfall, den das quenellianische neue Testament erfahren muste, da es schon auf 27 Jahre bekant war. Der Erfolg desselben war aber nicht so beschaffen, wie ihn sich die Jesuiten wünscheten, indem es den 15ten Jenner 1699 zu Paris vom Parlament öffentlich verdammet wurde. Eben dieses geschahe auch zu Rom; welches der Cardinal von Noailles als eine neue Genemhaltung dieses neuen Testaments ansahe. Die Jesuiten sahen sich also beschämet; und suchten nur die Schmach abzulehnen,

als

als wenn von ihnen ein solches von jederman verworfenes Buch wäre verfertiget worden. Inzwischen ruheten sie doch nicht lange, und ergriffen eine andere Gelegenheit, ihren gehoften Endzweck endlich zu erreichen. Diese bot sich ihnen auch bald dar, da im Jahr 1702 die bekante Schrift wegen eines Gewissenfals, über Lesung des neuen Testaments, so zu **Mons** herausgekommen war, und über einige andere Fragen, dahin sonderlich die Unterschreibung des Formulars **Alexanders** des 7ten gehöret, zum Vorschein kam. *) **Quesnel** war der Hauptinteressent dieser Schrift, und wurde deswegen zu **Brüssel** aufgesucht, und wie schon gemeldet worden, gefänglich eingesetzet. Selbst der Pabst gerieth deshalb mit der **Sorbonne** in eine Weitläuftigkeit, die sich mit in diese Sache verwickelt hatte, und verdamte nicht nur dieses Buch durch ein öffentlich Decret im Jahr 1603 den 12ten Februar, sondern schrieb auch an den Cardinal von **Noailles**, und befahl ihn, dasselbe ernstlich zu verbieten; welches er auch that. **) Weil sich aber der Cardinal nicht so streng bezeugte, als man zu **Rom** wohl gern gesehen hätte, so ward er deshalb bey den Pabst übel angeschrieben; und seit dieser Zeit fanden die **Jesuiten** bey demselben Gehör, welches

*) Der Titel dieser Schrift ist: Cas de conscience proposé par un Confesseur de Prouince touchant un ecclesiast. qui est sous sa conduite et resolu par plusieurs Docteurs de la Faculté de Theologie a Paris.

**) Man sehe die Histoire du cas de conscience signé par 40 Docteurs de Sorbonne, contenant les brefs du Pape, les Ordonances episc. censures, Lettres et autres Pieces 1705.

sie anfeuerte, noch einen Angrif zu wagen. Sie steckten sich zu dem Ende hinter den Bischof von Apt, und gebrauchten seinen Namen dazu, wider das Quesnellianische neue Testament einen öffentlichen Befehl ausgehen zu lassen. Der Cardinal übersahe dieses mit einem großmüthigen Stilschweigen. Die Jesuiten aber wurden dadurch noch dreuster, und unterstunden sich sogar die Anmerkungen über das neue Testament selbst anzugreifen. Der Jesuit P. l'Allemand gab daher im Jahr 1704 zwey Schriften heraus, darin er den Quesnel und sonderlich den Cardinal beschuldigte, als wenn sie in diesen Anmerkungen aufrührische und ketzerische Lehren führeten.

Anstatt, daß sich der Cardinal von Noailles zu Rom hätte aussöhnen sollen, so verursachte er im Jahr 1705 durch die Versamlung, die berufne päpstliche Constitution, Vineam Domini Sabaoth anzunehmen, eine neue Beleidigung. Denn ehe die versamleten Bischöfe dieses thaten, so beschlossen sie vermöge der Freyheit der französischen Kirche folgende drey Puncte: 1. daß die Bischöfe das Recht haben, über Lehrsätze zu urtheilen, 2. daß die päbstlichen Constitutionen alsdenn erst die ganze Kirche verpflichteten, wenn sie von der ganzen Geistlichkeit angenommen würde, und 3. daß diese Annehmung von Seiten der Bischöfe allezeit auf ihr vorhergegangenes Urtheil geschehe. Wie sehr der römische Hof hiedurch erbittert worden sey, bezeuget der Brief, den der Pabst deshalb an den König geschrieben, darin er sich über diese Bischöfe heftig beschweret. Vor allen andern aber traf die Ungna-

de

de dieses Hofes den Cardinal von Noailles, der bey der Versamlung Vorsitzer gewesen war, und für den Rädelsführer gehalten wurde. Der Cardinal Fabroni soll sich daher auch haben verlauten lassen daß man in den Anmerkungen Quesnels über das neue Testament Ursach genug finde, dem Cardinal von Noailles für sein Verfahren auf eine empfindliche Art zu bestrafen. Und dieses unterblieb auch nicht. Denn der Papst Clemens der 11te ließ im Jahr 1708 ein Breve wider das Quesnellianische neue Testament ausgehen, darin er dasselbe verdamte und für ein solches Buch erklärete, das aufrührische, verwegene, gefährliche und irrige Lehrsätze in sich enthielte. Ueber dieses übereilte Verfahren des römischen Hofes verwunderten sich nicht wenig. Doch wurde das Breve in Frankreich nicht angenommen. Man sahe auch bald nachher eine Antwort auf dieses päbstliche Breve ans Licht treten, deren Verfasser sich zwar nicht nennete, die aber vermuthlich auf Befehl des Cardinals von Noailles verfertiget seyn mochte. In dieser Schrift wurde Quesnel vertheidiget; besonders aber stellete sein Vertheidiger erstlich eine Vergleichung zwischen Quesnels Anmerkungen von Königen und Regenten, und zwischen den Lehrsätzen der Jesuiten hierüber an, welche letztre die Hoheit und Sicherheit gekrönter Häupter aufheben: zum andern bewieß er, daß die Uebersetzung Quesnels von der zu Mons sehr unterschieden sey; und drittens zeigte er viele Anmerkungen Quesnels, in welcher gerade das Wiederspiel der fünf Sätze Jansenii enthalten. Auf die Art wurde dieses Buch mit Ehre

re und Ruhm von einem sehr gefährlichen Anfall befreyet.

Allein die **Jesuiten** versuchten ihre Kräfte nochmals vom neuen. Der P. **Tellier** leistete ihnen hiebey guten Beystand, der dem P. **de la Chaise** in der königlichen Beichtvaterstelle folgete, und eben so herzhaft, als geschickt und listig war. Hievon legte er gleich bey Antretung seines Amtes eine Probe ab; indem die Bischöfe von **Rochelle** und **Lucon** im Jahr 1710 den 15ten Jul. auf sein Anstiften ein Mandat gegen das neue Testament des **Quesnel** ausgehen liessen, worin sie die schädlichen Irthümer dieses Buches beschrieben, und einen jeden davon abmahneten. Zu dieser Parthey seiner Gegner schlug sich auch der Bischof zu **Gap** in einem besondern Mandat, welches er den 4ten März 1711 zu **Paris** ausgehen ließ. Dieses bewog den Cardinal von **Noailles** auf Ansuchen vieler vornehmen Männer und Freunde ein Gegenmandat herauszugeben, darin er diese drey vorwitzigen Bischöfe hart abfertigte. Weil nun der P. **Tellier** diese Verordnung des Cardinals nicht hatte hintertreiben können, weil er mit derselben sehr geschwind verfuhr; so bemühete er sich nachher, den König zu bereden, daß er wider die dem Könige schuldige Ehrfurcht gehandelt habe, da er dieses Mandat eigenmächtig anschlagen lassen und sein eigener Richter seyn wollen. Dieses machte den König **Ludwig** den 14ten gegen den Cardinal sehr ungnädig, so, daß er ihm den Hof versagte, bis hernach die **Madame Maintenon** den König wieder auf seine Seite brachte.

Als P. Tellier dieses sahe, so wurde er dadurch im geringsten nicht von seinem Vorhaben abgeschrecket. Er munterte viele Bischöfe auf, sich zu den Streit zwischen den Cardinal und den beyden Bischöfen von Rochelle und Lucon zu schlagen, ihre Klagschriften an den König zu schicken, und in denselben die Gewaltthätigkeiten des Erzbischofes zu Paris und die Ketzereyen des quesnellianischen neuen Testaments nachdrücklich vorzustellen. Damit nun dieses desto eilfertiger und nach dem Sinn der Jesuiten geschehen möchte, so schickte der P. Tellier denen Bischöfen ein gemessenes Formular zu, welches sie unterschreiben solten. So heimlich und verschwiegen aber dieses alles gespielet wurde, so blieb es doch nicht unentdecket, vielmehr bekam der Cardinal von Noailles den Brief des Abts Bochart in seine Hände, den er deswegen an seinen Vetter den Bischof von Clermont samt den gemessenen Formular des P. Tellier geschrieben hatte, um ihn zur Unterschrift zu versuchen. Ja, ehe der Cardinal selbst dieses Geheimniß erfuhr, liessen es einige schon unter folgendem Titel im Druck ausgehen: Lettre de Mr. l'Abbé Bochart de Saron Thresor. de la St. Chapelle de Vincennes á Mr. l'Evéque de Clermont son oncle, avec un modelle de la lettre au Roi, qua le P. Tellier tache de faire souscrire aux Eveques de son Parti.

Für ein so ungetreues Verhalten ließ der Cardinal denen Jesuiten, als seinen Untergebnen, seine Ungnade nachdrücklich fühlen. Als daher im Jahr 1711 der Jesuit P. Gabriel Daniel nach der gewöhnlichen Obliegenheit bey dem Erzbischofe

um

um die Erlaubniß anhielt, daß er und seine Ordensbrüder in demselben Jahre die Beichte anhören und predigen dürften, so nahm er ihnen ihr bisheriges Beicht- und Predigtamt, und ließ den P. Daniel unverrichteter Sache von sich. Hiedurch wurden die **Jesuiten** noch mehr entrüstet, zumal da auf die Art die Grundfeste ihres Ordens umgerissen wurde. Sie schickten ihre Abgeordnete an alle ihnen zugethane Bischöfe in **Frankreich** aus; und liessen denselben das Verfahren des Cardinals auf die gehäßigste Seite vorstellen. Der P. **Tellier** muste bey dem Könige das beste thun, und brachte es auch bey demselben so weit, daß er selbst mit dem Erzbischofe sprach, und ihm vorstellete, er möchte denen **Jesuiten** ihre vorige Freyheit wiedergeben wegen des Streites mit den Bischöfen von **Rochelle** und **Lucon** solte er Genugthuung bekommen, und das neue Testament des **Quesnel** solte dadurch nicht gekränket werden. Allein auch dieses Vorwort konte den Cardinal nicht von seinem Entschluß abbringen. Die **Jesuiten** legten diese abschlägige Antwort als eine Verachtung des Königes aus, und brachten es dahin, daß er bey dem König in völlige Ungnade fiel. Die Sache ward sogleich nach **Rom** berichtet, es ward verboten, das **Quesnellianische** neue Testament zu kaufen und zu verkaufen, und der Pabst wurde ersuchet wider das Buch **Quesnels** eine feyerliche Constitution ausgehen zu lassen.

Während dieser Zeit traten dennoch viel vornehme Bischöfe auf die Seite des Cardinals; und bezeugten ihm nicht nur in besondern Briefen, daß

sie

sie eben so gesinnet seyn, wie er, sondern vertheidigten auch seine Sache in öffentlichen Schriften. Der Bischof zu Agen ließ zween Briefe drucken, darin er das Verhalten der Bischöfe von Rochelle, Lucon und Gap misbilligte. Der Bischof von Embrun schrieb selbst an den Bischof zu Gap, und meldete ihm, daß er nicht umhin könne, sich seinem Mandat zu widersetzen. Die beyden Bischöfe von Laon und Langres überreichten dem Dauphin eine Schrift, darin sie das Verfahren des Cardinals rechtfertigten. Endlich ließ der Cardinal von Noailles den 20sten December 1711 an den Bischof zu Agen ein Schreiben ergehen, darin er mit vielen Gründen zeiget, daß er die letzte Ausgabe des neuen Testaments vom Quesnel mit allem Rechte mit seiner vorgedruckten Genemhaltung versehen habe. Diesem Brief folgte auch bald ein anderes Buch, dessen Verfasser sich nicht genennet hat, darin aber die drey gemeldeten Bischöfe hart mitgenommen werden: es führete den Titel: Reflexions sur les ordonnances et instructions pastorales publiées sous le nom des Messeign. les Eveques de Lucon et de la Rochelle et Gap. Vermuthlich war dieses Buch auf Angeben des Cardinals geschrieben.

Unterdessen versuchte man vom Hofe aus, den Cardinal auf andere Gedanken zu bringen. Aller Vorstellungen ohnerachtet aber, war man nicht im Stande sein Gemüth zu bewegen. Nach dem Tode des Dauphin, der den Streit schlichten und beylegen solte, schrieb der König selbst an den Cardinal von Noailles, und legte ihm einige Puncte

vor,

vor, die er schleunigst volziehen solte. Der Cardinal suchte sie aber von sich abzulehnen, und gab besonders auf den vierten Punct wegen der anbefohlnen Verdammung des quesnellianischen neuen Testaments zur Antwort, daß er erst das Urtheil des Pabstes hierüber erwarten wolle.

Inzwischen eilte man zu Rom so viel möglich, um den Proceß zu beschleunigen. Quesnel wuste dieses gar wohl zu Amsterdam, und ließ deshalb im Jahr 1712 zwo Schutzschriften ausgehen, um allen üblen Argwohn wegen seiner Meinungen zuvorzukommen. Unter andern schrieb er an den Pabst selbst, und bat sich dabey vornemlich aus, daß er selbst gehöret werden möchte. Aber vergebens. Die Sache zu Rom war nicht sowol auf den P. Quesnel, als auf den Cardinal von Noailles angesehen.

Die Jesuiten unterliessen während dieser Zeit auch nichts, dem Cardinal das Leben sauer zu machen. Sie gaben ihm zum Verdruß im Jahr 1712 unter den entlehnten Namen eines berühmten sorbonnischen Lehrers eine neue Schrift: Eclairciſſemens sur quelques ouvrages de Theologie heraus. Sie richteten aber hiedurch nichts aus. Die Sorbonne gab dem Cardinal öffentliche Genugthuung, und Quinat, der diese Schrift genemgehalten hatte, wurde seines Amtes, die Bücher zu censiren, entsetzet. Kurz darauf im Jahr 1713 gab auch ein unbenanter eine harte doch gründliche Widerlegung dieses Buches heraus, darin die Jesuiten nicht geschonet wurden. Diese liessen in eben diesem 1713ten Jahre, weil sie schon wusten, daß das neue Testa-

ment

ment Quesnels verdammet werden würde, ein ander neues Testament mit geistlichen Anmerkungen ans Licht treten, welches P. l'Allemand unter ihnen gemacht hatte; um dadurch dem algemeinen Einwurf wegen der grossen Erbauung des quesnellianischen neuen Testaments zu begegnen.

Nunmehr durfte man wohl das neue Testament Quesnels zu Rom verdammen, da man ein anderes an dessen Stelle hatte. Dieses unterblieb auch nicht. Damit es aber das Ansehen haben möchte, als wenn alles dabey sehr gerecht und regelmäßig zugienge, so ward eine besondere Versamlung der Cardinäle angestellet, das Buch Quesnels von sechs Gottesgelehrten untersuchet, und hundert und ein Satz aus demselben herausgezogen. Wie unpartheiisch es dabey hergegangen seyn müsse, kan man daraus abnehmen, weil die hohen Glieder dieser Versamlung es mit den Jesuiten hielten. Zu Paris war man indessen voller Erwartung, wie es ablaufen würde. Einige glaubten, der römische Hof würde sich nicht in eine Sache mischen, dadurch die Freyheiten der französischen Kirche offenbar geschwächet würden. Andere glaubten, daß die Gottesgelehrten, die dieses Buch zu Rom untersuchten, nicht die hinlängliche Gelehrsamkeit besässen, und konten sich nicht vorstellen, daß man solche Lehren verdammen würde, die in den Schriften der Kirchenväter ausdrücklich stünden. Einige hingegen, die den grossen Haß der Jesuiten und die Ungnade des römischen Hofes bedachten, versahen sich nichts anders, als einer öffentlichen Verdammung des quesnellianischen neuen Testa-

ments. Niemand aber bildete es sich ärger ein, als es wirklich geschahe. Im Jahr 1713 den 8ten September gieng die päbstliche Bulle aus, die von ihren Anfangsworten *Vnigenitus* Dei filius den Namen der Constitution **Unigenitus** hat, darin das neue Testament des **Quesnel** als ein ketzerisches und gefährliches Buch verboten, und 101 Sätze verdammet wurden, die doch nichts anders in sich enthielten, als was in der heiligen Schrift und den alten Kirchenvätern ist stehet. Aus dieser Ursach soll einer von denen, die das Buch prüften, Namens **Ferrari** sich zu **Rom** ungescheut beklagt haben, daß man den heiligen **Thomas** verdammet hätte; und der Cardinal **Caßini** soll den Pabst inständigst ersuchet haben, diese Constitution nicht ausgehen zu lassen. Dennoch aber geschahe es.

Wir wollen uns, ohne die Constitution selbst herzusetzen, gleich zu denen verdamten 101 Sätzen wenden, und diese sind folgende:

1. Was bleibet wohl einer Seele, die GOtt und dessen Gnade verlohren, noch übrig als Sünde, und was auf Sünde folget, Stolz und Uebermuth bey ihrer Armuth, Trägheit bey ihrer Dürftigkeit; ich will sagen ein allgemeines Unvermögen zur Arbeit, zum Gebet und zu allem Guten. Luc 16, 3.

2. Man hat der Gnade Jesu Christi als der kräftigen Quelle, woraus alles gute fliesset, nöthig zu jeglichem guten Werke: ohne dieselbe thut man nicht nur nichts, sondern kan auch nichts thun. Joh. 15, 5.

3. Umsonst ist es HErr, daß du etwas befielst, wo du nicht selbst giebst, was du gebietest. Apostelg. 16, 10.

4. Der

4. Der Glaube ist gewiß ein grosser Schatz, als dem nichts versaget wird. Aber der das übrige giebt, schenkt auch den Glauben. Ja, Herr! alle Dinge sind möglich dem, welchem du es möglich macheſt, wenn du es in ihm wirkest. Marc. 9, 22.

5. Wenn GOtt das Herz nicht erweichet, durch die innerliche Salbung seiner Gnade, so dienen die Vermahnungen und äusserlichen Gnadenbezeugungen nur dazu, daß das Herz mehr verhärtet werde. Röm. 19, 17. 18. und Matt. 13, 11 u. f. 2 Corinth. 2, 15. 16.

6. Der Unterschied zwischen dem Bunde, so GOtt mit den Juden im Alten Testament und dem, welchen er mit den Christen im Neuen Testament gemacht hat, bestehet darinnen, daß GOtt in jenem sowol, als in diesem, von den Sündern fordert, daß er die Sünde fliehen, und das Gesetz erfüllen solle; aber in jenem wird der Sünder in seinem Unvermögen gelassen, in diesem aber giebt GOtt dem Sünder, was er verlanget, da er ihn durch seine Gnade reiniget, das Gesetz in sein Herz schreibet, und ihn mit GOtt durch Christum vereiniget. Röm. 11, 27.

7. Was für Vortheile hatte ehedem ein Mensch, der unter dem alten Bunde stund, da ihm GOtt sein Gesetz auflegte, aber ihm dabey in seinem Unvermögen liesse? Im Gegentheil, welch eine Glückseligkeit ist das, in den Bund auf und angenommen zu werden, in welchen GOtt das uns schenket, was er von uns fordert? Heb. 8, 7. c. 7, 18. 19. Röm. 8, 3.

8. Wir gehören nicht zum neuen Bunde, als nur, so fern wir sind theilhaftig worden derjeni-

gen neuen Gnade, die in uns das wirket, was GOtt uns gebeut. Hebr. 8, 10.

9. Daß wir GOttes sind, das ist allein durch die Gnade Christi. Dis ist die höchste Gnade, ohne welche wir niemals können Christum bekennen, und mit welcher wir ihn niemals verleugnen. 1 Cor. 12, 3.

10. Die Gnade ist eine Wirkung der almächtigen Hand GOttes, welche nichts hindern, noch aufhalten mag. Matth. 20, 34.

11. Die Gnade ist nichts anders, als der almächtige Wille GOttes, der da gebeut, und selbst thut, was er gebeut. Marc. 2, 11.

12. Wenn GOtt eine Seele will selig machen, so folget auf göttlichen Willen eine ungezweifelte Wirkung, es sey auch, wo es wolle. Marc. 2, 11.

13. Wenn GOtt eine Seele wil selig machen, und er berührt sie mit der innerlichen Hand seiner Gnade, so widerstehet ihm kein menschlicher Wille. Luc. 5, 13.

14. Wie weit auch ein hartnäckiger Sünder von dem Heyl solte entfernet seyn, wann Jesus sich ihm zu sehen giebt, durch das heilsame Licht seiner Gnaden, so kan es nicht anders seyn, er muß sich ergeben, zu ihm laufen, sich demüthigen und seinen Heyland anbeten. Marc. 5, 6. 7.

15. Wenn GOtt seinen Befehl und sein ewiges Wort vereiniget aus der Salbung seines Geistes und innerlichen Kraft seiner Gnade, so würket dieselbe im Herzen Gehorsam, den er fordert. Luc. 9, 60.

16. Keine Reitzungen sind, die nicht den Reizungen und Lockungen der Gnade weichen solten, sin-

sintemal demjenigen nichts widerstehet, der alles vermag. Apostg. 8, 12.

17. Die Gnade ist diejenige Stimme des Vaters, die die Menschen inwendig lehret und machet, daß sie zu JEsu Christo kommen. Wer nicht zu ihm kommet, nachdem er die äusserliche Stimme des Sohnes gehöret, der ist keinesweges vom Vater gelehret. Joh. 6, 45.

18. Der Saame des Worts, welchen die Hand Gottes befeuchtet, bringt allezeit seine Frucht. Apost. 11, 21.

19. Die Gnade GOttes ist nichts anders, als dessen almächtiger Wille: das ist ihr Bild, welches uns GOtt selbst in seiner ganzen heiligen Schrift vorgestellet hat. Röm. 14, 4.

20. Der rechte Begrif von der Gnade ist dieser, daß GOtt wil, wir sollen ihm gehorchen und man gehorchet ihm; Er befiehlt, und man thut es auch; Er redet als der HErr, und ihm ist alles unterthan. Marc. 4, 39.

21. Die Gnade JEsu Christi ist eine starke, gewaltige, volmächtige, unüberwindliche Gnade, indem sie eine Wirkung des almächtigen Willens ist; sie folget und ahmet nach der Wirkung GOttes, der seinen Sohn ins Fleisch gesandt, und von den Todten auferwecket hat. 2 Cor. 5, 21.

22. Welchergestalt die almächtige Wirkung GOttes in dem Herzen des Menschen mit dessen freyen Willen übereinkomme, das ist uns sogleich in der Menschwerdung gezeiget worden, gleichsam als in der Quelle und Muster aller anderen Wirkungen der Barmherzigkeit und Gnade, welche alle eben so unverdient sind, und auch auf gleiche Weise von GOtt herrühren, als diese Originalwirkung. Luc. 1, 38.

23. GOtt hat uns selbst ein Bild der almächtigen Wirkung seiner Gnade in unsere Herzen geleget, da er uns selbige vorstellet, durch diejenige Wirkung, als er die Creaturen aus nichts erschaffen hat, und die Todten wieder zum Leben bringet. Röm. 4, 17.

24. Der rechte Begrif, den sich der Hauptmann von der Almacht GOttes und JEsu Christi in Heilung der Krankheiten des Leibes gemacht hat, nemlich, daß es allein durch den Trieb seines Willens geschehen, ist ein Bild desjenigen Begriffes, den man sich von der Almacht seiner Gnade und Heilung der Seelen von der Lust machen soll. Luc. 7, 7.

25. GOtt erleuchtet die Seele und machet sie gesund, eben als wie den Leib, allein durch seinen Willen. Er gebeut, und man ist ihm gehorsam. Luc. 18, 42.

26. Man erlanget keine Gnade, als nur allein durch den Glauben. Luc. 8, 48.

27. Der Glaube ist die erste Gnade und die Quelle aller andern. 2 Pet. 1, 3.

28. Die erste Gnade die GOtt dem Sünder angedeyen lässet, ist die Vergebung der Sünden. Marc. 11, 25.

29. Ausserhalb der Kirche erlangt man keine Gnade. Luc. 10, 33, 36.

30. Alle die GOtt will selig machen durch Christum, werden ohnfehlbar selig. Joh. 6, 40.

31. Was Christus wünschet, hat allezeit seine Kraft und Wirkung. Er leget den Frieden inwendig in die Herzen, wenn er denselben ihnen wünschet. Joh. 20, 19.

32. JEsus Christus hat sich in den Todt gegeben, um auf ewig zu erlösen mit seinem Blut die Erstgebohrnen, das ist die Auserwählten, von der Hand des Würgengels. Galat. 4, 4. 7.

33. O! Wie sehr muß man absagen den Dingen dieser Welt und sich selbst, damit man die Zuversicht haben möge, sich JEsum Christum, seine Liebe, seinen Todt, seine Geheimnisse gleichsam zuzueignen, gleichwie der heil. Paulus that, wenn er spricht: Er hat auch mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20.

34. Die Gnade, so GOtt dem **Adam** angedeyen lassen, brachte nur menschliche Verdienste hervor. 2 Cor. 5, 21.

35. Die Gnade, so **Adam** empfangen, war eine Folge der heiligen und herrlichen Schöpfung, und solte bey der reinen volkommenen Natur nicht aussenbleiben. 2 Cor. 5, 21.

36. Der wesentliche Hauptunterscheid zwischen der Gnade, die **Adam** gegeben war, und welche im Stand der Unschuld Platz gehabt, und zwischen der Gnade, die denen Christen angedeyet, bestehet darinnen, daß die erstere ein jeglicher in eigener Person hatte erlanget; diese aber verlanget man nur in der Person JEsu Christi, der von den Todten auferwecket, als mit dem wir vereiniget sind. Röm. 7, 4.

37. Die Gnade **Adams**, die ihn heiligte in ihm selbst, hatte bey ihm ihre gewisse Proportion und Masse; der Christen Gnade aber, die uns heiliget in Christo JEsu, ist almächtig und würdig,

daß sie dem Sohne GOttes zugeleget werde. Ephes. 1, 6.

38. Der Sünder hat, ohne die Gnade dessen, der ihn frey macht, keine Freyheit, als nur zum Bösen. Luc. 8, 29.

39. Es hat der Wille, dem die Gnade nicht zuvorkomt, sonst kein Licht als nur zum Abweichen; keinen Eifer, als nur sich zu stürzen; keine Kräfte, als nur sich zu verwunden. Er ist tüchtig zu allen Bösen, untüchtig zu allen Guten. Matth. 20, 3 4.

40. Ohne Gnade können wir sonst nichts lieben, als nur, was zu unserer Verdamniß gereichet. 2 Theß. 3, 18.

41. Alle Erkentniß GOttes, auch die natürliche, und die sich bey den heydnischen Weltweisen befindet, kan von niemand anders, als von GOtt kommen; sie wirket aber ohne Gnade nicht den Stolz, eiteles Wesen und Widerspenstigkeit gegen GOtt, anstatt, daß sie solte zur Anbetung GOttes; Dankbarkeit und Liebe antreiben. Röm. 1, 16.

42. Allein die Gnade Christi macht den Menschen zum Opfer des Glaubens geschickt; ohne dis ist nichts als Unreinigkeit, nichts als Unwürdigkeit. Apostelg. 11, 9.

43. Die erste Wirkung der Taufgnade ist diese, daß sie machet, daß wir der Sünden absterben, so, daß Geist, Herz und Sinn nicht mehreres Leben über behalten zur Sünde, als ein todter Mensch hat zu weltlichen Dingen. Röm. 6, 2

44. Es giebt nur zwey Arten der Liebe, woher alles unser Wollen, nebst allen unsern Verrichtungen entspringet; die Liebe GOttes, die alles um GOttes

tes Willen thut; welche auch GOtt belohnet; und die Liebe unser selbst und der Welt, welche GOtt dem Herrn nicht giebt, was man ihm geben soll, und eben daher böse wird. Joh. 5, 29.

45. Wenn die Liebe GOttes nicht mehr die Oberhand hat in dem Herzen der Sünder, so kan es nicht anders seyn, es muß alsdann die Fleischeslust in selbiger herschen, und alle dessen Verrichtungen verderben. Luc. 15, 13.

46. Die böse Lust oder die Liebe machen den Gebrauch der Sinnen entweder böß oder gut. Math. 5, 20.

47. Der Gehorsam, welchen man dem Gesetze zu leisten hat, muß aus einer Quelle herfliessen, und diese Quelle ist die Liebe. Wenn nun der Ursprung des Gehorsams GOttes Liebe ist, und dessen Zweck GOttes Ehre, alsdenn ist dasselbe rein, was sich von aussen zeiget, ohne dieses aber ists lauter Heucheley oder falsche Gerechtigkeit. Matth. 23, 26.

48. Was können wir wohl ohne das Licht des Glaubens, ohne Christo, ohne die Liebe anders seyn, als Finsterniß, als Abweichung, als Sünde? Eph. 5, 8.

49. Gleichwie keine Sünde ist, die aus der Eigenliebe entspringet; also geschiehet kein gutes Werk, wobey sich nicht die Liebe GOttes finden solte. Marc. 7, 22, 23.

50. Vergeblich rufen wir zu GOtt: Abba, lieber Vater, wo nicht der Geist der Liebe es ist, der in uns rufet. Röm. 8, 15.

51. Der Glaube macht gerecht, wenn er thätig ist; er ist aber allein durch die Liebe thätig. Apostelg. 13 39.

52. Alle andere Mittel des Heyls sind enthalten im Glauben, als in ihrem Stamm und Saamen; der Glaube aber ist nicht ohne die Liebe und das Vertrauen. Apostelg. 10, 43.

53. Allein die Liebe thut wahre christliche Werke, in Absicht auf GOtt und JEsum Christum. Coloß. 3, 14.

54. Allein die Liebe ist es, die mit GOtt redet, sie allein höret auch GOtt. 1 Cor. 13, 1.

55. GOtt krönet allein die Liebe. Wer da aus Antrieb eines andern Dinges, oder aus einem andern Bewegungsgrunde läuft, der läuft vergebens. 1. Cor. 9, 24.

56. GOtt belohnet allein die Liebe, weil allein die Liebe GOtt ehret. Matth. 5, 36.

57. Es mangelt einem Sünder alles, wenn ihm die Hofnung mangelt, wo aber keine Liebe GOttes ist, da hat auch keine Hofnung auf GOtt Platz. Matth. 27, 5.

58. Da ist kein GOtt, noch Gottesdienst, wo keine Liebe ist. 1 Joh. 4, 8.

59. Der Gottlosen Gebet ist eine neue Sünde. Und was GOtt ihnen angedeyen lässet, gereichet zu einem neuen Gerichte über sie. Joh. 10, 25.

60. Wenn allein die Furcht vor der Strafe, der Busse das Leben giebt, so führet sie destomehr zur Verzweiflung, je heftiger sie ist. Matth. 27, 5.

61. Die Furcht hält allein die Hand des Sünders zurück, das Herz aber bleibet so lange an der

Sün-

Sünde hangen, als es von der Liebe zur Gerechtigkeit nicht geleitet und gezogen wird. Luc. 20, 19.

62. Wer sich des Bösen allein aus Furcht vor der Strafe enthält, der begehet es doch in seinem Herzen und ist bereits schuldig vor GOtt. Matth. 21 46.

63. Ein Getaufter ist noch unter dem Gesetz, wie ein Jude, wenn er das Gesetz nicht erfüllet, oder es zwar so hin erfüllet, aber allein aus Furcht. Röm. 6, 14.

64. Wenn man unter dem Fluch des Gesetzes stehet, so kan man nimmer was gutes thun; indem man sündiget, man mag nun entweder das Böse thun, oder aus blosser Furcht lassen. Gal. 5, 18.

65. Moses und die Propheten, die Priester und die Lehrer des Gesetzes sind dahin gestorben und haben GOtt keinen geistlichen Sohn gezeuget, der ihm als ein Kind gedienet hätte; sondern durch eingejagte Furcht des Gesetzes haben sie die Menschen allein zu Sclaven und Knechten gemacht. Marc. 12, 19.

66. Wer sich zu GOtt nahen will, soll nicht mit viehischen Leidenschaften zu ihm kommen, noch auch den blossen natürlichen Trieb, oder die Furcht sich lassen zu ihm bringen, wie die unvernünftigen Thiere; sondern er soll kommen, als die Kinder, im Glauben und in der Liebe. Hebr. 12, 20.

67. Die knechtliche Furcht stellet sich GOtt nicht anders, als einen harten, strengen und ungerechten Herrn vor, mit dem gar nicht umzugehen. Luc. 19, 21.

68. GOttes Güte hat den Weg ganz kurz und leicht gemacht, wenn sie im Glauben und Liebe alles eingeschlossen. Apostelg. 2, 21.

69. Der Glaube, dessen Gebrauch, Wachsthum, Belohnung, ist alles ein lauteres Gnadengeschenk GOttes. Marc. 9, 22.

70. GOtt plaget die Unschuldigen niemals: die Trübsalen dienen aber dazu, daß entweder die Sünde gestrafet, oder der Sünder gereiniget und geläutert werde. Joh. 9, 5.

71. Es kan der Mensch um seiner Erhaltung willen, wohl in etwas in demjenigen Gesetz, welches GOtt zu des Menschen Nutzen gegeben hat, einige Nachsicht gegen sich gebrauchen. Marc. 2, 28.

72. Ein Kennzeichen der christlichen Kirche ist dieses, daß sie algemein ist, und sowol alle Engel im Himmel, als auch alle Auserwählten und Gerechten auf Erden, die zu allen Zeiten gewesen sind, in sich begreifet. Hebr 12, 21-24.

73. Was ist die Kirche anders, als eine Versamlung der Kinder GOttes, die in ihrem Schooß bleiben, in Christo zu Kindern angenommen sind, in seiner Person feste stehen, durch sein Blut erlöset sind, im Geist leben, durch seine Gnade geschäftig sind, und die Gnade des zukünftigen Lebens erwarten. 2 Thess. 1, 1, 2.

74. Die Kirche oder der ganze Christus hat das Wort, so Fleisch geworden, zum Haupt, alle Heiligen aber zu Gliedern. 1 Timoth. 3, 16.

75. Die Kirche ist gleichsam nur ein einiger Mensch, der aus verschiedenen Gliedmassen bestehet, deren Haupt, Leben, Wesen und Person Christus

stus ist; ein einziger Christus der aus vielen Heiligen bestehet, die er selbst heilig machet. Ephes. 2, 14-16.

76. Nichts ist so weitläuftig als die Kirche, weil alle Auserwählte und Gerechte von allen und jeden Zeiten dieselbe ausmachen. Eph. 2, 2.

77. Wer nicht ein solches Leben führet, als einem Kinde GOttes und Gliedmaß Christi geziemet, der behält nicht mehr inwendig GOtt zum Vater und Christum zum Haupte. Joh. 2, 22.

78. Man wird abgesondert von dem auserwählten Volke, dessen Vorbild das jüdische Volk war, das Haupt aber Christus ist, sowol, wenn man nicht nach dem Evangelio lebet, als auch, wenn man dem Evangelio nicht gläubet. Apostelg. 3, 23.

79. Es ist zu aller Zeit, an allem Ort und auch allen Leuten, welcher Art und Gattung sie seyn mögen, nützlich und nöthig, sich der heiligen Schrift zu befleißigen, und sowol den Geist, als auch die Gottseligkeit und Geheimnisse derselben zu erkennen. 1 Cor. 14, 5.

80. Die Lesung der heiligen Schrift gehöret vor alle und jede. Apost. 8, 28.

81. Die Dunkelheit der heiligen Schrift kan den gemeinen Leuten keine Ursach geben, sich der Lesung derselben gänzlich zu enthalten. Apost. 8, 31.

82. Der Sontag soll von den Christen mit Lesung gottseliger Bücher, vor allen aber der heiligen Schrift geheiliget werden. Diese ist der Christen Milch, die GOtt der HErr ihnen darreichet. Es ist sehr gefährlich, einen Christen von Lesung derselben abzuhalten. Apost. 15, 21.

83. Man

83. Man betrüget sich gar sehr, wenn man sich einbildet, daß die Erkentniß der Geheimnisse der Religion nicht auch solte dem weiblichen Geschlecht, vermittelst der Lesung der heiligen Schrift mitgetheilet werden. Denn, daß ein so grosser Misbrauch der heiligen Schrift entstanden und Ketzereyen aufgekommen sind, daran ist nicht der Weiber Einfalt, sondern das aufblehende Wissen der Männer Schuld. Joh. 4, 26.

84. Wo man den Christen das Neue Testament aus den Händen reisset, oder es gleichsam verschlossen hält, und die Mittel versagt, es zu verstehen; so ist es nichts anders, als ihnen Christi Mund verschliessen und zuhalten. Matth. 5, 2.

85. Wenn man den Christen die Lesung der heiligen Schrift, sonderlich des Evangelii verbietet, so ist das eben so viel, als den Kindern des Lichtes den Gebrauch des Lichtes nicht verstatten wollen, und machen, daß sie eine Art des Bannes über sich nehmen müssen. Luc. 11, 33.

86. Wenn man dem einfältigen Volke diesen Trost raubet, daß sie ihre Stimme nicht mit der ganzen Gemeinde vereinigen dürfen, so ist das ein solcher Gebrauch, der der apostolischen Lehrart und Gewohnheit, und dem göttlichen Sinne ganz zuwiderläuft 1 Cor. 14, 16.

87. Es ist in der Kirchenzucht sehr wohl, weislich, ordentlich, nach dem göttlichen Lichte, und liebreich gethan, wenn man denen zur Busse bewegten Seelen, Zeit und Frist giebt, den Stand der Sünden in Demuth zu tragen und auch zu fühlen, damit sie lernen um den Geist der wahren Herzens-

busse

busse und Zerknirschung rechtschaffen bitten, und wenigstens anfangen, der Gerechtigkeit GOttes ein Genüge zu leisten, ehe sie noch völlig ausgesöhnet sind. Apostelg. 9, 9.

88. Man weis nicht, was Sünde und wahre Busse ist, wenn man gleich wieder in den Besitz derjenigen Güter, deren uns die Sünde beraubet hatte, zu kommen verlanget, und nicht erdulden, noch erfahren will, was vor Herzeleid das bringe, wenn man von der Kirche abgesondert ist. Luc. 17, 11, 12.

89. Der vierzehente Grad der Busse eines Sünders ist, daß, wenn er ausgesöhnet worden, er alsdenn Macht hat, dem Kirchenopfer beyzuwohnen. Luc. 15, 23.

90. Es hat die Kirche Macht, freche Sünder in den Bann zu thun, aber sie muß es durch ihre obersten Priester thun, mit ausdrücklicher, oder wenigstens vermutlicher Einwilligung des ganzen Leibes der Gemeinde. Matth. 18, 17.

91. Die Furcht vor einem unrechtmäßigen Bann soll uns niemals an Erfüllung unserer Pflicht hindern. Wir gehen nie von der Kirche aus, solte es auch schon das Ansehen haben, als wären wir durch Bosheit der Menschen von ihr ausgestossen, wenn wir nur durch Liebe an GOtt, JEsu Christo und der Kirche selbst hangen bleiben. Joh. 9, 22, 23.

92. Lieber den Bann und unrechtmäßigen Fluch in Ruhe und Gedult über sich nehmen und ertragen wollen, als die Wahrheit verrathen, das heist dem heiligen Paulus nachahmen; keinesweges aber ist solches ein frecher Widerstand gegen die wahre Autori-

torität und das Ansehen der Kirche, noch wird dadurch die Einigkeit getrennet. Röm. 9, 3.

93. JEsus heilet bismeilen die Wunden, welche der vornehmsten Priester unzeitige Uebereilung geschlagen hat, ohne seinen Befehl: JEsus füget wieder zusammen, was jene durch unbedachtsamen Eifer zerrissen haben. Joh. 18, 11.

94. Nichts bringet die Kirche bey ihren Feinden in schlimmern Ruf, als wenn sie die angemaste Herrschaft über den Glauben der Frommen sehen; dahingegen beständig Spaltungen über solche Dinge unterhalten werden, die weder den Glauben noch gute Sitten verletzen. Röm. 14, 16.

95. Es ist leider mit den göttlichen Warheiten so weit gekommen, daß sie den meisten Christen eine fremde Sprache sind, und die Art zu predigen, ist eine ganz unbekante Rede; sie ist sogar entfernet von der Einfalt der Apostel und über den gemeinen Begrif der Gläubigen erhaben. Und doch nimt man dabey nicht genugsam wahr, daß dieser Fehler eins der merklichsten Zeichen des sehr schwachen Alters der Kirche und des Zornes GOttes über seine Kinder sey. 1 Cor. 14, 21.

96. GOtt lässet es zu, daß alle weltliche Macht den Predigern der Warheit zuwider ist, auf daß es allein der göttlichen Gnade könne zugeschrieben werden. Apostelg. 17, 8.

97. Es geschiehet nur gar zu oft, daß diejenigen Glieder, welche viel heiliger und mit der Kirche viel genauer vereiniget sind, als andere, dennoch so angesehen und behandelt werden, als wären sie nicht werth, daß sie sich in der Kirche befinden,

oder

oder als wären sie von derselben ganz abgesondert. Doch der Gerechte lebet seines Glaubens, und nicht nach den falschen Wahn der Menschen Apostelg. 4, 11.

98. Der Stand der Verfolgung und die Bitterkeit der Strafen, die ein unschuldiger Christ erduldet, wenn er sich vor einen Ketzer und Lasterhaften mus ausschreyen lassen, ist gemeiniglich die letzte Probe, die bey GOtt gar vieles erwirbet. Indem sie dem Menschen mehr und mehr JEsu Christo gleichförmig machet. Luc. 22, 37.

99. Der Eigensinn, Vorurtheil und hartnäckiges Wesen, daß man nicht will untersuchen lassen, oder erkennen, man habe sich betrogen, verwandeln altäglich bey vielen das in einen Geruch des Todes, was GOtt seiner Kirche anvertrauet, daß es solte ein Geruch des Lebens zum Leben seyn. Zum Exempel gute Bücher, heilsamen Unterricht, löbliche, heilige Exempel und dergleichen. 1 Cor. 2, 16.

100. Es ist eine jämmerliche und klägliche Zeit, wann man sich einbildet, daß GOtt durch Verfolgung der Warheit und ihrer Schüler geehret werde. Und diese Zeit ist nun kommen. Es ist gottseligen Gemüthern dis ein viel entsetzlicherer Tod, als der leibliche, wenn man von Geistlichen selbst als ein Gottloser und der nicht werth einiger Gemeinschaft mit GOtt wäre, als ein faules Glied, das alles in der Gemeinde der Heiligen anzustecken fähig ist, angesehen und tractiret wird. Vergebens schmeicheln sich die Verfolger rechtschaffener Männer bey ihrem grimmigen Feuer und Schwerdt, mit der hierunter geführten lautern Absicht und Eifer vor die

Religion, da man entweder durch seine ordentlichen Begierden verblendet, oder durch unartige Affecten anderer dahin gerissen, nichts untersuchen will. Man bildet sich viel und oft ein, man opfere GOtt zu Ehren einen Gottlosen auf, da man den Teufel zu Lieb einen Knecht GOttes aufopfert. Joh. 16, 2.

101. Nichts ist dem Geiste GOttes und der Lehre JEsu Christi so sehr zuwider, als wenn man die Eydschwüre im christlichen sogar gemein macht; das heist, die Gelegenheiten zum Meineid häufen, den Schwachen und Unwissenden Stricke legen, und machen, daß göttlicher Nahm und Warheit biswei-len zum Anschlag der Gottlosen dienen muß. Math. 5, 37.

Die wirkliche Bekantmachung dieser Constitution verursachte ein nicht geringes Aufsehen und Verwunderung. Viele konten es nicht glauben; viele wusten vor Erstaunen nicht, was sie dazu sagen solten. Andere stiessen die härtesten Reden aus, und schoneten den Pabst zu **Rom** so wenig, als die **Jesuiten** zu **Paris**. Andere aber führten die bittersten Klagen darüber, daß ihnen nicht nur ein bisher erbauliches Buch entrissen, sondern auch ihre bisherigen Glaubensartikel verdammet würden. Denn in der That werden in dieser Constitution manche Lehren, die zuvor von der **catholischen** Kirche geglaubt worden, die selbst die Kirchenväter ausdrücklich behauptet haben, verdammet. Die verworfenen Sätze selbst aber sind entweder richtig und wahr, oder selbst nach unserm Glaubensbekentniß für irrig und falsch erkant worden. Was die erstern Warheiten betrift, darinnen **Quesnel** gut evangelisch

gelisch gesinnet ist, so reden dieselben von dem gänzlichen Unvermögen des natürlichen Menschen in geistlichen Sachen, ferner daß die heilige Schrift allen und jeden Christen in der Muttersprache zu lesen nicht nur nützlich und erlaubt, sondern auch höchstnöthig und selbst in dem Worte GOttes befohlen sey, und daß folglich dieselbe den Gemeinen auf eine unverantwortliche Weise verboten werde; und dergleichen mehr. Es sind aber auch offenbar irrige Meinungen in der Schrift des **Quesnel**, die mit dem grösten Rechte verdammet worden. Es gehören zum Exempel hieher die Lehren, daß der menschliche Wille sich der göttlichen Gnade nicht widersetzen könne, daß Christi Verdienst sich blos auf die Auserwählten erstrecke, folglich nicht vor alle Menschen geschehen sey, daß GOtt dem Menschen nicht allezeit hinlängliche Kräfte gebe, das Gebot zu erfüllen, und andere dergleichen Sätze, darin **Quesnel** dem **Jansenismus** offenbar beygetreten; welches aber um desto weniger zu verwundern, weil er ein geschworner Schüler der **Thomisten** war, und die Bücher **Augustini**, die Norm seines Glaubens seyn lies. Endlich findet man auch verschiedene Sätze, darin **Quesnel** denen **Arminianern** beygepflichtet hat, als wenn er von der dem **Adam** im Stande der Unschuld von GOtt verliehenen Gnade redet, und dieselbe der Gnade im neuen Bunde entgegengesetzet, welches insgesamt aus des ehemaligen Professors zu **Leipzig**, **Jenischen** Historia et examen bullae Clementis XI contra N. T. P. Quenellii mit mehrern zu ersehen ist.

Wir kommen nunmehro wieder auf die Constitution und die darauf erfolgten Begebenheiten. So bald der Cardinal von Noailles erfuhr, daß die päbstliche Bulle, darin das Neue Testament Quesnels verdammet wurde, angekommen wäre, so liess er unverzüglich den 28sten September 1713 ein Mandat ausgehen, in welchem er seine gegebene Genehmhaltung dieses Buches widerrufte, und es zu lesen verbot. Inzwischen wurde die Constitution überreichet, wegen deren Annehmung sogleich eine Versamlung von Bischöfen angestellet wurde, wobey der Bischof von Straßburg, Cardinal von Rohan den Vorsitz hatte. Zu allererst wurde sie in die französische Sprache übersetzt und zum Druck befördert. So bald dieses geschehen, entstund darüber viel Redens und Schmähens zu Paris; weshalb auch einige Personen in Verhaft gezogen wurden. Allein hiedurch wurden die Leute zwar vorsichtiger, aber desto erbitterter. Sie lästerten die Jesuiten sowol als den Papst; ja viele streueten sogar mancherley Schriften aus, darinnen bald Quesnel für unschuldig erkant, bald sein Neues Testament für richtig gehalten, bald die verdamten Sätze gerechtfertiget, bald die Verletzung der Freyheiten der französischen Kirche vorgestellet wurde. Insbesondere kam eine scharfe Schrift zum Vorschein und zwar gleich am ersten Tage der Versamlung, als am 18ten October 1713, darin auf ein Nationalconcilium, und von diesem auf eine algemeine Kirchenversamlung angetragen wurde, mit dem Rath, den Papst abzusetzen, wenn er nicht widerrufen würde. Der P. Quesnel selbst aber, ohnerachtet er damals

mals beynahe ein 80jähriger Greis war, ließ sich bey dieser Sache auch nicht verdrossen finden, sondern gab eine Vertheidigungsschrift für sich und sein Buch heraus, und schrieb einen Brief an die versamleten Bischöfe zu Paris, worin er die nöthige Gegenvorstellung that, und sonderlich darauf drang, ihm das in göttlichen und menschlichen Gesetzen erlaubte Recht eines Verklagten zu gestatten.

Unterdessen fuhren die Commissarien fort, die päbstliche Constitution zu untersuchen, oder vielmehr Mittel ausfindig zu machen, um sie im ganzen Königreiche einzuführen. Man konte aber nicht einig werden, auf was Art und Weise es geschehen solte. Der Cardinal von Bussy forderte einen blinden Gehorsam gegen den Pabst, und votirte also, daß die Bulle nach dem Buchstaben schlechterdings angenommen werden solte. Der Cardinal von Rohan aber, der wohl sahe, daß man auf die Art nicht durchdringen würde, war der Meinung, eine Einschränkung hinzuzuthun und der Bulle gewisse Gränzen zu setzen, wie weit sie angenommen werden müste. Dieser Prälat schien auf die Art die Rechte der französischen Bischöfe in etwas beyzubehalten; in der That aber war sein Absehen darauf gerichtet, Mittel und Wege zu erdenken, daß die Constitution allenthalben angenommen werden möchte. Uebrigens wurde der Rath dieses Cardinals für den besten gehalten, und einhellig beschlossen, eine Pastoralinstruction*) auszufertigen, und

*) Instruction pastorale approuvée par l'assamblée des Messeigneurs les Cardinaux, Archeveques et Eveques, et proposée a Messeign. les Prelats absens.

darinnen gewisse Erklärungen der verdamten Sätze zu geben, in wie weit sie anzunehmen wären oder nicht. Diese gegebene Erklärung aber war nach dem Sinn der Jesuiten abgefasset; weswegen auch viele der versamleten Bischöfe nicht damit zufrieden waren, und es viel Zeit gebrauchte, ehe sie zu Stande gebracht wurde. Inzwischen ward doch endlich der Schluß gefasset, diese Pastoralinstruction nebst der päbstlichen Bulle in dem ganzen Königreiche auszuschicken und einen jeden zur Annehmung derselben zu verpflichten. Zu dem Ende wurde ein Brief *) an alle Prälaten des Königreichs verfertiget, darinnen ihnen die Annehmung dieser Constitution anbefohlen wurde. Nach diesen gefasten Entschluß wurde auch an den Pabst zu Rom geschrieben, und verschiedene an den König abgeordnet, die sich für dessen Vorsorge vor die Kirchen seiner Lande bedanken solten. **) Auf die Art wurde in dieser Versamlung von 40 Bischöfen die Annehmung der päbstlichen Constitution beschlossen. Weit gefehlt aber, daß der Cardinal von Noailles als Präsident der bischöflichen Versamlung damit hätte zufrieden seyn sollen. Vielmehr entfernte er sich eine Zeitlang aus der Versamlung, weil mehrentheils ohne sein Befragen in der Sache gehandelt wurde. Als ihm daher die Acten zugeschickt wurden, so weigerte er sich sie anzunehmen, zumal da die Rechte der

*) Lettre ecrite à tous les Prelats du Royaume par l'assemblée des Cardianux, Archev. Eveq. tenuë á Paris en 1713 et 1714 pour l'acceptation de la Constitution.

**) Extrait du Proces Verbal de l'Assamblée tenuë á Paris en l'année 1713 et 1714.

der französischen Bischöfe dadurch gekränket wurden. Vielmehr gab er dieses Votum von sich, daß man von dem Pabst selbst eine Erklärung seiner Constitution begehren solte, als welcher die Meinung und den Sin so vieler verdamten Lehrsätze am besten würde entwickeln können. Hiemit stimmeten sieben andere Erz- und Bischöfe überein, die deshalb aus der angestelten Versamlung blieben und ihre Gegenvorstellung schriftlich dahin überschickten. Es kam aber bald nachher ein königlicher Befehl an den Cardinal von Noailles, sich in der Versamlung einzufinden. Diesem Befehl unterwarf er sich, und begab sich mit den erwehnten sieben Erz- und Bischöfen dahin. Allein seine Gegenwart half ohnerachtet seiner vielen Vorschläge nichts; er blieb vielmehr bey dem gefasten Entschluß, daß die Constitution mit der gegebenen Erklärung im ganzen Königreiche angenommen werden solte. Dieserhalb entfernte sich der Cardinal mit seinem Anhange wieder, und zeigte dem Könige in einem Schreiben die Ursache an, weswegen er mit etlichen Bischöfen unmöglich in den algemeinen Schluß der bischöflichen Versamlung habe willigen können. Er bekam aber keine Antwort, sondern der König lies ihm sagen, daß, wenn er mit seinem Anhange an den Pabst schreiben wolte, er ihm erst den Brief zum Lesen überschicken möchte. Der Cardinal that es. Der König behielt den Brief; und lies ihm sagen, daß sie nicht gemeinschaftlich, sondern einzeln an den Pabst schreiben solten. Die Erz- und Bischöfe verwunderten sich hierüber, und schickten den Cardinal von Noailles an den König ab, um ihm eine Gegenvorstellung

zu thun. Dieses Geschäfte lief aber so übel ab, daß dem Cardinal der Hof, und denen Bischöfen die Stadt verboten wurde.

Wie man nun sahe, daß der König selbst so viel Ernst blicken ließ, so wichen viele, selbst im Parlament, der Gewalt; und es ward die algemeine Einführung der Constitution anbefohlen, wiewol nicht ohne vielen Widerwillen und öffentlichen Widerspruch. Der Cardinal von Noailles lies ein Pastoralmandat ausgehen, darin er die wichtigen Ursachen anführte, weshalb er in die Annehmung der Constitution nicht willigen könne, sondern lieber erst die weitere Erklärung derselben von dem Pabst erwarten wolle. Der Erzbischof von Tour, der auf des Cardinals von Noailles Seite war, machte gleichfals ein Mandat bekant, und eben diesem Beyspiele folgten nachher auch die übrigen Bischöfe von den neunen. Sie erhielten aber dafür von Rom nichts anders als Scheltworte, und die harten Beschuldigungen, daß sie ungehorsame, irrige, widerspenstige und unruhige Männer wären. Insonderheit stürmete das Ungewitter auf den Cardinal von Noailles loß. Man bedrohete ihn mit der Beraubung des Cardinalshutes oder des Erzbisthumes, und vom Hofe muste er die gröste Ungnade erfahren. Demohnerachtet vermehrte sich die Anzahl derer Bischöfe, die sich der Constitution widersetzten, bis auf sechzehen. Es waren dieselben ausser dem Cardinal von Noailles, dessen Bruder, Bischof zu Chalon, der Erzbischof von Tour, die Bischöfe von Verdun, von Senez, von Boulogne, von S. Malo, von Bayonne, von Arras,

ras, von Mirepoix, von Pamiers, von Montpellier, von Sisteron, von Augoulesme, von Treguier, und von Metz.

Als nun die Constitution wirklich aller Orten eingeführet wurde, so kam es auch an die Sorbonne zu Paris, als welche in dieser wichtigen Sache einen grossen Ausschlag geben konte. Zu dem Ende hielt sie den ersten Merz ihre Versamlung, darinnen über zweyhundert Doctores zusammen kamen. Der Syndicus that seinen Vortrag, legte der Versamlung den Befehl des Königs vor, die Constitution ohne Widerrede anzunehmen, und fügte hinzu, daß ein algemeiner Schluß abgefasset werden solte, denjenigen aus der Facultät zu verstossen, der sich dieser Annehmung widersetzen würde. Demohngeachtet gaben die versamleten Doctores sehr verschiedene Vota. Einige wolten die Constitution blos nach dem Wortverstande annehmen. Andere drangen wiewol vergebens darauf, daß dieselbe inzwischen einregistriret werden solte, bis die von dem Cardinal von Noailles und den übrigen sieben Prälaten verlangte Erklärung von dem Pabst angekommen und von allen Bischöfen gebilliget seyn würde. Es kam aber bald nachher ein abermaliger königlicher Befehl, die Constitution ohne den geringsten Widerstand anzunehmen, und sich derselben in allen Stücken zu unterwerfen. Hiedurch wurden nun zwar verschiedene gezwungen, dem Syndicus nachzugeben: gleichwol aber beharreten viele auf ihren vorigen Sin. Gegen diese ward der Syndicus nicht wenig erbittert; und wo er nichts mit Gewalt ausrichten konte, da gebrauchte er List, und

suchte nicht nur einige durch Versprechungen auf seine Seite zu bringen, sondern verfälschete sogar auch die Vota. Er würkte überdis auch einen dritten königlichen Befehl aus, der mit den härtesten Drohungen gegen die Widerspenstigen angefüllet war. Hierauf fielen die übrigen auch der Constitution zu. Mittlerweile kam ein Breve von dem Pabst zu **Rom**, so den 17ten Merz 1714 datirt war; und wurde wider die Freyheiten des Königreichs allenthalben ausgestreuet. Die Befehle des Erzbischofes zu **Paris** und zu **Tour** wurden verdammet und ihre Personen mit den härtesten Drohungen beleget.

Wie schnell und unvermuthet änderte sich aber dieser ganze Streit nach dem Absterben **Ludwigs** des 14ten, welches gegen das Ende des 1715ten Jahres erfolgte. Wir könten hier noch vieles von denen Begebenheiten, die sich bey Hofe und dem neuen Regenten, den **Duc d'Orleans** wegen dieser Constitution zugetragen haben, hinzufügen; wir könten zeigen, wie viele Glieder sowol des Parlamentes, als auch der **Sorbonne** sich ihrer vormaligen Freyheit wieder bedienet haben, und von der Constitution abgegangen sind, wie sich der **römische** Hof und die **Jesuiten** dabey verhalten haben, was für Bewegungen deshalb in dem ganzen Königreiche entstanden sind. Allein wir befürchten, die Gränzen einer Lebensbeschreibung nur noch mehr zu überschreiten, und Sachen hieher zu bringen, die nicht zu unserer gegenwärtigen Absicht gehören. Wir brechen also hievon ab, und wenden uns wieder zum **Quesnel**, um dessen Schriften und Tod noch mit wenig Worten zu berühren. Zu denen

Schrif-

Schriften dieses durch die Constitution **Unigenitus** so berühmt gewordenen Mannes gehöret theils die Ausgabe der Werke des Pabstes **Leonis** des Grossen, die 1675 ans Licht getreten, und mit verschiedenen Abhandlungen des Herausgebers versehen ist, ingleichen die **moralischen Betrachtungen über das Neue Testament JEsu Christi**, von denen bisher gehandelt worden; theils einige den dieser letzten Schrift wegen entstandenen langwierigen Streit betreffende Arbeiten dahin zu rechnen ist. 1) Plainte et protestation du P. Quesnel contre la condemnation des cent une Propositions avec un ample exposé de ses vrais sentimens opposés aux sens erronés, qui lui sont faussement imputés dans l'instruction pastorale des XL Evepues. 1715 in 8. 2) Memoires pour servir á l'examen de la Constitution etc. wovon sieben Theile in den Jahren 1713 bis 1716 herausgekommen sind, und darinnen **Quesnel** alle in der Constitution verdamte Sätze erkläret, aus der heiligen Schrift und Kirchenvätern herleitet, und den wahren Verstand derselben vor Augen leget. 3) Einige Appellationen von der Constitution **Unigenitus** auf ein algemeines Concilium, deren zween der Herr Canzler **Pfaff** seinen *Actis publicis Constitutionis Vnigenitus* S. 360 bis 416 einverleibet. 4) Verschiedene Briefe sowol an den Pabst, als auch an den Cardinal von **Rohan** und viele andere Bischöfe. Da in dem vorhergehenden schon des Schreibens unsers **Quesnels** an den Pabst **Clemens** den 11ten Meldung geschehen ist, und da man ausserdem die Schicksale seiner **moralischen Betrachtungen über das Neue Testa-**

stament, und seine Gesinnungen gegen den Pabst daraus erkennen kan, so sey es uns erlaubt, denselben hier beyzufügen, und zwar in der Sprache, in welcher er abgefasset worden. Er lautet also:

Sanctissime Pater,

Cum tenuitatis meae conscius sim, nec ignorare queam, quam saepe tentatum sit, vt in me tantillum hominem tanti Pontificis indignatio prouocaretur, merito vereor, ne audacius a me factum videatur, si, quod coram minus possum, saltem pio mentis affectu humillime prouolutus ad exosculandos Sanctitatis vestrae pedes accedam, cum debita Successori Principis Apostolorum reuerentia, quem vti apostolici primatus haeredem colo ac veneror, et agnosco supremum eius vicarium, qui, appellatus a Deo pontifex, princeps pastorum constitutus est.

Verum eadem illa nomina, quibus primum exterreor, simul etiam inuitant et consolantur, adduntque piam mihi constantemque fiduciam accedendi propius ad apostolicam vestram fidem, vbi certissimum esse debet perfugium veritati, quae vt olim Tertullianus, hoc vnum exoptat, ne in audita damnetur.

Ne mireris, beatissime Pater, si non meam, sed veritatis causam appellam eam, quae coram vobis iam agitur, occasione libri, cui titulus est: *Considerationes morales in Nouum Domini Jesu Christi Testamentum*, ad cuius examen institutam esse autoritate vestra Congregationem nuper accepi.

De hoc in Nouum Testamentum opere, cui Deus ab annis plusquam quadraginta vltra quam prae-

praesumere fas erat, benedixit, non adeo confidenter loqui auderem, nisi certissime mihi conscius essem, nihil studii ac laboris a me esse praetermissum; vt liber ad informandam pietatem praecipue scriptus, a certa constantique norma fidei, quam romana ac catholica profitetur ecclesia, nulla in re deflecteret.

Regulam a sancto concilio Tridentino praescriptam accurate ac religiose secutus sum. Librum ipsum, antequam prodiret in lucem, episcoporum autoritati et arbitrio plene subieci, adeo vt penes ipsos fuerit, aut delere penitus, aut emendare, quidquid vel explicatione, vel correctione aliqua indigere identidem iudicarunt.

Primus libri patrocinium in se suscepit illustrissimus piae et sanctae memoriae D. Felix Vialard, Episcopus Catalaunensis, qui et a tota Gallia, et ab apostolica sede saepius singularem pietatis, doctrinae, prudentiae laudem consecutus est, et summa etiam apud regem nostrum christianissimum existimatione inter caeteros ecclesiae gallicanae antistites semper praeluxit.

Illustrissimi ac dignissimi eius in Catalaunensi sede successores, (Ludouicus Antonius et Joannes Baptista Gasto de Noailles), cum librum hunc iam per aliquot annos non sine fructu lectum esse intellexissent, eundem rursus examinatum et ad regulam fidei probatum, clero populoque Catalaunensi denuo commendarunt.

Ab ea sede ad Parisiensem apostolica autoritate translatus eminentissimus modo S. R. ecclesiae Cardinalis, Ludouicus Antonius de Noailles librum

hunc

hunc non inuexit in nouam dioecesin suam, sed disseminatum inuenit, et omnium manibus iam tritum, sciente ac comprobante illustrissimo eius decessore Francisco de Harlai, cuius animum omnes norunt nec admodum propitium mihi fuisse, et certe ab omni doctrina, quae haeresin quinque propositionum, iure damnatum vel indirecte posset reuocare, prorsus alienum.

Accessit tamen huic operi noua autoritas, nouaque commendatio, accedente ad regimen ecclesiae Parisiensis nouo Archiepiscopo, a quo librum hunc summopere comprobari nemo ignorabat. Cum enim inter caeteros Galliae antistites nemo pietati magis addictus haberetur, nemo doctrinae purioris studiosus magis, quam illustrissimus idem archiepiscopus, (quod etiam iudicio suo confirmauit sanctitatis vestrae decessor, felicis memoriae Innocentius Papa XII, dum eum, tota applaudente Gallia, in sacrum cardinalium collegium cooptauit), tum eo auidius legi coeptus est liber, quo securius et vtilius legi posse videbatur, praesertim cum illustrissimus archiepiscopus nomen suum inscribi permisisset atque praefixum voluisset mandatum, quod ad commendationem libri dederat Catalauni die 23 Junii 1695, paulo antequam ad sedem Parisiensem vocaretur.

Obmurmurarunt sane nonnulli. At piissimus antistes, qui non modo pietati consultum volebat, sed etiam paci et charitati, vt, quantum fieri potest, cum omnibus hominibus pacem haberet, etiam cum his, qui oderunt pacem, semper pacificus, librum hunc saepius iam examinatum, a se de-

denuo relectum, iterum recenseri voluit, et etiam, ne minimus seu iustae seu iniustae offensioni locus supereſſet, emendari a selectis quibusdam Sorbonae Doctoribus aliisque Theologis, mihi prorsus ignotis, nec operi, nec autori plus aequo fauentibus, qui librum ad seuerius examen reuocatum de nouo, vbi libitum fuit, correxerunt, inconsulto me quidem, non tamen refragante; cum librum non tam meum reputarem, quam illustrissimorum antistitum, quorum iudicio, arbitrio, correctioni totum opus iamdiu permiseram. Immo laetabar plurimum, quod cernerem, hoc pacto facile satisfieri posse et pietati multorum et paucorum offensioni, illaesa veritate, salua caritate.

Addam, Sanctissime Pater, illustrissimi ac sane piissimi episcopi Lemouicensis, Domini d'Urfé grauissimum iudicium, qui cum operis huius assiduam lectionem sibi, vt et aliis episcopis non paucis familiarem, vtilissimam pastoribus omnibus iudicaret, summopere optauit, vt excerperentur ea, quae ad epistola et euangelia dierum dominicorum ac festorum pertinent, eaque exiguo volumine typis ederentur, quo viliore pretio possent ab omnibus Parochiarum rectoribus comparari: Eadem quoque mens fuit illustrissimi Tullensis episcopi, nunc Meldensis, D. Henr. de Bissi, qui, cum breuem catalogum texeret eorum librorum, quos pastoribus aliisque sacerdotibus absolute necessarios iudicabat, et a quibus habendis et legendis neminem prorsus eximebat, inter alios libros nono loco appellabat, (vt minus sapiens refero) *Considerationes Morales in Nov. Test. autoritate ac mandato illustris-*

Iustrissimi ac reuerendissimi D. Episcopi Catalaunensis typis editas, et ne quisquam ignorantiae praetextum obtendere posset, voluit ea de re monitionem peculiarem inseri directorio, s. ordini diuini officii recitandi, ad vsum ecclesiae Tullensis annis 1696 et 1697 indicto. Ad has omnes autoritates, sanctissime Pater, cumulus illustrissimi D. Jacobi Benigni Bossuet, Meldensis nuper episcopi non autoritas tantum, sed operis ipsius breui scripto, quod ante duos annos editum est, susceptа defensio. Hoc sponsore, vt ita dicam, et vindice, si considerationum moralium liber consistere securus intactusque non possit, quid iam tutum esse potest et extra censurae periculum? Quid Catholici sentient? Quid Acatholici iactabunt, si tanti viri iudicium de regula fidei periclitetur, quo duce et pene solo inter totius orbis antistites, catholicae fidei scriptis editis defensore, victrix ecclesia de omni haeresi et schismate per annos plusquam quadraginta triumphauit.

Quaeso et obtestor, beatissime Pater, dignetur vestra sanctitas inter tot diuersas pro vniuersa ecclesia sollicitudines, quibus illa premitur, etiam aliquot horas impendere perlegendo huic opusculo, quod ad explicationem et defensionem libri, qui iam examini subiicitur, tantus et tam celebris episcopus composuit. Fieri non potest, (sinat enim me sanctitas vestra paulo liberius loqui), fieri, inquam non potest, vt vir adeo eruditus, in rebus theologicis tam subactus atque versatus, regulae fidei inprimis tenax, aduersus errores omnes semper attentus, apertam eiusmodi operis defensionem

sus-

suſceperit, quod, ſi qua fides aduerſariis eſt, detestandos haereſes contineret. Sed quas haereſes, ſanctiſſime Pater! Eas ſcilicet, quae a beatiſſimis deceſſoribus Veſtris Innocentio X et Alexandro VIII, atque enim poſtea a Sanctitate Veſtra per Conſtitutionem *Vineam Domini Sabaot* merito damnatae excidere incauto non poterant, et aduerſus quas erecto vigilantique Zelo illuſtriſſimus idem Meldenſis Epiſcopus cum alias ſemper fuit, tum ea praeſertim occaſione attentus eſſe debuit, cum accuſationes nomine Janſeniſmi intentatas diluere ac refellere ſuſcepiſſet.

Reputet igitur Sanctitas Veſtra, beatiſſime Pater, opus non iam meum, ſed ipſum de hoc qualicunque opere grauiſſimorum theologorum ac doctiſſimorum epiſcoporum iudicium ad examen reuocari, eccleſiamque ipſa rei nouitate attonitam ac ſuſpenſam exſpectare, quid de eo libro, qui per annos XL, approbantibus ac commendantibus tantis epiſcopis, per totam Galliam vicinasque prouincias lectus eſt, apoſtolica veſtra ſedes iudicatura ſit.

Ne ſupereſt quidem ambiguarum vocum praetextus. Tametſi enim diſſidentium ſcholarum variae opiniones id effecerint, vt voces et locutiones fere omnes de gratia Chriſti iam ſint ambiguae, dum de re ipſa diſcrepantes theologi, easdem tamen ſanctorum Patrum locutiones ad ſuum ſenſum quique pertrahunt, neque penitus a me vitari potuerat quaedam ambiguitas in libro eiusmodi, in quo Patrum magis quam ſcholaſticorum locutiones adhibendae erant, et breues contractasque ſenten-

tias, easque praecisas ab inuicem, non colligatas nec connexas esse, ipsa instituti operis ratio necessario postulabat, tamen sic omnes illas verborum argutias explicuit illustrissimus idem Meldensis et ad exactiorem fidei regulam reuocauit, vt ea parte nihil iam posse desiderari videatur. Fateor igitur, Sanctissime Pater, assequi me omnino non posse, quid iam in eo libro reprehendatur.

Quoad Noui Testamenti versionem gallicam, cautus effugi, quidquid in aliis versionibus apostolicae sedi displicuisse intellexi. Versionem vulgatam accurate secutus nihil de graecis textibus intermiscui. Litteralem vulgatae sensum ad litteram dedi. Ab omni paraphrasi data opera abstinui. Si pluribus vocibus vnicam aliquando reddidi, id propter inopiam linguae ex necessitate factum est, ne sensus ipse fraudaretur, aut sacri textus vis atque efficacia minueretur. Si quid tamen incauto excidit, quod emendatione dignum videatur, libentissime corrigam.

Quantum vero ad morales ipsas in textum Noui Test. considerationes, de quibus, quantum existimo, praecipue agitur, si in opere tamdiu a piis viris perlecto, tam seuere a grauissimis theologis castigato, tam erudite a doctissimis episcopis vindicato, qui omnes aliud nihil quam veritatem ipsam et ecclesiae vtilitatem spectabant, difficultatis tamen aliquid etiamnum supereſt, id profecto non aliunde potest oriri, quam aut ex aliqua fortasse vocum ambiguitate, aut ex breuitate sententiarum, aut ex eo, quod theologi exteri idiomatis vim ac proprietatem non satis assequantur, qnod extraneis

solet contingere, quibus illius vsus et exercitatio deest.

Igitur ad Sanctitatis Vestrae pedes animo prostratus, Beatissime Pater, triplex ab Illa beneficium supplex exposco.

Primum est, vt regula ab Alexandro felicis memoriae Papa VII in obseruationibus ad decimam indicis regulam de examinandis libris praescripta, etiam in hac occasione teneatur, vt scilicet inter Consultores aut Qualificatores, qui vel de libro ipso vel de propositionibus e libro extrahendis suffragium ferent, non alii annumerentur, nisi quos *doctrina morumque integritate probatos, ab omni suspicione intactos et a partium studio atque ab amoris et odii stimulis prorsus remotos* esse Sanctitas Vestra certo cognouerit.

Secundum est, ne libri huius examen committatur, nisi Theologis, qui longo linguae Gallicae vsu satis exercitati sint, vt necesse non sit ad versiones recurrere, fortasse minus accuratas. Increbuit enim rumor, Sanctissime Pater, ad hoc examen adhibendam esse latinam quandam versionem, nec meam, nec a me vnquam lectam, nec a Gallis hominibus concinnatam, nec ad posteriores editiones Gallicas emendatam ad quam proinde minus aequum esset, libri huius discussionem reuocari.

Tertium est momenti longe grauioris, quod, Beatissime Pater, a clementia et aequitate Vestra instantissime flagito, ne scilicet inauditus et indefensus condemner. Si enim iustae defensioni locus ipsis etiam sceleratis vel apud gentes immanitate barbaras semper reseruatur, ab apostolica sede

non damnari sacerdotem inauditum, hac praesertim occasione, vbi non de obscuro quodam ac nullius momenti libello agitur, sed de eo libro, qui autoritatem iam obtinuit longo fidelium vsu corroboratam, legitimorumque superiorum ac grauissimorum episcoporum et theologorum approbatione confirmatam, quo iudicio periclitante simul totius fere Galliae, quae librum hunc sine offensione per annos plusquam quadraginta legit, iudicium in discrimen adducitur.

Aduolutus igitur animo ad Sanctitatis Vestrae pedes enixe supplico, vt clementia vestra iubeat, communicari mecum ac declarari mihi propositiones eas, quae sigillatim excerptae et quasi censura dignae ad apostolicum vestrum iudicium delatae sunt: vt, si qua propositio sit aut manifeste erronea aut quae ad errorem vel tendat vel tendere posse videatur, eam absque ambiguitate aut tergiuersatione vel retractem vel explicem, ne quis de doctrina aut de vero ac genuino libri mei sensu dubitandi locus superfit, vnde facti quaestio rursum enascatur. Obtestor praeterea Sanctitatem Vestram beatissime Pater, ne vlla ratio habeatur tot calumniarum, quae in me saepius absque vllis argumentis et ex inanissimis coniecturis iactatae sunt, quaeque in ipsum etiam librum recidere possent, si propositiones extractae in alienum a meo sensum contortae ex dictis et calumniis aduersariorum, (quod apostolicae aequitatis non est) magis quam ex mente, scopo, proposito institutoque meo aestimarentur.

Vtinam vero possem sanctitati Vestrae plenam et apertam fidei doctrinaeque meae rationem coram reddere! Non me sane locorum distantia, non itinerum difficultas, non asperitas viarum, non pericula, non insidiarum metus deterrerent. Sed homini aetate iam affecto et propemodum octogenario temerarium esset, tantum et tam arduum iter suscipere, in quo procul dubio ante deficerem, quam vrbis sanctae conspectu perfrui liceret, et sacris apostolorum liminibus allabi. Horum igitur veneranda vestigia, simulque Beatitudinis Vestrae pedes, Sanctissime Pater, toto mentis et cordis affectu humillime exoscular, et, quod possum, religiose et cum omni obseruantia contestor, me et fuisse semper et ad vltimum vsque vitae spiritum semper futurum ecclesiae fidei, catholicae vnitati, sedis apostolicae autoritati ac primatui addictissimum, et Sanctitatis Vestrae cultorem obseruantissimum, cuius apostolicam benedictionem suppliciter postulo cum ea reuerentia ac sincera veneratione, quae fidelem catholicae ecclesiae alumnum christianique sacerdotii participem decet. Vt Deus O. M. Sanctitatem Vestram gregi suo diutissime seruet incolumem, ex animo optat vouetque

Sanctitatis Vestrae
Beatissime Pater

humillimus obedientissimusque filius ac famulus,
Paschasius Quesnel,
Parisiensis Dioecesis Presbyter indignus.

Nachdem unser Quesnel genug Widerwärtigkeiten und Unruhen ausgestanden hatte, so gelangte er nun endlich auch zur Ruhe. Er starb nemlich im Jahr 1719 den 2ten December in einem verehrungswürdigen und 85jährigen Alter. Kurz vor seinem Absterben hat er in Gegenwart zweener apostolischen Nuntien bezeuget, daß er in dem Schooß der rechtgläubigen Kirche und als ein wahres Mitglied derselben sterbe.

Nota.

S. 145. Z. 7. muß an statt vornemsten, gelesen werden siebenzehn.

= 5

XXXV

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceron, Jean Pierre, 1685-1738 / Baumgarten, Siegmund Jakob, 1706-1757 / Rambach, Friedrich Eberhard, 1708-1775

Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berü mter Gelehrten

Bd.: 18

Halle (1758)

N.libr. 212-18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10601747-7
VD18 12234923-001